

J. 18^{te} Septbr. 1823.

Z 1103

1838

[Blank label]



L. G. Fuchs

Scherzhafte

Epische Poesien

nebst einigen

Oden und Liedern.



Mit Königlich Polnischen und Churfürstl. Sächsischen Privilegien,

Braunschweig und Hildesheim

Im Verlage seel. Ludolf Schröders Erben.

Winter.

(Zachariae, Friedrich Wilhelm
V

Friedr. Wilhelm Zachariae.



1949 IV C 2085


Zueignungsschrift des Verfassers

an den Freyherrn,

Eberhard von Gemmingen

Seiner regierenden Herzoglichen Durchl.

von Württemberg ꝛc.

Cammerherrn und Regierungsrath.

X 2

Dde.



Ode.



Freund, ——— ich nenne Dich so vor den
Augen der Welt,
Als Dich mein hungerissenes Herz
Im sympathetischen Zug der ersten Wallungen nannte,
Die meine frohschauernde Seele gefühlt.

Denn sie kannte Dich schon, da ich zuerst Dich erblickte,
Als hätten wir uns seit Aeonen gesehn.

Welch ein seeliger Tag war am Leinenstrand der,
Da unsre Herzen zuerst sich vereint!
Als wir in himmlischer Luft, in einem prachtlosen Garten,
Die göttliche Freundschaft auf hellem Gewölke
Lächelnd über uns sahn, wie sie mit blumichten Banden
Die sich gefundenen Seelen umzog.

„Liebt

Ode.

„Liebt euch zärtlich und treu! (sprach harmonisch ihr Mund,)

„Ihr wart längst für einander bestimmt.

„Ich floh vom stralenden Land, u. von dem Pöbel in Purpur,

„Der meine holdseeligen Freuden nicht schmeckt.

„Ben dem mächtigen Thron gieng ich unsichtbar vorüber,

„Und schenk' euch im Tempel der Musen mein Glück.

„Nicht umsonst winket euch durch den heiligen Hain

„Die hohe Dichtkunst in spätere Welt.

„Sie giebt euch auch nicht umsonst die melodiereiche Leyer,

„Für jeden in glücklichen Gleichlaut gestimmt.

„Singt die Freundschaft darauf, das grösste Geschenke des
Himmels,

„Das von dem Menschen zum Engel erhebt.

Wir umarmten uns, Freund, und sahn mit fühlendem Blick

Der holden Göttinn im Lichtwege nach.

Der Musen und Grazien Chor schloß uns in lächelnde
Kreise;

Die Dichtkunst gab uns gefällig die Hand.

Und sie reichte Dir, Freund, die mächtig tönende Leyer,

Die noch dem Kenner in Nachwelten schallt.

Ode.

Ich war lauter Gefühl, als die zaubernde Hand
Die reinen silbernen Saiten durchflog.
Erstaunend sah ich, wie schnell Du Harmonien gelernt,
Nur einem Zaller und Klopstock bekannt.
Kaum gedachte mein Stolz des Lehrlings Töne zu hören,
Und ihn bestürzte des Meisters Gesang.

Furchtsam sing ich Dir izt ——— Eines Pultes Virgil,
Und einer eroberten Locke Homer,
Hat mich vielleicht nur umsonst mit hohen Tönen entzückt,
Die unnachahmlich dem Deutschen noch sind.
Doch der Beyfall von Dir soll meine Kühnheit be-
decken
Mit der ich zu schwindelnden Pfaden geklimmt.

Blicke gütig auf mich von den umleuchteten Höhn
Auf die Dich die günstige Muse geführt.
Dies ist mein grösser Ruhm, daß mich ein Gemmingen
liebet,
Und meinen gewagten Akkorden zuhört.
Meine Leyer soll nie in sanften Tönen erzittern,
Daß sie von unserer Freundschaft nicht singt.



Vor-



Vorbericht.



Ich werde meine Leser nicht lange mit den Anfangscomplimenten und Entschuldigungen aufhalten, mit denen man die Welt so gern zu bereden sucht, daß man auf eine oder die andre Art gezwungen worden, ein Schriftsteller zu werden. Ich bin aufrichtig genug, zu gestehen, daß diese Gedichte mit meinem eignen freyen Willen gedruckt werden. Ich weiß zwar sehr wohl, daß es bey vielen Leuten eine auſſerordentlich entbehrliche Sache ist, Verse drucken zu lassen, ich weiß aber, daß es nunmehr auch in Deutschland Leute genug giebt, die es nicht übel nehmen

wenn

Vorbericht.

wenn man sich den Kopf zerbricht, ihnen einige gute Gedanken zu reimen; und diese werden auch die Versuche einer Muse gut aufnehmen, die sich bemüht, ihnen einige Stunden auf eine nicht ganz unnütze Art aufzuheitern. Ich hatte diesen Vorsatz schon, als ich den Kenommisten und die Verwandlungen zuerst in die Belustigungen und Bremischen Beiträge gab. Ob ich sie gleich in sehr jungen Jahren ausarbeitete, so blieben sie doch nicht ganz ohne Beyfall selbst von Freunden und Kennern, deren Lob mir sehr wichtig war, ob ich gleich wusste, daß dies Lob hauptsächlich nur eine Aufmunterung für mich seyn sollte. Ich habe sehr wohl eingesehn, wie unvollkommen diese Stücke waren, und ich habe deswegen versucht sie auszubessern, um wenigstens einiaermassen etwas von dem gütigen Beyfalle zu verdienen, den ich hier und da erlangt.

Ich würde es nicht gewagt haben, das Publikum zum zweytenmal mit solchen Jugendfrüchten zu beschweren; aber bey einer ganz flüchtigen Gegeneinanderhaltung mit dem alten Kenommisten und Verwandlungen wird man wahrnehmen, daß diese Stücke, so wie sie iezo sind, vor ganz neue Stücke können gerechnet werden, da ich nicht allein die meisten einzelnen Verse, sondern auch den Plan überhaupt sehr merklich verändert habe.

Meine

Vorbericht.

Meine Bemühung ist hauptsächlich dahin gegangen, in beyde Gedichte mehr Handlung zu bringen, und einige Kenner haben mich versichert, daß diese Gedichte jetzt mehr interessiren, als vorher. Ich habe den Kenormisten besser zu charakterisiren gesucht; die vielen leeren Beschreibungen und Maschinen herausgelassen; und ihn überhaupt lehrreicher zu machen mich bemüht.

Eben dieses habe ich auch bey den Verwandlungen gethan. Einige Leser, die vielleicht noch nicht Verbindung und Handlung genug in diesem Gedichte zu finden glauben, werden aus Ovids Metamorphosen wahrnehmen, daß dieß in dieser Art von Gedichten vor keinen Fehler gerechnet werden könne; da insonderheit nach meinem Plane die Verwandlungen allezeit satyrisch seyn, und auch in der verwandelten Sache ihre alten Haupteigenschaften behalten sollten.

Das Schnupftuch und der Phaeton sind zwey ganz neue Stücke, so wie auch von den Oden und Liedern nur sehr wenige in den vermischten Schriften gedruckt gewesen sind; und muß ich das Urtheil der Welt hierüber erwarten.

Vorbericht.

Die Deutschen werden mit der reimfreyen Poesie so be-
kannt, daß ich wohl nicht mehr nöthig habe eine Schutz-
schrift für meine reimlosen Gedichte zu machen. Ich ver-
werfe zwar die Reime so wenig, daß ich sie vielmehr vor
eine wirkliche Schönheit halte, die bey gewissen Arten von
Gedichten unentbehrlich zu seyn scheint; aber eben so
grosse Vortheile und Schönheiten hat nach meiner Ein-
sicht die reimfreye Poesie; und ich glaube, daß unsere
Sprache und unser Geschmack sehr durch die letztere ge-
wonnen, und noch gewinnen wird.

Man wird indeß diese Versuche nach der Art der
Gedichte beurtheilen, in der sie geschrieben sind, und sich
zurückzurufen belieben, daß es scherzhafte epische Ge-
dichte sind. Ich würde sie kaum so haben nennen dür-
fen, wenn nicht durch und durch eine gewisse Satyre
herrschen müste, eine gewisse Art von Sneer, wie Som-
merville in der Vorrede zu seinem Hobbinol sagt: *The
Writer in this Kind of Burlesque must not only keep
up the Pomp and Dignity of the style, but an artful
Sneer should appear through the whole Work; and
every man will judge, that it is no easy Matter to
blend together the Hero and the Harlequin.*

Man

Vorbericht.

Man wird es kaum glauben können, daß es noch immer Leute giebt, die auch die unschuldigste und nützlichste Satyre vor unerlaubt halten. Ich glaube aber Boileau bey den Franzosen, und Rabner bey uns, haben mir die Müh erspart, die Zuläßigkeit der Satyre darzuthun.

Ich nehme jedoch hierbey Gelegenheit einige Leser zu erinnern, daß die zwey ersten von diesen Gedichten schon vor einigen Jahren und die übrigen wenigstens nicht ganz an dem Orte gemacht worden, wo sich der Verfasser iezo aufhält; zugleich muß ich sie ersuchen, sich nicht die vergebliche Mühe zu geben, unter den kleinen Geschichten dieser Poesien wahre Historien, oder persönliche Abschilderungen zu suchen. Man kann nur allzuleicht sehn, wie sie blos der Einbildungskraft des Verfassers ihr Daseyn zu danken haben. Da sich der Verfasser an einem Orte aufhält, wo durch das Beyspiel eines grossen Hofes, und durch die Musen, die in ihrem Carl einen so gnädigen Beschützer gefunden haben, sich der Geschmack immer allgemeiner ausbreitet; so scheint diese Erklärung überflüssig zu seyn. Man hofft aber hiedurch der kleinen Bosheit gewisser Leute zu begegnen, die so gern ungebetne Auslegungen machen, und manchmal so wenig ein unschuldiges Spiel des Witzes, und die Sprache der allgemeinen Satyre verstehn, oder verstehn wollen.

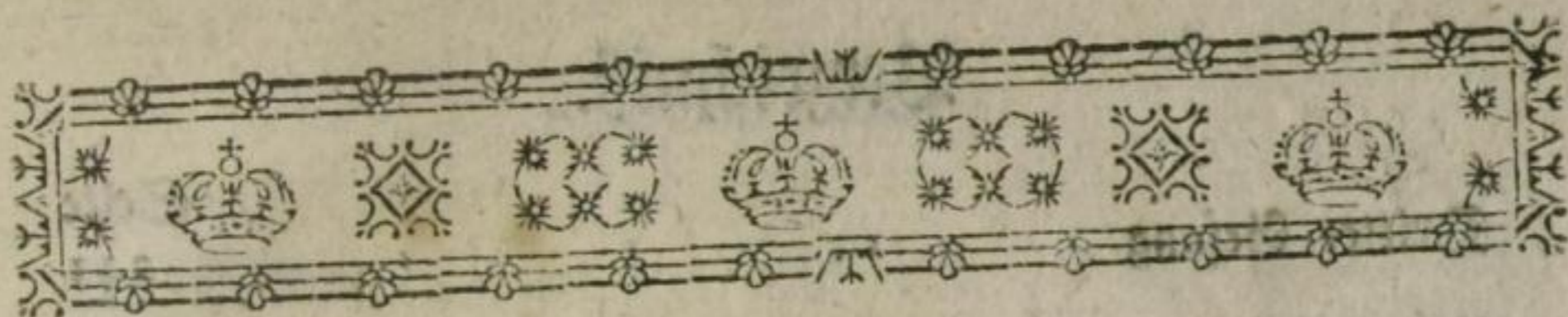
Da

Vorbericht.

Da der Druck an einem andern Orte besorgt worden, so sind verschiedne Druckfehler und Ungleichheiten in der Rechtschreibung eingeschlichen, welche man gütigst entschuldigen wird. Braunschweig den 1sten May 1754.

Friedrich Wilhelm Zacharia.





Verzeichniß

Der hierinn enthaltenen Stücke.

Zueignungsschrift; Ode an den Freyherrn von Gemmingen
Vorbericht.

Der Renommist,

	Seite
Erster Gesang	1
Zweiter Gesang	19
Dritter Gesang	41
Vierter Gesang	63
Fünfter Gesang	83
Sechster Gesang	103

Verwandlungen.

Erstes Buch	115
Zweytes Buch	141
Drittes Buch	162
Viertes Buch	185

Das Schnupstuch.

Erster Gesang	203
Zweiter Gesang	225
Dritter	

Verzeichniß.

	Seite
Dritter Gesang	243
Vierter Gesang	263
Fünfter Gesang	277

Der Phaeton.

Erster Gesang	293
Zweiter Gesang	305
Dritter Gesang	315
Vierter Gesang	323
Fünfter Gesang	333

Oden und Lieder.

Erstes Buch.

An seinen Schutzgeist.	341
Die Begräbniße	344
Der Religionseifer	346
Die Orgel	348
An Selinen	350
Der Choral	352
Phantasie	354
An Amintas	356
Die Erscheinungen	357
Besuv	359
Die Nacht	362
	An

Verzeichniß.

Seite

An Selinen 364

Die Bomben 369

Zweytes Buch.

An den Freyherrn von G. 373

Das Mitleid 376

An die Sonne 378

An das Clavier 379

An den Freyherrn von G. 380

Einladung an Herrn E. 381

Die Entschlüsse 383

Die Senche 385

An die Liebe 387

An drey Orangenbäumchen 388

An das Clavier 390

An die Nachtigall 392

Drittes Buch.

An den Freyherrn Abraham von Zedlig 395

An den Sylphen Ariel 397

Einladung an H. P. G. 399

Auf einen Domsaffen 401

An Herrn Fleischer 402

Der Unwillige 404

An den Harz 406

Die

Verzeichniß.

	Seite
Die Aufmunterung	408
Der Eißbrunn	410
Der Adel	412
Einladung an einen Freund auf dem Harze	415

Viertes Buch.

An den Verfasser der Oden, Lieder und Erzählungen	419
Der Abend	421
An Selinen	423
Die Linde	425
An Herrn E	427
Das schlafende Mädchen	429
An den Baron von S	431
Der Befriedigte	433
Die Geige	435
Die Wolken	437
An Herrn E	439
Das Clavier	441
Die Dose	443
Die Landschaft	445



Der Kenommist.

Ein scherzhaftes Heldengedicht.

Erster Gesang.

Inhalt

des ersten Gesanges.

Das Subject des Gedichts. Anrufung an die
Schlägerey. Charakter des Renommisten. Er kömmt
vor Leipzig an. Sein Schutzgeist Pandur lähmt sein
Pferd, heilt es aber wieder auf der Brücke. Kaufbold
reitet in Leipzig nach dem Blauen Hechte, und läßt
drey von seinen jenschen Freunden hohlen, mit denen er
rathschlagt, ob er bleiben soll, oder nicht. Sie trinken
nach jenscher Gewohnheit, und Kaufbold säuft von
Torfen seine Scharmante Selinden ab. Gegen
Morgen nehmen seine Freunde Abschied.



Der Kenommist.

Erster Gesang.



en Helden singt mein Lied, den Degen, Muth,
und Schlacht,

In Jena fürchterlich, in Leipzig frech gemacht.

Der oft im Zorn allein ein ganzes Heer bekriegte,

Als Held aus Jena gieng, doch nicht in Leipzig siegte.

5 Ich singe, wie er hat so manchen Feind bekämpft,

Und wie sein Siegeschwerdt des Stuhers Stolz gedämpft.

Mod und Galanterie bemühten sich vergebens
 Um die Verbesserung des wüsten jenschen Lebens;
 Umsonst gebraucht Roman der Liebe ganze List;
 10 Selinde strahlt umsonst; er bleibt ein Renommist.

Bewundernswerth im Sieg, und groß auch noch im Falle,
 Verläßt er Leipzigs Zwang, und rettet sich nach Halle.

Wirf einen Blick auf mich, o Göttinn Schlägerey,
 Damit mein Heldenlied des Helden würdig sey!
 15 Laß in dein Heiligthum die scheue Muse sehen,
 Und laß sie den Gebrauch der jenschen Welt verstehen!
 Daß sie die Sprache faßt, die der Student nur spricht,
 Und nie entweiht ward vom komischen Gedicht;
 So wird die Nachwelt noch aus diesen Blättern lesen,
 20 Was Renommiste war, und Stutzer einst gewesen.

Des Phöbus Wagen lief den Sonnenweg herab.
 Mit Reichen stolperte der Pferde müder Trab;
 Doch jagten sie zuletzt, den Weg sich zu verkürzen,
 Daß Thetis zitterte, ihr Phöbus möchte stürzen;
 25 Als auf dem müden Gaul, ein jenscher Student
 Im stolpernden Galop durch bunte Wiesen rennt,

Und

Und oft voll innrer Angst, die nie Philistern traute,
Zurück nach Gläubigern, die folgen könnten, schaute.

Es war ein Renommist, und Raufbold hieß der Held;

30 Er floh als Märtyrer aus seiner jenschen Welt.

Dort war sein hohes Amt, ein grosses Schwerdt zu tragen,

Oft für die Freyheit sich auf offnem Markt zu schlagen,

Zu singen öffentlich, zu saufen Tag und Nacht,

Und Ausfall oft zu thun auf armer Schnurren Wacht.

35 Als Hospes war er oft des Bacchus erster Priester,

Und ein gebohrner Feind vom Suchs und vom Philister.

Er prügelte die Magd, betrog der Gläubger List;

Bezahlen mußte nie ein wahrer Renommist.

Er sprach nie ohne Fluch, und sprach von nichts als Morden;

40 Und doch hat Don Quichot von seinem Ritterorden

So prächtig nicht gedacht, als er von seinem Amt,

Das ihm, von Held zu Held erhalten, zugestammt.

Bergebens lockten ihn die angenehmen Musen;

Ein kriegrisch Feuer brannt in seinem wilden Busen.

45 Zum Corporal gemacht, und nicht zum Musensohn,

Sprach er den Gratiën und Wissenschaften Hohn.

Nachdem sein starker Arm den kühnsten Streit vollführet,

Traf ihn des Bannes Stral, und er ward relegiret.

„O Jena! (ruft er aus,) dein Ansehn ist dahin,
 50 „Und deine Freyheit fällt, da ich nun nicht mehr bin!“
 Er schwang sich auf sein Pferd, und zwanzig Creditoren
 Sah'n ihn zu spät entfliehn, und ihren Raub verlohren.

Da wo die Pleisse sich mit krummen Fluthen schlingt,
 Und manches bunte Schiff auf frohe Dörfer bringt;
 55 Liegt eine stolze Stadt, die hoch die Dächer zeigt,
 Groß durch die Musen prangt, und durch den Handel steigt.
 Von der nahm Kaufbold schon der Thürme Spitzen wahr.
 Schorsteine schimmerten gleich weisser Lämmer Schaar;
 Die Pracht kam nach und nach von einzeln Häusern nahe,
 60 Bis er zuletzt die Stadt in vollem Glanze sahe.
 Ein Spornstich und ein Fluch beflügelten sein Ross.
 Der grossen Peitsche Knall, und mancher Ribbenstoß
 Jagt es mit Schäumen fort, und fast im Augenblicke
 Fliehn ganze Gegenden im schnellen Lauf zurücke.
 65 Es war ein jenisch Pferd, es flog mehr, als es lief.
 Ihm war kein Berg zu hoch, kein Graben war zu tief,
 Es sprengt ihn muthig durch; im Laufen und im Setzen,
 Erfüllt es Wink, und Ruf, dem Reuter zum Ergehen.
 Es hieß Calmuck, und ward in Jena sehr verehrt.

70 Es nährte sich auch nicht, wie ein gemeines Pferd,
 Mit Haber und mit Heu; nach seinem schnellen Laufen
 Verlangt es Bier und Brodt, und konnte Brandwein saufen.
 Sechs Meilen war es schon im schnellen Trott geredt;
 Die Mähne flatterte, vom Südwind oft zertrennt;

75 Es wieherte vor Lust; als es in seinem Traben
 Auf einmal stutzig wird: Es setzt durch Busch und Graben,
 Schlägt brausend hinten aus; ein weißer dicker Schaum
 Bedeckt in seiner Angst den alten rothen Zaum,
 Und schnaubend steht es still. Halt, Raufbold, laß es stehen!

80 Die Pferde sehen oft, was keine Menschen sehen!
 Es steht ein Geist vor ihm, von gnomischer Natur,
 Der Renommisten Schutz, sein Name war Pandur.
 Verbreitet über ihn mit schwarz beruften Schwingen,
 Erhob er seinen Muth bey'm Anblick scharfer Klingen.

85 Da er aus Jena ging, hatt er die dünne Luft
 Um ihn herum verdickt in einen dunklen Duff;
 Ein Nebel floß um ihn, der ihn dem Blick versteckte,
 Damit kein Gläubiger den fernen Weg entdeckte.
 Nun sieht er, doch zu spät, das helle Leipzig nah.

90 Er merkt, daß Raufbolds Blick mit Lust Palläste sah,
 „Ha! (dacht er bey sich selbst,) denkst du wohl hier zu bleiben?

„Verräther! meine List soll dieß schon hintertreiben!“

„Wie leicht vergäffest du den Renommistenstand,

„Und würdest auch ein Narr, gepudert, und galant.

95 „Nein! dieß erlaub ich nicht.“ Er sagt's, und lähmt dem Pferde

Den linken Hinterfuß; es stürzt, und fällt zur Erde.

Sogleich springt Kaufbold ab, und schreyt voll Rachbegier:

„Auch du noch fällst mir um, du canalisches Thier?“

Er flucht, und peitschet es mit mörderischen Händen,

100 Doch es lag, wie es lag, entkräftet, lahm an Lenden.

„D! (schrie er unmuthsvoll in seiner Peitsche Knall,)

„Wärst du, o Bestie, nur in des Philisters Stall,

„Und hätt ich seiner Hand dich erstlich übergeben,

„So müchtest du hernach verrecken, oder leben.

105 Indem sah ihn Calmuck mit matten Augen an,

Als sprach er: Schone mich, da ich nicht laufen kann.

Zwar Kaufbold streichelt ihn, daß er zu stehn begann;

Doch war er so geschwächt, daß er kaum schreiten konnte.

Also geht er gespornt lautdonnernd neben her,

110 Und führt den müden Gaul vom Mantelsacke schwer.

Die Stiefeln drücken ihn, doch er muß sich bequemen,

Biß dicht an Leipzigs Thor den Weg zu Fuß zu nehmen.

Hier sieht zuletzt Pandur, daß sich sein Hannibal,

Trok

Troß aller seiner List, und troß Calmuckens Fall,
 115 Nach Capua doch wagt; er heilet auf der Brücke
 Calmuckens lahmen Fuß, und flucht auf das Geschicke.
 Doch Raufbold setzt sich auf, sprengt muthig durch das Thor,
 Legt sich wie ein Husar mit halbem Leibe vor,
 Und spornet Calmucken an, der in der Angst es wagte,
 120 Und voll Verzweiflung mit ihm durch Leipzig jagte.

Der wilden Peitsche Knall betäubt die Strasse ganz.
 Die Schatten herrschten schon, doch der Laternen Glanz
 War an den Wänden hier, was dort an Himmelsphären
 Bestralte Welten sind, die Dunst und Nacht verklären.

125 Zum Blauen Hecht trug ihn Calmucks geschwinder Lauf.
 Ein eignes Zimmer nahm den wilden Fremdling auf.
 Er setzte sich, und warf mit grimmiger Geberde
 Den Degen auf den Tisch, die Handschuh auf die Erde.
 „Armseelger, (ruft er aus), in Leipzig bist du nun?
 130 „Ja, hier wo alles ruht, wird auch dein Degen ruhn!
 „Wer wird dich Renommist allhier zu nennen wagen,
 „Hier, wo man fast nicht weiß, daß Bursche Degen tragen?
 „O! wie beseufz ich nicht mein widriges Geschick,

A 5

„Denk

„Denk ich, mein Jena, noch an deine Lust zurück!
 135 „O Schicksal! wär es doch dein mir geneigtrer Wille,
 „Doch Schnurren, doch Pedell — Hier schwieg er plötzlich stille,
 Und warf sein schweres Haupt in seine tapf're Hand.
 Die starren Augen sahn verwirret nach der Wand.
 Der Hut, den er ergrimmt tief in die Augen rückte,
 140 Verrieth des Kummers Last, der ihn im Herzen drückte.
 Drauf greift er mit der Hand an den geschärften Stal,
 Der auf dem Tische lag, zieht ihn, und weßt drey mal.
 Aus dem zerrissten Gips schlug funkenreicher Schimmer,
 Und wütend schleudert er ihn in das öde Zimmer.

145 Indem tritt voller Furcht die Jungemagd herein;
 Ihr Angesicht erblaßt bey seines Degens Schein.
 „Befehlen sie etwas? — „Er sprach mit wilden Mienen:
 „Kennst du die Krone wohl? — Sie sagt: mein Herr, zu dienen.
 „So geh dahin, (fuhr er mit rauhem Basse fort,)

150 „Und bringe dieß Billjet an den bestimmten Ort.
 „Allein du sollst durchaus nicht meinen Namen sagen;
 „Ich bin incognito! Sey stumm bey ihren Fragen.
 Sie eilt mit Schrecken fort. Die Stimme, die es sprach,
 Ließ in der feigen Brust ein still Entsetzen nach.

Doch

Doch die Gesandtschaft schien ihr angenehm und wichtig;
 155 Die alte Iris ward zum erstenmale flüchtig;
 Zum erstenmal verlor der jungferliche Gang,
 Bey Eil und Dämmerung, den affektirten Zwang.

An drey Jenenser war die Einladung gerichtet.
 Sie waren alle drey als Brüder ihm verpflichtet.
 60 Dieß Kleeblatt, welches er auf Schulen schon gekannt,
 Verknüpft in Jena noch ein festes Freundschaftsband.
 Sie waren seines Ruhms, und seines Glücks Achaten,
 Berühmt wie er, durch Bier, und Renommistenthaten,
 Auch relegirt wie er, noch immer roh und wild,
 165 Und auch in Leipzig noch der jenschen Freyheit Bild.
 Wer sich nur unterstund sie kühnlich anzublicken,
 Den drohte schon voll Wuth ihr Auge zu zerstückten.
 Ihr Stichblatt, das die Hand an ihrem Degen deckt,
 War wie Medusens Schild, der mit dem Ansehn schreckt;
 170 Ein Stichblatt eigentlich, in Noth ein Suppenteller;
 Und wer es sah, ging auch im panschem Schrecken schneller.
 Bey ihnen hieß vergnügt, so viel, als wild und toll.
 Drey Lasen waren stets von Wurzner Masse voll.
 Ihr Singen war ein Schreyn, und ihre Freude Raufen;
 175 Sie haßten Buch und Fleiß, und ihr Beruf war Saufen.

In

- In jenscher Lebensart traf sie das Mädchen an.
 Sie opferten mit Schrey'n dem Bacchus, und Vulkan,
 Und saßen hoch und stolz, gleich unterirdschen Göttern,
 Bey einer Fluth von Bier, in Wolken und in Wettern.
 180 Ein jeder las erstaunt, und jeder fragt und rieth,
 Was für ein Fremder sie noch nach dem Hecht beschied;
 Allein des Schicksals Buch blieb unerklärt verschlossen.
 Sie warfen alle sich halbtäumelnd und verdrossen
 In ihren Oberrock, und eilten in den Hecht.
 185 Die Stubenthür gieng auf. „Wie? Bruder, seh ich recht?“
 Sogleich sprang jeder zu. „Ja, Bruder, sehrie ein ieder,
 „Der Teufel hohle mich! er ist's, wir sehn ihn wieder.“
 Es drückt sich Mund auf Mund, es rasselt Bart an Bart,
 Und jeder steht erstaunt ob seiner Gegenwart.
 190 „Kerl, (sprach zuletzt von Torf,) wie kömmtst du angezogen!
 „Die Manichäer sind gewiß von dir betrogen!
 „Du bist ein Teufelskerl! So manchen armen Tropf
 „Preßt und beziehet schon dein canaljöser Kopf.
 „Doch du bist relegirt, ich wollte wohl drauf schwören,
 195 „Mich dünkt, das Bögelen hab ich schon singen hören.
 „Doch sage mir, warum liegt alles um dich her?
 „Warum der Degen bloß? was soll dieß Mordgewehr?
 Er schwieg, und Raufbold sprach: „Laßt euch zusammen nieder!

Sic

- Sie thatens, er fuhr fort: „Ihr wißt es, werthen Brüder,
 200 „Wie oft mein muthger Arm für Jena sich gewagt,
 „Wie oft die Schnurren euch, wie oft ich sie gejagt;
 „Ihr wißt, wie sorgsam ich für unsre Freyheit wachte,
 „Wenn sie ein neu Edikt uns zu entreissen dachte;
 „Dafür hab ich den Lohn. Ja — ich bin relegirt!
 205 „Warum? weil ich mein Amt mit Ehr und Ruhm geführt.
 „Drey mal hatt ich mich nun auf offnem Markt geschlagen,
 „Und drey mal hatt ich auch den Sieg davon getragen;
 „Kein andrer war, wie ich, in Stoß und Hiebe schnell;
 „So kömmt Beelzebub im schielichten Pedell.
 210 „Man forderte mich vor, ich mußte höllisch schwitzen,
 „Ich both zwölff Thaler an, nichts konnte mich beschützen.
 „Ich sollt, ich mußte fort. Gleich ward mein Pferd bestellt,
 „Und die Philister sind von mir verflucht geprellt.
 „Nun bin ich, wie ihr seht, in dieses Nest gekommen.
 215 „Zwar hab ich mit Verdruß den dummen Weg genommen,
 „Allein was war zu thun, ihr waret alle hier.
 „Bleib ich nun, oder nicht? Sagt, Kerls, was rathet ihr?

Wie, wenn ein grosses Volk von Rednern wird bewegt,
 Sich der zu der Parthey, der zu der andern schläget,

220 Ein murmelndes Getös die stille Luft durchheilt;

Die Zwietracht drauf das Volk in zwei Partheyen theilt,

Davon die eine will, was jener Mund verneinet,

Bis sich zuletzt das Heer der Streitenden vereinet:

So war auch hier der Streit; es folgte Wort auf Wort.

225 Der eine sprach: Bleib hier; der andre sprach: Zieh fort,

Doch Kaufbold selber war schon insgeheim entschlossen,

Aus Leipzig nicht zu gehn, bis er es recht genossen.

Zuletzt fieng Banner an: „Hört, was mein Anschlag ist,

„Herr Bruder, höre zu. Du bist ein Renommist;

230 „Dies ist genug, bleib hier, es wird dich nicht gereuen;

„Du kannst den Leipziger Staub in die Nase streuen.

„Wie? (fiel ihm Krach ins Wort, vom Davies gelehrt,)

„Dies ist die beste Welt; sie wird nicht umgekehrt;

„Zwei Dinge werden wir nie völlig ähnlich finden;

235 „Denn das, was ist, das ist. Wer kann mich überwinden?

„Wann unser Kaufbold bleibt, so weiß ich alles schon,

„So ist die ratio sufficiens davon — —

„Pedante, (ruste Torf) laß deine magern Schlüsse,

„Wär es ein Wunder wohl, daß die Geduld uns risse?

240 „Herr Bruder Kaufbold, thu, was dir am flügsten dünkt,

„Ist ist der beste Rath, setzt euch, ihr Narrn, und trinkt.

„Und

„Und trinkt, und trinkt, (schr:en auch die andern um die Wette,)
 „Und sauft, und saufet euch bis morgen in das Bette.
 Sogleich brüllt Raufbold laut: Schafft Bier! Der Hausknecht kam;
 245 Der in den krummen Arm zwei grüne Lasen nahm.
 Er brachte Bier, Toback, zwei Karten, und vier Pfeifen,
 Und ein-kostbares Stück, ein Paßglas mit zween Greifen.
 Zween Vögel, die so oft die Chroniken geziert,
 Und oft im Alterthum mit Rittern Krieg geführt.
 250 Sie zierten dieses Glas, wie sie ein Pfeil verfehlet,
 Und sie ein Ritter dann mit seiner Lanz entseelet.
 „Nun Brüder, (rief der Wirth,) zieht eure Jacken aus,
 „Denn heute geb ich euch den jenschen Abschiedsschmaus.
 Er sagt's, und alsobald lag auf dem Nebentische
 255 Stock, Kleider, Handschuh, Hut in seltsamem Gemische.
 Er setzt sich oben an, und ruft: „Auf! folget mir!
 Und alsobald füllt er das grosse Glas mit Bier,
 Und säuft dem ersten zu aufs Wohlseyn der Scharmante,
 Ein Mädchen, welches er dem Namen nach kaum kannte.
 260 Den Schlüssel von der Thür, hielt er dem Zeppter gleich,
 Als Hospes in der Hand, und gab in seinem Reich
 Ein heiliges Gesetz, ohn Abziehn auszutrinken.
 Oft ließ sein Richterarm den schweren Schlüssel sinken;

Weh

- Weh dem, der dieß Gesetz als ein Rebelle brach!
 265 Wenn er das Donnerwort, pro pōna, zu ihm sprach,
 So muß ein neuer Strom in seine Kehle fließen;
 Sonst stand er in Gefahr sein Mädchen einzubüßen.
 Das Bier bewies die Kraft, der falsche Wiß fieng an,
 Und alle praltn nun Schandthaten, nicht gethan.
 270 Toback und Saufen macht, daß die sich Freunde nennen,
 Die nach dem wilden Schmaus sich oft nicht wieder kennen,
 „Mein Seele, (sprach von Torf,) den Ruhm hat diese Stadt,
 „Daß sie, bey allem Zwang, doch schöne Menschen hat!
 „Ich habe nie mich viel mit ihnen abgegeben;
 275 Allein ihr Brüder hoch! und laßt Selinden leben.
 Vivat Selinde hoch! brüllt tief ihr rauher Schlund;
 Vivat Selinde hoch! schreyt noch einmal ihr Mund,
 Zum drittenmale hoch! — Das ganze Zimmer schüttert,
 Daß auf dem nassen Tisch das grüne Paßglas zittert,
 280 Wie nach Homers Bericht, wenn in dem Trojerstreit,
 Mars, gleich zehntausend Mann, aus Schmerz der Wunde schreyt;
 Das ganze Heer erbebt, nebst Bergen, Thal und Felsen;
 So bebt die Stube hier von vier Studentenhälßen.
 Drauf mahlt Torf ihr Gesicht mit solcher Anmuth ab,
 285 Daß eines jeden Fluch ihm brausend Beyfall gab.

Der Renommist versetzt, der insgeheim entbrannte,

„Ich wähle sie hiermit mir selber zur Scharmante.

Den Teufel auch! (sprach Torf, der ungeru sie verlor,))

Doch Kaufbold schwur alsbald ihm zwanzig Ganze vor.

290 Torf holte sie nicht nach; die Kraft betrog sein Hoffen,

Und Leipzigs Krone ward dem Feigen abgesoffen.

Es steigt zu gleicher Zeit ein schwarzer Tobacksdunst

Aus langen Röhren auf, und trübt die dicke Luft.

Die Wirbel drehen sich auf wunderbare Weise,

295 Wie in Cartesens Luft die länglicht runden Kreise.

Der Wächter singt zwey Uhr. O unbarmherziger Ton!

O neidscher Seigerschlag, warum störst du sie schon!

Doch man gehorcht ihm nicht, und läßt ihn pereiren,

Und seinen Nachtgesang nachspottend nicht vollführen.

300 Man trank nach altem Brauch, mit Schwüren voller Kraft,

Auf die Bestätigung der alten Brüderschaft.

Zum Zeichen ewger Treu ward jeder Hut durchstoßen,

Und mit Geschrey und Lärm iedwedes Glas zerbrochen.

„Nun, Brüder, ist es Zeit, brecht auf, es ist vier Uhr;

305 (So sprach von Torf, als er von seinem Stuhle fuhr,)

„Laßt uns zu Hause gehn, der Schlaf scheint sich zu regen.

Man taumelt auf, und sucht Stock, Kleider, Hut, und Degen.

B

Doch

Doch eh man gänzlich schied, so füllte man das Glas
Noch einmal oben an mit braunem Gerstennaß.

310 „Es lebe Jena hoch! — Torf trank; im Augenblicke
Zertrümmert er das Glas in tausend kleine Stücke.

Krach nimmt den ganzen Nest der Pfeifen in die Hand,
Und schleudert, wie ein Zeus, sie krachend an die Wand,
Daß der zerbrochne Thon fast alle Winkel füllte,

315 Und des Zerstörers Wuth erst durch Ruinen stillte.

Ernüdet von Gesang, und Saufen, und Geschrey,
Gehn die Verwüster nun, und taumeln alle drey,
Mit ungewissem Schritt durch Glas- und Pfeifentrümmer,
Bis auf den weiten Markt, bey heller Lampen Schimmer.
Sie eilen nun zur Ruh, da andrer Aug erwacht,
320 Und rufen brüllend aus: Herr Bruder, gute Nacht!



Der

Der Kenommiß.

Zweeter Gesang.

B 2

Inhalt

des zweeten Gesanges.

Kaufbolds Freunde gehn über den Markt und werfen eine Laterne in Stücken. Sie singen jensische Lieder, welches Kaufbold hört, sich aufmacht, und dem Gesange nachgeht. Er findet seine Freunde. Schellhaffers Saal und ein Ball darauf beschrieben. Abschilderung der Galanterie, und der Leipziger Mode. Lindan, der Schutzgeist Leipzigs meldet der Galanterie die Ankunft des Renommisten. Kaufbold tritt mit seinen Begleitern in den Tanzsaal; die Tanzenden entfliehn, drey Küper aber jagen die Stürmer fort. Die Galanterie befiehlt der Mode, den Renommisten zu bekehren. Die Mode steigt auf ihren Wagen, erscheint dem Renommisten im Schlaf, und sucht ihn zum Leipziger zu machen, welches aber Pandur zu verhindern sucht.

2 3

Der Menommist.

Zweeter Gesang.



Der Morgenröthe Blick, der Glanz von einzeln Sternen
 Erhellte dort die Luft, wie hier den Markt Laternen;
 Zu dem die Schwärmer gehn, die Bier und Nacht betriegt.
 Ein brüllendes Geschrey, das von den Lippen fliegt;
 5 An ieder Wand sich bricht; tief in die Heustrasß hallet;
 Schallt wieder, wie im Wald ein Echo widerschallet.
 Von Torfs verwegne Faust nimmt einen schweren Stein,
 Und zielt mit diesem Fels nach einer Lampe Schein,
 Die wie ein Sirius an Schubarths Hause prahlte,
 10 Und aller andern Glanz hochmüthig überstralte.
 Sein Riesenwurf durchfährt der Lampe gläsern Haus;
 Er trifft das lichte Locht; es zittert, und löscht aus.
 Wie wenn der grosse Stern Orions schnell verschwindet,
 Ihn kein geschärfter Blick, kein Schrohr wieder findet;
 15 Den Ort, den er beglänzt, ein leeres Blau erfüllt,
 Und drauf der kleine Raum in alte Nacht sich hüllt;

So sinkt der Luftkreis auch, den diese Lampy erhellet,
Ins finstre Schattenreich, da sie sein Wurf zerschellet.

- Sogleich, da durch den Stein die Lamp in Stücken springt,
20 Singt man ein Siegeslied, wie man in Jena singt.
Torf, der es freudig hört, wie man ihm Beifall wettert,
Wird stolz, wie Zeus, wenn er die Riesenbrut zerschmettert.
In Trümmern von dem Glas sucht er den kühnen Stein,
Und steckt siegprangend ihn zum Angedenken ein.
- 25 Indessen standen sie, und sangen an der Wage:
„Sadonc, Sadonc, Sadonc! so geht es alle Tage
„Im schönsten Salathen! — und hohe Lieder mehr.
Ihr Schreyen war wie das Schreyen von einem ganzen Heer;
Die stille Nacht trug es auf ihren schwarzen Schwingen,
30 Bis hin zu Raufbolds Ohr; Er hört ein jenisch Singen;
Er springt vom Lager auf; steckt seinen Raufser an,
Und folgt den Liedern nach, die mehr und mehr sich nahen.
Sie führen ihn zum Markt. Hier fand er seine Brüder,
Sie sehn ihn; Jauchzen mischt sich in die wilden Lieder.
- 35 „Triumph, (schreyen sie,) Triumph, Triumph, Viktoria!
„Der alte Renommist ist kreuzbrav wieder da! „
Sie ziehn die Degen aus, die wie ein Nördlicht scheinen,
Und zeichnen ihren Weg mit Feuer aus den Steinen.

Es hebt nicht weit vom Markt Schellhafers stolzes Dach
 40 Sich prangend in die Höh; um das manch zärtlich's Ach
 Und mancher Seufzer fliegt, der, wenn sich Liebe härmet,
 Hier in der Irre bleibt, und um die Ziegel schwärmet.
 Es deckt dies stolze Dach den längsten Saal der Stadt,
 Auf welchem manche Braut den Kranz verlohren hat;
 45 Und wo der Gratulant manch Hochzeitlied verstreuet,
 Weil ihn zu Ball und Schmaus sein kluger Bauherr weihet.
 Der Fenster lange Reih giebt ihm ein heitres Licht,
 Das in verschiedner Form durch reines Glas sich bricht.
 Man sieht fast keine Wand; und wo man sie erblicket,
 50 Ist sie durch Kunst und Pracht mit Säulen ausgeschmücket:
 Mit Säulen, die zwar erst Corinthens Wisz erdacht,
 Doch die des deutschen Hand beglückter nachgemacht,
 Da sie nach Marmorart den groben Stein bezogen,
 Und angenehm den Blick, der es erforscht, betrogen.
 55 Ein Chor hängt an der Wand, gleich einem halben Mond,
 Wo mancher Liebesgott im hölzern Schnitzwerk wohnt.
 Von hier schallt ostermals, bey hohen Lustbarkeiten,
 Trompet und Paukenschall in feyerliche Saiten.
 Die Neugier sieht bestürzt oft aller Tanzkunst Pracht
 60 Auf diesem weiten Saal in einen Ball gebracht.

Wie manches Ehepaar wird ihn mit Entzücken zeigen,
 Und denkt mit süßer Lust an seinen ersten Reigen!
 Auch jetzt war hier ein Ball den Schönen angestellt.
 Es schimmerte voll Glanz die junge Stutzerwelt;
 65 Und manches schöne Kind, besiegt vom sanften Triebe,
 Hebt die erhitze Brust, und glüht von Tanz und Liebe.
 Selbst die Galanterie, die Göttinn, deren Macht
 Die alte deutsche Welt fein und gesittet macht,
 Besuchte diesen Ball, und kam mit Glanz und Schimmer,
 70 Und königlichem Pomp, in das erhelle Zimmer.
 Es rauschet um sie her ein flüchtiges Gewand.
 Der blauen Augen Glanz siegt ohne Widerstand;
 Ihr lockigt blondes Haar, mit vieler Kunst gekräuselt,
 Wird vom verliebten West, von Seufzern stets umsäuselt.
 75 Sie herrscht als Königin; ihr Zepter ist ein Stab,
 Zu dem ein Elephant die besten Zähne gab.
 Ihm wird der Menschen Mund den Namen Fächer geben;
 Doch bey der Göttinn ist's ein Stab zum Tod und Leben.
 Ein Wink, ein sanfter Stoß, ein leichter Schlag erklärt,
 80 Was oft ihr Mund verneint, und doch ihr Herz gewährt.
 Ein mächtger Zauberstab, der, wenn sie es gebietet,
 Rasch auseinander rauscht, und wie ein Sturmwind wüthet;

Oft sanft die volle Brust, und heisse Wangen kühl,
 Wenn sie mit Lieb, und Treu, und Frauentugend spielt.
 35 Er öffnet sich niemals, daß er nicht Schalkheit lächelt,
 Und zauberischen Wind, voll Gluth und Wollust, fächelt.
 Bey dieser Deffnung rührt den Blick ein künstlich Bild,
 Bedeutender, als selbst Achills berufner Schild;
 In den der Schmiedegott mit feltner Kunst gecket,
 90 Was ein empfindlich Herz erschrecket, und ergetet.

Auf diesem Fächer steht in seiner ganzen Macht,
 Die oft Olymp und Welt in Unordnung gebracht,
 Der kleine Liebesgott, mit schalkheitsvollen Blicken,
 Dem Bogen in der Hand, dem Köcher auf dem Rücken;
 95 Wie er mit starkem Arm nach jungen Schönen zielt,
 Und Tugenden zerstört, und Herzen unterwühlt.
 Er sieht stolz um sich her, wie seine Pfeile fliegen,
 Wie Helden untergehn, und Tänzerinnen siegen;
 Wie der bestrickte Graf das Schneidermädchen liebt,
 100 Und wie der Fräulein Herz dem Schreiber sich ergiebt.

So kam die Göttinn an, und des Gefolges Menge,
 Das stralend sie umringt, macht fast den Saal zu enge.

Ihr Liebling ist der Puz Sein silbernes Gewand
 Ist reich mit Gold gestickt, sein Haar ist farblgt Band.
 105 So ist Medusens Haar ein Heer gekrümmter Schlangen,
 Die zischend um ihr Haupt, lebendge Locken, hangen.
 Ihm weihn, als einem Gott, die Schönen zum Altar,
 Den Nachttisch, der so oft ein schön Gesicht gebahr.
 Er senkt des Morgens sich in einem zarten Staube,
 110 Der zierlich sie bereift, auf Locken um die Haube.
 Er flieht die Einsamkeit, und unfruchtbare Nacht,
 Wenn sie die Mummerey nicht Tagen ähnlich macht.
 Viel Nymphen sprungen auch auf dem bestäubten Boden
 Mit Schuhen von Damast; sie hießen neue Moden.
 115 Ein schön gekleidet Heer, doch stets veränderlich,
 An welchem die Gestalt bey jedem Anblick wich.
 Die aufgeputzte Reih der Moden deutscher Lande
 Zog sich vor andern hier in reizendem Gewande
 Um die Galanterie, von Dresden, und von Wien;
 120 Stets, die von Augspurg her; und frey, die von Berlin.
 Jedoch die artigste von diesen Moden allen
 War Leipzigs Mode. Schön, und sicher zu gefallen,
 War sie nicht allzusteiß, und auch nicht allzufrey;
 War stets Nachahmerinn, doch im Nachahmen neu.

125 Französisch halb, halb Deutsch; beglückt in ihren Wahlen,
Und eine Pythia von den Provinzialen.

O Ewigkeit, wenn je der Witz etwas erdacht,

Was Ohren süß entzückt, und Dichter ewig macht;

So laß die Krämer nicht mein Lied zu Düten nehmen,

130 Und meine Reime sich bey niedern Höfen schämen.

Wenn Berenizens Haar in lichtem Schimmer steht,

Und eine Locke glänzt, die Popens Lied erhöht:

So laß der Mode Haar auch zu den Sternen dringen,

Und du, o Muse, komm, und hilf sie mir besingen.

135 Ein dunkelbraunes Haar, mit Puder vorn bestäubt,

Das ein erhitzter Stal in runde Locken treibt,

Fließt in den Nacken hin; die Scheitel bis zur Stirne

Bedeckt ein leichter Schmuck von zartgewebtem Zwirne.

Die Haube schließt nicht an, und flieht aus dem Gesicht,

140 So wie ein Stralenschein den Heiligen umflieht.

Gefärbte Federn blühen, wie Blumen an der Seite;

Und dickes goldnes Band, von der gehörigen Breite,

Das hinten zierlich sich in etne Schleife legt,

Wird an den Spitzen oft vom sanften West bewegt.

145 So wie ein Flügelpaar am Kopf des Götterbothen,

Wenn er bald Kuppler ist, und bald Jurier der Todten.

Von

Von ihrem freyen Hals hängt eine Perlenschnur,
 So schön von Wachs gemacht, als wie die von Natur.
 Ein zartes Palatin, zu dünn etwas zu decken,
 150 Ist doch bemüht die Brust verräthrisch zu verstecken.
 Ein grosser Blumenbusch, von Seide nachgemacht,
 Beschattet ihre Brust in falscher Frühlingspracht.
 So wie ein Perser sich in langen Ermeln zeigt,
 Wenn er im Trauerspiel auf unsre Bühne steigt;
 155 So hängt um ihren Arm, an einem zarten Flor,
 Ein zärteres Geweb aus ihrem Kleid hervor.
 Ihr Schuh ist niedrig stumpf, mit aufgesteifter Lasche,
 Und eine Schnalle strahlt an statt des Bandes Masche. (*)
 Dies ist der Mode Bild. Ein Denkmal von Genie,
 160 Erfindung, und Geschmack! Selbst die Galanterie
 Bemüht sich, dieser Tracht vor andern nachzuahmen;
 Sie geht in Deutschland so, wie Leipzigs holde Damen.

Ein plötzliches Geschrey von Kaufbolds trunkner Schaar,
 Macht alles aufmerksam, was in dem Saale war;

Und

(*) Bey Gelegenheit dieser Beschreibung muß man die Leser, die sich
 auf die Moden verstehen, erinnern, daß man die Moden in
 diesem ganzen Gedichte von der Zeit beybehalten, da der Re-
 nommist zuerst in Leipzig heraus gekommen.

Und schnell drang dies Geschrey von Kaufbolds vollen Brüdern

170 Bis zur Galanterie auf eines Nord's Gefiedern.

Der blanke Degen flirrt, das Pflaster spenet Gluth;

Den Tanzenden entfällt auf einmal aller Muth.

Drey mal bellt ihr Petit, der auf dem Schosse zittert;

Drey mal erbebt der Saal, drey mal wird sie erschüttert.

175 „Beliebte, hört dies Schrey, (spricht sie, von Furcht verstört,)

„Hat man in Leipzig ie solch einen Lerm gehört?

„Hat Leipzig auf einmal die Artigkeit verlohren?

„Und schreyt der Pöbel so durch unsre zarten Ohren?

„Sind dies Studenten? Nein! o Welch ein wild Geschrey!

180 „Wie? Leipzig, wirst du mir auf einmal ungetreu?

„Will der behänderte nie bloß gesehne Degen

„Auf einmal kriegrisch seyn, auf einmal Lerm erregen?

Die Mode sieht indeß mit aufgebrachtem Sinn,

Voll Unmuth, Furcht, und Angst, starr auf den Boden hin.

185 Ihr Herz fängt bey dem Lerm unruhig an zu schlagen.

Jetzt schweigt sie, jetzt will sie beherzt zu reden wagen.

Und endlich hebt sie an: „O Göttinn, zürne nicht,

„Wenn Ungezogenheit den festen Damm durchbricht,

„Den nie — jedoch die Furcht verbietet ihr zu sprechen,

190 Und Kaufbold, und sein Heer rathschlagt indeß Verbrechen.

Ihr

Ihr Stürmer, haltet ein! Der reichende Lindan,
 Der Schutzgott Leipzigs kam auf schnellen Flügeln an;
 Mit Staub auf seinem Kopf, und mit zerrissnen Haaren;
 Die Moden machen Platz; er drängt sich durch die Schaaren
 195 Und schießt, als wie ein Pfeil, auf die Galanterie.

Mit thränenvollem Blick sinkt er vor ihr aufs Knie:

„Mein Leipzig, (rief er aus,) wird sich zum Ende neigen!

„Vier Stürmer hör ich schon nach diesem Saale steigen;

„Ein wüster Renommist, den Jena fortgejagt,

200 „Hat sich durch mein Versehen in diese Stadt gewagt.

„Vor ihnen bebt der Markt; sie schreyen wie Barbaren,

„Als scheuten sie sich nicht vor meinen Wächterschaaren.

„Drey sind schon Jahre hier; allein der Schwarm verlacht

„Mit spöttischem Gesicht noch meiner Kinder Tracht;

205 „Dies ist der größte Schimpf, den sie auf Leipzig bringen.

„Doch, Göttinn, hilf mir nur den Renommisten zwingen.

„Da sind sie selber schon! ja, dies ist ihr Geschrey:

„O Göttinn, wir vergehn, daß Schicksal steh uns bey!“

Er sprach noch, als bereits die wilden Schwärmer kommen.

210 Da sie von fern Musik und Paukenschall vernommen,

So folgten sie beherzt dem frohen Schalle nach,

Und

Und iezo traten sie ins zitternde Gemach.

Der freche Kaufbold sah mit einer Räubermine

Tief in den langen Saal: Es zittert die Blondine,

215 Und die Brunette bebt; der junge Herr erstarrt,

Und die Matrone schreyt vor seinem schwarzen Bart,

Er, Kaufbold, kehrte sich zu seinen Camaraden,

Und sprach: „Wir sind zwar hier zum Tanz nicht eingeladen,

„Doch folgt mir alle nach, und fordert, so wie ich,

220 „Das erste Mädchen auf; der Teufel hohle mich!

„Schlägt mir das Mensch es ab, so sollt ihr Wunder sehen,

„Der ganze Tanzsaal soll mit Schrecken untergehen!“

Er sagt's, und tritt hervor; doch alle schrey'n, und fliehn.

Der weite Reifrock rauscht, die jungen Stuker ziehn,

225 Wie Kraniche davon; die Thüren sind zu enge,

Und Spiz, und Band entfliegt im ängstlichen Gedränge.

Auf einmal war der Saal von so viel Schönen leer,

Und niemand war darinn, als Kaufbold, und sein Heer.

Er lachte wild, und laut, daß er sie so erschrecket;

230 Von Siegeszeichen war das Schlachtfeld ganz bedeckt;

Es schimmerte der Staub von Glittergold, und Staat;

Wohin beynah der Fuß des stolzen Siegers trat,

Lag Schnupstuch, Blumenstrauß, und halbzerrißne Streifen,

Manschetten halbzersezt, und halb und ganze Schleifen.

235 Ein ieder bücket sich, und steckt mit frohem Muth
 Die schimmernde Trophée an seinen alten Hut;
 Sie tanzen mit sich selbst, bis es drey Küper wagen,
 Von dem entweichten Saal die Stürmer zu verjagen.
 Sie eilen aus der Schlacht, von Kampf und Siegen satt,
 240 Und ieder sinket bald auf seine Lagerstatt.

Doch die Galanterie, die zwar im Saal geblieben,
 Die aber Furcht und Angst hoch auf das Chor getrieben,
 Sah ganz erstaunt um sich, und rief der Mode zu:
 „O Freundin, Welch ein Volk! und dieses leidest du?
 245 „Wie frech hat nicht der Mund der Rasenden gesungen!
 „Wie manches niedre Wort ist in mein Ohr gedrungen!
 „Doch, Mode, laß nicht zu, daß dieser Renommist,
 „Zum Trutz der artgen Welt, ein solcher Unhold ist.
 „Der Schläger muß durchaus in Leipzig sich bekehren?
 250 „Hat ein Sylvan gelernt, dich eifrig zu verehren,
 „Ein Schläger so wie er; vom jenischen Gebrauch
 „So sehr, wie er, befleckt; so lernt es Kaufbold auch.
 „Kein Schneider müßte mehr die Mode loben können;
 „Kein Mädchen müßte mehr mit schwarzen Augen brennen;
 255 „Des Goldes alte Kraft, der Tressen Wunderschein
 „Müßt auf ein junges Herz ganz ohne Wirkung seyn;
 „Went

„Wenn dieser Renommist uns widerstehen wollte,
 „Und nicht auch, wie Sylvan, ein Stutzer werden sollte.
 „Erschein ihm, red ihm zu; eil in den blauen Hecht,
 260 „Und Raufbold werde bald ein süßer Jungfernknecht.

Sie sagt's; die Mode steigt auf ihren goldnen Wagen,
 Den Möpſgen durch die Luft nach Raufbolds Zimmer tragen.
 Ein grosser Geisterschwarm, ein Complimentenheer,
 Setzt sich um sie herum, und macht den Wagen schwer.
 265 Sie werden, wenn der Mund der Menschen sie verhandelt,
 Schnell in der obren Luft in Geisterchen verwandelt.
 Verschiedner Mund ist treu, man darf den Worten traun.
 Die Höflichkeit half sie mit zarter Hand erbaun,
 Vom Umgang lernten sie, sich zu den Städten wenden,
 270 Und von der Artigkeit, ihr Wortgepräng verschwenden.
 Sehr viele, sieht man sie mit scharfen Blicken an,
 Entdecket man erstaunt zweyköpfigt, wie den Jan.
 Die vordre Stirne lacht die Schmeicheley im Glücke,
 Und auf der Hintern wohnt die Falschheit, und die Tücke.
 275 Sie schweben oft am Hof, im falschen Borgemach,
 Und loben ins Gesicht, und schmähen hinten nach.
 Die Guten setzen sich der Mode nur zur Linken,
 Indem die Falschen stolz zu ihrer Rechten sinken.

Ihr Wagen kam nunmehr vor Kaufbolds Zimmer an,
 280 Den ietzt der süsse Schlaf, der Träume leichter Wahn,
 Und auch der Geist Pandur auf seiner Streu bewachte.
 Der manche Schlägeren ihm ins Gedächtniß brachte,
 Die Mode steigt herab, die Geister warten hier.
 Ihr luftger Körper gieng durch die verschloßne Thür;
 285 Doch wie erstaunte sie; ein Schwindel kam ihr nahe,
 Da sie in Asch und Bier das wüste Zimmer sahe.
 Auf dem verbrannten Tisch lag halbverglimmtes Kraut,
 Das in Virginien der nackte Mohr erbaut.
 Zerbrochener weisser Thon in länglichten Cylindern,
 290 Und Brand und Asche sucht der Göttin Fuß zu hindern.
 Noch dampfte der Taback. Wie wenn der Teufler Pracht
 In heissen Schutt zerfällt; der rothen Flammen Macht
 Mit loderndem Geräusch die bange Luft zertheilet;
 Zuletzt ein schwacher Dampf aus den Ruinen eilet:
 295 So dampfte der Taback, den das geschwärzte Rohr
 Durchglimmt zurücke ließ, aus Graus und Schutt hervor.
 Sie floh vom Rauch erblaßt, der ihr Gewand besleckte,
 Zu der verwirrten Streu, auf der sich Kaufbold streckte.
 Pandur verbarg sich ihr; sah sie; und ward verliebt.
 300 So mächtig ist der Reiz, der unsre Mod umgiebt.
 Sie sprach also zu ihm: „O Stürmer von der Saale,

Dein

„Dein Herz eröffne sich vor meinem sanften Strale,
 „Der jetzt zum erstenmal auf einen Schläger fällt;
 „Und sieh, die Königin der jungen artgen Welt,
 305 „Entdeckt im Traume dir, was Bücher dir verhehlen,
 „Und dunkle Weisen nicht im Hörsaal euch erzehlen.
 „Das Schreyen deiner Schaar hat unsre Lust gestört;
 „Selbst die Galanterie hat es erstaunt gehört;
 „Der Schutzgeist Leipzigs kam, und hat mit vielen Klagen
 301 „Die jensche Maseren der Göttinn vorgetragen.
 „O Held, erzürne nicht die Göttinn, deren Macht
 „Vielleicht die Schönste dir der Nymphen zgedacht.
 „Ich kann allein ihr Herz zu deinem Glück versöhnen,
 „Ich wills, wenn du versprichst, mich nicht mehr zu verhöhnen.
 315 „Seh nur ein Leipziger; verwirf die schlechte Tracht,
 „Die dich hier lächerlich, und Schönen schrecklich macht.
 „Dein Zopf verwandle sich in einen schwarzen Beutel;
 „Kein Hut bedecke mehr die aufgeputzte Scheitel;
 „In Jena ließ dir nur ein kurzer Ermel schön,
 320 „Weit besser wird dir hier ein langer Pluffschlag stehn.
 „Dein ungekämmtes Haar gleicht einem Sperlingsneste;
 „Wie häßlich läßt dir nicht die kurze gelbe Weste.
 „Sie, die jetzt spöttisch kurz um deine Hüften schlägt,
 „Bau länger aus Grisett, und stark mit Gold belegt.

325 „Die Reuter laß allein die schweren Stiefeln drücken,

„Wie kann die Mädchen nicht ein seidner Strumpf entzücken;

„Dein Degen werde klein, und knüpf um ihn ein Band,

„Zum Zeichen, daß du dich zu meinem Reich bekannst.

„Verabscheu von nun an die ungezognen Händel;

330 „Sprich zierlich, und galant, und rieche nach Lavendel.

„Vergiß den Rauchtaback, der hier noch schmauchend glimmt,

„Und nimam davor Rappee, wie ihn der Stuzer nimmt.

„Dann will ich festlich dich zum Petitmaitre schlagen;

„Du sollst, ein neuer Held, dich vor die Schdne wagen;

335 „Der glückliche Sylvan, der meine Macht verehrt,

„Befehret dich vielleicht, so wie ich ihn befehrt.

Sie sagts, und eilt davon. Er wirft mit trägen Wenden

Sich drey mal gähnend um, und greift mit schweren Händen

Nach seinem Rauserstahl, der zu dem Haupte lag;

340 Und springt halbtaumelnd auf, durch einen Fechterschlag,

Dem der sich unterstund, die jensche Tracht zu schelten,

Mit Lieben, wie er sprach, die Mühe zu vergelten.

Die Mode war entflohn; und er sinkt träg, und matt

Von neuen in die Ruh auf harte Lagerstatt.

345 Pandur bedachte nun, mit innerlichem Grimme,

Der Mode lockend Wort, und die Sirenenstimme.

Er

Er lehnet sich bestürzt auf einen Fidlbus,

Groß wie ein Weberbaum, und dreyimal stampft sein Fuß.

„Wie? (sagt er ihm ins Ohr,) Held, läßt du dich verführen?

350 „Und soll dich das Geschwätz der albernen Mode rühren?

„O Kaufbold, sieh mich an! ich bin der Heldengeist,

„Der dich oft in der Flucht dem Schnurrenstock entreißt.

„Ich schreck an deiner Statt die wilden Häscherhaufen,

„Und steh dir treulich bey, im Zweykampf, und im Saufen.

355 „Ich bin dir nachgefolgt; ich bins, der vor der Stadt

„Dem flüchtigen Calmuck den Fuß gelähmet hat;

„Ich dachte dich dadurch von Leipzig abzuhalten.

„O hätt es mir geglückt! — doch laß mich weiter walten.

„Auch hier erwartet dich ein lorberntwerther Ruhm.

360 „Ist hier nicht eben auch der Markt dein Eigenthum?

„Kein Häscher, kein Pedell, soll deine Freude stören;

„Der Stutzer soll erstaunt das wilde Wezen hören,

„Und wenn dein tapftrer Arm nichts mehr zu schlagen weiß,

„So geb ich dir zum Sturm das Loch der Häscher preis.

365 „Was du in Jena wagst, das kannst du hier auch wagen.

„Wie bald kann dich Calmuck aus diesen Mauern tragen,

„Da in der Nachbarschaft das schöne Halle liegt,

„Wo noch die Freyheit herrscht, wo noch der Bursche siegt.

„Doch wärst du wohl so klein, die jensche Tracht zu ändern,
370 „Die Haare zu bestreun, den Degen zu bebändern?

„Und zöggest du den Strumpf, dem tapfern Stiefel vor?

„Kannst du so niedrig seyn, so geh, und werd ein Thor.

„Stink nach Pomad und Del, wie hier die Narren pflegen,

„Und laufe Chapeaubas im Sturmwind und im Regen.

375 „Geh, schlage weibisch dich zum weiblichen Geschlecht,

„Und leb, und stirb allhier, als wie ein Jungfernknecht.

„Allein ich sehe dich mit Recht unwillig werden,

„Den edelmüthgen Zorn verrathen die Geberden. —

„Wohlau so mache dich Pandurens Schutzes werth.

380 „Im Stalle trauret schon Calmuck, das edle Pferd,

„Daß es so müßig steht; flich wieder nach der Saale,

„Da wo sie Halle nezt. Hier hofft zum zweytenmale

„Auf deine Tapferkeit, ein neues Ehrenfeld,

„Der Brüder lustige Schaar, und eine freye Welt.

385 „Du wirst den Offizier von breiten Steinen schmeissen,

„Und wirst der Renommist von Renommisten heißen.

So sagt Pandur, u. schweigt. Und Raufbolds Herz blieb treu,
388 Und widerstund voll Stolz der Mode Schmeicheley.



Der

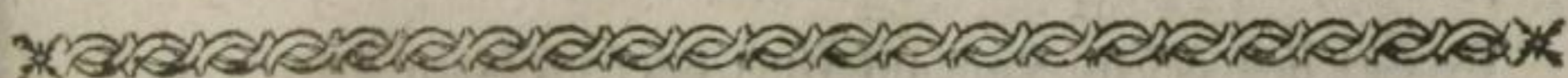
Der Kenommist.

Dritter Gesang.

Inhalt

des dritten Gesanges.

Beschreibung des Morgens. Pandur faßt den Entschluß sich aus Caffee wahrsagen zu lassen. Er geht zur Höhle des Caffeegottes. Pandurs Rede an ihn. Des Caffeegotts Antwort. Er sagt ihm Kaufbolds Schicksal. Die Mode sendet den Puz zu Sylvanen, als dem vornehmsten Stutzer in Leipzig, einem ehmaligen Renommisten, und Bruder von Kaufbolden. Der Puz erweckt den Stutzer. Er läßt sich ankleiden; Beschreibung seines Anzugs. Er läßt sich zum Renommisten tragen, der Puz versammelt die Complimente zu seinem Schutz um ihn her. Gespräch zwischen dem Stutzer, und dem Renommisten. Pandur schreckt die Complimente. Der Stutzer, und der Renommist gehn um die Stadt. Beschreibung des Ruhmenplatzes. Selinde fährt vorbei; Kaufbold wird in sie verliebt, und Sylvan verspricht, ihn zu ihr zu führen.



Der Kenommist.

Dritter Gesang.



Die Luft belebte schon der Sonne reger Schimmer.

Sie warf den güldnen Stral in Kaufbolds Ruhe-
zimmer ;

Der Vorhang, der ihn brach, und rauschend vor ihn trat,
Zog an der weissen Wand ein längliches Quadrat.

5 Das grosse Stichblatt schien in falben Schattenbildern
Der Schreckkometen Lauf elliptisch abzuschildern.

Ganz Leipzig hub sich nun halbtaumelnd in die Höh.

Zur Arbeit gieng der Mann, die Dame trank Caffe; ;

Die Schöne mahlte sich mit Rosen ihre Wangen,

10 Und Liljen blühten auf, die in der Nacht vergangen.

Im ganzen Leipzig war kein einzig Mädchen alt,

So sehr verbesserte die Schminke die Gestalt.

Kein Blätterchen fuhr auf, die Musche mußte es decken,

Und wo auch gar keins war, lag doch ein schwarzer Flecken.

15 Nur Kaufbold ruhete nach, und lag von Sorgen frey,

Es

Bis

Bis in den hellen Tag auf einer harten Streu.
 Von Schätzen nie beschwert auf seinen weiten Reisen,
 Schließ er so arm, und faust, als wie die alten Weisen.
 Sein ganzer Reichthum war sein grosses Kauferschwerdt,
 20 Und seine ganze Lust Calmuck, das edle Pferd.

So manchen süßen Traum ließ ihn Pandur ergehen;
 Vom wüthendem Tumult, von Schreyen, und von Wehen
 War seine Seele voll; Erstiegne Schnurrbarthein,
 Und Ständchen, fielen ihm im süßen Schlummer ein.

25 Ein paarmal lächelt er mit einer wilden Freude,
 Und spricht verwirrt etwas von einem modischen Kleide;
 Pandur hörts, und erschrickt. Er traut der Mode nicht,
 Und untersucht genau des Helden Angesicht.

Mißtrauisch meynt er schon zu seinem größten Schrecken,
 30 Geheime Neigungen zur Mode zu entdecken.

„O Kaufbold! (seufzet er,) du schläffst? ach wüßtest du,

„Wie ich unruhig bin bey deiner süßen Ruh;

„Wie deine Wort im Traum entflogen, mich erschrecken;

„Dein Antlitz würde sich mit edlem Unmuth decken.

35 „Wer weiß, ob dich nicht schon der Mode Wort verführt.

„Wer weiß es, ob nicht schon dein Herz die Neigung spürt,

„Die leichte jensche Tracht rebellisch zu verändern,

„Und

„Und wie ein Narr den Hals, und Degen zu behändern.

„Nimmt denn auch dich der Glanz von der Veränderung ein?

40 „O! wärst du doch zu stolz ein Leipziger zu seyn!

„O! möchtest du doch nie den Fuß mit weissen Strümpfen,

„Und deinen Degen nie, mit Narrentand beschimpfen!

So sprach er, und stützt sich auf Raufbolds Degenknopf.

Viel Anschlag irren ihm durch seinen schlauen Kopf;

45 Zulezt entschließt er sich, vom Helden sich zu wagen,

Und um sein künftiges Glück Orakel zu befragen.

In Leipzig war damals, die nun verlohrene Kunst,

Aus dickem Caffeesatz, durch schwarzer Geister Gunst,

Die Zukunft auszuspähn; und die geheimsten Thaten,

50 Geschehn, und künftig noch, prophetisch zu errathen.

Pandur, der dieses weiß, verstellt sich alsobald;

Giebt sich aus dicker Luft die jenische Gestalt;

Zieht grosse Handschuh an, und eilet nach der Grotte,

Zum Delphos neuerer Welt, zum pythischen Caffeegotte.

55 Vergieb es mir, o Macht, und du, prophetscher Geist,

Wenn man dein Heiligthum profanen Augen weißt.

Da

Da wo Schellhafers Haus die festen Mauern endet,
 Ragt, wenn man seinen Blick schief gegen über wendet,
 Ein glänzend Haus empor, das durch die neue Pracht
 60 Fast einem Tempel gleicht, Palläste finster macht.
 So wie im dicken Wald ein Kranz bejahrter Eichen,
 Durch seine Wipfel droht den Himmel zu erreichen;
 Ein schlanker Tannenbaum sie sämtlich übereilt,
 Und durch sein grünes Haupt die leichten Wolken theilt;
 65 So streckt dies stolze Haus den Giebel in die Lüfte,
 Und hüllt das hohe Dach in ewgen Rauch und Düste.
 Der Eingang zeigt sogleich in einer Schilderen,
 Daß dies des Caffeegotts geweihter Tempel sey.
 Es liegt ein Araber an einem Caffeebaume;
 70 Ihm bringt in hellem Gold von dem durchsüßten Schaume,
 Den man aus Bohnen kocht, die die Levante schickt,
 Ein nackter Liebesgott, der lächelnd auf ihn blickt.
 Pandur trat kühn herein, und stieg zur Grotte nieder;
 Ein heiligs Schrecken fuhr durch seine starren Glieder,
 75 Da er dem Gott sich naht, umringt von stiller Nacht,
 Und fürchterlich geschmückt mit unterirdscher Pracht.
 Er saß im schwarzen Pomp. Das Zepter, das er führte,
 War wie ein Löffelchen; die Krone, die ihn zierte,

Dem

Dem Zuckerhute gleich. Es steigt die blaue Blut
 20 Vom rauchenden Altar, auf dem ein Kessel ruht,
 Der unaufhörlich braukt, von schwarzem Ruß bezogen,
 So wie des Phlegethons unaufhaltsame Wogen.
 So manche Mißgeburt gezeugt vom finstern Spleen,
 Und dicken schweren Blut, umflattert rauschend ihn.
 85 Das Hypochonder saß, und krümmte sich für Schmerzen,
 Und die Melancholie sprach Selbstmord in dem Herzen.
 Pandur faßt einen Muth, und ging hindurch zum Thron;
 Blickt vor dem Gotte sich, und sprach mit rauhem Ton:
 „Du, der du mit Caffee die Leipziger belebest,
 90 „Und zur vornehmen Frau ein Gärtnerweib erhebest;
 „Der du mit deinem Tranke Holzhacker so beglückst,
 „Als du im Statsgemach den grossen Herrn entzückst;
 „Ich nahe mich zu dir vom fernen Ruf belehret,
 „Daß dir des Schicksals Macht die feltne Günst verehret,
 95 „Die Zukunft zu durchschaun, und in Caffee zu sehn,
 „Was kaum Astrologi durch das Gestirn verstehn.
 „O sage mir, Prophet, wird Raufbold unterliegen?
 „Wird endlich über ihn der Pleisse Mode siegen?
 „Und wird der Niedrige, nach aller meiner Müh,
 100 „Zulezt doch noch ein Sklav von der Galanterie?

Er

Er schwieg. Der Gott versetzt: „Der Ruf ist wahr gewesen,
 „Daß ich die Zukunft kann aus dickem Caffee lesen.
 „Doch bist du nicht Pandur, der uns zuwider ist?
 „Und ist dein Kaufbold nicht ein wilder Renommist?
 105 „Soll ich, dem Feind von uns die Zukunft zu verrathen,
 „Berrückt im Kopfe seyn, und auf dem Dreyfuß braten?
 „Denn wisse, Schlägergeist, es kostet Müh und Schweiß,
 „Eh ich, vom Geiste voll, zu prophezeihen weiß.

Pandur versetzte drauf: „Du kennst schlecht deine Freunde.
 110 „Die Leipziger allein sind deine wahren Feinde.
 „Wie bin ich nicht erstaunt! wie ist dein Reich verheert!
 „Es raucht kein Tempel mehr, wo Knaster dich verehrt;
 „Dein sonst so mächtig Reich naht sich dem Untergange.
 „Das freye Caffeehaus seufzt jetzt im sklavischen Zwange;
 115 „Die Stuker dieser Stadt sind meist von dir getrennt,
 „Indem ihr Wankelmuth den Thee als Gott erkennt.
 „Und hat die Mode nicht die Neuerung erfunden,
 „Und die Galanterie den Thee selbst lieb gewonnen?
 „Nein! Jena, glaube mir, in allem groß und frey,
 120 „Verschmäht den weiblichen Thee, und ist nur dir getreu.
 „Willst du die Zukunft noch zu meiner Ruh durchschauen,
 „So will ich dir voll Dank drey Caffeehäuser bauen;

„Von

„Von nun an soll Caffee, um Weyhrauch dir zu streun,
 „Wenn hoch geschmauset wird, des Schmauses Anfang seyn.

125 Er sagt es, und der Gott erhob vom Thron die Glieder,
 Und setzt wahrsagrish sich auf einem Dreyfuß nieder;
 Und alsobald erschien des Tempels Priesterin,
 Die wilde Phantasie, und reicht ihm Caffee hin.

Er trank; es herrscht um ihn geweihte grause Stille;
 130 Doch plötzlich tönt die Gruft von schrecklichem Gebrülle,
 Und blaue Flammen gehn von seinem Dreyfuß aus;
 Panduren überfiel ein ungewohnter Graus,
 Als ihm die Phantasie den dicken Caffee brachte,
 Und der prophetsche Gott also den Anfang machte:

135 „Was seh ich? - In die Gruft des Schreckens geht der Held -
 „Der Panzer rauscht daher im schwarzen eisern Seld -
 „Ich sehe Schlacht, und Krieg, und rühmliche Gefahren -
 „Kann dieser Held sein Herz für Liebe nicht bewahren?
 „Er pudzt, er pudert sich? Er sicht, es strömet Blut -
 140 „Wie? hat ein Leipziger solch einen tapfern Muth?
 „O laß nicht ab, Pandur, und steh ihm bey im Salle!
 „Dies ist das Rosenthal, ich seh, ich sehe Halle!

Also der Gott. Sein Mund schäumt für prophetscher Wuth;

Doch

Doch nach und nach senkt sich sein aufgebracht's Blut.

145 Pandur bückt sich voll Dank; vom künftigen Gescheh
Des tapfern Helden voll, eilt er zu ihm zurücke.

Indeß versammelt sich der Mode Borgemach.

Sie schimmert auf dem Thron, und rief dem Puz, und sprach:

„Geh hin, geliebter Puz, zum ersten meiner Edhne,

150 „Der Stutzer Obersten, Sylvanen, dem die Schöne

„Sogleich ihr Herz ergiebt, wenn seine Feder strahlt,

„Und hohen Stand und Geld die goldne Weste prahlt.

„Erweck ihn, hilf sein Haar durch heisses Eisen krümmen;

„In Puder, und Jesmin laß seine Locken schwimmen;

155 „Und wenn sich sein Verdienst im Galafleid erhebt;

„Und endlich seinen Witz des Schneiders Gunst belebt;

„So laß ihn in den Hecht zum Renommisten tragen,

„Der wird vielleicht, wie er, der kurzen Tracht entsagen.

„Er war sein alter Freund; sein schön gepudert Haar

160 „Erreicht vielleicht den Zweck, der mir unmdglich war.

Sie sagt's, der Puz eilt fort. Sein Haar im West zerflogen,

Formirt den Sterblichen den schönsten Regenbogen.

Sein halb mit Gold gestickt, halb silbernes Gewand,

Das er mit viel Geschmack nachlässig um sich wand;

- 165 Wallt in der obern Luft im allerreinsten Schimmer,
 Und bald erreicht sein Flug, Sylvans geschmücktes Zimmer.
 Sogleich verweilt den Blick die aufgeputzte Wand,
 An der er manch Gemäld auf bunten Tüchern fand.
 Zween Spiegel, deren Last zwei grosse Schleifen hielten,
 170 Und neidisch auf sich selbst mit gleichen Bildern spielten,
 Entdeckten ihn ihm selbst, und mit Zufriedenheit,
 Tritt er ins Schlafgemach. — In stiller Einsamkeit
 Schlies ruhig noch Sylvan, und ließ den Morgen sterben,
 Den Nachttisch traurig seyn, und den Caffee verderben.
 175 Ihm nahte sich der Pug, und sprach: „Auf, junger Held!
 „Der Ruhm erwartet dich in der beglänzten Welt;
 „Und eine Gottheit selbst befiehlt dir, zu erwachen;
 „Die Mode schiekt mich her, dich heute schön zu machen.
 „Dein Bruder Kaufbold ist in Leipzig angelangt;
 180 „Soll er nicht sehn, wie stolz der Stuzer aus dir prangt?
 „Eil in den blauen Hecht, versuch, ihn zu bekehren.
 „Wer kann ihn, so wie du, die Mode lieben lehren!

Indem erwacht Sylvan. Er trug vor kurzer Zeit,
 Als ein Jenenser noch, ein ungesteiftes Kleid;
 185 Doch Stuzer lehrten bald ihn den Caput verachten.

D

Er

Er ward ihr Oberhaupt, der Erst' in neuen Trachten.
 So wie ein Renegat, mehr als ein Muselmann
 Von frommer Wut erhitzt, den Christen hassen kann;
 So schien der Stutzer auch Jenenser mehr zu hassen,
 190 Weil er vor kurzer Zeit erst ihre Tracht verlassen.
 Er warf den Schlafrock um, noch halb vom Schlaf entseelt;
 Und da der rasche Stoff von seinen Achseln fällt,
 Macht er ein sanft Getön, indem die seidnen Falten
 Mit säuselndem Geräusch zu dem Pantoffel wallten.
 195 Sein Diener bringt Caffee. „Pardien! (spricht er,) Johann,
 „Mir träumt sehr albern Zeug — doch zieh mich hurtig an,
 „Und dann frag in dem Hecht, ob Kaufbold angekommen.“
 Er sagt's, und hurtig ward der Anpuß vorgenommen.
 Ein weisser seidner Strumpf unwickelte das Knie.
 200 Der Schuh, ein Meisterstück von seines Schusters Müß,
 Erhob in schwarzem Glanz; mit Band besetzte Kanten,
 Und Schnallen schimmerten von Böhmischen Diamanten.
 Le Grand trat ins Gemach; ein lumpichter Franzos,
 Doch in der seltenen Kunst, das Haar zu kräuseln, groß.
 205 Ein weisses Puderhemd floß zu des Stutzers Füßen;
 Le Grand baut das Toppee, und läßt sich Locken schliessen.
 Ein dicker Staub von Mehl, der still im Püster lag,
 Schieft

Schießt ungestüm heraus, und trübt den heitern Tag.

Der Puz half sein Toppee mit klugen Fingern thürmen,

210 Und setzte sich darauf, es tapfer zu beschirmen.

Den weissen Hals umgab ein schwarzes seidnes Band,

Das sich bey seinem Kinn in eine Schleife wand;

Ein neuer Modesammt, aus aschenfarbger Seide,

Voll Laubwerck schön gewebt, dient ihm zum Oberkleide.

215 Ein breitgewirktes Gold umgab der Weste Rand,

Und Atlas hieß der Stoff, aus welchem sie entstand.

Sie war noch prächtig neu; die Farbe glich den Lüften,

Wenn sie der Frühling leert von rauhen Winterdüsten.

Ein schwarzer Atlas war der Hüften enges Kleid;

220 Das Uhrband schimmerte mit goldner Herrlichkeit.

Um seinen Degen war ein weisses Band geschlagen,

Zum Zeichen, nie damit ein Blutduell zu wagen.

Sein Rohr aus Indien ziert ein besondrer Knopf,

Aus Meißnerporcellan ein Frauenzimmerkopf;

225 Der unbeseelte Thon sprach in das Aug Entzücken;

Der Reiz war auf der Stirn, der Muthwill in den Blicken.

So stellte sich das Haupt von Leipzigs Stukern dar.

Es rauschte West und Rock, es duftete sein Haar,

Und um ihn her goß sich, in süßter Atmosphäre,
 230 Lavendel, und Jesmin, der schönen Welt zur Ehre.
 Ein kühnes Entrecht trug ihn zum Spiegelglas,
 Wo er Toppee und Haar noch einmal flügelnd maß;
 Doch hätt ihn, da der Schmuck ihm allzuschön geglückt,
 Beynah sein eignes Bild, wie den Narciß, entzückt.
 235 Indesß trat sein Lakay ins duftende Gemach,
 Und sagte: „Gnädger Herr, ich fragt im Hechte nach;
 „Ihr Traum hat wahr geredt; Herr Kaufbold ist gekommen,
 „Die Sänfte wartet schon, die ich mit her genommen.

Sogleich, fliegt er herab; allein indem er geht,
 240 So schickt er noch zuvor zur Mode dies Gebet:
 „O Göttinn, welcher ich drey Stunden Zeit verschwendet,
 „Eh ich den langen Putz auf dein Geheiß vollendet,
 „Die Sänfte bringt mich ietzt zu einem Schläger hin,
 „Dem ich vielleicht ein Spott in meinem Anzug bin;
 245 „Doch deine Wunderkraft begleite meine Lehren!
 „Vielleicht kann ich zu dir sein wildes Herz bekehren.

So sprach er, und sein Wort drang zu der Göttinn Höhn;
 Die Mode liebet ihn, und sie erhört sein Flehn.

Ein

Ein Complimentenheer muß sich herab begeben,
 250 Zu seinem Schutze seyn, und seinen Mund beleben.
 Der Puz versammelt sie, theilt ihre Schaaren ein,
 Und er fängt vom Toppee gebietrisch an zu schreyen:
 „Du, zierlicher Brador, setz dich auf seine Schleife,
 „Daß um den weissen Hals dein schwarz Gefieder streife;
 255 „Und wenn der Geist Charmant die Knie ihm zierlich beugt,
 „So mache, daß sein Haupt sich gleichfalls artig neigt.
 „Du aber, Seladon, liebäugle mit den Blicken,
 „Die Schönen, die ihn sehn, betrügerisch zu bestrecken.
 „Beredter Florimand, den Mund erdffne du,
 260 „Wenn sein Verstand nicht denkt; und denkt er, schließ ihn zu.
 „Ihr andern Geister könnt auf seinem Hute sitzen.
 „Die Dresse soll ein Theil, ein Theil die Feder schützen.
 „Da, wo sein schroff Toppee die höchste Spitze macht,
 „Nehm ich selbst meinen Sitz. Nehmt ihr mein Wort in Acht;
 265 „Und wird Sylvan beschützt; so will ich euch beglücken;
 „Wo nicht, so sollen euch die schwersten Strafen drücken.
 „Der eine soll zwölf Jahr mit steifem Rücken stehn;
 „Der andre soll niemals nach jungen Schönen sehn;
 „Der dritte, wenn er scherzt, soll stets vernünftig scherzen,
 207 „Und Tabacksdampf soll euch die bunten Flügel schwärzen.

So sagt er; und die Schaar wird durch die Ehr entflammt;
 Mit stolzem Angesicht eilt ieder an sein Amt.
 Indessen läßt Sylvan die Thür der Sänfte schliessen;
 Die Träger schreiten fort mit weitgedehnten Füßen.

- 275 Geräusch und Lärm nahm nun im blauen Hechte zu.
 Der wilde Renommist verläßt die lange Ruh,
 Und hebt sein schweres Haupt dem hohen Tag entgegen,
 Vom harten Stroh empor, auf dem er sanft gelegen.
 Von seinen Lippen schallt ein jenuischer Gesang,
 280 Und nach Calmücken war sein allererster Gang.
 Er stand im öden Stall, und hieng die schlaffen Ohren.
 „Was machst du, armes Thier? Hast du den Muth verlohren?,
 Sprach Kaufbold ganz bewegt, und gab ihm beßres Heu.
 Und dankbar wiehert er mit einem Lustgeschrey.
 285 Da er zurücke gieng nach seinem finstern Zimmer,
 Umleuchtet plötzlich ihn des Stuzers heller Schimmer.
 Der Renommist kann sich nicht so geschwind entziehn.
 Sylvan fliegt auf ihn zu, umarmt, und küßet ihn.
 „Was Tensel! Bruderherz, (sprach Kaufbold voller Freuden,)
 290 „Wer hätte das gedacht bey unserm letzten Scheiden,
 „Daß wir in Leipzig einst uns würden wiedersehn! —
 „Doch

„Doch, Kerl, du bist dir ja, der Teufel hohle! schön:

„Gehst du beständig so, wie aus dem Ey gescheelet,

„Und sind die Haare stets in dem Toppee gezehlet?

295 „Mon Cher, (versetzt Sylvan,) wir leben hier galant;

„In Leipzig gilt doch noch Verdienst und Adelstand,

„Und ventre bleu! wer wird in Kleidern schlechter gehen,

„Da wir hier ieden Tag die schönsten Damen sehen?

„Doch, Bruder, wie confus sieht nicht dein Anzug aus!

300 „Wie kömmtst du in den Hecht, in dies vilaine Haus?

„Hat niemand dir im Thor den Engel angewiesen,

„Und Artopō gelobt, und Waplern dir gepriesen?

Indeß erreichten sie das finstere Gemach.

Der Schläger schreyt, Caffee! indem der Stutzer sprach:

305 „Herr Bruder, mich erfreuts, daß du hier angelanget.

„Nach einem jenschen Freund hat oft mein Herz verlangt.

„Du bist ein hübscher Kerl; bleib hier, verändre dich;

„Vergiß die jensche Tracht, und werde so, wie ich;

„So sollst du hier mit mir ein Engels-Leben führen,

310 „Und ich will selber dich bey Damen produciren.

Der Renommist macht ihm ein höhnisches Gesicht,

Und sagte: „Mein, Sylvan, zum Narren werd ich nicht!

„Zum Narren?“ (fieng Sylvan schon hitzig an zu fragen.)

Doch indem ward Caffee und Knaster aufgetragen.

315 „Da, Bruder, lange zu, (sprach Kaufbold,) stopf dir ein.

Allein es bat Sylvan, ihm gütigst zu verzeihn;

Er rauche jetzt nicht mehr. Kaum will es Kaufbold glauben;

„Allein du wirst es mir doch hochgeneigt erlauben?

Sprach er mit bitterm Spott. Die Pfeife ward gefüllt,

320 Die sein gestäubtes Haupt in dicken Dampfkreis hüllt.

Der Stutzer zitterte in fremder Atmosphäre,

Wie im Cometenschweif des hangen Erdballs Schwere.

Der kriegrische Pandur kam aus dem Stall zurück.

Die Reugier lenkt sogleich auf den Sylvan den Blick;

325 Doch wie verdross es ihn, da er den Puder wittert!

Sein Fluch macht, daß das Heer der Complimente zittert.

Der Puz, ihr Führer, bebt, und ieder wird erschreckt,

Da dieser wilde Geist mit Lachen sie entdeckt.

Wie wenn die Frösch im Lenz aus lauen Sümpfen fliehen,

330 Und aus vertrautem Schilf an die Gestade ziehen;

Die Schaar, wenn etwas rauscht, vom Rand ins Wasser hüpfst;

Mit flüsterndem Geräusch in schlanke Binsen schlüpfst;

Bis auf den Boden sinkt, und sich kaum sicher schätzt,

Wenn

Wenn in dem Wassergras das Heer vertraulich schwäzket;
 335 Jedoch, sobald die Fluth nicht mehr von Wellen bebt,
 Der kühnste Frosch zuerst sein dickes Haupt erhebt;
 Und wenn der grüne Leib kein zitternd Wasser fühlet,
 Mit seinen Füßen steigt, und auf der Fläche spielt:
 So bebt vor seinem Blick der Geister feige Schaar.
 340 Der, von der Furcht gejagt, flieht in des Stuzers Haar;
 Der in den grossen Hut; und jener in die Schatten,
 Wo unter seinem Hals sich Bind und Schleife gatten.
 „O! (ruft der Schlägergeist, indem er spöttlich lacht,)
 „Wie tapfer gebt ihr nicht auf euren Helden Acht!
 345 „Warum flieht ihr vor mir? Ich werd euch nicht verderben.
 „Ihr seyd zu schön gepuzt, und allzuklein zum Sterben.

Er sprach, und lachte laut. Zu tückischer That geschwind,
 Verwandelt sich sein Leib in einen Wirbelwind,
 Der durch das Zimmer braust, des Stuzers Haar verheerte,
 350 Und eine halbe Wand von dem Toppee zerströte.
 Jedoch der treue Puz bant schnell es wieder auf,
 Und ließ in seiner Wut der Schmähsucht freyen Lauf.
 Pandur verhöhnet ihn; doch nicht zum Krieg geschaffen,
 Straft ihn des Puzes Witz mit stachelichten Waffen.

355 Die Helden stunden auf. »Komm Kaufbold, (sprach Sylvan,)

»Und sieh einmal mit mir die hiesgen Gärten an.

Und alsobald gehn sie, dem Zufall überlassen.

Es donnert Kaufbolds Fuß, der Sporn klirrt durch die Gassen,

Der blanke Kieselstein ächzt unter seinem Schritt,

360 Und Fensterglas erbebt, indem er niedertritt.

Nicht fern vom Petersthor, auf dessen vordern Theilen

Der Helden Rüstung ruht, und die verzierten Säulen

Die Last der Kugeln drückt, die wie Colossen stehn,

Und in gevierte Reihn erhabner Linden sehn;

365 Auf dem berühmten Platz, der Ruhmenplatz genennet,

Den, auf der Ammen Arm, die kleine Schöne kennet,

Und wenn sie grösser wird, an angenehmer Hand,

Die süßen Triebe fühlt, die sie noch nicht gekannt;

Gieng jetzt der Renommist an eines Stuzers Seite.

370 Kunst, und Natur lockt ihn mit angenehmem Streite;

Doch Apels Garten prangt in königlicher Pracht

Umsonst für seinen Blick, zum Schönen nicht erwacht.

Sein Fuß tritt grimmig auf, daß die Allee erzittert,

Daß jede Bank erbebt, und eine Linde splittert.

375 Die Pleisse selber hebt, bekränzt mit jungem Rohr,

Ihr

Ihr neubegierigs Haupt ans träger Fluth empor.

Sie sieht so manches Volk aus weit entlegnen Ländern;

Franzosen, welche flohn, den Glauben nicht zu ändern;

Der pohlsche Jude kömmt zu ihren Schätzen her;

380 Der Kaufmann Griechenlands, und der Armenier.

Es gehn an ihrem Strand die seltsamsten Gesichter;

Staatsleute voller Wind, und abgedankte Dichter:

Doch niemals sah sie noch in ihrem weiten Reich

Solch einen jungen Herrn, dem Renommisten gleich,

385 Die Ungezogenheit sprach aus den wilden Blicken;

Die grosse Peitsche hieng schief über seinem Rücken;

Der kurze Rock verrieth ein schmutziges Oberhemd,

Und seine ganze Tracht war widerlich und fremd.

Es wieherten indeß von fern geschmückte Rosse.

390 Der Stutzer ward bestürzt beym Anblick der Carosse.

Selinde saß darinn. Der Schönheit Wunderschein

Verklärt Sylvans Gesicht, und Kaufbold ward zum Stein.

„Nun, Bruder, (sprach Sylvan,) mich dünkt, du bist getroffen.—

„Kann man dies Mädchen denn nicht nah zu sehen hoffen?“

395 (Sprach Kaufbold ganz verwirrt.) Es lächelte Sylvan,

Und fieng also zu ihm mit süßen Mienen an:

„Du sollst den höchsten Grad von meiner Freundschaft sehen,

Und

„Und sollst den Nachmittag mit zu Selinden gehen;

„Doch, Kaufbold, anders nicht, als wenn du dich bekehrst,

400 „Und dieses schöne Kind durch deine Tracht verehrst.

„Gern wollt ich dir ein Kleid von meinen Kleidern leihen;

„Allein du müchtest mir den Antrag nicht verzeihen.

„Wohlan, so putze dich in allem andern nur.

„Es lege sich dein Haar in zierliche Frisur;

405 „Ich will dir den Le Grand zu deinen Diensten senden,

„Und der frisire dich mit schöpferischen Händen.

„Doch zieh die Stiefeln aus. Ist Kopf und Fuß galant,

„So siegt die Mine leicht im mäßigen Gewand.

„Um vier Uhr will ich dich mit zu der Schöne nehmen;

410 „Allein kein wildes Wort muß mich und sie beschämen.

„Geh, mache dich bereit, ich meld uns selber an.

112 Und Kaufbold, voller Dank, umarmet den Sylvan.



Der

Der Kenommist.

Vierter Gesang.

Inhalt

Des vierten Gesanges.

Anruhe des Renommisten. Anrede an die Liebe. Kaufbold schreckt einen Stadtsoldaten, und faßt den ersten Entschluß, die Häscher herauszufordern. Das Schloß der Galanterie. Der Schutzgeist Leipzigs bittet die Galanterie, den Renommisten mit der heftigsten Liebe zu verwunden. Der Gott Roman wird deshalb von der Galanterie abgesandt. Roman verwundet den Renommisten noch mehr. Er läßt sich frisiren und pudern. Der Stutzer führt ihn zu Selinden. Selinde lacht über seinen Anzug; und Kaufbold, der sich für sehr beleidigt hält, schwört Sylvanen den Tod, und geht ohne Abschied fort. Beschreibung seiner Wut, als er allein ist. Seine Freunde kommen. In einem großen Rathe wird beschlossen, den Stutzer zum Duell herauszufordern. Pandur trägt das Cartell in der Gestalt des Hausknechtes zu dem Stutzer, der zu erscheinen verspricht.

Der Kenommist.

Vierter Gesang.



Wie, wenn ein rauher Bär aus Lapplands kalten Wäldern
 Vom steten Nord entlaubt, zu den beschneyten Feldern
 Mit trägen Klauen kömmt, sie halb erstarrt bewegt,
 Sich mit bereifter Haut durch öde Furchen trägt,
 5 Die Menschen zwar nicht flieht, doch sie auch nicht verletzet;
 Bis, wenn die Lappen ihn durch ein Geschrey gehehet,
 Er sein befrorenes Haupt unwillig aufwärts hebt,
 Den lichten Schnee zerscharrt, mit breiten Tazzen gräbt;
 Doch, wenn sein feiger Feind auf ihn zu gehn verweilet,
 10 Er wiederum zurück in finstre Wälder eilet;
 Mit brummendem Getös zu seinen Höhlen irrt:
 So murr't der Kenommist, da er verwundet wird.
 Sylvan läßt ihn allein, und eilet aus den Linden;
 Und Raufbold denkt nichts, als Anpuß, und Sekinden.
 „Voll Unmuth warf er sich auf eine nahe Bank.
 Er, den kein schöner Blick in Jena noch bezwang,

Führt

- Fühlt tief in seiner Brust die angenehme Wunde;
 Und diese Klage brach aus seinem Helden-Munde;
 „Unwürdiger, du liebst? und schimpfst den hohen Stand?
 20 „Und machst zu Leipzigs Spott dein jenisches Gewand?
 „O Jena! müßtest du zum Unglück mich verjagen?
 „Ich Unbezwungner soll der Liebe Ketten tragen?
 „Zu Seufzern ungewöhnt, fremd in galanter Kunst,
 „Bewerb ich kriechend mich um eines Mädchens Gunst?
 25 „Und man verlangt von mir, abtrünnig schon deswegen
 „Den jenischen Caput, und Stiefeln abzulegen?

So sprach er, und er sah starr auf den Boden hin. —

- O Liebe, sieget stets dein stolzer Eigensinn?
 Muß man bey so viel Muth von diesem jenschen Helden,
 30 Mit seiner Liebespein, auch seine Schwachheit melden?
 Hast du die Schönheit nicht zum Unglück oft gebraucht?
 Hat nicht um Helenen ein Aium geraucht?
 Sah nicht die ganze Welt, Philippens Sohn zur Schande,
 Auf einer Nymphe Wort, Persepolis in Brande?
 35 Wie oftmals suchen wir von eines Reiches Fall,
 Und mächtger Thronen Sturz, die Ursach überall?
 Und oftmals, dürften wir in Menschenherzen lesen,

Ist nur ein schöner Blick der Grund davon gewesen;
 Und eine Sultantin, erhitzt von Lieb und Wut,
 40 Setzt oft allein um sich ihr weites Reich in Blut.
 Muß auch ein blosser Blick den Schläger überwinden?
 Doch, Held, du fällst mit Ruhm. — Ein Blick wars von Selinden.
 Du schmückest den Triumph der größten Siegerinn.
 Die Staatsperücke fällt zu ihren Füßen hin;
 45 Der steife Zopf wünscht sich an ihrer Sklaven Stelle;
 Und alles huldigt ihr, der Degen, und die Elle.

Indessen schäumt für Wut der Geist der Schlägerey.

„Wie? (ruft er brüllend aus,) mein Raufbold ungetreu?“

Sein Held eilt nach der Stadt; und kommt, voll von Gedanken,
 50 Vom stolzen Petersthor bis an die vordern Schranken.
 Auf seinem Posten stand ein alter Stadtsoldat,
 Ein sechzigjähriger Schutz der nie verlassnen Stadt.
 Wie hatt er auf den Feind die Flinte losgeschossen;
 Sein Kriegesleben war in größter Ruh verlossen.
 55 Den läßt zum erstenmal Mars auf die Kriegesbahn,
 Der Renommist stößt ihn mit starken Armen an.

E

Wie

Wie wenn man mit der Hand an die bejahrten Rinden
 Halbhohler Weiden stößt, die in den sichern Gründen
 Noch stehn, weil sie ein Bach, der sie benetzt, belebt;
 60 Und wie vom kleinen Stoß die ganze Weide bebt:
 So fühlt auch der Soldat die dürre Brust erschüttert,
 Er wankt vom starken Stoß, und tritt zurück, und zittert;
 Der wilde Kenommist höhnt ihn mit bitterm Scherz —
 Und hier gab ihm Pandur die grosse That ins Herz,
 65 Den nie erlangten Ruhm allein davon zu tragen,
 Und in das finstre Loch der Häfcher sich zu wagen.
 Voll Freude jauchzet schon der schreckliche Pandur;
 Doch Leipzigs Schutzgeist folgt unsichtbar Raufbolds Spur,
 Und, von dem scharfen Blick Pandurens unentdeckt,
 70 Späht er den Vorsatz aus, der ihn mit Recht erschreckt.
 Er eilet alsobald, vom kriegerischen Ort,
 Zu der Galanterie, auf schnellen Schwingen fort.

Da wo Versailles sich mit stolzem Haupt erhebet,
 Und wo die Kunst die Flur trotz der Natur belebet;
 75 Wo der Galanterie so mancher Sieg gelingt,
 Wo mancher Staatsmann lügt, und mancher Marquis singt;
 Liegt

Liegt ein verschonter Wald von Zeit und Sturm und Winden,
 Den Seladons nur sehn, und Clelien nur finden.
 Hier hat bey einem Volk, das nie beständig ist,
 80 Das Schwür im Friedensschluß, wie in der Eh, vergißt,
 Und voller Mitleid nur auf deutsche Treue schauet,
 Sich die Galanterie ein prächtig Schloß erbauet.
 Ein Mädchen, schön und wild steht an dem stolzen Thor;
 Die volle Brust ist bloß, den Leib umhüllt nur Flor,
 85 Der mehr verräth, als deckt; Verführung heißt die Dame,
 Doch bey Franzosen ist nur Artigkeit ihr Name.
 Verstellung trägt allhier der edlen Treue Kleid,
 Und um sie her steht List, und falsche Zärtlichkeit.
 Auf einem stolzen Thron, von Sammt und Gold beschweret,
 90 Sitzt die Galanterie, die man hier bückend ehret.
 Zu ihren Füßen schwingt der kleine Gott Roman,
 Den sieggewohnten Pfeil. Ihn hat der Alten Wahn
 Den Liebesgott genannt; mit seinen schwachen Händen
 Verwirret dieses Kind das Glück von allen Ständen.
 95 Die Wollust schildert er unschuldig, sanft, und hold,
 Und manchen Crebillon hat er in seinem Sold;
 Er hat manch Herz verderbt, und manchen Kopf verwirret,
 Daß er im Labyrinth der Liebe sich verirret.

Der Schutzgeist Leipzigs war dem Thron der Göttin nah,
100 Als sie ihn noch von fern mit trübem Antlitz sah,

So rufte sie ihm zu: „Was quälen dich für Sorgen,
„Getreuester Lindan? Hast du an diesem Morgen
„Dein schönes Haar verbrannt? Ist es nunmehr zu kurz?
„Wächst dein Toppee nicht mehr? Verschleißt dein blauer Schurz?“

105 Er aber bückte sich, und sprach mit erusten Mienen:

„O Göttinn, welcher wir auch an der Pleisse dienen,
„Seitdem Germanien begierig nachgemacht,
„Was hier der Schneider träumt, und ieder Narr erdacht;
„Du hast es selbst gesehn, wie Raufbold uns erschreckt.
110 „Allein ich habe schon sein stolzes Herz entdeckt;
„Er liebt; — Selinde hat die grosse That gethan.
„Doch, Göttinn, send ihm noch den mächtigen Gott Roman,
„Damit er sein Gehirn mit süßem Dunst umhülle,
„Und manches Abenteuer die Einbildung erfülle;
115 „So wird der Renommist, der uns so lang getrußt,
„Ein Stutzer, wie Sylvan, der sich am Nachtrisch putzt.

Er schwieg; Es tönt der Saal; die bunten Pfeiler beben.
Von jedem schönen Mund wird Beyfall ihm gegeben,

Und

Und die Galanterie sprach so mit süßem Ton:

120 „Geh, waffne dich, Roman, du mein geliebter Sohn,

„Und folge diesem Geist bis in die stolzen Linden;

„Die Lorbeern warten dein, du gehst zum Ueberwinden.

„Besiege Raufbolds Herz, und einen Schlägergeist,

„Den schrecklichen Pandur, der von der Mod ihn reißt.

125 Sie sagt's; der Gott Roman hebt seine Purpurflügel,

Und schwingt sich, wie Lindan, hoch über Thal und Hügel.

Indem sein schneller Flug durch blaue Lüfte stieß,

Entdeckt er unter sich das prangende Paris.

Sein Einfluß macht, daß sich die wilden Köpfe erhitzen,

130 Und von verliebtem Land die Druckerpressen schwitzen.

Es wurden unter ihm, durch seinen hohen Schwung,

Viel Avantüren reif, und Hexenmärchen jung.

Vor Leipzig senken schon die Pilger ihr Gefieder,

Roman schießt in den Hecht, zu seinem Siege, nieder.

135 Er trat in das Gemach, wo Raufbold mit dem Arm

Sein schweres Haupt gestützt; voll Gram und innerm Harm,

Schant er um sich herum; Pandur sah es, und fluchte,

Ob er sein Schicksal gleich sich zu verbergen suchte;

E s

Ob:

Obgleich sein wilder Hauch in Kaufbolds Seele stürmt,
 140 Und ob Gedanke gleich sich auf Gedanken thürmt.
 Indessen spannt Roman den siegesvollen Bogen.
 Kaum ist der starke Pfeil in Kaufbolds Herz geflogen,
 So ändert er sogleich die grimmige Natur;
 Er spricht aus süßem Ton, und es erblaßt Pandur.
 145 So wie ein sicherer Hirsch aus seinem Stande setzet,
 Wenn ihn im dicken Forst ein wilder Pfeil verletzet;
 Er färbt mit seinem Blut den unglückseligen Ort,
 Und träget Pfeil und Tod auf rothem Rücken fort;
 So springt auch Kaufbold auf; sein Herz ist überwunden,
 150 Und fühlet, trotz Pandur, der Liebe süße Wunden.
 Die Mode kam iewo, und siegt mit besserem Glück.
 Pandur verbirget sich beschämt vor ihrem Blick;
 Der Renommist verschmäht im Herzen jensche Trachten;
 Es jauchzete Roman; die Complimente lachten.
 155 Le Grand trat ins Gemach, voll artger Höflichkeit,
 Mit einem alten Rock, von Puder überstreut.
 Er sprach aus süßem Duft wohlriechender Pomaden:
 „Der Herr Baron Sylvan schickt mich zu Thro Gnaden;
 „Ihr schönes braunes Haar kömmt in die rechte Hand.
 160 „Zwo Stunden nur, mein Herr, so sind sie ganz galant.

Er sagt's, und läßt sogleich den Schläger niedersitzen.
 Die Scheere wütete mit zwo geschärften Spitzen;
 Sein Haar wird abgemäht; so wie ein reifes Feld,
 Das vor dem wilden Hieb der scharfen Sichel fällt.
 165 Nun mußten Locken sich in Papiljotten pressen;
 Sie wurden von Le Grand sorgfältig abgemessen;
 Sie rauchten dampfend auf, gequetscht vom heißen Stal,
 Und dreyimal ruht Le Grand vor ungewohnter Quaal.
 Er hatte nie ein Haar, wie dieses Haar, gesehen;
 170 Es schien, den Borsten gleich, dem Kamm zu widerstehen:
 Doch dem Herkulschen Fleiß bleibt nichts mehr hinderlich;
 Stolz hebt sich sein Toppee, und Locken runden sich.
 Die Puderwolke floß auf seine Locken nieder;
 Der neue Stuker niest, und das Gemach schallt wieder.
 175 Nun macht sich das Gefolg der Mode zu ihm her.
 Ein kleiner Geist befiehet sein schreckliches Gewehr;
 Den Degen, den so oft das jensche Pflaster fühlte,
 Und der sich oft mit Blut im wilden Zwenkampf fühlte.
 Ein andrer Geist, der Tanz, nahm seine Handschuh wahr,
 180 Und zog sie lächelnd an, und bot ihm weiße dar.
 Von einem dritten Geist, ward ihm der Hut entführet,
 Den die geschickte Hand französisch aufstaffiret.

Judem erscheint Sylvan, und holt den Schläger ab,
Der, einer Musche gleich, ihm größte Schönheit gab.

185 Der Stutzer lächelte, daß ihm der Sieg gelungen,
Und seiner Schöne Blick auch Raufbolds Herz bezwungen.
Die frohe Mode sieht den beyden Helden nach,
Und beyden öffnet sich Selindens Staatsgemach.
Die Assemblée erstaunt vor diesem seltnen Paare.

190 Ein Schläger nach dem Kleid, ein Stutzer nach dem Haare,
Macht Raufbold ganz verwirrt ein krummes Compliment,
Und starrt Personen an, wovon er keine kennt.

Ein Bauer, welcher nie ein Schauspiel angesehen,
Pfleget in der Oper so gedankenlos zu stehen;

195 Er starrt mit offnem Maul, und glaubet dumm manchmal,
Er sey auf einmal nun im ewgen Freudensaal.

Der Stutzer präsentirt den Schläger an Selinden;

Der wilde Renommist kann keine Worte finden;

Ihr Blick bezaubert ihn; er bückt sich starr, und stumm;

200 Holdseelig lächelnd kehrt Selinde sich herum.

„Was ist das für ein Thier, das sie mir präsentiren?“

„So manches schöne Kind wird dieser Held verführen.“

„Welch ein scharmanter Rock! O! sehn sie ihn doch an!“

„Wie heißt der Paris denn, mein Herr Baron Sylvan?“

205 So spottet hinter ihm die angenehme Dame.

Der Stuzer winkt, und sprach: „Von Kaufbold ist sein Name. -

„Von Kaufbold? Wie? im Ernst? (fiel ihm die Schöne ins Wort;)

„Es schwur Sylvan, ma foi! und fuhr mit Lachen fort:

„Er ist in sie verliebt. Er stürmt zehn Häsherwachen,

210 „Wenn es ihr Mund befiehlt.“ Die Schöne fiel vor Lachen

Zu einen Lehnstuhl hin; und Kaufbold fürchte schon

Mit Runzeln seine Stirn, die Tod und Schrecken drohn.

Bergebens suchen ihn zween Herrn zu unterhalten;

Er legt die krause Stirn in unzufriedne Falten.

215 Roman, der ihm gefolgt, sieht seines Sieges Frucht;

Er überströmt sein Herz mit wilder Eifersucht.

Der Zwietracht Fackel flammt; er sieht als ein Verbrechen

Selindens Lachen an, und denkt sich zu rächen.

„Wie? Kaufbold, (lispelt ihm ietz Pandur ins Herz,)

220 „Man macht aus deiner Tracht und deinen Sitten Scherz?

„Ist denn aus deiner Brust die Ehrlieb ausgerottet?

„Ein sprödes Mädchen lacht, ein dummer Stuzer spottet;

„Und du stehst feig und stumm, und siehst den Spott mit an?

„Verführte darum dich der sklavische Sylvan

225 „Zu Puder auf dem Kopf, zu Strümpfen an den Füßen,

„An seinen Wagen dich, als Sieger, anzuschließen?

- „Vergebens ist dein Kopf von Weizenmehle weiß;
 „Er giebt verräthrisch dich dem Spott der Nymphe Preis,
 „Die er bezwungen hat. Doch was sag ich, bezwungen?
 230 „Die er dir wider Recht meineidig abgedrungen.
 „Denn ist sie denn nicht dein? Hat nicht dein tapfrer Mund
 „Sie zur Scharmant erklärt? Hat nicht dein edler Schlund,
 „Der zwanzig Ganze ließ zu deinem Magen rinnen,
 „Die Ehre hoch erkauft, ein Mädchen zu gewinnen?
 235 „O Kaufbold, mache dich von solchen Fesseln frey,
 „Und zeige, daß dein Herz noch nicht erniedrigt sey.
 „Selinde bleibet dein! — Will sie Sylvan erwerben,
 „So laß nach dem Gesetz ihn saufen, oder sterben.
 „Wer tritt ein Mädchen ab, auch bey dem schlechtesten Muth?
 240 „Entweder ströme Bier, wo nicht, so fliesse Blut.
 „Willst du das Grundgesetz der jenschen Welt verwandeln,
 „Wie ein Philister stehn, und wie ein Pinsel handeln?

So sprach der wilde Geist, und ließ das, was er sprach,
 In Kaufbolds harter Brust mit Feuerschriften nach.

- 245 Der Kenommist dreht um, und ohn ein Wort zu sprechen,
 Eilt er aus dem Gemach, am Stutzer sich zu rächen.
 Er hört, daß hinter ihm ein laut Gelächter tönt,

Das

Das auf der edlen Flucht weitschallend ihn verhöhnt.

„Moquirt euch nur, (sprach er,) ihr abgeschmackte Nymphe,

250 „Und du, gepukter Narr; — Blut wäscht von jedem Schimpfe.

Er eilet in den Hecht mit weitem Schritt zurück,

Und wie ein Meteor flammt sein erzürnter Blick.

Bei den Jenensern ist ein alt Gesetz in Ehren,

Das alte Pürsche stets die junge Nachwelt lehren;

255 Das man mit Ehrfurcht sagt, und unverbrüchlich hält,

So lang in Jena noch die Freyheit sich erhält.

Dies ist's. So oft man sich vor volle Gläser setzt,

Wählt sich der nasse Pürsch ein Mädchen, das er schätzt.

Zu der Scharmante wird sie festlich deklarirt,

260 Und dem Amanten nie mit andrer Art entführt,

Als sich auf offnem Markt den Hals mit ihm zu brechen,

Und, wenn es Freunde sind, in Bier sie abzuzechen.

Man säuft sich von Verstand bloß auf ihr Wohlergehn.

Man kennt die Schöne nicht, als daß man sie gesehn;

265 Doch dies ist gnug, deshalb die Schnurrbarthey zu stürmen,

Und sie mit Bier und Blut herkulisch zu beschirmen;

Die Renommisten find's, die dies Gesetz erhöht,

Durch deren Heldenstäl es immer noch besteht.

Sie

Sie lassen eh Taback, und Karten untergehen,
 270 Als dieses Grundgesetz der jenschen Welt verschmähen.

Ein alter Renommist, als er im Zweykampf starb,
 Und in dem Paradies (*) die Hölle sich erwarb;

Sprach noch mit blassem Mund zu seinen Sekundanten:

„Beschüzet dies Gesetz, beschüzet die Scharmanten.

275 „Die Seel entflieht mir jetzt, die Freyheit nicht zugleich.

„Sie, und mein Degen kommt nach meinem Tod auf euch —

„Braucht ihn, daß dies Gesetz kein feiger Kerl verhöhne,

„Sauft, fechtet und stirbt so, wie ich, für meine Schöne.

Dies alles wiederholt der wilde Renommist

280 In öder Einsamkeit, die schrecklich um ihn ist.

Er flucht durch das Gemach; Roman flieht nun erschrocken;

Er stürzet wütend sich in seine schönen Locken,

Und was Le Grand mit Müh in Stunden aufgethürmt,

Das wird im Augenblick verwüstend durchgestürmt.

285 Der Puder steigt empor; die Locke wird zerstöret,

Und, wie ein dicker Wald, sein stolz Toppee verheeret.

Wie auf dem rauhen Harz, wenn durch den hohen Wald

Die wilde Kuppel bellt, das laute Hüfthorn schallt,

Mit

(*) Eine Gegend bey Jena.

Mit wildgesträubtem Haar ein aufgebrachter Hauer
 Den dickverwachsenen Hain, wo er im schwarzen Schauer
 Bemooster Eichen lag, mit festem Zahn zerstückt,
 Und den beharzten Leib aus spröden Büschen rückt:
 So wüthet Raufbold auch erzürnt und unerschrocken
 In ein Toppee voll Mehl, und parfümirte Locken.
 295 Sein Schutzgeist aber jauchzt, daß ihm der Sieg gelingt,
 Und Lieb und Mode nicht des Helden Herz bezwingt.
 „Wie? (sprach der Kenommist,) Er nimmt mich zu der Schöne,
 „Damit man meine Tracht mit blutigem Spott verhöhne?
 „Und überdies gehört Selinde mir allein!
 300 „Sie kann von zweenen nicht zugleich Scharmante seyn!
 „Sie zu erkaufen, ließ ich Bier mit Strömen fließen;
 „Mit gleicher Tapferkeit will ich auch Blut vergießen.
 „Wir wollen sehn, Sylvan, wie scharf dein Degen ist;
 „Ob du so stark darmit, als mit der Zunge bist?
 „Treuloser, konntest du die alte Freundschaft brechen?
 305 „Allein ich bin beglückt; ich will, und kann mich rächen.

Er sprach noch, als die Schaar von seinen Brüdern kdmmt,

Und mit Umarmungen des Jornes Gluthen hemmt.

Von

Von Torf, sein von Geruch, schrie; „Was der Hagel! Bruder,
 „Der Teufel hole mich, hier stinkt Pomad, und Puder!
 310 „Wie Kaufbold! Nimmermehr? Ein Kenommist frisirt?
 „O Pinsel, Welch ein Narr hat dich dazu verführt?

So sagt er, und das Blut steigt wild in Kaufbolds Wangen.
 Nie war auf ihnen noch die Schamröth aufgegangen;
 Er ward zum erstenmal in seinem Leben roth;
 315 Doch wahrsagt diese Scham Sylvanen Blut und Tod.

„Setzt euch, und höret mich, (sprach er,) geliebte Brüder.
 Sie setzen alle sich, gleich strengen Richtern, nieder;
 Nur Kaufbold stand allein. Voll Wut, und Eigensinn,
 Schaut er mit tiefem Ernst in die Versammlung hin,
 320 Und sprach: „Ihr seht mich hier von meiner Hdh gestürzt,
 „Ihr seht mein Haar verstuft, und mein Toppee verkürzt.
 „Ich schmiegte klein genug mich in der Mode Foch,
 „Und Torf hat völlig Recht, der Puder stinket noch.
 „Doch seht zu gleicher Zeit, wie ich dies Haar zerzauset;
 325 „Die allergrößte Wut hat das Toppee durchbrauset;
 „Es sträubt gleich Borsten sich; – Ich bin euch wieder gleich;
 „Mit

„Mit edlem Stolz stieh ich der Mod, und Liebe Reich.

„Ich baute Locken auf, ein Mädchen zu besiegen;

„Die Rache reißt sie ein, und Rache heißt mich kriegen.

330 „Sylvan hat mich beschimpft; Selinde mich verlacht;

„Man spottete voll Hohn auf meine jensche Tracht.

„Sagt, Brüder, muß ich mich nicht billig vor euch schämen?

„Allein noch kann ich mir die Rache selber nehmen.

„Vielleicht mach ich bey euch den Fehler wieder gut,

335 „Und wasche meinen Schimpf in dieses Schurken Blut.

„Sagt, Brüder, darf ich wohl die edle Zeit verlieren?

„Muß ich nicht heute noch den Feigen provociren?

„Ja; freylich! rüsten sie voll Eifer allesamt

Und Raufbolds Herz und Kiel ward alsobald entflammt;

340 Von Lieb, und Raserey, und Eifersucht getrieben,

Ward scharfer Spott erdacht, und das Cartell geschrieben.

Wie jauchzte nicht Pandur? Er zeigt sich alsobald,

Und nimmt vom Hausknecht Hans das Kleid, und die Gestalt.

Er eilt mit dem Cartell, den Stuzer aufzufinden;

345 Sein Weg war nicht umsonst, er fand ihn bey Selinden.

Der

Der Stutzer liest bey'm Spiel das kriegerische Cartell.

Voll Tapferkeit, und Muth, und im Entschliessen schnell,

Schrieb er mit Bleystift nur darunter diese Worte:

349 Ich komme ganz gewiß zu dem bestimmten Orte.



Der

Der Kenommist.

Fünfter Gesang.

§

Inhalt

Des fünften Gesanges.

Unordnung im Lomberspiele. Selinde erfährt die Ausforderung ihres Liebhabers, und sucht ihn von dem Duell abzuhalten; er entflieht aber ihren Klagen. Der Schutzgeist Leipzigs giebt der Galanterie von dem künftigen Duell Nachricht, und bittet um Hülfe vor den Stuzer. Die Galanterie sendet ihn nach Jena zur Göttinn Schlägererey. Indeß entdeckt der Renommist sein Vorhaben, in die Häfcherstube zu gehn. Seine Freunde rathen ihn ab, endlich begleiten sie ihn. Er geht in die Häfcherstube. Beschreibung davon. Raufbold nimmt einem Häfcher eine Stange weg, und fordert sie mit seinen Freunden heraus. Schlacht zwischen Ihnen und den Häfchern. Beyde Partheyen verlassen den Markt. Der Schutzgeist Leipzigs kömmt zur Göttinn Schlägererey. Beschreibung ihres Pallastes. Die Schlägererey giebt ihm zum Schutze Sylvans einen mächtigen Geist, Thanathos genannt.

Der Menommist.

Fünfter Gesang.



Das wichtge Komberspiel war jetzt nicht wichtig gnug.

Sylvan verstellte sich; Selinde merkt Betrug;

Die Schlachtordnung hört auf; es fielen ungerochen,

Die Komberkönige, von Freundes Schwerdt durchstoehen.

5 Spadilje saß verzagt in schandewerther Ruh,

Und als ein Dummkopf gab Sylvan die Basta zu.

Selinde sieht erstaunt den Stutzer Fehler machen;

Der Argwohn, und die Furcht vor seine Ruh erwachen;

Das Spiel hört plötzlich auf, daß durch des Schicksals Schlag

10 Der König und der Sklav vermischet zusammen lag.

So liegt im weiten Thal des Todes bey einander,

Der Räuber und der Held, Cartouch und Alexander.

Selindens trüber Blick spricht Unzufriedenheit,

Und alles eilet fort vor der bestimmten Zeit.

15 Sylvan nimmt seinen Hut, und will sich ihr empfehlen;

„Grausamer, (sagte sie,) du willst es mir verhehlen,

„Was deinen freyen Blick in Unordnung gebracht?

- „Sprich, ist es nicht der Brief, der dich verwirrt gemacht?
 Der Stutzer wird bestürzt; „Ja, (sagt er,) deinetwegen
 20 „Zieh ich mit tapfrer Faust den sieggewohnten Degen.
 „Der Brief war ein Cartell; Der wilde Renommist
 „Glaubt, daß ein Leipziger ein Bärenheuter ist;
 „Doch, Schöne, da ich jetzt vor deine Schönheit streite,
 „So ist auch schon der Sieg mit Lorbern mir zur Seite.
 25 Selinde, die erblaßt in ihren Lehnstuhl sinkt,
 Und in dem bitterm Schmerz gesalzne Thränen trinkt;
 Schien in Verzweifelung, und Wehmuth zu zerfließen,
 Und ließ den ganzen Strom der wilden Klagen schießen,
 „Grausamer, (sagte sie,) du bist nicht meiner werth!
 30 „Versichre ja mich nicht, daß mich dein Herz verehrt.
 „Wie? mein Geliebter will ein wilder Schläger werden?
 „Ja, ja, du bist es schon in Sitten und Geberden.
 „Geh, Wilder, schlage dich; — doch rühme dich nur nicht,
 „Daß ich den je geliebt, der gleich die Hälse bricht.
 35 „Und mit dem wilden Thier willst du den Zweykampf wagen?
 „Wie bald wirst du den Tod auf blassen Lippen tragen!
 „Grausamer, nein, du bist in Leipzig nicht erzeugt,
 „Und eine Furie hat dich mit Gift gesängt!
 „O hättest du zu mir die kleinste Gunst getragen,
 40 „Und wärst ein Leipziger, du würdest ihn verklagen.

„Sie

Sie schwieg; so wie ein Baum den stolzen Wipfel neigt,
 Wenn ihn icht bald der Sud, und bald der Nordwind beugt;
 So wird Sylvan bestürmt; Er wankt auf beyde Seiten;
 Die Liebe heißt ihn fliehn, die Ehre heißt ihn streiten;
 45 Allein die Ehre siegt. „O Schöne, (fieng er an:)
 „Was forderst du von mir! Verdiente wohl Sylvan
 „Selindens Zärtlichkeit, wenn er sich fürchten wollte,
 „Und wenn sie ungestraft ein Raufbold schimpfen sollte?
 „Ich habe manchen Kampf mit allem Glück gewagt;
 50 „Und Raufbold spricht zwar groß, allein er ist verzagt.
 „Erheitre du mein Glück mit deinen hellen Stralen,
 „So soll gewiß sein Blut die Ausforderung bezahlen.

Er sagt's, und eilt sogleich beherzt aus dem Gemach.

Selinde sieht ihn gehn, und sieht ihm weinend nach,
 55 Und schickt voll Todesangst viel Wünsche zu den Sternen,
 Von ihres Liebings Haupt das Unglück zu entfernen,

Der zärtliche Lindan, der Schutzgott Leipzigs sieht,
 Daß über seinen Sohn ein Ungewitter zieht;
 Voll kanger Sorgsamkeit eilt er mit schnellen Flügeln,
 60 Zu der Galanterie, ihr Streitheer aufzuwiegeln.

- „O Göttinn, (fieng er an,) ich muß um Beystand flehn.
 „Wie oft zwingt mich die Noth, zu deinen Thron zu gehn!
 „Doch, Göttinn, kann ich wohl der Stuzer Haupt verlassen,
 „Und Stuzer untergehn, und Schläger siegen lassen?
 65 „Raum wird am Horizont die künftige Sonne stehn,
 „So wird das Rosenthal den schärfsten Zweykampf sehn.
 „Suchst du nicht Raufbolds Arm, o Göttinn, aufzuhalten,
 „So kann ein einzger Hieb Sylvanens Haupt zerspalten.
 „Der Zweykampf ist gewiß; die Streiter sind voll Mut;
 70 „Ich, Göttinn, sittre schon vor Scenen voller Blut.

- Er sagt's, und heftete mit trauriger Geberde
 Den Supplikantenblick voll Thränen auf die Erde.
 Die Göttinn rührt sein Schmerz; voll Mitleid sagte sie:
 „Wie schwach ist nicht der Blitz von der Galanterie
 75 „Im Streit und im Duell! sollt ich ein Herz bekriegen,
 „Und über Sprödigkeit verstellter Tugend siegen;
 „Sollt ich etwa voll List den Ehmann hintergehn;
 „So wäre meine Macht bereit dir beyzustehn.
 „Doch die Galanterie, was kann die da dir nützen,
 80 „Wo wilde Kämpfer stehn, und blanke Degen blitzen?
 „Weit besser steht gewiß die Göttinn Schlägeren,

„Die

„Die an der Saale herrscht, dem Leipziger Helden bey.

„Sylvan hat unter ihr in Jena noch gefochten,

„Und manchen Lorberfranz ihr um die Stirn geflochten;

85 „Sey flug, und sey beredt; und fordre von ihr dreist,

„Zu deines Helden Schutz, auch einen Schlägergeist.

„Ich kann dir weiter nichts zu deinem Troste sagen,

„Als daß wir das Duell mit anzusehen wagen.

So die Galanterie — Lindan stürzt in die Luft,

90 Und eilt zur Schlägerey in die berühmte Klust.

Als Hausknecht war indeß Pandur zurück gekommen.

Die Stürmer hatten schon Sylvans Entschluß vernommen.

Und alle lobten ihn, und seinen Heldenmuth

Und rufen: „Das ist noch ein edles jensches Blut!

95 Ein Kenommist wird stets des Andern Muth erheben,

Und das verdiente Lob zuerst dem Gegner geben.

Den tapfern Feind rühmt oft ein großmuthsvoller Held,

Damit man seinen Sieg für desto wichtger hält.

Nun stürzten sich aufs neu des Bieres braune Wellen,

100 Aus dem zu vollen Glas. So wie die Fluthen schwellen,

Wenn auf dem schweren Nil der nasse Südwind schwebt,
 Und über Strand und Damm die wilden Wasser hebt;
 Und wie im lauen Lenz, wenn sich die Nacht verkürzet,
 Der aufgelöste Schnee von hellen Felsen stürzet;
 105 Mit rauschendem Getöse in öde Thäler dringt,
 Wo ihn im Augenblick der dürre Sand verschlingt;
 So stürzt das braune Bier, mit rauschendem Gezische,
 Dem schnellen Waldstrom gleich vom überschwemten Tische
 Des glimmenden Tabacks verdoppelter Gebrauch.
 110 Umnebelt das Gemach, und füllt die Luft mit Rauch;
 Es steigt Dampf, und Gesang aus ihren rauhen Hälsen,
 Und es glühn hier und da gluthschwangre Aschensellen.
 Der jauchzende Pandur ermuntert ihren Sinn.
 Entzückungsvoll schaut er auf die Verwüstung hin;
 115 Er breitet über sie die fürchterlichen Schwingen,
 Und läßt mit rauhem Mund sie Heldenthaten singen.
 Der Barden Lied hob oft die deutsche Tapferkeit,
 Und ieder ward ein Held, ein Heermann in dem Streit.
 Auch icho feurt ein Lied des Renommisten Wangen
 120 Zum allerschrecklichsten und kühnsten Unterfangen.
 „Wer, (fieng er muthig an,) kennt, Brüder, unter euch
 „Das mir an iedem Ort verhaßte Schnurrenreich?
 „Wo wohnt die Häscherschaar, das Schrecken aller Feigen?
 „Darf

- „Darf man nie ungestraft zu dieser Hölle steigen,
 125 „Und sehn, ob man den Kerls die Hälse brechen kann?
 „Wer führt mich unter euch zu dieser Ehrenbahn?
 „Mein Amt verlangt von mir, von allen Schnurrbarthenen,
 „Jedweden Musersitz großmüthig zu befreyen.
 So wie ein Reuter bebt, wenn der Befehl ihn zwingt,
 130 Daß er verzweiflungsvoll in Bajonette dringt;
 So bebt auch jetzt die Schaar von Raufbolds nassen Brüdern;
 Das Jauchzen und die Lust hört auf in ihren Liedern.
 Der tapferste, von Torf, stand endlich auf, und sprach:
 „Warum fragst du so sehr nach unsern Häschern nach?
 135 „Und welch ein toller Geist schuf in dir den Gedanken,
 „Die Hölle zu besehn, mit Teufeln dich zu zanken.
 „Die Häsherstube gleicht dem finstern Höllenreich;
 „Sie selber, glaube mir, sind wilden Teufeln gleich.
 „Ein Harnisch, den noch nie ein Riesenschwerdt durchhauen,
 140 „Und Stangen wafnen sie; und senden Furcht und Grauen,
 „Vor ihren Schritten her, und ihnen folgt der Sieg.“
 Der edle Jüngling sagt's, und setzte sich, und schwieg.
 Der tapfre Renommist erwiederte verwegen:
 „Wer kann mir widerstehn? Beschützt von diesem Degen,
 145 „Wolt ich wie Herkules hinab zur Hölle gehn,

„Und kühn den Acheron, und den Cocytus sehn.

„Ja, Bruder, glaube mir, das Luder mit drey Rachen,

„Wolt ich, mein Seel, so zahm wie einen Schooßhund machen.

„Warum sollt ich denn nun nicht so verwegen seyn,

150 „Und diesem Häscherpack in eigener Wohnung draun?

„Mein Muth soll hier so gut, als wie in Jena jagen;

„So wahr ich Raufbold bin, so wahr will ich es wagen!

So sagt er, und steht auf; und alle folgen ihm
Mit Riesenschritten nach. Pandur braust ungestüm
155 Vor seinen Liebling her bis zu der Häscherhöhle,
Und gießt Verwegenheit in seines Helden Seele.

Die träge Finsterniß warf schon mit brauner Hand
Auf Leipzig Schlaf und Traum, und Still auf Feld und Land;
Schon sah man den Boot den festen Pol umgehen,
160 Und manche Sonne sich im kalten Norden drehen;
Der Mann, die gnädige Frau, und ihre Hunde ruh'n;
Der Wangen Lilien, und Rosen lagen nun
In Tüchern abgewischt; und manches Gipsgesichte,
Am Tage lang gehaft, eroberte' bey Lichte;
165 Da kam der Renommist, und seine treue Schaar

Auf

Auf den einsamen Markt, der ietzt ihr eigen war.

Gestiefelt ist ihr Fuß; umgürtet ihre Lenden,

Und Schlägerhandschuh sind an den Cyclophenhänden.

So oft ihr Riesensfuß mit Schrecken niedertritt,

170 So oft erbebt der Markt, und ieder Wächter mit.

Sie ziehn die Degen aus, die Stralen um sich streuen;

Wie wenn die Löwin sich aus öden Wüsteneyen

Des durren Lybiens mit ihren Jungen trägt;

Mit langsam tragem Schritt sich durch den Sand bewegt,

175 Das durre scharfe Laub mit schweren Klauen drückt;

So manchen spröden Busch mit breiter Brust zerstücket,

Und ein Geräusch erregt, das durch die Felder eilt,

Und in der stillen Nacht die stillen Lüfte theilt:

So hört man ihren Schritt, und den gezogenen Degen,

180 So leise sie auch gehn, ein sanft Geräusch erregen.

Da wo der grüne Thurm am Rathhaus sich erhebt,

Sind die Behausungen, die ewge Nacht begräbt;

Der Knechte Schaar wohnt hier. Das fürchterliche Schrecken,

Steht an dem dunklen Thor; und an den beyden Ecken

185 Lauscht in der Dämmerung schreckvoller Einsamkeit,

Die schlaue Hinterlist, und die Verwegenheit.

Der

Der Kenommist steht still, und eh er weiter eilet,

Ward also sein Befehl dem kleinen Heer ertheilet:

„Mein Fuß tritt jetzt den Weg zu ewgem Nachruhm an,

190 „Doch keiner folge mir zu dieser Ehrenbahn!

„Die That ist schwer, und groß, und kühn mein Unterfangen,

„Den Lorberkranz davon will ich allein erlangen.

„Von meiner Tapferkeit allein, doch gnug beschützt,

„Geh ich in dieses Loch, durch edle Nach erhitzt.

195 „Versolget mich der Schwarm, so steht mir bey, ihr Brüder!

„Allein ich schmeichle mir, ich seh euch siegend wieder.

Er sagt's; und stürzet sich, des hohen Siegs gewiß,

Mit Löwenmäßigen Muth in dicke Finsterniß;

Und sein Pandur erhebt zur tollen That die Seele;

200 So gieng er denn beherzt zur dunklen Häscherhöhle.

Das Schrecken hält ihn an, und haucht ihm ins Gesicht,

Und treibt sein Haar empor; allein er fliehet nicht.

Aeneas, und mit ihm die Cumische Matrone

Begaben einst sich so zu Plutons schwarzem Throne.

205 Vergebens schreckte sie manch scheußliches Phantom,

Der wilde Höllenhund, und des Cocytus Strom,

Sie ließen sich beherzt in Charons Rachen laden,

Und

Und traten glücklich aus an stygischen Gestaden.
 Es öffnet sich von selbst das fürchterliche Thor.
 205 Pandur geht unsichtbar dem jungen Helden vor;
 Allein kaum sieht er sich in dieser tiefen Grotte,
 Und sieht in wilder Pracht der Knechte ganze Rotte;
 Als ihn der Muth verläßt, und das Entsetzen kömmt,
 Und einen kalten Strom von Schauder auf ihn schwemmt.
 210 Die Häscher sahn ihn nicht; Pandur hielt ihn verborgen.
 Sie saßen unter sich, und spielten ohne Sorgen;
 Der müßige Panzer hieng an der beruften Wand,
 Bey dem ihr Mordgewehr, die lange Stange stand.
 Der abgenommne Helm lag dräuend neben Ihnen,
 215 Und Muth, und freyer Scherz sprach aus den wilden Mienen.
 Auch übten einge sich in stolzer Sicherheit,
 Spartanscher Jugend gleich, zu einem künftgem Streit;
 Sie warfen nach dem Ziel mit ihren schweren Stangen,
 Und ieder sucht erhitzt den Lorbeer zu erlangen.
 220 Vergebens lockte sie das angenehme Bier,
 Sie folgen jetzt allein der hohen Ruhmbegier.
 So kammten Griechen einst in schützenden Gebirgen
 Ihr langes gelbes Haar, die Perser zu erwürgen,
 Und übten sich zur Schlacht; vom eisernem Getdn,

Der

225 Der Waffen und des Schwerdts, erklangen Thal und Höhn.

Der tapfre Renommist schaut hoch in ihre Reihen,

Und sieht dem Spiele zu mit heimlichem Erfreuen;

Doch endlich zeigt er sich, trat unter sie, und sprach:

„Ihr gebt an Stärke nicht den alten Helden nach,

230 „O tapfre Krieger, sagt, was habt ihr zu beschützen,

„Daß hier die Lanze strahlt, und Helm und Panzer blitzen?

Ein junger Häscher sprach: „Herr, ein Hochedler Rath

„Vertrauet unserm Arm die Sicherheit der Stadt.

„Wenn die Studenten schreyen, und durch die Strassen stürmen,

235 „Ziehn wir gewaffnet aus, die Ruhe zu beschirmen.

„Hundsfütter, Kerls, seyd ihr.,, (sprach Raufbold,) und alsbald

Reißt er aus seiner Hand die Stange mit Gewalt.

Mit drey entsetzlichen und riesenmäßgen Sprüngen

Eilt er, um die Trophée der Brüderschaar zu bringen.

240 Der Häscher steht erstaunt und schreyt zuletzt: Gewalt!

Daß von dem lauten Ruf die Höle widerschallt.

Sie eilen allesamt von süßen Bier und Karten,

Und greiffen im Alarm nach ihren Hellebarten.

Der Renommist indeß schwingt in der Siegeshand

245 Den langen Weberbaum, den er dem Feind entwandt.

Hochtdnend sprach sein Mund von diesem Siegeszeichen:

„Die

„Die feige Schnurrenschaar soll jetzt wohl vor uns weichen.

„Der stärksten Stange hat ein Raufbold sie beraubt;

„Ihr eigener Donner fällt auf ihr gepanzert Haupt.

250 „Auf! Brüder, weht, und schreyt, und laßt sie pereiren

„So will ich euch beherzt zu neuen Siegen führen.

Sogleich durchdringt die Luft ein lautes Pereal!

Der Fehdeschwangre Ton brüllt durch die stille Stadt;

Drauf weht die ganze Schaar; die Glut fährt aus den Steinen,

255 Daß sie in Stral und Glanz, wie Meteore, scheinen.

Zuletzt gehn sie zur Thür, und Raufbold schreyt hinein:

„Verzagte Hunde, wie? ihr schließt euch ängstlich ein?

„Habt ihr noch Muth? heraus, heraus, und laßt euch schauen,

„Mein Appetit ist groß, euch auf das Maul zu hauen.

260 So spottet er voll Hohn. — Still waffnet sich das Heer.

Die dürre Lanze klingt, der Panzer rauscht daher,

Und endlich spent das Thor die fürchterlichen Haufen

Aus seinem schwarzen Schlund, und die Jenenser laufen.

Doch Raufbold sammelt sie von der unedlen Flucht,

265 Gießt Feuer in ihr Herz, und bittet, droht, und flucht.

Indessen nahet sich, mit vorgehaltenen Spiessen,

Die schwarze Legion, die Schläger einzuschliessen.

Doch

Doch sie erwartens nicht, und fliehn zum zweytenmal
 Und sie verfolgt im Fliehn, gleich einem Wetterstral,
 270 Der Springstock, und ein Heer von frumgehackten Stangen,
 Die hinter ihnen her auf glatten Pflaster sprangen.
 „Halt Brüder, (ruft der Held,) der Sturm ist nun vorbey,
 „Und unser Fuß ist nun vor ihren Stangen frey!
 „Ein jeder waffne sich, wie ich, mit einer Stange,
 275 „Und jagt die Lumpenkerls zu ihrem Untergange.“
 Er sagts, und es geschieht. Bellona brüllt aufs neu;
 Der Angriff wird erneut mit Lärm und mit Geschrey.
 O Muse, melde mir die Helden, und die Namen,
 Die in der eisern Schlacht zuerst zum Fechten kamen.
 280 Zuerst fühlt einen Schlag von Raufbolds tapfrer Hand,
 Der Häscher Oberster, der dicke Hildebrand.
 Ein halbes Faß von Bier schlies in dem weiten Magen;
 Er taumelt von dem Schlag, und kann nicht wieder schlagen.
 Doch ihn rächt Ilseboll, in dem Gebirg erzeugt;
 285 Er trifft den Renommist, daß er die Knie beugt;
 Doch schnell stärkt ihn Pandur: er trifft mit schweren Händen
 Den schlanken Martin Dampf an seine durren Lenden.
 Er fiel vom Schmerz betäubt; man schleppt ihn aus dem Kampf.
 O unglücksvolle Nacht! O armer Martin Dampf!

Wie

290 Wie wird die junge Frau, die du genommen, klagen!
 Er war ein Ehemann erst von vierzehn süßen Tagen.
 Ein anderer Achill, der wilde Ballerstatt,
 Traf jetzt den edlen Torf aufs rechte Schulterblatt.
 Und Krach fiel ganz betäubt, gleich einer hohen Eiche,
 295 Vor Wildehammers Wut, und seinem schweren Streiche.
 Doch Raufbold traf jetzt den naseweisen Knall.
 Die ganze Schlachtordnung erschrock vor seinem Fall.
 Er war der tapferste; Im Lande schöner Ruchen,
 In Golitz, fieng er an die Flügel zu versuchen,
 300 Und schlug, als Knabe noch, einst einen Musquetier,
 Daß er zur Erde fiel, vor seines Vaters Thür.
 Jetzt lag er selbst besiegt, und brüllte durch die Gassen.
 Die Häfcher fiengen an das Schlachtfeld zu verlassen,
 Und zogen langsam sich und ordentlich zurück.
 305 Der tapf're Renommist, zufrieden mit dem Glück,
 Befahl den Streitenden, dem Feind nicht nachzusetzen.
 Sie giengen langsam fort mit Schreyen, und mit Wehen.
 Doch ihren Feind verdroß die angethane Schmach;
 Sie sandten ihnen noch die letzten Stangen nach;
 310 Der letzte Donner traf die Schläger an den Füßen;
 Dem Renommisten ward der Stiefel aufgerissen;

G

Und

Und hätte nicht Pandur den Helden noch beschützt,

So hätte dieser Stock sein edles Blut versprützt.

Sie zogen im Triumph nach ihrem blauen Hechte,

315 Und unters Rathhaus gieng die Schaar der starken Knechte,

Mit hoher Prahlerey ward alles nun erzehlt,

Und keinem hatte Herz und Tapferkeit gefehlt.

Lindan! O hättest du die wilde Schlacht gesehen;

Wie hättest du geeilt den Häschern beyzusehen!

320 Er war in Jena ietzt. Da wo die Saale fließt,

Und an das Paradies die stillen Fluthen gießt;

Liegt eine dunkle Gruft, das Teufelsloch benennet,

In der der Schlägerey ein ewger Weihrauch brennet.

Am schwarzen Thore steht die wilde Trunkenheit;

325 Sie wankt bey iedem Schritt, singt Lieder, wehzt, und schreyt.

Die Zanksucht, und das Spiel, stehn an des Thrones Seiten,

Die Argwohn, Eifersucht, und Neid, und Hohn, begleiten.

Auf schwarzem Throne sitzt, in fürchterlicher Pracht,

Die Göttinn Schlägerey, und herrscht in Graus und Nacht.

330 Ein weißlicher Caput, mit einem feurgen Kragen,

Ist ihre liebste Tracht, die sie bisher getragen.

An ihrer Seite hängt ein grosses Rauferschwerdt,

Gleich

Gleich dem Japanschem Stal von einem hohen Werth.

Im Stichblatt sind geezt, die ersten Renommisten,

335 Wie sie den Himmel drohn mit Felsen zu verwüsten.

Nicht weit von ihnen sieht man kleinre Stürmer stehn,

Die auf dem jenschen Markt mit stolzen Häuptern gehn;

Auf glattem Kieselstein die blanken Degen schärfen,

Und mit der wilden Hand in helle Scheiben werfen.

340 Lindan naht sich dem Thron, und sprach: „O Schlägerey,

„Wie oft stehst du dem Suchs, und dem Verzagten bey!

„Wenn die Studenten nur mit wilden Schlachten kriegen,

„So ist dir's einerley, wo Renommisten siegen.

„In Leipzig hat bisher noch niemand dich verehrt.

345 „Allein Sylvan, der dir in Jena zugehört,

„Und jetzt in Leipzig sicht, wird unsern Stukern zeigen,

„Daß auch die Leipziger zu keinem Schimpfe schweigen.

„Doch, Göttinn, wird wohl dem dein mächtger Schutz versagt,

„Der sich zu deinem Ruhm in einen Zweykampf wagt?

350 „Der deinen Dienst behält auf allen seinen Reisen,

„Und den die Dame liebt, doch auch die Helden preisen.

„Send ihm auch einen Geist aus deinem mächtgen Reich,

„Und mache seinen Arm dem Arme Kaufbolds gleich.

„Sein Beyspiel wird gewiß dir neue Helden ziehen,

355 „Und deine Herrschaft wird auch an der Pleisse blühen.

Also Lindan. — Sein Wort floß zu der Göttinn Ohr,
Und alsobald ruft sie den Thanathos hervor.

Ein ungeheurer Geist! sein Blick weissagt Verderben;
Von seiner Sichel wird manch edler Jüngling sterben;

360 Die Mutter klagt um ihn in mancher schwarzen Nacht,

Daß in der Musen Schooß das Schwerdt ihn umgebracht,

Sie schwingen beyde sich nach Leipzigs stillen Linden,

Wo sie in süßer Ruh den müden Stuzer finden.

Doch schlief er unverzagt, wie Alexander schlief,

365 Als die Trompete schon zum blutgen Angriff rief.

Nur Raufbold wachte noch, und sang mit seinen Schaaren
Ein wildes Siegeslied, daß sie entkommen waren.

Es stürzt manch volles Glas in ihren weiten Schlund.

Der Nilstrom sitzet so am siebenfachen Mund,

370 Und gießt die dicke Fluth aus sieben Wasserkrügen,

Daß Crokodille gehn, wo bald die Ochsen pflügen.

Der helle Sternenrock entfiel der schwarzen Nacht;

Die Stürmer fesselte des Schlafes süsse Nacht;

Sie lassen sich aus Stroh ein Lager zubereiten,

375 Bis sie Aurora ruft zu neuem Ruhm und Streiten.

Doch Raufbold selbst legt sich, mit siegesvollem Muth,

377 Gestiefelt, und gespornt auf den zerfetzten Hut.



Der

Der Kenomist.

Sechster Gesang.

Inhalt

des sechsten Gesanges.

Phanathos erweckt den Stutzer. Der Stutzer waffnet sich, welches auch der Renommist thut. Rede des Renommisten an sein Pferd. Die Galanterie mit ihrem Heere kömmt an. Beschreibung des Rosenthal. Reden der Galanterie. Das Duell fängt an. Seufzer des Stutzers zu Selinden. Er stößt den Renommisten durch die Hand, und wird etwas im Gesichte gerikt. Der überwundene Renommist eilt nach Halle, und der Stutzer zu Selinden. Die Leipziger Mode blüht, und die Galanterie geht nach Jena, ihr Reich auch dort auszubreiten.

Der Kenommist.

Sechster Gesang.



1 Noch lag die halbe Welt im frühen Schlaf verborgen.
 An statt des Morgenroths sah man die blassen Sorgen,
 Die in der stillen Nacht die todten Menschen fliehn,
 Den grauen Orient mit wildem Schritt beziehen.
 5 Der müde Stutzer wird vom Thanathos erwecket,
 Der rauschend über ihn die schwarzen Schwingen strecket;
 Und er stand muthig auf. Er waffnet ruhig sich;
 Er zog den Degen aus; er stralte fürchterlich,
 Und war scharf wie der Wind; auf seinem Tische lagen
 10 Die andern Waffen noch, erforderlich zum Schlagen.
 Wenn er den Fuß erhebt, klirrt er im silbern Sporn;
 Und seiner Peitsche Knall verkündigt seinen Zorn.
 Sein Sekundant kam auch auf einem stolzen Pferde,
 In schimmerreicher Pracht, und muthiger Geberde;
 15 Und beyde reiten nun bey dem ersten Sonnenstral,
 Mit Flammen in der Brust, zum Kampf ins Rosenthal.

Die Sonne stieg indeß blutroth zum Horizonte.

Raum daß ihr trüber Stral auf Leipzig blicken konnte;

Sie hüllt in Dunst und Nacht den feuerrothen Schein;

20 So sehr verhaßt schien ihr der blutge Tag zu seyn.

Den Renommisten weckt ihr trauervoller Schimmer;

Er springt gestiefelt auf, vom Tritte bebt das Zimmer.

Er waffnet gleichfalls sich; besieht der Handschuh Paar,

Zu dem von einem Hirsch das dickste Leder war;

25 Er spiegelt sich darauf in seines Degens Fläche,

Und späht mit stillem Ernst die Stärk, und auch die Schwäche;

Betrachtet seinen Hut, durch manchen Hieb zerfetzt,

Den er mit edlem Grimm tief in die Augen setzt;

Er nimmt die Peitsche dann, die an der Wand gehangen,

30 Damit zuerst den Feind lautknallend zu empfangen.

Und dann gieng er zuletzt zum wieherndem Calmuck;

Legt das Gebiß ihm an, und der Schabracke Schmuck,

Und sprach: „Geliebter Gaul, den Raufbold nur geritten,

„So lange seine Faust für Jena noch gestritten;

35 „O Gaul, der mich beglückt und treu davon gebracht,

„Als hinter mir der Bann auf meinem Kopf gekracht;

„Mein Heil sey heute dir auch in der Flucht befohlen!

„Aus Zärtlichkeit zu dir hat Raufbold dich gestohlen;

„Denn

„Denn nimmermehr sollst du den Suchsthurm wieder sehn,
 40 „Und, jedem Pinsel feil, bey dem Philister stehn.
 „Du sollst ein Zeuge seyn von meinen tapfern Thaten,
 „Und mein Gefährte seyn durch alle weiten Staaten,
 „Die ich durchirren muß. Dafür sey Bier und Brodt,
 „So gut, als wie mir selbst, das Labfal in der Noth.
 45 „Erst soll mein Schwerdt den Stolz des Jungfernknechtes schlagen;
 „Dann sollst du schleunig mich zum freyen Halle tragen.

So Kaufbold – Und Calmuck braust aus der Nase Dampf,
 Erhebt den langen Hals, und wiehert Lust zum Kampf.
 Auch stampften draussen schon noch drey Studentenpferde,
 50 Mit rasselndem Gebiß, voll Ungeduld die Erde.
 Sie alle sitzen auf, und jagen durch die Stadt.
 Krach, Banner, und von Torf an Sekundantens Statt.
 Indessen kamen auch, gleich lauten Meereswogen,
 Von der Galanterie die Schaaren angezogen.
 55 Geharnischt allesamt, mit Waffen angethan,
 Zur Schutzwehr allesamt für ihren Held Sylvan.
 Ein ieder hatte sich mit Schwerdt und Helm beschweret,
 Und der Galanterie Zeughäuser ausgeleeret.
 Ein seltsam Kriegesheer, auch ihren Waffen nach,

G S

Das

60 Das zu Sylvanens Schutz sehr wenig Trost versprach.

Mit einer Schnürbrust war des Puzes Brust bedeckt;

Romanens Köcher war mit manchem Pfeil besteckt.

Doch was half hier der Pfeil, der durch sein süßes Gift

Nicht Kriegern Schaden thut, und nur Verliebte trifft.

65 Die einen waffneten geschärste Bilderscheeren;

Die andern wollten sich mit grossen Nadeln wehren.

Es schwingt der dritten Faust des Kräuselleisens Brand;

Ein voller Puderfack braust in der vierten Hand;

Noch andre wollten sich mit Sonnensäckern schlagen,

70 Und wenigstens mit Wind den wilden Feind verjagen.

Der schwarze Thanathos sah voller Hohn herab

Auf dieses schwache Heer, das ihm die Mode gab;

Die Stärk ist nicht im Arm, kein Muth schlägt in der Ader;

Doch weist er das Gesicht dem flatterndem Geschwader

75 Zu seinem Posten an. „Nehmt dieses nur in Acht,

(Dust wer,) so thut ihr schon, was euch zu Helden macht.

Da wo vor Ranstedts Thor der krummen Pleisse Wellen

Mit stillem sanftem Lauf an grüne Küsten schwellen;

Liegt ein berühmter Hain, den schon die graue Zeit,

80 In angenehmer Nacht, den Liebenden geweiht.

Man

Man hat den heiligen Wald das Rosenthal genennet;
 Und welches Mädchen ist, das diesen Ort nicht kennet?
 Hier sieht auf ihrer Fluth die Pleisse Gondeln gehn,
 Die unter Spiel, und Scherz, und blasendem Getöse
 85 Von dem beschilften Rand auf Golitz freudig eilen,
 Wo den Geschmack Musik, und Tanz, und Kuchen theilen.
 Hier thürmet sich das Grün der Buchen in die Höh;
 Dort wird der Eichen Laub zur schattigten Allee;
 Und dort sucht hellgrün Gras durch seine lichten Flächen
 90 Des dunklen Lindengangs Schattirungen zu brechen.
 Ein lachender Prospect steigt nach dem andern auf;
 Dort hemmt ein volkreich Dorf des Auges schnellen Lauf,
 Und hier die Pleissenburg. Die angenehmen Gänge
 Sehn all ein lachend Ziel von ihrer tiefen Länge.
 95 Hier war der Tummelplatz, wo Jena seinen Held,
 Und Leipzig den Sylvan, zum Zweykampf aufgestellt.
 Hieher sprengt Raufbolds Roß nebst seinen Sekundanten,
 Ihr rauschender Galop, die Augen, die schon brannten,
 Ein ausgestoßner Fluch, ein siegendes Geschrey,
 100 Zeigt der Galanterie, daß dieses Raufbold sey.
 Drum sprach sie dieses noch zu ihrem nahen Heere:
 „Ihr Geister, wo euch nicht der Trieb nach Ruhm und Ehre,
 „Wosfern euch mein Befehl zum Streit nicht spornen kann;

„So

- „So seht auf diese Stadt, und schüzet den Sylvan!
 105 „Wie? wollt ihr, daß dem Fürst der Stuker meiner Reiche
 „Der wilde Renommist, mit einem einzigen Streiche
 „Die Schönheit rauben soll, die sein Gesicht geziert?
 „Beschützt nur dies Gesicht, dem euer Schutz gebührt!
 „Auf dich, o Thanathos, setz ich mein ganz Vertrauen.
 110 „Laß meinem Liebling nur nicht das Gesicht zerhaun!
 „Dafür soll Jena mich in meiner Hoheit sehn;
 „Man soll dort Chapeaubas, wie hier in Leipzig, gehn;
 „Man soll so gut, wie hier, die Petitmaitres kennen,
 „Und bey Taback und Bier nicht mehr für Schönen brennen.
 115 „Zu Ehren wird man mir Mehl in die Haare streun;
 „Der Name Renommist wird dann ein Schimpfwort seyn.
 „Alsdann soll meine Macht dich selber auch verwandeln;
 „Dann sollst du jung und schön an meinem Hofe wandeln;
 „Dann sey dir Puz und Scherz ein angenehmer Amt,
 120 „Und jede Nymphe sey von deinem Blick entflammt.
 So sprach sie, und der Geist verspricht ihr Wunderwerke,
 Und trotzt mit edlem Stolz auf seine Löwenstärke.

Indessen nahen sich die grimmigen Partheyn,
 Die sich einander schon den Tod in Ninen dräun.
 125 So wie Dragoner schnell von schwarzen Pferden springen,
 Und

Und, tapfrem Fußvolk gleich, in feste Glieder dringen;

So sprang der Renommist, und auch Sylvan herab,

Indem der letztere sein Pferd dem Reitknecht gab.

Sie ziehn sich hurtig aus, und in dem Augenblicke

130 Tritt Kaufbold, wie Sylvan, in seinen Stand zurücke.

Zuerst wagt Kaufbolds Faust den ausgedachten Streich

Auf seines Feinds Gesicht; doch er verdarb sogleich.

Der treue Thanathos hielt dem barbarischen Degere

Mit unsichtbarer Hand den Götterschild entgegen.

135 Wie schäumte nicht Pandur! Doch wie erstaunt er nicht,

Daß Thanathos voll Muth für einen Stutzer sicht.

„Abtrünniger Rebell! hat Jena dich beleidigt,

„Daß jetzt dein feiler Arm den Jungfernknecht vertheidigt?

„Erkenneft du nicht mehr die Macht der Schlägerey?

140 „Sprich, feiger Renegat, was macht dich ungetreu?“

Antworten konnten nie den Thanathos verweilen,

Er eilt, ihm mit dem Schwerdt die Antwort zu ertheilen.

Jetzt fielen sich erzürnt die Schlägergeister an,

Und stürmten in den Wald. Indessen sieht Sylvan,

145 Daß Kaufbold Blöße giebt; folgt dem geheimen Triebe,

Und haut den Handschuh auf mit einem starken Hiebe.

Der Renommist erschrickt, doch sieht er noch kein Blut;

Und

Und setzt die Stöße fort mit neuem Heldenmuth.

Sylvan seufzt jetzt bey sich zu der bedrängten Schöne;

150 Ihr Meisnerporcellan macht ein betrübt Getöne;

Den Caffee, den man sonst nur dunkelbraun gesehn,

Sah man jetzt dick und schwarz im bunten Schälgen stehn;

Auf dem Claviere sprang ein ganzes Heer von Saiten,

Und eine Glocke fieng von selber an zu läuten.

155 „Ach! (seufzt Selinde laut,) armseeliger Sylvan,

„Vielleicht nur zu gewiß ist es um dich gethan!

„Doch lebst du, und erhört der Himmel noch ein Flehen,

„So müsse dich mein Blick als Sieger wieder sehen!

Ihr Flehn war nicht umsonst. Zum zweitemale bloß,
160 Bekömmt der Kenommist vom Stutzer einen Stoß,

Der durch den Handschuh durch bis in die Alder dringet,

Daß das erzürnte Blut hoch in die Lüste springet.

Der Kenommist wird blaß; mit Wuth und Ungestüm

Wagt er den alten Streich; der Streich gelingt ihm,

165 Doch er gelingt nur halb. Nur obenhin gerisset,

Wird mit dem tapfern Blut Sylvans Gesicht besprüzet.

Die Geister flohn davon, die sein Gesicht bewahrt,

Im Fliehn auch noch voll Angst, nach aller Feigen Art.

Sylvan

Sylvan war im Begriff den letzten Streich zu wagen,
 170 Als sich dazwischen schon die Sekundanten schlagen;
 Und Raufbold hatte gnug. An seiner Hand gelähmt,
 Warf er den Degen hin ohnmächtig, und beschämt.
 „Ist's möglich, (ruft er aus,) hast du mich überwunden?
 „O warum lehrt ich dich die Kunst, mich zu verwunden!
 175 „Da du in Jena warst, gab ich dir Unterricht,
 „Wie man nach Kreyßlers Art mit wahrem Vortheil sicht.
 „Du hast ihn wohl gebraucht; ich kann das Denkmal zeigen!
 „Das größte Glück bleibt dein, Selinde bleibt dein eigen.
 „Du bist ein braver Kerl, und meiner Freundschaft werth;
 180 „Umarme mich, Sylvan! und nun gebt mir mein Pferd.

Es ward herbey geführt; es hieng die schlaffen Ohren,
 Als hätt es allen Muth bey Raufbolds Fall verlohren.
 Er setzt sich auf, und sang: Mein Leipzig, gute Nacht!
 Das Echo wiederholt: Mein Leipzig, gute Nacht!
 185 Calmuck jagt mit ihm fort; die grossen Peitschen knallen,
 Daß in dem weiten Wald die Eichen widerschallen.
 Eh Phoebus Wagen noch ins Meer gesunken war,
 Sah Halle diesen Held, und seine Bruderschaar.
 Der siegende Sylvan eilt in die Stadt zurücke,

Und

190 Und schenkt sich alsobald Selindens Thränenblicke.

O! Welch ein Strom von Lust floß in der Schöne Herz,

Vor kurzer Zeit gepeitscht vom allerschärfften Schmerz!

Sie trocknete sein Blut mit ihren seidnen Haaren,

Und mancher süsse Kuß belohnt Sylvans Gefahren.

195 Mit Herrlichkeit umringt, und Lorbern stolz umlaubt,

Erhob die Mode nun mit neuer Pracht ihr Haupt.

Und die Galanterie gieng nach der jenschen Saale.

Da wurden Stutzer reif an ihrem holden Strale,

So artig, so gepuht, als Leipzigs Stutzer ist;

200 In ewge Schande fiel der Name Renommist.

Ende des Renommisten.



Verwandlungen.

Erstes Buch.

5

Innhalt

Des ersten Buchs.

Das Subjekt des Gedichtes. Anrufung an Arminiden, die Göttinn der Verwandlung. Selindens, und der Französin Jeanneton Charakter. Der Pudergott Zephis verliebt sich in Selinden, und eilt zu Arminiden, ihren Beystand anzuflehn. Ihr Schloß wird beschrieben. Sie giebt dem Pudergott ein Band, das die Kraft hat, alles in das verlangte zu verwandeln. Zephis gebraucht dies Band sich von zween Nebenbuhlern dem Charamund, und Balamir zu befreyen; und läßt Charamunden das Haar versengen, Balamiren aber verwandelt er in einen Mops.



Verwandlungen.

Erstes Buch.



Von den Verwandlungen soll meine Muse singen,
 Durch die ein Geist versucht, Selinden zu
 bezwingen;

Und Stutzer, lächerlich durch Tand und Flitterpracht,

In thierischer Gestalt erträglicher gemacht.

Allein Selinde blieb so kalt, wie sie gewesen.

In der Verwandlung selbst von ihrem ganzen Wesen,

Blieb sie stolz, rauh und wild. Was nützt ihr nun ihr Schein?
Ihr Schönen, hütet euch durch Stolz ihr gleich zu seyn.

Arminde, die du stets, wenn du den Blick nur hebest,
10 Die Blumen fühlend machst, und das Gestirn belebest;
Du, die du deine Macht so gar an Schönen übst;
Die Menschgestalten nimmst, und Thiergestalten giebst:
Arminde, gieb, daß mich Ovidens Witz beseele!
Nichts mangelt deinem Ruhm, als daß ich ihn erzehle.
15 O würde doch dies Lied, durch deine Wundermacht,
Zu einer Epopee, voll Anmuth und voll Pracht.

Da, wo im Schlafgemach der siegenden Selinde,
Sich zwei Gardinen blähen im Spiel der leichten Winde,
Erhob ihr Nachttisch sich, der kaum geschaffen war,
15 Von Reiz und Schönheit voll, vor Wangen und vor Haar.
Doch seine Fläche lag im Chaos noch verborgen.
Noch schwärmten nicht um ihn die abgezehrten Sorgen,
Die ein verliebter Brief, der oft zum Gähnen zwingt,
Und nach Talandern schmeckt, mit auf den Nachttisch bringt.
25 Kein rasender Roman in güldnen Marmorbänden,
Kein feurig Ritterbuch war in der Schöne Händen.

Noch

Noch herrschte der Geschmack. Der spätsen Zeiten Zier,
 Racine, Despreaux, Voltaire, glänzten hier.
 Auch standen hier bereit zu ihrem Unterrichte,
 30 Die Muster der Moral, und lehrenden Geschichte.
 Oft, wenn in ihr Gemach die Morgensonne trat,
 Warf Popens Lockenraub in prächtigem Format
 Auf den beglänzten Tisch hochmüthig seinen Schatten.
 Poeten, welche sich zu ihn gedrängt hatten,
 35 Sahn sein erhabnes Lied, und sahn es neidisch an,
 Und zitterten vor Furcht, dem Dritten sich zu nah.
 Selinde lebte noch in unschuldsvollen Jahren.
 Von Stuzern unbeseigt, im Lieben unerfahren,
 Genöß sie still der Zeit, da man bereits zwar liebt,
 40 Doch noch der Neigung nicht den Namen Liebe giebt.
 Unwissend siegte sie mit ungezwungenen Blicken.
 Sie gab sich keine Müh die Herzen zu entzücken.
 Und sie entzückte sie. Sie floh vor jedermann,
 Und auch in ihrem Fliehn ward man ihr unterthan.
 45 Allein so sanft und hold auch ihre Schönheit stralte,
 So lieblich die Natur auch ihre Wangen malte;
 So sehr betrog sie doch mit lieblicher Gestalt;
 Ihr unempfindlich Herz schien zärtlich, und blieb kalt.

Zwar ward ihr braunes Haar vom Puder nie bereifet;
 50 Nie hatte noch ihr Blick auf Sieg umhergestreifet;
 Und Locken, denen nichts zu ihrem Reiz gebracht,
 Als stundenlanger Puz, gefallen Stutzern nicht;
 Der so die Wahrheit sagt, die manche Schöne kränket
 Ihr Spiegel selbst lag noch im Futteral verschränket;
 55 Um seinen Rahmen floß noch kein gekünstelt Band,
 Wie es um andre sich in stolze Schleifen wand;
 Doch zur Coquetterie lag schon in ihr der Saame.
 Kaum aus dem Flügelkleid, spielt sie schon stolz die Dame,
 Und sieht mit hohem Blick, der nie zur Lieb erwacht,
 60 Wild auf Eroberung, nach Sklaven ihrer Macht.
 Ein alt französisch Weib, das selbst Paris gelehret,
 Wie man nach Regeln liebt, wenn man verstellt sich wehret,
 Die hagre Jeanneton gab oft ihr Unterricht,
 Wie man gewiß gefällt; nicht denkt, und immer spricht.
 65 Einst sagte sie zu ihr: „Will stets Selinde lesen?
 „Ihr seyd nun vierzehn Jahr, und euch nur schön gewesen;
 „Seyd es nun den Barons, und blonden jungen Herrn;
 „Bleibt von Pedanterey, und vielen Wissen fern.
 „Klug, angenehm und schön, das heißt französisch werden.
 70 „Der Nachttisch lehr euch nun die Regeln der Geberden.
„Macht

„Macht in der grossen Welt den ersten Auftritt gut,
 „Und denkt, zum größten Sieg gehört oft nichts als Muth.
 „Bald wird die Schmeicheley euch süßen Weihrauch brennen;
 „Wird euch auf Knien flehn, und wird euch Göttinn nennen.

75 Sie sprach noch; als ein Staub, der einer Wolke gleich,
 Trägwälzend ins Gemach durchs offne Fenster schlich;
 Auf dem der Pudergott, der holde Zephis schwebte,
 Ein Geist, der durch weiß Mehl manch schlechtes Haar belebte.
 Er war ein muntre Geist von sylphischem Geschlecht;
 80 Der zur Unsterblichkeit das angenehme Recht
 Durch einer Schöne Gluth sich zu erkaufen dachte,
 Wenn sie, von ihm besiegt, zuerst ihn glücklich machte.
 So wie, im Adler, Zevs mit königlichem Flug
 Den schönen Ganymed durch hohe Wolken trug;
 85 Der nackte Knabe sitzt schon auf des Vogels Rücken,
 Und schaut zur Welt herab mit sehnsuchtsvollen Blicken:
 So, aber Geistern gleich, schwebt Zephis durch die Luft.
 Sein jugendliches Haupt umgab ein Puderduft,
 Der unter seinem Flug geweißte Köpfe häufte,
 90 Und Hofmann und Abbe, Matron, und Greis bereifte.
 Sein Kinn umgab kein Bart, der zarte Schönen schreckt,

Und aus den Männern nur die rauhen Spitzen streckt;
Die Lippen blieben jung, und ewig jung die Wangen,
Worauf ein lächelnd Roth unschuldig aufgegangen.

- 95 Ein Himmelblau Gewand nachlässig aufgelöst,
Das halb den Leib umschließt, und halb den Leib entblößt,
Fliegt flatternd in die Luft, bewegt von leichten Winden,
Voll Falten, die entstehen, und auch sogleich verschwinden;
Der Runzeln Menge gleich, die man des Morgens sieht,
100 Doch die am Nachttisch schnell durch Puz und Schminck entfliehet.
Als Pudergott herrscht er mit mächtigen Befehlen.
Das Alter lehret er, das Alter zu verhehlen.
Den Rathsherrn hebet er durch der Perücke Gunst,
Und manches rothe Haar verstecket seine Kunst.
105 Er sah Selindens Glanz, durch Jugend noch erhoben,
Und blieb verlohren stehn in Anschau, und in Loben.
Wie, wenn zum erstenmal ein edelmüthger Mohr,
Der eifrig auf die Jagd in Wäldern sich verlohrt,
Ein weisses Mädchen sieht, das in den Büschen irret;
110 Ihm die Verwunderung das Angesicht verwirret;
Er zittert hin zu ihr durch den durchglühnten Sand,
Und ruft die Göttin an, die keine Gluth verbrannt:
So ist der Geist erstaunt, ein schwarzes Haar zu finden,

Zürnt

Zürnt auf den Hochverrath, und liebet doch Selinden.

115 „Wie? (ruft er,) sieget ietzt ein ungepudert Haar?

„Und es bringt selber mir, dem Pudergott, Gefahr?

„Ihr Götter, allzuviel! — Mein Herz ist mir entrisßen!

„Wie sehnet sich mein Mund nach dieser Schöne Küssen!

„Doch wird der Sterblichen mein Kuß auch fühlbar seyn?

120 „Und wird sie nicht vielleicht der Sylphen Liebe scheun?

Sogleich läßt er vom Duft sich zu Selinden nieder.

Er küßt sie, und entflieht; er kömmt, und küßt sie wieder;

Doch den ätherschen Kuß fühlt keine Schäferin,

Ihr ist's, als strich ein West auf ihren Lippen hin.

125 O Zephis, Welch ein Schmerz muß deine Brust durchdringen!

Der Fall macht ihn bestürzt. Er schüttelt seine Schwingen;

Versammelt um sich her den halb zerstreuten Duft,

Und stürzt sich in den Raum der ausgespannten Luft.

Nicht fern vom wilden Harz, wo sich Riefhausen hebet,

130 Um dessen schroffe Hdh ein steter Nebel schwebet;

Wo der gethürmte Fels vertraut mit Wolken wird,

Um welchen mancher Rab und mancher Uhu irrt;

Steigt ein veraltet Schloß aus halbverfallnen Mauern.

Im dickverwachsenen Hain fühlt man ein heilig's Schauern,
 135 Wenn man von einer Gruft den finstern Eingang sieht,
 Vor der der Sterbliche mit scheuen Schritten flieht.
 Kein Theseus ist noch je in diese Gruft gegangen;
 Das blasse Schrecken eilt auf die erstarrten Wangen,
 Wenn man die Höhl entdeckt; zu der nur der Poet,
 140 Wenn ihn die Muse führt, mit festem Muth' geht.
 Um diese Grotte buhlt kein Westwind mit den Büschen;
 Man hört allein das Laub bejahrter Eichen zischen.
 Beharzte Hauer gehn um diesen Aufenthalt,
 Und furchtsam dringt das Licht durch den verwachsenen Wald.
 145 Arminde wohnet hier. Ihr Wink gebent den Erden.
 Die je verwandelt sind, und noch verwandelt werden,
 Stehn in der ersten Form im unbegrenztem Raum,
 Und starren noch im Fels, und grünen noch im Baum.

Die scheue Daphne steht mit harter Nind umschlossen,
 150 Indem aus ihrem Arm die jungen Zweige sprossen.
 Zu trägen Wurzeln wird der erst so schnelle Fuß;
 Sie flieht, da Phoebus küßt, als Baum auch, seinen Kuß.
 Man sieht hier vor dem Pan die Syrinx schnell entweichen;
 Doch der Bockfußge Gott sucht schnell sie zu erreichen;

Jetzt

- 155 Jetzt, da er sie umarmt, umarmt er feuchtes Rohr,
 Es flüstert — Syrius ist's, die die Gestalt verlohr.
 Die Schwestern Phaetons stehn an beschilften Bächen;
 Als Pappeln, hört man sie von ihren Leiden sprechen,
 Und ihre Traurigkeit scheint jetzt aufs neu erregt,
 160 Wenn ihr geschwätzigs Laub voll Unmuth sich bewegt.
 Als Fluß schleicht Aëcis dort durch die beblühten Matten.
 Pandions Tochter klagt ihr Leid im dunklen Schatten;
 Vor Schmerz starrt Niobe in eines Steins Gestalt,
 Und als gefleckter Luchs eilt Lynxus in den Wald.
 165 Seht Atalanten dort, sie geht mit Hippomenen;
 Als Löwen, schütteln sie für Zorn die gelben Mähnen.
 Und Hyacinth streckt dort sein blasses Haupt hervor,
 Der Leben und Gestalt durch den Apoll verlohr.
 Doch noch ein größres Heer erdichteter Gestalten
 170 Pfllegt um die Grotte sich im Nebel aufzuhalten.
 Was in der Oberwelt der Dichter Witz erfann,
 Dies alles trifft man hier im Duft, als wirklich, an.
 Du, der du wohlverdient mit heiligem Lorbeer prangest,
 Und mit Ovidens Kunst den Unzufriednen sangest; (*)
 175 Hier wandelt auch durch dich, Armindens Burg zur Zier,
 Agenor

(*) Im zweiten Band der Bremischen neuen Beiträge.

Agenor mißvergnügt, als Mädchen, und als Thier.

Was sonst der Dichter schafft zum Schrecken, und Vergnügen,

Dies alles sieht man hier wild durcheinander fliegen.

Der junge Zephis kam an diesen Zauberort.

180 Kühn gieng er durch die Schaar so vieler Geister fort;

Und da er kaum die Schaar der Phantaseyen sahe,

So war Armindens Schloß schon seinen Augen nahe.

Zu ihm führt diese Gruft, der stets der Tag gebricht.

Aus tausend Lampen stralt ein zauberisches Licht,

185 Das mit dem trüben Glanz die dunkle Höhl erhellet,

Und manches Schattenbild vor scheue Blicke stellet.

Die Felsenwände schmückt der Schnecken krummes Haus,

Und der barocksche Schmuck vielfarbiger Muscheln aus.

Nie wird ein Sonnenstral die finstre Grott entdecken;

190 Mit schwarzen Flügeln ruht auf ihr das kalte Schrecken.

Arminde selber sitzt auf einem stolzen Thron.

Die nimmer wahre Haut von dem Cameleon

Ist statt des Baldachins; er schimmert von Crystallen

Wovon zum starren Blick viel tausend Farben wallen.

195 Von ihren Schultern fließt ein stralendes Gewand,

Nach Schlangen Art frisirt mit manchem Zauberband.

Stets

Stets scheint den falschen Stoff ein andres Licht zu färben;

Die neuen Farben fliehn, noch wenn die alten sterben.

So wie ein Taubenhals sich wankelmüthig malt,

200 Wenn ihn der erste Glanz des Morgenlichts bestrahlt.

Ihr mächtger Zauberstab herrscht durch den Kreis der Erden.

Sie spricht, und alles hebt, und wird verwandelt werden.

Ihr ganzer Hof sah ietzt dem Geist aufmerksam nach,

Der frey zum Throne gieng, sich bückt, und also sprach:

205 „Die du durch süsse Macht die Herzen an dich ziehest,

„Und deinen Zauberstab einst einer Circe liehest,

„Durch deren mächtgen Reiz Ulyß gefangen ward,

„Und mancher tapfre Held gegrünzt nach Ferken Art;

„O du, durch deren Gunst die falschen Nymphen weinen,

210 „Und noch im Stufenjahr durch Schminke reizend scheinen,

„Wenn das geschwärzte Haar in falschem Glanze pralt,

„Und ein erkünstelt Roth die welken Wangen malt:

„Auf jener Oberwelt lebt eine junge Nymphe,

„Dem Weizenmehl zum Hohn, und meiner Macht zum Schimpfe;

215 „Sie rühret noch kein Ach, und kein verliebtes Flehn,

„Und glaubt voll Stolz, sie sey auch ohne Puder schön.

„Mein Herz, von ihr entbrannt, wünscht sie zu überwinden;

„Doch wie kann ich den Weg zu ihren Herzen finden?

„Wie

- „Wie werd ich sichtbar seyn, wenn du nicht helfen willst,
 220 „Und das verliebte Flehn von einem Geist erfüllst?
 „Und Göttinn, wo ich soll ein rothes Haar verstecken,
 „Und wo mein Puder soll die falschen Haare decken;
 „So muß Selinde sich ihr schwarzes Haar bestreun,
 „Sonst wünsch ich mir nicht mehr der Pudergott zu seyn.
 225 „So mag der junge Herr vor langer Weile rasen,
 „Wenn er den Puder nicht kann von dem Aufschlag blasen;
 „Der dicke Rathsherr mag ohn alles Ansehn gehn,
 „Wenn man vom Puder nicht sein Kleid bestaubt wird sehn;
 „So schmücke Bockshaar nicht die Stirn von jungen Greisen;
 230 „So mag man Puder, Kamm, Pomad, und Kräuseleisen
 „Im alten Chaos sehn; und durch der Nachwelt Fleiß
 „Sey Puder künftig grau, und nicht mehr blendend weiß.

Er schwieg. Sein Donner fuhr von den erzürnten Lippen.
 Und ihm antworteten die ungeheuren Klippen.
 235 Von ieden Felsen rauscht, auf seiner Stimme Schall,
 Mit fürchterlichem Laut ein rauher Wiederhall.

Arminde nahm sogleich von ihrer Götterstirne
 Ein feuerrothes Band, das von geweihtem Zwirne
 Die Zauberey gewebt. Sie spricht: „Dies Band sey dein.
 „Was

240 „Was es berührt, hört auf, das, was es war, zu seyn,
 „Und wird, was du befehlst. Die, so dein Herz entführet,
 „Bestäubt gewiß ihr Haar, wenn sie dies Band berühret;
 „Ja durch dies Band kannst du dich selbst verwandelt sehn;
 „Willst du ein Stutzer seyn, wünsch es, es wird geschehn.

245 Sie schwieg. Er schlingt das Band um seine Marmorglieder,
 Und eilt zur Oberwelt mit blitzendem Gefieder.

Der Nachttisch war nunmehr von vielem Puder weiß.
 Die Schönen endigen des Puzens langen Fleiß;
 Die Möpfe, die nunmehr vom trägen Schlaf erwachen,
 250 Gewähren ihnen Stoff, zu plaudern und zu lachen.
 Poeten, die um Geld gepriesen, und geweint,
 Sind froh, da nun der Schluß von ihrem Schmerz erscheint;
 Sie endigen ihr Lied, und ihres Gönners Thaten,
 Sie machen einen Strich, und nehmen den Dukaten:
 255 Als Balamir, der Uhr, und Puz, und sich vergaß,
 Im seidnen Schlafrock noch vor seinem Nachttisch saß.
 Der schöne Balamir! die rundgewölbte Stirne
 War sparsam nur gefüllt mit Wiß und mit Gehirne.
 Er war die meiste Zeit zu seinem Vorthail stumm,

Ben

260 Bey Damen angenehm, sehr lieblich, und sehr dumm.

Er blätterte bemüht mit nimmer stillen Händen,

Und runzelvoller Stirn, in ungeheuren Bänden.

Romanen stiegen hier gethürmet in die Höh,

Voll schaler Zärtlichkeit, und süßem Liebesweh.

265 Quartanten wälzten sich auf seufzenden Quartanten,

Und Frankreichs Clelie lag neben Atalanten.

Fast zwei Minuten schon las er, und dachte nach.

Er fühlt in seiner Noth Banisens Ungemach;

Er sah, in welcher Angst ihr Balacin gewesen,

270 Und nahm sich grausam vor, Banisen durchzulesen.

Doch Brama, welcher stets auf junge Stuzer sieht,

Daß ihre Seele sich nicht allzusehr bemüht;

Der mit der größten Treu die braunen Haare schüket,

Und sie vorsichtig fühlt, wenn sie der Stal erhizet;

275 Nahm dies mit Schrecken wahr, und läspelt ihm ins Ohr.

„Welch eine That nimmst du dir, Stuzer, grausam vor!

„Wie? Willst du ewig denn in dicken Büchern lernen,

„Und durch schulmäßigen Fleiß von Schönen dich entfernen?

„Sprich! warum gab man dir die Bücher prächtig mit?

280 „Wenn du sie lesen willst, was hilft der goldne Schnitt?

„Du hast die Bücher nur, den Bücherschrank zu zieren,

„Und

- „Und hast ja Freunde gnug, die mit für dich studiren,
 „Wie würden nicht auf dich die klugen Schönen schmähn,
 „Wenn sie am Nachttisch dich mit Büchern sitzen sähn.
 285 „Nein, werther Balamir, nur der ist klug zu nennen,
 „Auf dessen seidnem Rock die Dressen schimmernd brennen,
 „Wohlan! So kleide dich mit aller Sorgfalt an!
 „Vergiß einmal den Fleiß, und eile vom Roman,
 „Für einen jungen Herrn hast du genug gefessen;
 290 „Du mußt das wichtigste, den Anpuß nicht vergessen;
 „Selinde, die dich wünscht den Nachmittag zu sehn,
 „Fragt nicht, ob du studirt, sie fragt nur, bist du schön?

Sogleich zog Balamir die unachtsamen Blicke,
 Die schon dem Buch entflohn, mit leerer Stirn zurücke.
 295 Selinde war nunmehr sein deutlichster Begriff;
 Er stund bedachtsam auf, er zog den Mund, und pfiff.
 Wie, wenn im Schauspiel Saust die Stirne murmelnd faltet,
 Die Scene furchtsam bebt, der Foliant sich spaltet;
 Aus welchem nach und nach drey junge Teufel gehn,
 300 Die durch den Zauberstab ihm zu Gebote stehn:
 So kommen, da er pfeift, drey fertige Lakayen,
 Die sich auf seinen Wink gebückt um ihn zerstreuen.

J

Der

Der eine, dessen Amt der Locken Aufputz war,

Entreisset dem Papier sein eingezwungnes Haar.

305 Manch Dreyeck, das man erst rechtwinklich abgemessen,

Sinkt traurig aus der Hand, und wird im Staub vergessen.

Die Locken winden sich verwirret um die Hand.

Die andern reichen ihm sein galonirt Gewand,

In dessen hellem Glanz ihn selbst Paris beneidet;

310 Man zaudert, doch er flucht, und er war angekleidet.

Nun gieng er zum Crystall, der ihn sich selber wies,

Und eigener Schmeicheley ihn lächelnd überließ.

Er geht, und wenn er geht, so rauschen tiefe Falten,

Die den gesteißten Rock im Gleichgewicht erhalten.

315 Die Sänfte nimmt ihn ein, die Träger eilen fort,

Und fliehn mit weitem Schritt nach dem bestimmten Ort.

Der Gott des Puders schwebt indessen um Selinden,

Mit seinem Zauberband die Schöne zu umwinden.

Kaum hat sie unsichtbar das mächtge Band berührt,

320 Als sie im Augenblick den mächtgen Einfluß spürt.

Sie rennet alsobald nach einem Puderbeutel,

Und hüllt in Weizenmehl die schwarzbelockte Scheitel.

Der frohe Zephis jauchzt. Doch wie starrt Jeanneton,

Als

Als ihr um das Gesicht die Puderstäubchen flohn!

325 „Selinde, (ruft sie aus,) seyd ihr nicht Flug geworden!

„Ihr tretet abgeschmackt aus dem Brünnettenorden,

„Damit ihr ja recht deutsch, weiß, und gepudert seyd?

„Wem zu gefallen ist dies braune Haar bestreut?

„Bequemt ihr niemals euch nach unsrer Art zu leben,

330 „Und soll ich immer euch vergebens Lehren geben?

„Beweist doch, daß ihr euch zu Frankreichs Sitten neigt,

„Ihr habt ja vierzehn Jahr euch deutsch genug bezeigt.

„Wir werden bald Besuch vom Charamund empfangen;

„Bald seufzet Balamir; erfüllet ihr Verlangen;

335 „Wählt einen, dem ihr wollt die erste Liebe weihn;

„Doch wählt den würdigsten; die Wahl soll euer seyn.

„Denn wo die Locken sich auf Locken wieder wagen,

„Wo reiche Westen sich mit reichen Westen schlagen,

„Wo Feder Feder stößt, und Drefß auf Dresse strahlt,

340 „Da schlag ich mich zu dem, der fürstlich mich bezahlt.

„Doch mein getreuester Rath ist der, ihr liebt sie beyde;

„So siege, welcher will, ich fühle gleiche Freude.

Dies höret Zephis an, der auf dem Spiegel sitzt.

Vom Namen Charamund, und Balamir erhißt,

345 Eilt er den Augenblick, die Stutzer zu bethören,

Und mit dem Zauberband ihr Absehn zu zerstören.

In Charamundens Haar war noch die fluge Hand,

Die Locken nach und nach in Pappjotten wand.

Man sah die Kohlen noch die rothen Funken sprühen,

350 Und zu dem Seitenhaar ein Kränseleisen glühen;

Als Zephis unsichtbar ins offne Zimmer flog.

Raum sah er, daß man noch sein Haar in Locken bog,

Und daß es noch die Gluth des Eisens krümmen sollte,

Als einen kleinen Sturm er nach dem Feuer rollte.

355 Er blies die rege Gluth mit vollen Backen an.

So wie der wilde Nord, im stürmischen Orkan,

Den kriegerischen Hauch aus vollen Backen stößet,

Und das bestürmte Schiff vom hohen Mast entblößet;

So stund der Geist, und blies, bis der Friesirer kam,

360 Und den durchglühten Stal in fluge Finger nahm.

Sogleich umgab der Geist sein forschendes Gesichte,

Durch seines Bandes Macht, mit zauberischem Lichte.

Er sieht, und weiß nicht was. Raum raucht der heisse Stal,

So ist er wieder kalt, und senget nicht einmal.

365 So ward einst Athamas bey Ithaka betrogen,

Als

Als eine Gottheit ihn mit falschem Dunst umzogen.

O armer Charamund, was droht nicht für Gefahr

Der Schönheit deines Haupt's, dem nieversengten Haar?

O solltest, du die Uhr, die Dose nur verlieren;

370 Allein dein schönes Haar, wen sollte das nicht rühren?

Jedoch das Schicksal will's, und was es will, geschieht.

Schon nahet sich der Stal, vor dem die Locke flieht;

Die Klappen schliessen sich um das Papier zusammen;

Der Dampf steigt in die Höh, die Locke raucht in Flammen.

375 Wie, wenn auf stiller See ein mächtigs Kriegsschiff brennt;

Man einen dicken Dampf zuerst von fern erkennt;

Bis, wenn das Pulver sich mit Krachen schnell entzündet;

Das Schiff im Knall sich zeigt, und schnell im Knall verschwindet;

So ward auch dieses Haar der wilden Flamme Raub,

380 Nichts blieb davon zurück, als ein verbrannter Staub.

Welch ein gewaltger Fluch ward in die Luft geschicket!

Aus Schmerz ward eine Thrän in seinem Aug ersticket;

Es seufzt der Lombertisch, es seufzt das Porcellan;

Der Spiegel selbst wird blind, und sieht die Gluth nicht an;

385 Die Quaste stürzt sich schnell vom weissen Vorhang nieder.

„Armseelger Charamund! (Die Wände riefen wieder:

Armseelger Charamund!) „Betrachte nun dein Haar,
 „Das erst das herrlichste von allen Haaren war.
 „Mußt ich Berwegner denn dem Eisen mich vertrauen,
 390 „Um dieses theure Haar in schwarzem Staub zu schauen?
 „Ich glaub, es zitterte die ängstliche Natur,
 „Als dieser wilde Stal durch meine Locke fuhr.
 „Und der verdammte Kerl! hätt er mir Geld entwendet,
 „Hätt er mir Silberzeug, und Gallarock verpfändet,
 395 „So würd ich zwar bewegt, doch nicht untröstbar seyn;
 „Jetzt aber nimmt mein Herz nichts, als Verzweiflung, ein.
 „Wie! Schicksal! soll ich nun Selinden nicht besuchen?
 „So mücht ich voller Zorn den schwarzen Tag verfluchen,
 „Da ich zum erstenmal dem Nachttisch mich geweiht —
 400 „Verhängniß, lösch ihn aus! Er sey vermaledeyt!

Er sprach noch, so entstand ein angenehmer Schimmer;
 Ein lautes Stutzerheer trat singend in das Zimmer.
 Von neuem öffnete der arme Charamund,
 Da er erzählen soll, tieffseufzend seinen Mund.
 405 Die Freunde klagen ihn, und weinen oft dazwischen,
 Und ließen Thränen sich zu seinen Thränen mischen.
 Nichts, als die Asche war vom schönem Haar zurück,
 Auf die nur sahen sie mit wehmuthsvollem Blick.

Die

Die bittere Klage nahm ein feyerliches Ende.

410 Sie nehmen allesamt die Dosen in die Hände,
Und streuen zu Taback, gleich einem Heiligthum,
Die Asche von dem Haar, zu ihres Freundes Ruhm.
Nachdem sie mit Rappee den kleinen Rest vermischet,
Und ihn mit sanftem Del aus Steinklee angefrischet;

415 So nahmen sie Taback nach zierlichem Gebrauch;
Es nieste Charamund, die Stuzer niesten auch.
So saß die Königin bey Mausols Aschentopfe,
Und riß ihr schönes Haar vor Schmerz sich aus dem Kopfe.
Die Asche des Gemahls wird in den Trank gemischt,

420 Durch den sie sich aufs neu zu bitterm Schmerz erfrischt.
Und die Gewohnheit wird bis diesen Tag erhalten.
Der Nachruhm deines Haars wird nimmermehr voralten;
Man wird das Stuzerheer dies Haar beweinen sehn,
So oft ihm beim Rappee die Augen übergehn.

425 Der Gott des Puders eilt, Selinden zu betriegen,
Und überläßt die Schaar dem stillen Misvergnügen;
Nimmst drauf vom Charamund Gestalt und Kleider an,
Und eilt, in Stuzertracht Selinden sich zu nahen.
Die Freyheit hatte fast ihr junges Herz verlassen,

430 Und soll sie länger noch den rothen Absatz hassen,

Durch den ihr Balamir das stolze Herz geraubt?

Sie liebt ihn, da sie ihn nur nicht zu hassen glaubt.

Der Geist ließ seinen Blick in beyder Herzen dringen;

Er sah, daß sie ihn kaum als einen Freund empfangen;

435 Er sah des Stuzers Herz, das schon verzweifelnd liebt,

Und auch Selindens Herz, das sich bereits ergiebt,

„Warum, (sprach er,) lenkst du die halbverstohlenen Blicke

„Auf diesen Balamir? sagt ihm nicht dies sein Glück?

„Doch stolzer Balamir, flieh, oder fürchte mich!

440 So sprach der wilde Geist in vollem Zorn bey sich,

Und Brama höret es, der Balamiren schützet.

Da er im Seitenhaar des Stuzers wachsam sisset,

So sagt er ihm ins Ohr: „O Stuzer glaubst du nie,

„Daß Brama dich beschützt, so glaub es jetzt, und flieh!

445 „Ich höre, daß ein Geist dir deinen Sieg verfluchet;

„Ich fürchte, daß sein Zorn dich zu verderben suchet;

„Ich weiß nicht, ob er dir die Uhr bezaubern wird,

„Daß zu dem Rendezvous ihr goldner Zeiger irrt;

„Ob er dir wehren will gedankenlos zu lachen,

450 „Wie? oder ob er gar dich will vernünftig machen?

„Es

„Es sey nun, was es sey, so fliehe dies Gemach!

„Vielleicht folgt er uns nicht zu deinem Zimmer nach.“

Er sagt's: und Balamir gieng traurig von Selinden;

Doch Zephis, welchen Zorn und Eifersucht entzündet,

455 Folgt ihm, als Charamund, bis in den Vorsaal nach,

Wo er als Pudergott, mit hoher Stimme sprach:

„Berwegner, der du längst Selinden strafbar liebest,

„Berwegner, weißt du auch, wen du dadurch betrübtest?

„Und weißt du, daß der Geist, den du jetzt reden hörst,

460 „Weit zärtlicher sie liebt, als du sie ie verehrst?

„Du schöner Balamir! Du sollst zu meinen Füßen,

„In thierischer Gestalt für deine Siege büßen.

„Geh hin, und sey nunmehr Selindens Gegenstand.“

Er sagt's; und ihn berührt das zauberische Band;

465 Und alsobald sieht er mit ängstlichen Geberden

Sein aschenfarbges Kleid zu weichen Haaren werden.

Er ändert die Gestalt, sein schlanker Leib wird klein;

Die Füße ziehen sich zu schwarzen Pfoten ein;

Die Augen sprechen nicht mehr zärtliches Verlangen;

470 Schwarz wird sein rother Mund, und schwarz die holden Wangen.

Die Ohren werden kurz; nichts bleibt, was er sonst trug,
 Als ein schwarz seidnes Band, das eine Schleife schlug.
 Dies läßt ihm Zephis noch um seinen Hals sich winden,
 Und nahet sich voll Hohn, ein Halsband draus zu binden.
 475 Er that es, und verschwand. Hier lag nun Balamir,
 Gleich einem kleinen Mops, vor seiner Schöne Thür.
 Verdammte Zauberey! wollt er mit Thränen sagen,
 Doch Thränen flossen nicht, er heult nur wilde Klagen.
 Er scharret, und man macht Selindens Zimmer auf,
 480 Sogleich floh er zu ihr mit schmeichelhaftem Lauf;
 Er suchte seine Noth ihr traurig vorzustellen,
 Allein sie hörte nur ihn unverständlich bellen.
 Sie nahm das schöne Thier lieblosend auf den Schooß,
 Und machte schmeichelnd ihm das schwarze Halsband los;
 485 Und bald bekam er eins von rosenrothem Bande.
 Er ward geruhiger in seinem neuen Stande;
 Selinde ward ihm hold. Ihr Mops trank mit ihr Thee,
 Ihr Mops erweckte sie des Morgens zum Caffee.
 Sein Futter war Confect; sein Bett ein sammtnes Küssen,
 490 So konnt er leicht genug den Stutzerstand vermissen.
 Er war dumm als ein Mensch, und auch dumm, als ein Thier;
 92 Und so blieb Balamir im Mops noch Balamir.



Ver=

Zweytes
Buch

Verwandlungen.

Zweytes Buch.

Inhalt

des zweyten Buchs.

Selinde fährt mit zwey Fräulein nach einem Lustschlosse. Sie gehn in einem Walde spazieren, in dem sie Zephis erwartet. Charamund sieht auf der Jagd Selinden, eilt auf sie zu, und küßt ihr die Hand. Zephis wird eifersüchtig, und verwandelt ihn in einen Westwind; seine Begleiter in das wüthende Meer; und Selindens Gespielinnen in Weinstöcke. Das Thal der Träume, und der Mittagsruh wird beschrieben. Der Puzergott läßt einen Traum seine Gestalt annehmen, und Selinden erscheinen. Wegen eines Geräusches, das die Französin Jeanneton macht, entflieht der Traum, und Zephis verwandelt die Französin aus Rache in einen Papagey.

Verwandlungen.

Zwentes Buch.



Es zittert schon der Grund der aufgewühlten Erde;

Der leichtgehobne Fuß der stolzverzierten Pferde

Zerschlägt aus Ungeduld den harten Kieselstein;

Die lange Straß erschallt, da beyde wiehernd schreyen.

5 Siofi, die jetzt auch des Krämers Rosse schmücken,

Und blendendes Geschirr, bedecken ihren Rücken.

Des Kutschers braune Faust hält den gewirkten Zaum;

Er läßt den Zügel nach; die Rosse fühlens kaum,

So suchen sie auch schon hochmüthig fortzugehen,

10 Jedoch sein bartigt Maul ruft: Steht! und beyde stehen.

Selinde kam bereits mit zaubrischem Gesicht.

Die seidne Locke wallt; die hohe Mine spricht

Zufriedenheit, und Sieg, vermischt mit sanften Klagen;

Der güldne Schlag fährt auf, sie rauschet in den Wagen.

15 Zwey Fräulein folgen ihr, in angenehmer Tracht.

Ihr

Ihr blühendes Gesicht stand in der Frühlingspracht;
 Der siegesvolle Blick schien mit Verstand zu lächeln;
 Allein sie wußten nichts, als zierlich sich zu fächeln.
 Bey jeder Frage zog der kleine Mund sich ein;
 20 Der Fächer rauschte dann beständig Ja, und Nein.
 Doch konnte die Natur ihr Mitleid bald erregen,
 Und eine Kleinigkeit zu Thränen sie bewegen.
 Wie, wenn der volle Mond, mit heitrem Silberlicht,
 Durch den zerstreuten Dunst des Horizontes bricht;
 25 Die dunkle Nacht verjagt mit ihrem schwarzen Schleyer;
 Boot selbst dunkel wird, und dunkel Bär, und Leyer:
 So strahlt Selindens Blick in die verliebte Welt,
 Da sie der Schatten noch der Fräulein mehr erhellt.
 Die rothe Peitsche knallt, und Roß und Rad verschwinden.
 30 Ein wankelmüthig Heer von gauklerischen Winden
 Schwebt um der Schönen Haar, um das sie flatternd wehn,
 Und es mit sanftem Hauch in leichte Locken drehn.
 Die Schönen sehn bereits das Lustschloß sich erheben,
 Zu dem sich alle drey voll Ungeduld begeben.
 35 Doch, Muse, singe selbst, womit verkürzten sich
 Die Schönen ihre Zeit, eh dieser Weg verstrich?

Du

Du mußt uns das Gespräch der Nymphen hören lassen,

Ob es gleich Sterbliche mit ihrem Wiß nicht fassen.

Die eine sprach: „Wie hoch kömmt dieser Palatin?

40 „Er ist mir zu gemein, die Jungfern tragen ihn.“

Sie lächelt süß, und schweigt. „Ach Schwesterchen Selinde,

(Versezt die andre drauf) „wir fahren sehr im Winde!

„Das Wetter wäre gut, nur sitzen wir zu frey.“

Sie sehn einander an, und lachen alle drey.

45 Selindens Schutzgeist hörts; Auf! (sprach er) schöne Nymphe,

„Zwo Arten Wiß find weg; die beste bleibt dir. — Schimpfe!

Indeß erreichen sie den stolzen Lustpallast.

Ein angenehmer Bach, der scherzend ihn umfaßt,

Lockt sie sanftmurmelnd an; es winken hohe Zimmer,

50 Wo die Tapete stralt, und goldner Spiegel Schimmer.

Der Pudergott indeß irrt um den öden Hayn,

Hofft auf Selindens Gunst, und wünscht gesehn zu seyn.

„O armer Pudergott! (sprach er mit zarter Stimme,)

„Was vor ein Schicksal hat in seinem schweren Grimme

55 „Selinden dir gezeigt, da du ein Syphe bist,

„Und ihr sühlloses Herz von kaltem Marmor ist?

„O warum wählt ich mir die siegende Brünette,

„Als wenn nach Blondem nie mein Herz geschmachtet hätte!

„Wußt

- „Wußt ich als Pudergott, aus der Erfahrung nicht,
 60 „Daß wenig Zärtlichkeit ein schwarzes Haar verspricht?
 „Wie still erobert nicht die zärtliche Blondine!
 „Mein weicher Puder hebt die angenehme Mine;
 „Der blauen Augen Glanz, gerührt von unserm Schmerz,
 „Fließt sanft in unsre Brust, und füllt das ganze Herz.
 65 „Elender, dein Geschick hat dich zu hart verdammet!
 „Von einer Sterblichen monarchischem Blick entflammet,
 „Mußt du ein ganzes Heer von Nebenbuhlern sehn,
 „Die glücklicher vielleicht, als je ein Sylphe, sehn.
 „Doch nichts sey mir zu klein! die List soll sie betrügen;
 70 „Und siegt die Liebe nicht, so soll die Rache siegen.

Er sagt's, und lehnte sich, tief in des Waldes Schooß,
 An einen Eichbaum an, bedeckt von ewgem Moos.
 Sein Wipfel grünet noch nach so viel tausend Tagen,
 Und ist Verliebten oft der Zeuge stiller Klagen.
 75 Der, so den Lärm der Stadt, und ihre Narren flieht,
 Bläst unter diesem Baum auf seiner Flöt ein Lied;
 Und mancher pfeget hier den Rest des Briefs zu küssen,
 Den er aus Zärtlichkeit durch manchen Kuß zerrissen.
 Auch Dichter stellen hier den Reimen lauschend nach.

Hier

- 80 Hier fliegt manch feurig O, und manch betraurend Ach.
 Ist ihr Kalender voll von Freuden, oder Klagen,
 So pflegen sie ihr Lied dem Eichbaum vorzusagen,
 Der oft beynah so viel von dem Gedicht versteht,
 Als der Mäcen durch Geld, den ihre Mus' erhöhht.
- 85 Hier stand der Pudergott, vertieft in seinem Leide;
 Als Charamund, geschmückt mit einem Jägerkleide,
 Im lauten Jagdgeschrey den weiten Forst durchheilt,
 Und endlich seinen Fuß an diesem Baum verweilt.
 Bläß, wie ein Eremit, stand er hier abgehärmet;
- 90 Und statt, daß er bey Ball und Nummeren schwärmet,
 Schwärmt er ietzt durch den Wald, und fühlt oft nach dem Haar,
 Das, durch manch Del balsamt, in neuem Wachsthum war.
 Jedoch ein bellend Heer von ungeduldgen Hunden,
 Und Jäger, die um ihn mit blanken Büchsen stunden,
- 95 Erheiterten außs neu sein zierliches Gesicht;
 Sein Schutzgeist Alis nur vergaß das Unglück nicht.
 „Ach Stuzer, (ruft er auß) wo ist dein Haar geblieben!
 „Du armer Charamund, hör immer auß zu lieben!
 „Wie kannst du künftig noch bey Schönen glücklich seyn,
- 100 „Da deine Locken sich unordentlich zerstreun,
 „Und da ein Theil davon ein falber Staub geworden?
 „Ja, Stuzer, geh nur hin, die Hauer zu ermorden;

R

„Ber,

- „Verbirg dich in den Wald, und flieh die schöne Welt,
 „Bis dein ergänztes Haar in neue Locken fällt.
 105 „Denn sollten deine Stirn erborgte Haare schmücken?
 „Nein, der verstellte Staat der Louren, und Perücken
 „Ist allzuschlecht für dich! Wo bliebe denn die Zeit,
 „Die du bisher dem Putz des braunen Haars geweiht?
 „Laß dich, o Charamund, den Einfall nicht verführen,
 110 „Den allerschönsten Kopf mit Ziegenhaar zu zieren.
 „Sonst wird dein reger Witz in ewger Faulheit ruhn,
 „Und du kannst keinen Fluch bey dem Friesiren thun.
 „Doch eh die Stutzer dich in falschem Haar erblicken,
 „Will ich mit wilder Hand dein prächtig Rohr zerknicken;
 115 „Verzweiflungsvoll sollst du nach Bürgermädchen sehn;
 „Und Lombertisch, und Welt, und alles mag vergehn.

Er schwieg; es zitterte vor seines Zornes Fluchen
 Der Espen furchtsam Laub, das rauhe Laub der Buchen.
 Auf einmal glänzt von fern die prächtigste Gestalt;
 120 Der Schönheit Götterstral verherrlichte den Wald.
 Selinde trat einher mit den zwo andern Schönen,
 Die Jäger rufen, He! Die hohen Hörner tönen;
 Der frohe Charamund eilt über Gras und Sand,
 Fliegt auf Selinden zu, und küsset ihr die Hand.

Du

- 125 Du Sänger des Achills, und auch zugleich der Ratten,
 Homer, verlaß das Reich der fürchterlichen Schatten,
 Und sing an meiner Statt auf deiner Leyer nach,
 Wie zärtlich icks der Mund von einem Stuzer sprach.
 Selinde klaget ihn, und seines Haars Ruinen;
- 130 Doch hatt er ihr noch nie so angenehm geschienen,
 Als in dem Jagdgewand; und selbst sein Haar gefiel,
 Ob es gleich halbversengt in schlechte Locken fiel.
 Der Stuzer merkt den Sieg; sein Blick eilt von Selinden,
 Die beyden Fräulein auch zugleich zu iberwinden.
- 135 Er lacht Charlotten zu, und stralt Louisen an,
 Und schwört Selinden zu, wie treu er lieben kann.
 Der schöne Flattergeist! Sein Unglück war beschlossen.
 Es hatte schon sein Glück den Pudergott verdrossen;
 Er sieht mit bitterm Hohn auf seinen Unbestand,
- 140 Und nahet sich zu ihm mit seinem Zauberband.
 Für ihre Freundlichkeit Selinden zu erschrecken,
 Tritt er, wie Charamund gestaltet, aus den Hecken.
 Zween Charamunds zugleich! Selinde steht erblaßt.
 Indem sie an die Hand die beyden Fräulein faßt,
- 145 Fliehn alle drey davon; das Schrecken lähmt die Glieder;
 In banger Ohnmacht fällt Selinde kläglich nieder.

Wie wenn ein keuchend Weib, (die ihres Alters Last
 Mit krummem Rücken trägt; und die nicht mehr erblaßt,
 Wenn sie was poltern hört; weil sie seit sechzig Jahren,
 150 Bey grauser Mitternacht, manch Abenteuer erfahren;
 Die schon den Kobold kennt; und ohn ein brennend Licht
 In ihren Keller geht, und mit Gespenstern spricht;
 Wenn Nacht und Phantasey ihr den Verstand geraubet,
 Und sie bey'm Mondenschein sich selbst zu sehen glaubet;)
 155 Auf einmal aller Muth in dürrer Brust verläßt;
 Das Schrecken heftet ihr den Fuß am Boden fest:
 So starrt auch Charamund, da er sich selbst erblicket;
 Indem er seinen Hut tief in die Augen drückt,
 Sieht er dem wilden Geist noch einmal ins Gesicht;
 160 Springt voller Furcht zurück, und weiß im Schrecken nicht,
 Ob man durch Zauberney die Augen ihm bethdret,
 Ob jener, oder er, den Geistern zugehöret.
 Doch Zephis, der den Zorn nicht mehr verbergen kann
 Fängt so mit finstrem Blick zu Charamunden an:
 165 „Erzittre! denn du hörst den Gott des Puders sprechen.
 „Daß du Selinden liebst, ist mir schon ein Verbrechen;
 „Doch daß dein Wankelmuth nicht treu sie lieben kann,
 „Das seh ich auch mit Zorn im Nebenbuhler an.

„Dein

„Dein flatterhafter Geist hat viel zu enge Schranken;
 170 „Du sollst dem Pudergott ein neues Wesen danken,
 „Das deiner würdiger, als deine Menschheit, ist
 „Voll Unbeständigkeit hast du herum geküßt;
 „Geh hin, und küsse nun an statt der Schönen, Nefte;
 „Du liebtest, wie ein West; so werde denn zum Weste.

175 So sprach der Pudergott; und Charamund verschwand.
 Doch nur sein erster Leib, sein irdisches Gewand
 Verlohr sich in der Luft; und dünne feinre Glieder
 Bekam er durch den Geist in der Verwandlung wieder.
 Sein liebliches Gesicht blieb zart, und jugendlich;
 180 Es zog ein Blumenduft, der zarten Locken gleich,
 Sich wälzend um sein Haupt; Ein lustiges Gefieder,
 Das aus den Schultern wuchs, fiel auf den Rücken nieder.
 Er öffnet seinen Mund zu bitten, und zu drohn;
 Doch da er sprechen will, versagt der Mund den Ton.
 185 Aus Klagen, die er noch Selinden seufzen wollte,
 Ward ein gelinder Hauch, der durch die Lüfte rollte.
 Ach! (dacht er bey sich selbst,) ach Charamund, entflieh!
 Und halb entfloh er schon; doch Zephis sprach: „Verzieh!
 „Fast ist mein Zorn vorbey; merk auf, ich will dich lehren,

190,, In deinem neuen Stand die Freuden zu vermehren.

„Als Stutzer liebtest du ein reizendes Gesicht;

„Als Westwind fehle dir auch dies Vergnügen nicht.

„Sanft soll dein holder Hauch um schöne Locken spielen;

„Auf volle Busen wehn, und heisse Wangen fühlen.

195,, Wenn Ritter Thoren sind, und Stutzer seufzend flehn,

„So weh die Seufzer weg, die auf Selinden gehn.

„Und wenn ein schlimmer Dampf die goldnen Zimmer färbet,

„So weh den Dampf von ihr, der ihren Schmuck verderbet;

„Und hauch ihr Angesicht mit Rosendüften an,

200,, Wenn sie erröthen soll, und nicht erröthen kann.

„Wirst du, o neuer West, nach dieser Vorschrift leben,

„So will ich dich der Hand der Dichter übergeben.

„Wie oft, o Westwind, wird dich ihr Befehl erfreun!

„Du wirst zur Abendzeit der Seufzer Bote seyn;

205,, Sie schicken dich alsdann in sanftbewegte Büsche,

„Und wollen nichts von dir als buhlendes Gezische.

„Und dafür küssest du noch mehr, als der Poet,

„Den angenehmen Mund, um den ihr Klaglied fleht.

„Doch, West, gehorchst du nicht; so will ich grausam handeln.

210,, Ich will dich durch dies Band in einen Nord verwandeln;

„Und seh ich, daß dich wird ein schönes Haar erfreun,

„So

„So soll dein wilder Hauch es alsobald zerstreun;
 „Du sollst zur Winterzeit um rothe Nasen brausen,
 „Und um den langen Pelz der alten Weiber sausen.

215 So sprach der Geist, und schwieg; Und seine Hand ließ ihn
 Mit säuselndem Geräusch frey in die Lüfte fliehn.

Der Stutzer wundert sich, daß ihm die Flucht gelinget,
 Und merkt nicht, daß er sich durch leere Lüfte schwinget.

Doch wie erschreckt er nicht, sobald er um sich sah!

220 Er sah sich in der Luft; sein Kleid war nicht mehr da,

Er sah sich selber kaum; und wenn er sich bewegte,

Bemerkt er, daß das Gras nur sanft die Spitzen regte.

„Ach (dacht er) Charamund? was ist mit dir geschehn!

„Wie? soll dich nun nicht mehr Selinde schimmern sehn?„

225 Drey mal war er bemüht, Selinden noch zu nennen;

Drey mal hätte er geweint, hätte er nur weinen können.

Zulezt schoß er dahin in den beblühten Raum.

Jetzt irrt er unruhvoll, und schwebt von Baum zu Baum;

Mit unsichtbarem Fuß hüpfet er auf grünen Matten,

230 Wälzt sich durch hohes Gras, und lispelt in dem Schatten.

Noch in dem Augenblick, da er die Veilchen küßt,

Eilt er der Tulpe zu, weil sie erhabner ist.

Von dar eilt er aufs neu zum Beilchenstock zurücke,

Und liebt sie alle zwar, allein nur Augenblicke.

235 Er kränzelt Gras, und Laub, wie man sein Haar gekrümmt.

Die Seele, da man ihr den alten Körper nimmt,

Thut, was sie sonst gethan; sie liebt so schnell im Winde,

Wie Charamund geliebt, und haßt auch so geschwinde.

Indeß erholte sich der Jäger kühne Schaar

240 Von ihrer ersten Furcht. Mit wildgesträubtem Haar

Befragten sie den Geist, wo Charamund geblieben.

Ein junger Edelmann, der nie versucht zu lieben,

Der Schönen rauher Feind, und nur ein Freund der Tracht,

Die diesen Waldtyrann den Büchsen ähnlich macht;

245 Und den ein wildes Schwein, wenn es sein Hektor heiset,

Und es zuletzt erlegt, in größre Freude setzet,

Als einer Schöne Reiz, sprach: „Wo ist Charamund?

„Thu es den Augenblick dem ganzen Haufen kund;

„Sonst stirb von meiner Hand! „ Mit einem hönschen Lachen

250 Sprach Zephis: „Soll ich euch, wie ihn, unsichtbar machen?

„Ja, ihr verdienet es! Wohlan, es soll geschehn!

„Geht hin, durchzieht den Wald mit stetem Jagdgetön;

„Ruft Charamund, daß ihn das Echo wieder nennet,

„Und geht, und suchet ihn, wenn ihr ihn finden könnet!

Er

255 Er spricht noch, als das Heer schon in die Wälder eilt.
 Ihr wildes Jagdgeschrey, das stille Lüste theilt,
 Durchschallt das nahe Feld mit fürchterlichem Blasen.
 Auch noch zu unsrer Zeit hört man im Wald sie rasen;
 Der scheue Wandersmann hört sie um Mitternacht,
 260 Und bebt, wenn durch den Forst der Flinten Donner kracht;
 Er sieht, wenn Mond und Stern den finstern Wald erhellen,
 Die Rehe furchtsam fliehn; er höret Hunde bellen,
 Und sieht doch keinen Hund, und keine Jäger mehr;
 Meynt, es sey Zauberey, und nennts ein wüthend Heer.

265 Doch, Zephis, da du Rach an deinen Feinden übest,
 Liegt die vor Furcht erblaßt, die du abgöttisch liebest.
 Selinde fiel entseelt ohnmächtig in das Gras.
 Vergebens war Taback, vergebens ungrisch Raß;
 Die Fräulein zittern noch, und stehn aufs neu erschrocken,
 270 Und reißen sich den Schmuck von ihren schönen Locken.
 Fast weint ihr Mitleid ietzt, da sie sonst nur geweint,
 Wenn die Gesellschaft sie mit Weinenden vereint.
 Doch bald gefallen sie sich auch in ihren Thränen;
 Sie fangen lauter an zu seufzen, und zu stehnen;
 275 Von ihren Wangen schießt ein wilder Thränenbach;
 Das Herz ist unbewegt, die Lippen seufzen Ach!

„Wie (sprach der Pudergott,) könnt ihr mit ewgen Klagen

„Beständig einerley in falschen Thränen sagen?

„Wohlan, verwandelt euch durch dieses Zauberband!

280 „Seyd Reben, werdet grün, und pflanzt euch in dies Land!

„Hört auf, ein Thränenmeer aus Thorheit zu vergiessen.

„Wie oftmal schient ihr sonst in Thränen zu zerfließen,

„Wenn zur Gesellschaft nur die Lippen mit geklagt,

„Und nie das Herz gewußt, was euer Mund gesagt.

285 Er sagt es; und ihr Fuß schlägt Wurzeln in die Erde.

Sie wollen beyde fliehn mit ängstlicher Geberde;

Allein der Arm wird grün, indem er Rettung bath;

Die Hand, die bittend fleht, wird in dem Flehn ein Blatt.

Ihr dünngeordner Leib wird schon mit Rind umgeben,

290 Und beyde grünen noch bis diesen Tag, als Reben.

So oft in jedem Jahr die Trauerzeit erscheint,

Da sie, als Fräulein noch, Selindens Fall beweint;

So lassen sie, auch noch als Reben, Thränen fließen,

Und weinen, wie sonst oft, ob sie es gleich nicht wissen.

295 Selind ermuntert sich; mit blassem Angesicht,

Steht sie erschrocken auf, und sieht die Fräulein nicht.

Mit zarter Stimme ruft sie ihre holden Namen,

Aus

Aus Mitleid scheint ihr das Echo nachzuahmen;
 Louise schallt zurück aus mancher Felsenluft,
 300 Charlotte wiedertönt, wenn sie Charlotte ruft.
 Die Fräulein hören es, die auch als schlanke Neben,
 Da sie Selinde nennt, ihr grünes Haupt erheben.
 Sie kriechen langsam fort und wollen sich ihr nah;
 Doch ihre Freundin sieht sie nur als Neben an.

305 Selinde flieht sogleich die unglücksvollen Hecken;
 Und Zephis, der sich scheut außs neu sie zu erschrecken,
 Eilt mit geschwindem Flug in leichter Träume Reich;
 Er reitet durch die Luft, den Zauberinnen gleich,
 Die zur Walpurgisnacht, und ihren Lustbarkeiten,
 310 Auf einem schwarzen Bock zum hohen Brocken reiten.

Es ist ein seltnes Thal, wo halb die Nacht regiert,
 Und halb der stolze Tag den güldnen Zeppter führt;
 Ein ewig grünend Thal, das Sterbliche nie finden;
 Um das ein dicker Kranz von schattenreichen Linden,
 315 Mit Blüthen überschneit, die schwarzen Zweige streckt,
 Und einen schmalen Weg den Reisenden verdeckt.
 Allhier steht ein Pallast, wo nur ein Theil der Zimmer

In

In stetem Abend steht, indem der Sonne Schimmer
 Den andern Theil bestrahlt. Im Theil, umhüllt mit Nacht,
 320 Wohnt Morpheus, der so oft die Schäfer glücklich macht.
 Allein der neure Theil, von dunkler Nacht verschonet,
 Wird von der Mittagsruh, und ihrem Hof bewohnet.
 Die Stille leget hier den Finger auf den Mund;
 Ein ewig Schweigen herrscht durch den verwachsenen Grund.
 325 Kein Wind rauscht durch das Laub der hohen stillen Bäume.
 Hier ist im tiefen Wald das Vaterland der Träume.
 Die Phantasey, ein Weib mit freundlichem Gesicht,
 Die keinen glücklich macht, und allen Glück verspricht,
 Schwebt um der Träume Haus; sie tanzt mit falscher Freude,
 330 Und Hoffnung lacht mit ihr in einem leichten Kleide.
 Wie mancher schwarze Traum, der unsern Schlummer stört,
 Schwärmt hier um den Pallast, mit Gift, und Dolch bewehrt.
 Wie mancher heitre Traum, mit Zepfer und mit Kronen,
 Steht fertig, uns im Schlaf mit Freuden zu belohnen,
 335 Die wachend uns entfliehn; er schenkt im Ueberfluß
 Zufriedenheit, und Gold, und manchen süßen Kuß.

Der holde Pudergott gieng durch der Träume Schaaren
 Die in endloser Zahl um ihn versammelt waren.

Gleich

Gleich einem Mückenschwarm, wenn er die Sonne fühlt,
 340 Und in dem Abendglanz mit lauten Flügeln spielt.
 Er trat in das Gemach, der Mittagsruh geweiht.
 Auf einem Canapee, mit Rosen überstreuet,
 Lag sie in leichter Tracht nachlässig hingestreckt;
 Ihr schöner Busen hob sich sanft, und unverdeckt;
 345 Sie ließ den schönsten Fuß mit träger Anmuth sehen,
 Und Zephis blieb entzückt von so viel Liebreiz stehen.
 Zuletzt erholt er sich, und küßt die Marmorhand,
 Die er so weich, wie Sammt, auf seinen Lippen fand,
 Und sprach: „O Königin, die du die Welt gelehret,
 350 „Wie man am Tag auch schläft, und blassen Sorgen wehret;
 „Die du manch schönes Kind dem Schäfer hold gemacht,
 „Wenn es zu schlafen schien, und doch verliebt gewacht;
 „O Göttinn, hilf mir doch durch deine Künste siegen,
 „Und hilf, durch einen Traum, Selinden mir betriegen!
 355 „Sie liebt und haßt mich nicht; ihr Herz ist still, und kalt.
 „Doch wies' ihr nur ein Traum des Pudergotts Gestalt,
 „Ich weiß, sie würde mir nicht widerstehen können,
 „Und bald genug für mich in Liebesflammen brennen.
 „Sie soll ein Unterthan von deinem Reich einst seyn,
 360 „Und jeden Nachmittag zwö Stunden Schlaf dir weh'n.

Er

Er schwieg. Die Mittagsruh versprach mit holdem Blicke
 Indem der Mund noch schwieg, dem Pudergott sein Glücke.
 „Geh, nimm dir selbst den Traum,“ war alles, was sie sprach.

Er geht; sie sieht ihm noch mit stiller Sehnsucht nach.

365 Bereits entschloß sie sich, in ihn sich zu verlieben,

Allein ihr Aug entschläft, und sie muß es verschieben.

Der Sylphe nahm den Traum, der lachend uns erscheint,

Und unserm Mädchen gleicht, das man zu sehen meynt;

Wie glücklich läßt er uns die spröde Schöne küssen,

370 Die wachend unserm Arm oft grausam sich entrißten.

Ihr leichter Fuß verließ das angenehme Land,

Das ihnen nach und nach aus dem Gesicht verschwand.

Der Sonnenstral fiel schief auf unsern Theil der Erde.

Es wälzte sich bereits vom schwarzen Ruchenherde

375 Ein dicker Caffeedampf nach morgenländischer Art,

Der in der obern Luft zu Phantasien ward.

Selinde ruhte sanft auf ihrem Rosenbette,

Als wenn das Schrecken nie ihr Blut durchschauert hätte,

Ihr nahet sich der Traum, und schüttet Ambradust,

380 Und lieblichen Geruch in die balsamte Luft.

Drauf

Drauf ließ er sie im Schlaf den Gott des Puders sehen.

In seinem ganzen Reiz sah sie ihn vor sich stehen.

Die Nymphe erröthet sanft, indem er auf sie blickt,

385 Und ihre weiße Hand an seine Lippen drückt.

„O Schöne (fieng er an, wie Zephis ihn gelehret)

„Du weißt nicht, wie ein Geist als Sklave dich verehret.

„Du siehst den Pudergott zu deinen Füßen flehn;

„Ist auch ein Sterblicher so siegend, und so schön,

390 „Als ich, o Schöne, bin! und doch seh ich mit Reide,

„Daß dich ein Federhut, der Schnitt von einem Kleide,

„Und manche Glitterpracht der jungen Herrn besiegt,

„Und meine Hofnungen zu meinem Schmerz betriegt!

„Doch Schöne, laß mich nicht nach meinem Zorne handeln,

395 „Ich kann mit einem Wink verderben, und verwandeln —

So sprach der süsse Traum; als Jeanneton sich naht,

Und mit Geräusch und Lärm ins stille Zimmer trat.

Sogleich entfloß der Traum zum Schattenreich zurücke.

Wie rastete Zephis nicht! er trat mit wildem Blicke

400 Zur hageren Jeanneton, die voller Furcht erstarrt,

Und von dem Zauberband sogleich berühret ward.

„Unseelig Mittelding von Deutschen und Franzosen,

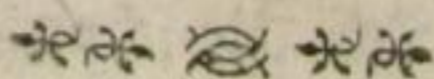
„(Sprach er,) mein Kuß eilt schon Selinden liebzukosen,

„Da

„Da sie den holden Traum zufrieden angehört;
 „Und durch dein Plaudern wird mein ganzes Glück gestört?
 405 „Erfahre meinen Zorn, verwandle deine Glieder,
 „Und sing, als Papagey, die sonst gesungnen Lieder.

Sogleich nimmt Jeanneton ein buntes Flügelpaar,
 Das aus den Armen wird, mit Schrecken an sich wahr.
 Ihr langes spitzes Kinn krümmt sich zum Schnabel nieder,
 410 Zu Krallen wird der Fuß, der Arm wächst zum Gefieder.
 Jedoch wie freuet sich das Weib im Vogel nicht,
 Da sie zu sprechen wünscht, und es versucht, und spricht.
 Gewohnheit heißt sie gleich auf deutsche Sitten schmähen;
 Sie plaudert manches Wort, doch ohn es zu verstehen.

415 Selinde hebet sich aus ihrer süßen Ruh,
 Fliegt auf dem Papagey, den sie nicht kennet, zu.
 „Mein Papgen, (ruste sie,) wo bist du hergekommen?
 „Welch ein scharmantest Thier! sein Ansehn ist vollkommen.
 Der Vogel schimpfte sie, und hieß sie deutsch und dumm,
 420 Und kehrt sich undankbar vor ihren Schmeicheln um.
 Französisch blieb sie auch im Papagengefieder;
 422 So wie das Weib geschimpft, so schimpft der Vogel wieder.



Ver

Verwandlungen.

Drittes Buch.

Inhalt

des dritten Buchs.

Beschreibung einer Maskerade. Zephis, der beständig mit Selinden tanzet, wird von einem Gelegenheitspoeten angeredet, und verwandelt die Grafen Ursindo und Hojar, die eifersüchtig auf ihn werden, in Bären. Ein junger Stuzer, der als ein Mohr auf die Maskerade kömmt, wird zum Zaubenstocke. Zephis geht zu dem Gelegenheitspoeten; sein Zimmer wird beschrieben. Der Pudergott verwandelt ihn in eine Sternschnupfe; Selindens Kammermädchen, Merinen, in einen Fächer, und eines Stuzers, Narcissens Lackeyen, Johann in einen Bogen Cavalierpapier.

Verwandlungen.

Drittes Buch.



Die Thäler schwärzten sich; die frohe Stunde kam,
 Da im Redoutensaal der Ball den Anfang nahm.
 Selinde sah nicht mehr die Lippen sich entfärben,
 Und auf den Wangen nicht die frischen Rosen sterben.
 5 Wie leicht blüht nicht aufs neu ein jugendlicher Mund;
 Schnell wird die Schöne krank, und schnell wird sie gesund.
 Kaum daß der Zose Hand den langen Anpuß endet,
 Und sie im Domino sich von dem Nachttisch wendet;
 So lächelt alles schon in ihrem Angesicht,
 10 Das Sieg verkündiget, und lauter Freude spricht.
 O Schade, daß es bald die Maske soll verhehlen!
 Doch ihre Schönheit wird die Maske selbst beseelen;
 Und ihre Taille, schlank, und majestätisch schön,
 Wird in dem freyen Tanz sich destomehr erhöhn.

15 Sie rauschet in den Saal, erhellt von tausend Lichtern;

Sie wird sogleich umringt von weissen Gipsgesichtern;

Von Larven, schön gemalt, von manchem Bart von Tafft,

Von Nasen, lang und krumm, sieht sie sich angegafft.

Der Türke steht erstaunt von so viel Lieblichkeiten;

20 Der Spanjer spielet ihr auf seiner Laute Saiten;

Matros' und Bauer sperrt den Mund verwundernd auf;

Und die Tyrolerin vergißt Tanz und Verkauf,

Und sieht sie neidisch an; nur mit hochmüthigem Hohne

Stößt sie der Federhut der stolzen Amazone.

25 Auch Zephis trat iezo verlarvet in den Saal,

Und mischt in Domino sich zu der Masken Zahl.

Er geht; ihm folgt ein Schweif wohlriechender Pomade,

Und parfümirt den Saal der bunten Masquerade.

So wie Ambrosia die Götter sonst verrieth,

30 So stralt er auch hervor; ob er sich gleich bemüht

In Tracht und in Gestalt den Sterblichen zu gleichen,

Und mit unstem Fuß der Neugier zu entweichen.

Besonders giebt auf ihn, in eines Schäfers Tracht,

Ein feiler Gratulant mit Argusaugen Acht.

So

35 So oft der Pudergott nur mit Selinden tanzet,
 So oft steht neben ihm der Schäfer hingepflanzet,
 Und endlich zieht er ihn vertraulich an die Wand;
 Schreibt ihm geheimnißvoll viel Namen in die Hand,
 Und spricht zuletzt: „Mein Herr verstellen sie sich immer,
 40 „Ich kenne sie genau, und auch ihr Frauenzimmer;
 „Denn welchen jungen Herrn entzückt Selinde nicht?
 „Allein, was meinen sie; ein zärtliches Gedicht —
 „Das sollte Wunder thun! Ich will mich zwar nicht loben,
 „Doch manche Zeitung schon hat meinen Ruhm erhoben.
 45 „Hauptsächlich bin ich stark in einer Elegie;
 „Und ihre Fräulein liebt die hohe Poesie.
 „Mein Herr, zwey Gulden nur, so dien ich ihrer Liebe;
 „Mein Name heißt Speront, ich wohn im güldnen Siebe.

Er sagt's: der Pudergott dankt ihm für seine Müh,
 50 Und sprach: „Vielleicht mein Herr, brauch ich die Elegie.“
 Der Gratulant bückt sich, die Gulden zu gewinnen,
 Bis auf die Schuh vor ihm, und Zephis eilt von hinnen.

Er hatt' allein das Glück Selinden sich zu nahen.
 Die Stutzer sahen ihn mit scheelen Augen an;

55 Und selbst das Alter ward von Eifersucht entzündet,
 Daß Zephis nur allein Selindens Beyfall findet.

Ein buntes Cabinet stieß an den langen Saal.

Hier, wo am Pharotisch mit Hofnung, Furcht, und Quaal,
 Und feyerlichem Ernst, von ungetreuen Karten

60 Der Spieler stille Reihn auf Glück und Unglück warten;

Hier standen auch, vertieft in Hofnung auf das As,

Ursindo, und Hojar; Spadilje fiel, und fras

Für seinen Banquier zwölf blanke Carolinen;

Der Banquier griff zu; und mit gelassenen Minen,

65 Senkt er das neue Gold in seinen Sack hinab;

Und traurig traten nun die beyden Grafen ab.

Das Alter beugte schon den abgelebten Rücken;

Doch brannte Liebe noch in den erstorbnen Blicken,

Und allezeit beherrscht vom niederträchtgen Geiß,

70 War nur das Rittergut Selindens größter Reiz.

Sie hatten sie gesucht, und auch bereits entdeckt,

Als ihren ganzen Neid der Pudergott erwecket.

Er läßt Selinden nicht von seinen Händen los;

Dies bringt die Grafen auf, die diese Gunst verdros;

75 Sie waren alt auch noch des Tanzens größte Freunde.

Sie

Sie nahen sich erzürnt dem allgemeinen Feinde,

Und also sprach zu ihm der feichende Hojar,

Der noch der muthigste von beyden Helden war:

„Freund, wer giebt euch das Recht, der Maske zu verwehren,

80 „Auch uns mit ihrer Hand zum Tanze zu beehren?

„Habt ihr so vielen Muth, so folgt des Mondes Glanz,

„Und kommt in die Allee auf einen andern Tanz.

„Sorgt für den Degen nicht; wir wollen euch die Waffen,

„An den bestimmten Ort, durch unsre Diener schaffen.

85 Sie gehn, und Zephis folgt sogleich den Rittern nach.

Er nahm den Degen an, den er in Stücken brach;

Und schickt sich, voller Zorn die Helden zu bestrafen;

Als Zephis zeigt er sich den halberstarrten Grafen.

Wie Espen zittern sie, da Zephis also spricht:

90 „Ihr seyd nicht wichtig genug, daß Zephis mit euch sicht:

„Ihr werdet alsobald aus diesem Garten wandeln,

„Und, durch dies Band berührt, in Bären euch verwandeln.

Er sagt's, und es geschieht. Schnell werden sie behaart,

Und brummen bey sich selbst nach grosser Bären Art;

95 Die Füße fangen an, den Klauen gleich, zu kraken;
 Zum Rachen wird ihr Maul, die Hände werden Tazen.
 Selbst die Perücke wächst, die erst ihr Haupt umhüllt,
 Und wird zu rauhem Haar, das ihren Nacken füllt.

Die neuen Bären sehn den Pudergott verschwinden;
 100 Er lächelt Spott auf sie, und eilet zu Selinden.

Mit Unmuth irren sie vom Garten in den Wald,
 Der eine sieht bestürzt des andern Bärgestalt;
 Doch scheuen sie im Forst sich vor den andern Bären,
 Als wenn die Seelen noch in Menschenkörpern wären.
 105 Die Seele nimmt indeß die alten Fehler an.
 Sie thun so mürrisch jetzt, als mürrisch sie gethan,
 Da sie zu andrer Last noch unter Menschen waren.
 Sie schienen Menschen nur, zu hungern, und zu sparen;
 Auch jetzt noch hungern sie die lange Winterszeit.
 110 Sie liegen in der Kluft im Mangel überschnett;
 Allein sie sind vergnügt; sie saugen an der Tazze,
 Und fasten gern, wie sonst, bey dem vergrabnen Schaze.
 Was sie am meisten liebt, vergift die Seele nie.

Sie

Sie liebten sonst den Tanz, noch jetzt ergezt er sie.

- 115 So wie einst Telemach den rauhen Sitten wehrte;
 Den Mädchen Tänze wies, und Schäfer singen lehrte;
 So führten sie zum Tanz die andern Bären an,
 Die mit Verwunderung auf ihre Künste sahn.
 Und diese Tanzbegier hat so sich fortgepflanzt,
 120 Daß oft ein Bär von selbst in Pohls Wäldern tanzt.

- Da auf dem Ball indeß manch junges Herz entbrennt,
 Und mancher seine Schön' im Mannshabit erkennt;
 Da junge Stutzer sich an alte Nymphen schliessen,
 Und manche grobe Hand im feinen Handschuh küssen;
 125 Lag Ronald ohne Schlaf. Er, der fast nie gedacht;
 Im Lustspiel traurig war; im Trauerspiel gelacht;
 Bey jeder Prahlerey mit neuen Flüchen dräute,
 Und oft den Teufel rief, den er bey Nacht doch scheute;
 Verwegen, stolz, und dumm bey rundem Angesicht;
 130 Der sieht zum erstenmal Aurorens Purpurlicht.
 Sein Schutzgeist, der ihn treibt manch Gassenlied zu singen,
 Eilt, von der Maskerad ihm den Bericht zu bringen.

„Dir, Ronald, (fieng er an,) hat oft die Tant erzählt,
 „Wie sie bey finst'rer Nacht ein schwerer Alp gequält;

§ 5

Du

135 „Du hast es ihr geglaubt, und glaubst es diese Stunde;

„Denn welche Weisheit kömmt nicht aus der Muthmen Munde,

„Ich Ariel, dein Schutz von deiner Kindheit an,

„Da dich die Schönen noch im Flügelfleide sahn,

„Und dich auf ihrem Arm unschuldig spielen ließen;

140 „Ich lehrte da dich schon mit Feuer sie zu küssen.

„Ich bins, der den Verstand aus deinem Kopf entfernt,

„Dafür du Bombast, Tand, und falschen Witz gelernt.

„Ich suche, Ronald, dich wahrhaftig groß zu machen;

„Für deinen ewgen Ruhm muß ich gehorsam wachen.

145 „Und Welch ein seltner Ruhm erwartet dich nicht schon!

„Hörst du nicht schon von fern der Violinen Ton!

„Auf! Stutzer, zeige dich in einem fremden Glanze!

„Das Ballhaus zittert noch von der Verlarvten Lanze;

„Geh, eile noch dahin! Die Freude nimmt mich ein;

150 „Welch ein besondrer Fall! du wirst der erste seyn,

„Der, da die Sonne schon in blauer Luft geschwommen,

„Noch in verlarvter Tracht zu einem Ball gekommen.

„Es wird der junge Tag dich mit Erstaunen sehn,

„Da schon der Landmann wacht, zur Maskerade gehn.

155 „Ich seh, wie dir zum Ruhm der Enkel Enkeln saget,

„Wie früh ein junger Herr sich an die Luft gewaget.

„So lang auf Schönen noch verliebte Seufzer gehn;

„Ed

- „So lange Fächer noch die heisse Lust durchwehn;
 „So lang im Alter sich Coquetten fromm geberden;
 160 „Und Mdpse trotz dem Mann, den Caffee trinken werden.
 „So lange Stuzer sich Theaternymphen weihn;
 „So lange wird die That dir ewger Nachruhm seyn.

Er schwieg. Die Ruhmbegier erhob des Stuzers Seele.

- Gleich einem Drachenpaar in einer finstern Höle
 165 Kämpft iesz Ja und Nein ergrimmt in seiner Brust;
 Doch endlich springt er auf, und folgt dem Trieb zur Lust.
 Sein Angesicht wird schwarz, mit schwarzgemachten Händen
 Deckt sich die wahre Hand; um wohlgemachte Lenden
 Krauscht ein verbrämter Schurz von rosenrothem Tafft;
 170 Im weissen Strumpfe pralt die dicke Wade Kraft.
 Sein Hauptschmuck ist die Pracht der königlichen Binden.
 So eilt er, als ein Mohr, zum Tanz, zum Ueberwinden,
 Wie, wenn ein bunter Pfau von hohen Dächern fliegt,
 Und sich zum niedern Heer gemeiner Hähne fügt;
 175 Die Hähn ihn grimmig sehn, und wild die Hälse sträuben;
 Sie suchen kämpfend ihn von ihrem Hof zu treiben;
 Jedoch der hohe Pfau geht königlich vorbei,
 Und achtet nicht einmal ihr kriegerisch Geschrey:

So

So stolz gieng Ronald auch durch die verlarvten Schaaren,
180 Die voller Neubegier um ihn versammelt waren.

Der Pudergott nahm ihn mit neidschen Blicken wahr.

Er sah Selinden an, und bebt vor der Gefahr,

Die spröden Schönen dräut, die unbefiegt geblieben,

Bis sie das Thörichte und Fremde rasend lieben.

185 Selinde redt ihn an, noch eh sie ihn erkannt;

Sie reicht dem falschen Mohr die angenehme Hand,

Und fordert ihn zum Tanz; und Zephis sieht Selinden

Nach dem geschloßnen Tanz mit ihrem Mohr verschwinden.

Sogleich empfänget sie ein einsames Gemach,

190 Wo sie voll Freundlichkeit zu ihrem Mohren sprach:

„Mein Freund, laß dein Gesicht die Maske nicht verstecken,

„Ich glaub, ich kenne dich, du kannst dich mir entdecken.“

Er nimmt die Larve schon, da noch die Schöne spricht,

Von dem Gesicht herab, und zeigt sein wahr Gesicht.

195 Doch Zephis tritt indem mit göttergleichem Schimmer

Mit drohendem Gesicht, als Zephis in das Zimmer.

Selinde flieht erblaßt; der Mohr will mit entfliehn,

Doch Zephis wirft sogleich sein Zauberband auf ihn.

Sein schwerer Fuß erstarrt, und bleibt bezaubert stehen;

200 Er sieht bestürzt darnach, und kann den Fuß nicht sehen;

Der

Der kleine Mund wird steif, indem er zierlich spricht;
 Er wird ein schöner Klotz, geschminket im Gesicht,
 Ein lerer Haubenstock; er lacht noch, wie er lachte,
 Wenn ihn sonst sein Gesicht mit sich zufrieden machte.

205 Die Violine schweigt; es stirbt der Lichter Glanz;
 Der ganze Boden bebt vom wilden deutschen Tanz;
 Es siegt der volle Tag mit königlichem Strale;
 Habit, und Domino rauscht aus dem langen Saale.
 Doch fast verwirrt sich jetzt die zitternde Natur.

210 Es braust der Kutscher Fluch, der Sänstenträger Schwur;
 Und was zu Fuß ist, flieht durchs Chaos der Carossen,
 Vor Eseln an der Sänst, und ungeduldgen Rossen.

Die Maske wurde nun vergessen abgelegt;
 Thee löscht das Feuer aus, das Lieb und Tanz erregt;
 215 Die junge schöne Welt eilt sich zur Ruh zu legen,
 Und gähnt mit mattem Blick der Morgensonn entgegen.
 Selinde schloß bereits die holden Augen zu,
 Als Zephis ihr erschien in ihrer sanften Ruh.
 Er trat durch Morpheus Gunst vor seiner Schöne Seele,
 220 Und sprach also zu ihr aus einer süßen Kehle:

„D

- „O Schöne, werde nicht vor einem Sylphen roth,
 „Der deiner Sicherheit im tiefen Schlaf nicht droht.
 „Ich bin der Pudergott, ein Oberster der Sylphen;
 „Beglückt, wenn Stand und Macht auch froh zu machen hülfen!
- 225 „O Schöne, nur durch dich such ich Unsterblichkeit;
 „Sonst haß ich einen Stand, der ewgen Unmuth dräut.
 „Willst du mich ewig fliehn? und nie ein Herz beglücken,
 „Das ganz verlohren ist in Lieb und in Entzücken,
 „Sobald ich dich nur seh? Wer kniet vor dir nicht gern?
- 230 „Doch, Schöne, hasse stets den schalen jungen Herrn,
 „Der sich allein nur liebt; von euch Trophäen sammelt;
 „Euch lauter Lügen seufzt, und Prahlereyen stammelt.
 „Wie tren verehr ich dich! — „Wer hat dich so verehrt?
 „Und giebt mir das bey dir nicht einen neuen Werth,
- 235 „Daß ich herab mich ließ aus hoher Geister Sphäre,
 „Als Sylphinn dich zu sehn, der Oberwelt zur Ehre?
 „Wie kann dein sprödes Herz so wankelmüthig seyn!
 „Wie leicht nimmt es ein Hut mit einer Feder ein!
 „Wer sollte nicht dein Herz für weich und zärtlich halten,
- 240 „Und dennoch liebst du nichts als Kleider und Gestalten. —

Er sprach noch; als er merkt, daß er nicht glücklich spricht,

Ein

Ein bitterer Unmuth deckt Selindens blaß Gesicht;
 Und der erschrockne Geist sieht ihren Stolz beleidigt,
 Und durch Empfindlichkeit ihr Herz vor ihm vertheidigt.

245 Sogleich verschwindet er; setzt sich zum Nachttisch hin,
 Und mancher Anschlag irrt durch seinen schlaunen Sinn.
 Auf einmal findet er zu grösserm Misvergnügen
 Ein zärtliches Gedicht auf ihrem Nachttisch liegen.

Sein Blick verschlinget es; und kein verliebtes Flehn
 250 War, nach des Geistes Sinn, so zärtlich, und so schön.

„Wie? (sprach er,) findet man mit den gereimten Klagen

„Den Weg zu ihrer Gunst? Auch dieses will ich wagen!

Und alsobald eilt er, von neuer Hoffnung voll,

Sperontens Wohnung zu, der siegen helfen soll.

255 Nachdem er die Gestalt von Stutzern angenommen,

So eilt er in das Sieb, die Verse zu bekommen.

Vertraut mit Sonn und Mond, fünf Treppen unterm Dach

Berkroch im Winkel sich ein schmutziges Gemach.

Hier wohnte der Poet in Freundschaft mit den Ratten,

260 Die seit geraumer Zeit hier ihre Hauptstadt hatten.

Die Katzen gaben sich sehr oft hier Rendezvous;

Und Eulen sangen ihm die angenehme Ruh.

Indessen

Indessen schief Speront in einem harten Bette
So sanft, als ob er Sammt zu seinem Lager hätte.

265 Der Pudergott kam an, und zitterte zurück,
Und die Verwundrung sprach aus dem erstaunten Blick.
Als Geist, sah er ein Heer von seltsamen Gestalten,
Die den Insekten gleich in Schaaren um ihn wallten.
Zuerst bewillkommt ihn ein langes Madrigal;

270 Ein Quotlibet küßt ihm den Rock unzehlichmal;
Und aus dem Winkel kam ein blasses Leichenkarmen;
„Ach! (sprach es, Herr Baron,) wenn kommt die güldne Zeit
Daß mich ein Käufer auch aus meiner Quaal befreyt!
„Mein Titel fängt schon an für Alter zu verwesen!

275 „Ich liege Jahre hier, und niemand will mich lesen,
Hierauf trat ein Sonnet mit hohem Schritt heran,
Und sah den Pudergott mit stolzen Augen an;
Sein wildes Antlitz schien verbrannt von Welscher Hitze;
An seiner Seite hieng ein Degen ohne Spitze.

280 Indem braußt, wie ein Sturm, ihm etwas durch das Haar,
Und Zephis sah sogleich daß es die Ode war.
Sie kam, so wie sie sprach, vom Sternennpol zurücke,
Sang von der Bombenknall, und von dem Dampf der Stücke.
Viel Reime lagen hier mit Lärm und mit Geschrey,

Ein

285 Einander längst zur Last, in ewger Schlägeren.

Indem hier Noth und Tod im blutgen Kampfe waren,

So hatte Jugend dort die Tugend bey den Haaren.

Der Hunger trug allhier Sperontens Liveren;

Und eine Nymphe trat sehr dick geschminkt herben,

290 Die sich Unsterblichkeit mit hohen Minen nannte,

Doch welche Zephis bald für eine Magd erkannte.

Nachdem der Pudergott den Reimer aufgeweckt,

Und in Geschwindigkeit ihm seine Noth entdeckt;

So wirft Speront sogleich den Schlafrock um die Lenden;

295 Fliegt zu dem Dintefasß und zaubert mit den Händen.

Die Reime nahten sich mit abgemessnem Schritt;

Die Liebe trat einher, und führte Triebe mit;

Die liebe Sonne kam, die Wonne mit sich brachte,

Und Augen nahten sich, die Liebe saugen machte.

300 Nachdem der Gratulant sie alle wohl gepaart,

Und vor Gedanken sie mit grosssem Fleiß verwahrt;

Und da der Pudergott, mit aller Kunst zu leben,

An die Unsterblichkeit zwei Gulden hin gegeben;

So überreicht Speront ihm zierlich das Gedicht.

M

Der

305 Der Gott des Puders liebt; doch wie erstaunt er nicht,

Da er nur Unsinn sieht! Er sprach mit bitterm Lachen:

„Mein Herr, sie werden mir ein ander Carmen machen,

„Das taugt den Teufel nicht, — Speront springt auf, und schäumt,

Und sprach: „Mein guter Herr, ich habe rein gereimt.

310 „Gedanken sind nicht mehr in unsern Zeiten Mode,

„Im übrigen ist dies ein Meisterstück der Ode.“

Doch Zephis warf erzürnt das Carmen ins Gemach.

Dem Gratulant verdroß die angethane Schmach;

Er fiel ihn grimmig an; sein Fall war schon bestimmt;

315 Das Band berührt ihn, und Zephis sprach ergrimmet:

„Elender, zittre nur vor meiner Zauberkunst;

„Sogleich verwandle dich in einen leichten Dunst!

„Du wolltest doch so gern dich von der Erd entfernen,

„So geh und werde dann die Schnuppe von den Sternen.

320 „Du sollst in kühler Nacht mit wandelbarem Schein,

„So wie du dir gewünscht, den Sternen ähulich seyn;

„Du wirst dich voller Stolz in hoher Luft befinden,

„Die ganze Welt verschmähn, und endlich dich entzünden;

„Das Feuer, welches dir die Kraft zu steigen gab,

325 „Das stürze dich sodann auch zum Morast herab.

Ich

„Ich ändre nie den Geist zugleich mit den Gestalten,

„Du sollst die Eigenschaft, die du gehabt, behalten;

„Die Dichtermwelt soll sehn, daß du, und wer dir gleich,

„Die Stern erreichen will, und nimmer sie erreicht.

330 Er sagt es; und Speront stürzt alsobald zur Erden.

Von Schrecken halb entseelt, sieht er sich flüßig werden.

Sein Seelenloses Haupt zerrinnt im Augenblick;

Allein die rechte Hand zieht störrisch sich zurück.

Durch vieles Schreiben hart, will sie sich nicht verwandeln,

335 Und sucht, eh sie zergeht, noch etwas abzuhandeln.

Ihm war die rechte Hand an des Verstandes Statt;

Und ohne Kopf und Wiß beschrieb sie manches Blatt.

Doch endlich, da bereits der ganze Leib zerrinnet,

Ward sie, wie Gallerte, auch nach und nach verdünnet;

340 Und Phöbus zog sogleich, als einen leichten Duft,

Durch seinen heißen Stral den Dichter in die Luft.

Er folgt den Stralen nach, und wartet mit Verlangen,

Bis in der kühlen Luft der Sonne Gluth vergangen.

Wenn er zufrieden dann noch in Gedanken reimt,

345 Und von Unsterblichkeit am Sternenhimmel träumt ;
 So sehn wir ihn als Dunst sich augenblicks entzünden,
 Und auch im Augenblick aus seiner Höh verschwinden.

Verdrießlich und erzürnt auf sich und das Geschick,

Eilt in Selindens Haus des Geistes Flug zurück.

350 In ihrem Vorgemach sieht er bestürzt Nerinen

Mit einem Diener stehn von angenehmen Minen.

„Ja (sprach sie) Herr Johann, (und steckte schnell was ein,)

„Hier hat er meine Hand, sein Herr soll glücklich seyn.

„Ich werde seinen Brief schon zu bestellen wissen,

355 „Und heute noch soll er die Hand Selinden küssen.“

Johann küßt ihr dafür die Hand, so weiß wie Schnee,

Und hieß sie Madmesell, und nahm verliebt Adje.

Der Geist sieht es erstaunt. „Wozu bin ich verdammnet!

(Sprach er mit einem Blick, von Eifersucht entflammt.)

360 „Gebraucht ich auch sogar Armindens Zauberstab,

„So nähme nicht die Schaar der Nebenbuhler ab.

„Will mit Selinden nun ihr Kammermädchen handeln?

Ben:

„Beynah verdriest es mich, beständig zu verwandeln.

„Doch, Zephis, räche dich, so lange noch die Kraft

365 „Von deinem Bande währt; und nichts bleib ungestraft.

Er naht Nerinen sich mit zornigen Geberden,

Und sprach: „Du sollst sogleich zu einem Fächer werden.

Er sagt's, als alsobald Nerinens Armenpaar,

Das ihn noch bitten will, starr Elfenbein schon war.

370 Ihr ganzer Leib verschwand; doch sah man von Nerinen

Den Trieb, als Fächer auch, Selinden noch zu dienen.

Als Mädchen sagte sie ihr Stutzerseufzer vor;

Als Fächer weht sie ihr auch Seufzer vor ihr Ohr.

Selinden pflegte sie die Stunden zu vertreiben;

375 Als Fächer muß sie auch ihr Zeitvertreiber bleiben.

Der Pudergott folgt nun des Dieners Schritten nach,

Und hält ihn grimmig an vor seines Herrn Gemach.

„Steh still, galanter Herr, (sprach er mit bitterm Spotte,)

„Und nimm auf den Befehl von einem mächtgen Gotte,

M 3

„Er

380 „Ein neues Wesen an; zerfließe zu Papier;

„Verlaß die Liverey, und werd ein Cavalier.

Wie freuet sich Johann, da er sogleich zerrinnet,
 Und zierlich die Gestalt von einem Herrn gewinnt.
 Er sieht sich niedlich klein; und war zwar eigentlich
 385 Nur ein papierner Herr, doch der den andern glich
 Nach Ansehn, Tracht, und Haar. Er lag hier kaum zwö Stunden,
 So ward er als Papier von seinem Herrn gefunden.
 Der Flattergeist Narciß nimmt alsobald ihn auf;
 Schreibt einen Liebesbrief an seine Schöne drauf,
 390 Und schickt ihn voller Wit, und Wortspiel an Selinden.
 Hier ließ das Schicksal ihn Nerinen wieder finden,
 Und ob die Mutter gleich scharffsichtig bey ihr stand,
 393 So spielt der Sächer doch ihn in Selindens Hand.



Ver

Verwandlungen.

Viertes Buch.

M 4

Inhalt

des vierten Buchs.

Selinde geht im Mondenschein spazieren. Der Puder-gott verwandelt einen Officier von den Cürasirern in einen Schröter; und den Petitmaitre Narcisz in einen Schmetterling. Er fliegt aufs neue zu Arminen, und klagt ihr, daß er Selinden nicht besiegen kann. Arminde giebt ihm den Rath, sich nach der neuesten Mode ein Kleid in Paris machen zu lassen. Der Puder-gott eilt nach Paris zu dem Schneider La Motte. Seine Werkstatt wird beschrieben. Zephis kömmt mit seinem neuen Kleide zurück, und wird durch sein Kleid berühmt. Selindens Schutzgeist, Matador entdeckt, daß seiner Schöne ein Unglück begegnen soll, und fragt die Priesterinn der Ewigkeit der Verliebten um Rath. Zephis giebt unvorsichtiger Weise sein Zauberband an Selinden, und sobald sie davon berührt wird, muß sie sich in eine marmorne Statue verwandeln.

Verwandlungen.

Viertes Buch.



Der Abend fährt daher, und schüttet Balsamdüfte,
Von Rosen und Jesmin, in die gekühlten Lüfte.

Selinde wandelte verdrießlich und allein
Den langen Garten durch; der Mond streut seinen Schein
5 Gefällig um sie her; sie schien worauf zu warten;
Vergebens lächelt ihr im angenehmen Garten
Die blühende Natur Zufriedenheit und Ruh;
Vergebens duften ihr Orangen Freude zu;
Sie weiß nicht, was sie will. Auf einmal wird sie heiter;
10 Es nahet sich von fern in stolzer Tracht der Reuter
Der wilde Degensfeld; ein junger Officier;
Im Feld und im Gemach ein rauher Curasier.
Der Pudergott erschrickt; Geheime Seufzer stiegen
Wild in Selindens Blick. Der Ritter schien zu fliegen,
15 Da er ein Mädchen sah; doch Zephis wartet nicht,
Bis er ihr näher kömmt, und sein Verlangen spricht.
Ein Pudernebel fließt weitwallend um Selinden;

Sie schien dem Officier auf einmal zu verschwinden,
 Und Zephis leitet ihn zu seinem Untergang
 20 Mit einem Luftphantom in einen dunklen Gang.
 Wie weislich that er das! Denn schön gepuzte Krieger.
 Sind oft nur gar zu leicht der spröden Herzen Sieger.
 Indem der Ritter jetzt Selinden küssen will,
 So steht er starr und stumm vor Zephis Glanze still,
 25 Der also zu ihm sprach: „Verwandle deine Glieder,
 „Und reite durch die Luft auf brummendem Gefieder.
 „Es schloß dein tapfres Herz ein blanker Kürasß ein;
 „Auch noch als Schröter (*) soll dein Kleid ein Harnisch seyn.
 „Du standest Stundenlang entzückt vor deinem Spiegel;
 30 „Den Spiegel geb ich dir auch unter deine Flügel.
 „Du praltest hohen Muth, und hebtest doch im Streit;
 „Brumm jetzt auch fürchterlich, und thue keinem Leid.

Er sagt's; der Schröter schnurrt mit summendem Getöse
 Beerpralend in die Luft, und schoß auf seine Schöne
 35 Mit lauten Flügeln zu. Selinde flieht, und schreyt,
 Und eilt zum Saal zurück aus banger Einsamkeit.

*) Eine Art von grossen Käfern mit Hörnern, und einem Harnisch
 über den Rücken.

Raum trat sie ins Gemach mit artgen Reverenzen,

So läßt Narciß ihr schon sein Kleid entgegen glänzen.

„Mon Ange, (fieng er an) wie finden sie dies Kleid?

40 „Der Teufel hole mich! die Taille sitzt gescheut!

„Mir hat es gestern erst mein Schneider zugesendet;

„Und sacre bleu! der Gout ist recht daran verschwendet!

„Doch auch in ganz Paris versteht niemand die Pracht

„So, wie der Teufelskerl, der diesen Rock gemacht.

45 Er sagt's; der Pudergott sieht kaum die ersten Züge

In seiner Schöne Blick von dieses Stuhlers Siege,

So rührt er still ihn an; Narciß verliert sein Kleid,

Und wird ein Schmetterling, mit Puder überstreut.

Die Assamblee erstaunt, daß er so schnell verschwunden;

50 Die Augen suchen ihn, Narciß wird nicht gefunden.

Der neue Schmetterling fliegt flatternd durchs Gemach.

Er reizt Selinden an; die Schöne geht ihm nach;

Sie läuft um ihn herum, und suchet ihn zu fangen;

Doch Zephis stand ihm bey, die Freyheit zu erlangen,

55 Und stieß ein Fenster auf; der Schmetterling entflieht;

Und freut sich, daß er sich so bunt an Farben sieht.

Er ließ als Schmetterling die leichte Seele wandern,

Und buhlt im Blumenbeet von einer zu der andern.

Ge.

Gepudert, flatterhaft, war er nicht da so sehr,
60 Auch noch im Schmetterling, ein Stutzer als vorher?

Nun zweifelt Zephis fast, Selinden zu besiegen,
Und eilt Arminen zu, voll Gram und Mißvergnügen.

„O Göttinn, (fieng er an,) was nützet mir dies Band
„Bey einer Spröden Stolz? Bey einem Widerstand,
65 „Der unbegreiflich ist? Mit einem schlechten Glücke
„Kömmt von der Oberwelt der Pudergott zurücke.
„Selinde hat kein Herz, das treue Seufzer hört,
„Und die Coquetterie hat es zu sehr bethört.
„Nach meiner besten List hab ich bisher gehandelt;
70 „Ein ganzes Stutzerheer hat dieses Band verwandelt;
„Doch ganze Schaaren sind noch übrig, mir zur Pein,
„Und können ietzt vielleicht schon Nebenbuhler seyn.
„O Göttinn, sage mir, wie kann mein Herz sich retten?
„Wie schimpflich sind für mich der stolzen Schöne Ketten;
75 „Und dennoch lieb ich sie. Ist keine Zauberkrast,
„Arminde, die das Herz der Stolzen mir verschafft?

Er schwieg. Die Göttin sprach: „Mich rühren deine Schmerzen,
„Doch meine Zauberkrast verwandelt nicht die Herzen.

Den

„Den Stuker macht auch noch im Schmetterling der Rock;
 80 „Der Dumkopf bleibet dumm auch noch im Haubenstock;
 „Doch, Geist, warum brauchst du nicht die Erfahrung besser?
 „Warum zeigst du dich nicht noch prächtiger und grösser,
 „Als selbst ein Balamir? Ein Hut, ein güldnes Kleid
 „Erobert oft ein Herz voll Stolz und Sprödigkeit.
 85 „Auf! sey ein junger Herr. Der Anschlag ist der beste.
 „Selinde liebt nichts mehr, als eine neue Weste;
 „Drum hole von Paris die allerneuste Tracht,
 „Die oft mehr, als Verdienst, Eroberungen macht.

Sie sagts; der Pudergott dankt ihr mit Reverenzen,
 90 Verläßt Armindens Hof, und eilt aus Deutschlands Grenzen,

Es herrschte dazumal im schöpfrischen Paris
 Ein Schneider, dessen Lob im Norden Sama blies.
 Den Deutschen jungen Herrn formirte nur la Motte;
 Und jeden Tag schuf er, gleich einem mächtgen Gotte,
 95 So wie sein Einfall war, bald einen langen Schooß,
 Und bald die Taille kurz, und bald den Armel groß.
 In seiner Werkstatt war Wiß und Verstand zu haben;
 Der junge Herr empfienng durch seinen Schnitt die Gaben,
 Die er durch Bücher nicht, durch Weisheit nicht bekam,

Und

100 Und die la Motte leicht aus Kaufmannsläden nahm.

Nachdem der Pudergott, gleich unsern deutschen Affen,

Sich ein Baronsgesicht, und reiches Kleid geschaffen,

So trat er ins Gemach. La Motte sah ihn nicht;

Er war in sich gekehrt; mit flügelndem Gesicht

105 Wollt er die letzte Hand an einem Marquis legen.

Manch fremder Anblick schoß dem Pudergott entgegen;

Vor dem, der manchem Amt das Kleid und Ansehn gab,

Nahm er den Federhut mit tiefer Ehrfurcht ab.

Hier hieng ein deutscher Graf mit Silber galoniret,

110 Und dort lag ein Abbe, doch noch nicht ganz vollführet;

Auf dem Gesandten hieng sein flügrer Sekretär;

Und bey dem Juden lag ein Rechnungskommissär.

Wie man im Todtenreich die Titel nicht mehr kennet,

Und nicht mehr gnädger Herr den Schneppenjäger nennet;

115 Der König und der Sklav, der Musketier und Held,

Gehn ohne Rang, vermischt in schwarzer Unterwelt:

So lagen hier vermengt Baronen und Lackeyen,

Und manchen Gallarock umringten Livereyen.

Der Pudergott wagt es, la Motten sich zu nahen;

120 Und also redet er den stolzen Schneider an:

„Du unumschränkter Herr der Längen und der Breiten,

„Von

„Von Ermel und von Schooß; Bestimmer wahrer Weiten
 „So wohl vom Domberrurock, als Parlamentsherrenbauch;
 „Der du gebiethrich sprichst, dies sey Mod und Gebrauch.

125 „Den neuen Pair erhebst, und unter deiner Scheere
 „Dem Richter Klugheit giebst, und manchem Schelmen Ehre;
 „La Motte, gieb auch mir Verstand und Artigkeit,
 „Und mache mit Geschmack mir ein besetztes Kleid.

Dies sagt der Pudergott. Der Schneider spricht nicht lange;

130 Von einem Strick reißt er Papier, gleich einer Schlange,
 Und nimmt geschickt das Maas zu einer seltenen Tracht;
 Die grosse Scheere klingt, so oft er Zeichen macht.
 Er nahm Stoff, Seid, und Garn, und Futter, Lahn, und Dressen,
 Und acht Gesellen ward die Arbeit zugemessen.
 135 Acht Nadeln flogen schnell mit manchem flüchtgen Stich;
 Es zischet Seid und Garn, und alles ordnet sich.
 Arminde flügelte unsichtbar ihre Waffen,
 Und nach zwei Stunden war das ganze Kleid geschaffen.
 Nachdem der Pudergott sehr deutsch und gut bezahlt,
 140 So nimmt er sein Gewand, von Dressen überstrahlt,
 Und kömmt vergnügt zurück. Er geht oft durch die Gassen
 Selinden und der Stadt sein Staatskleid sehn zu lassen.

Der

Der Morgen grosser Welt trat aus dem späten Thor;
 Selinde ruhte noch. Ihr Schutzgeist Matador
 145 Hebt sich vom Haubenstock mit Regenbogenschwingen,
 Und hört das Porcellan zu seinem Schrecken klingen.
 Wie aufmerksam wird er! Denn Porcellan erklärt
 Nach uns verborgner Art, was Schönen wiederfährt;
 Die Geister können draus so gut die Zukunft lernen,
 150 Als wie Astrologi aus weit entlegnen Sternen.
 Doch Matador, bemüht die Zukunft auszuspähn,
 Kann doch das Unglück selbst im Porcellan nicht sehn.
 Betrübniß gießet sich in seine blassen Minen.
 Er kömmt mit dem Geräusch der seidenen Gardinen
 155 Bis zu Selindens Ohr, zu der er also sprach:
 „O Schöne, dir droht heut ein schweres Ungemach;
 „Aus Porcellan allein kann ich es nicht erfahren,
 „Ob dich die Stutzer fliehn, die deine Sklaven waren;
 „Ob dir ein Sturmwind nur den Lockenbau verwirrt;
 160 „Ob dich ein Bürger gar als Ehemann küssen wird;
 „Ob der Verlust dich wird von einem Bande rühren;
 „Ob du beym Lomberspiel die Freyheit wirst verlieren;
 „Ob du im Tanze fällst auf einer Nummerey;
 „Dis alles weiß ich nicht: Doch es sey, was es sey,

165 „So laß uns alles fliehn, was böse Zeichen drohen.

„O Schöne, wären wir erst diesem Tag entflohen!

„Vor Mannspersonen nimm besonders dich in Acht;

„Flieh deine Sklaven auch, die du verliebt gemacht.

„Auch dünkt mich, müßtest du dich vor den Geistern hüten;

170 „Doch es geschieht, was Zeit und Porcellan gebieten.

So spricht der holde Geist; und legt sein lauschend Ohr

An seiner Schöne Brust, bedeckt mit zartem Flor;

Er fieng zween Seufzer auf, die aus der Brust verirren,

Und alle Muthmassung, die er gehabt, verwirren.

175 „Wie, (sprach er,) sollte sie verliebt geworden seyn?

„Die Liebe nahm bisher ihr kaltes Herz nicht ein.

„O Schöne, wenn du liebst, so beb' ich für Gefahren,

„Vor denen deine Ruh auch Geister nicht bewahren.

„Vielleicht entdecket mir, was eigentlich dir dräut,

180 „Die kluge Priesterinn verliebter Ewigkeit.

Er sagt's; und eilet fort, bald Paphos zu erreichen.

Dort hebt ein Tempel sich aus zarten Myrthensträuchen;

• Von Liebesbriefen sind die stolzen Wänd erbaut,

Die man von fern sehr fest, doch nah sehr löchricht schaut;

U

Und

185 Und die man, wenn die Zeit den schlechten Grund verrücket,
 Mit Memoiren stopft, und mit Romanen flicket.
 Hier wird die Ewigkeit der Liebenden verehrt,
 Die ihre Priesterinn zukünftige Dinge lehrt.
 Es schwebt hier mancher Eid, und manches Ehversprechen;
 190 Idyllen gehen hier, und Elegien sprechen.
 In einen Fächer ist ein Mäuffchen hier verliebt,
 Da einem Stutzerstock ein Band sich dort ergiebt;
 Contuschen siehet man auf Andriennen schmähen,
 Da spitze Mädchenschuh mit steifen Stiefeln gehen;
 195 Perücken mengen sich zu aufgeschwärztem Haar,
 Und bey den Zöpsen geht der Pudelköpfe Schaar.
 So toll die Moden sind, so schmeicheln sich doch alle
 Mit steter Ewigkeit; und sehn sich schnell im Falle.

Im Tempel selber steht ein marmorner Altar;
 200 Auf diesen nahm man sonst viel Herzen lodernd wahr,
 Von Liebenden, die sich selbst pflegten zu ermorden;
 Der Göttinn ist sonst oft darmit geopfert worden;
 Doch iezo scheint der Tod auch den Verliebten schwer,
 Und lang ist der Altar von Herzenopfern leer.
 205 So oft indeß noch ietzt Verliebte sich erhören,

210 So pflegen sie sich hier die ewge Treu zu schwören.

Ein Ceremoniel! Oft ist die ewge Treu,

Der ersten Woche Schwur, die Woche drauf vorbei.

Zum Tempel trat der Geist mit heiligen Geberden,

Und warf sich vor dem Stuhl der Priesterinn zur Erden.

215 Auf einmal öffnet sich der Zukunft stählern Thor,

Und eine Stimme rief lautdonnernd: Matador,

Trit her! was siehest du? — Er sprach: „Ich seh entzückt

„Die schönste Statue, die Gärten je geschmückt;

„Und vor ihr liegt ein Geist blaß und verzweiflungsvoll,

220 „Daß er sein ganzes Glück verlohren haben soll.

„Auch eine Zauberinn, erhitzt von Neid und Grimme —

„Du hast genug gesehn.“ (versetzt die Donnerstimme.)

Ein fürchterlicher Knall betäubt des Geistes Ohr,

Und voller Furchtsamkeit entfliehet Matador.

225 Der Pudergott indeß mit seinem neuen Kleide

War das Gespräch der Stadt zu aller Stuzer Reide.

Noch eh der Mittag kömmt, so flieget Sama schon

Durch jedes Stadtquartier, und bläst mit hohem Ton

Den reichen Fremdling aus; wohin er sich nur wendet
 230 Bewundert ihn der Blick, den seine Weste blendet.

Wie listig war der Gott! Er kam mit aller Pracht,
 Mit Läufer und Lakay, und in der neusten Tracht.

Er macht Selinden Cour; nichts konnte sie verwunden,
 Doch iezzo siegt der Drock; fast ist sie überwunden.

235 Der Abend nahte sich bewaffnet mit Gefahr.

Schon wallt durch die Allee manch jung verliebtes Paar;

Die Augen fangen an die größte Kunst zu brauchen;

Der Blick flammt durch die Brust, und zarte Herzen rauchen;

Als Zephis an der Hand die stolze Schöne führt,

240 Und unvermerkt mit ihr im Garten sich verliert.

Die Damen schossen schon viel harte Muthmassungen,

Geschärften Pfeilen gleich, von süßen Lasterzungen.

O! daß der Pudergott den nahen Sieg verlohre!

Im besten Augenblick war er der größte Thor.

245 Selinde, die nicht mehr dem Kleide widerstreben,

Und seufzen hören kann, fieng an sich zu ergeben;

Als Zephis thöricht gnug ihr seinen Stand entdeckt,

Und ihre Zärtlichkeit sogleich zurücke schreckt.

Se.

- „Selinde, (fieng er an,) du scheinst mich nicht zu hassen;
 250 „Ich sehe dein Gesicht sanft, freundlich, und gelassen;
 „Dein übermüthger Blick spricht keine Gottheit mehr;
 „Die zarte Brust hebt sich von stillen Seufzern schwer;
 „O Schöne, möchtest du doch meine Treu erkennen,
 „Mit welcher Sterbliche gewiß nie für dich brennen!
 255 „Ein Sylphe kniet vor dir — O zittre nicht zurück!
 „Selbst die Unsterblichkeit ist ohne dich kein Glück.
 „Ich sah und liebte dich, und bin dir oft erschienen;
 „Doch keine Zärtlichkeit las ich in deinen Mienen;
 „Vergebens hat ein Band mit mächtger Zauberkraft
 260 „Ein ganzes Stutzerheer, das dich geliebt, bestraft.
 „Nur deinetwegen that ich diese Wunderdinge;
 „Durch mich ward ein Narciß zum bunten Schmetterlinge;
 „Zu einem Schröter ward der kriegerische Held,
 „Und das Insekt ist noch der Prahler Degensfeld;
 265 „Im Mops hat Balamir an deiner Thür gescharret;
 „Und Ronald ist durch mich zum Haubenstock erstarrt;
 „Als West hüpfst Charamund auf bunten Blumen fort —
 „Wie? (fiel Selinde jetzt dem Pudergott ins Wort)
 „Grausamer, konntest du an Menschen das verüben?

- 270 „Und ich entschlösse mich, solch einen Geist zu lieben,
 „Der voller Eifersucht, durch eines Bandes Macht,
 „Bald den zum Schmetterling, und den zum Mopsbund macht?“
 Sie sagt's, und lachte laut, und sprach mit falschen Mienen:
 „Also bist du kein Mensch, so wie du mir geschienen?“
 275 „Durch mächtige Zauberey, und durch ein Götterband,
 „Veränderst du Gestalt, und Ansehn, und Gewand!
 „So süsse Märchen kann kein andrer mir erzählen.
 „Doch, grosser Zauberer, willst du dies Band verhehlen,
 „Und deine mächtige Kunst? — Wo ist dies Zauberband?“
 280 „Nur einen Augenblick vertrau es meiner Hand.

- Sie sagt es; und fängt an falschruhig sich zu fächeln;
 Der halbverwirrte Geist sieht sie satyrisch lächeln;
 Wenn ist die Liebe klug! Der Pudergott, zerstreut,
 Giebt ihr das Zauberband aus Unvorsichtigkeit.
 285 Das Band berührt sie; sie starrt — mit schnellen Händen
 Versucht der Pudergott das Unglück abzuwenden,
 Allein es war geschehn! Ihr rauschendes Gewand
 Vergieng, und halb floß es versteinert in den Sand;
 Sie ward zur Statue vor Zephis starren Blicken,
 290 Den so viel Reizungen auch noch im Stein entzücken.

Im Marmor noch blieb sie die prächtigste Gestalt.
 Ihr Antlitz lächelte mit zaubrischer Gewalt;
 Kein Phidias vermag dem Stein mehr Reiz zu geben;
 Die stolze Schöne schien im Marmor noch zu leben.

295 Der arme Pudergott steht, wie vom Blitz gerührt;
 Zerreißt das Zauberband, das treulos ihn verführt,
 Und sinkt der Statue verzweiflungsvoll zu Füßen.
 Auf einmal springt er auf, die schöne Hand zu küssen,
 Und er küßt kalten Stein. Sein Klagen füllt die Luft,
 300 Und dringt mit Stimmigen bis in Armindens Gruft.

Arminde setzte sich auf ihren Drachenzug,
 Und folgt dem lauten Ruf verzweiflungsvoller Klagen;
 Sie sieht den Pudergott; „Steh auf! (sprach sie,) mein Sohn,
 „Und klage länger nicht in einem solchen Ton.

305 Mit starren wildem Blick sieht er zur Erde nieder.
 „O Göttinn, (ruft er aus,) gieb mir Selinden wieder!
 „Dies kann ich nicht, mein Sohn, (versetzt Arminde drauf,)
 „Das, was das Schicksal will, hebt meine Macht nicht auf.
 „Dies Band verwandelte, doch nie das ganze Wesen;
 310 „Die Seelen blieben noch, das, was sie sonst gewesen;
 „Der Stutzer flattert noch im Schmetterling herum,

„Und Ronald ist auch noch im Haubensstocke dumm;
 „Ein Charamund buhlt noch so gut, wie sonst, im Winde;
 „Selinde bleibet auch im Marmor noch Selinde.
 „Die Schöne, welche stolz, und schön und fühllos war,
 „Stellt die Verwandlung auch stolz, schön und fühllos dar.

So sprach die Zauberinn, und nahm auf ihren Wagen
 Den blassen Pudergott, und stillte seine Klagen;
 Sie eilt Riefhansen zu; und er sah oft zurück
 Nach seiner Statue mit wehmuthsvollem Blick.

Die neue Statue verherrlichte den Garten,
 Und schien auch noch im Stein Bewundrung zu erwarten.
 Sie freut sich, daß sie noch so sehr, wie sonst, gefällt;
 Die Kenner sahen sie; ihr Ruhm drang durch die Welt.

Ende der Verwandlungen.



Das

Das Schnupftuch.

Ein scherzhaftes Heldengedicht.

Erster Gesang.

N 5

Inhalt

des ersten Gesanges.

Das Subjekt des Gedichtes. Anrufung an Doris, und die Ewigkeit. Die Zwietracht nimmt Belindens Gestalt an, und verführt ihr Kammermädchen Lisetten, dem Grafen von Hold ein Schnupstuch abzufordern, das er Belinden bey dem Lomberspiele weggenommen. Lisette geht des Morgens zu dem Grafen. Charakter seines Hofmeisters, des Herrn von Stroms. Lisettens und Graf Holdens Reden. Strom wird zornig, und befiehlt dem Grafen, das Schnupstuch zurück zu geben. Beschreibung des Schnupstuchs. Ein Sylphe stärket den Grafen in seiner Betrübniß. Er giebt das Schnupstuch Lisetten zurück, und schwört bey seiner Schlafmütze, Belinden nicht wieder zu sehn, und ihr Haus der Langenweile zu überlassen.



Das Schnupstuch.

Erster Gesang.



on Zwietracht, Zank, und Haß, und unerhörten
Dingen,

Von einem Schnupstuch soll die Heldenmuse singen;

Und von dem Zorn, in dem ein junger Herr entbrannt,

Als, ungeschützt von Stolz, und Federhut, und Stand,

Er, von dem Herrn von Strom hofmeisterlich gezwungen,

Ein Schnupstuch wiedergab, das sich sein Muth errungen.

Und

Und wie durch seinen Zorn, verwanzt von Scherz und Spiel,
 Ein prächtiger Pallast in lange Weile fiel;
 Bis seine Göttinn ihm das Schnupftuch wieder schickte,
 10 Und seine Heldenstirn ein neuer Lorbeer schmückte.

Die wahre Mus' ist fern, die mich begeistern kann!
 Wer soll die Muse seyn? Dich, Doris, ruf ich an.
 Du wirst zwar dieses Lied nicht lesen, und verstehen,
 Doch wird man es vielleicht um deine Haare drehen.
 15 Mir geht sein Untergang in deinem Haar nicht nah.
 Nicht jedes Fräulein wird gleich Bakkalaurea. (*)
 Kann man von der Natur zusammen stets verlangen
 Pechschwarzes Haar und Wisz, Verstand und schöne Wangen.

Mir aber, Ewigkeit, die so viel Dichter rührt,
 20 Mir öffne nun das Thor, das zu der Nachwelt führt.
 Schon wall ich auf der Bahn, die uns zur Ehre leitet.
 Ein Burmann schimpft auf ihr, ein Carl der XIIte streitet;
 Ich sing ein Heldenkied von einer Kleinigkeit,
 Und träume, wie der Held, von Ruhm und Ewigkeit.

Wie?

(*) Fräulein von B. . . . wurde in Greifswalde öffentlich zur Bakkalaurea gemacht.

25 Wie? träumen? Nein mit Recht kann ich den Kranz verlangen,
 Mit dem auf hohen Haupt die Heldendichter prangen,
 Da, durch der Muse Gunst in Wundern unaverirrt,
 Ein zweites Ilium aus einem Schnupstuch wird.

Gespenster kehreten heim, die Graus und Nacht bedecket,
 30 Alp, Kobold, Poltergeist, und was in Winkeln schrecket.

In der gemeinen Welt war schon sehr viel gethan,
 Doch in der Adlichen brach noch kein Morgen an.

Die Zwietracht flog indes mit fürchterlichen Schwingen
 Durch die galante Welt, die Herzen aufzubringen.

35 Herschfüchtig schüttelt sie die Fackel in der Hand.

Sie setzet hier ein Herz und dort ein Reich in Brand;

Sie stürzt Minister bald, bald Töfen die regierten;

Entzweyt bald Mann und Weib, und bald die Allirten,

Sie rührte ichto nicht der Zwist in Corsika;

40 Vergebens war vor sie der Pohlen Reichstag da;

Ihr Absehn gieng allein auf eine holde Dame,

Jung, schön, und unbefiegt, Belinde war ihr Name.

Schon lange sah mit Reid ihr Auge voller Wuth

Graf

Graf Holdens Liebesglück, und dieser Schöne Gluth.

45 Graf Hold sah sich geliebt. Zwar hielt durch viele Sorgen

Des Grafens ganzes Glück Belinde noch verborgen;

Doch manches süsse Wort, und mancher sanfte Blick,

Berrieth das weiche Herz, und des Geliebten Glück.

Er, als ein junger Held mit allem ausgerüstet,

50 Was Herzen angesteckt, und Tugenden verwüstet;

Beschaute siegreich oft Trophäen mancher Art,

In einem festen Schrank sorgfältig aufbewahrt.

Doch unter manchem Band, geschenkt, und gestohlen,

Lag auch ein Schnupftuch da. So wie vor Nachtviolen

55 Ihr königliches Haupt die Tuberos' erhebt,

Und in Vergessenheit die Nachbarinn begräbt;

So war dies Schnupftuch auch von allen Liebespfändern,

Von Locken, schwarz und blond, von Sträußern und von Bändern,

Das allerherrlichste, das in dem Schatze lag

60 Und selten kam es nur zum Ansehn an den Tag.

Bey einem Lomerspiel ließ es Belinde fallen.

Der Vogel Jupiters schlägt so die mächtgen Krallen

In ein gepuztes Lamm, zum Wettlaufspreis bestimmt,

Als das entfallne Tuch der freche Sieger nimmt.

65 Belinde droht und fleht; vielleicht keins recht von beyden,

Doch

Doch taub bey ihrem Drohn, und taub bey ihrem Leiden,
 Steckt er das Schnupstuch ein, und sie ließ es geschehn,
 Und ein verstohlner Blick vergab ihm sein Vergehn.

So schien dies holde Paar die Zwietracht nicht zu kennen;
 70 Allein die Zwietracht faßt den Vorsatz sie zu trennen.

Es ist ihr Zeitvertreib, Verliebte zu entzweyn.

Sie hüllt in Puderstaub und Caffeedampf sich ein,

Macht sich ein Neglige und eine Nachtkornette,

Und stellt, Belinden gleich, sich an der Zofe Bette.

75 Lisette wiegte sich in süßer Morgenruh;

Die Träume hielten noch die holden Augen zu;

Ihr Halstuch hatt im Schlaf ein Liebesgott verschoben;

Man sah die schöne Brust, die sanfte Seufzer hoben,

Halb durch das zarte Tuch verrätherisch versteckt;

80 Weiß, wie der Frühlingschnee, der Pfirsichblüthen deckt.

Die Schönheit wählet sich sehr ungleich Unterthanen.

Man kann sehr häßlich seyn bey zwey und dreißig Ahnen.

Das Cammermädchen siegt im schimmernden Pallast

Oft mehr, als ihre Frau, die ihren Spiegel haßt.

85 Die Zwietracht sprach zu ihr: „Ich habe dir erzehlet

„Lisette, daß mir längst mein bestes Schnupstuch fehlet.

„Du weißt, Graf Hold hat es. Er prahlt damit herum,

Ge

„Geh hin, und nimms ihm weg, so wird der Prahler stumm.

„Ich will im Ernst dafür auf deine Heyrath denken,

90 „Dein gnädiges Fräulein seyn, und fürstlich dich beschenken.

So sprach sie, und verschwand. Lisette macht sich auf

Durch dies Gesicht verführt, puzt sich, und betet drauf.

Zwar sprach sie bey sich selbst: „Wie wird mir das befohlen!

„Ich soll von ihrem Graf das Schnupstuch wiederhohlen?

95 „Sie weiß, daß er dadurch auf ewig mit ihr bricht —

„Doch ich gehorche nur, und untersuche nicht.

Die schöne Welt fieng an die Ruhe zu verlassen.

Der Theetisch deckte sich mit buntbemahlten Tassen;

Der schwarze Caffeetopf goß milde Fluthen aus;

100 Toppee wurden frumm, und Locken wurden kraus;

Schon lang erwarteten die Vögel, und die Hunde

Confect und Schmeicheln, aus schöner Fräulein Munde;

Als Lieschen sich besah; Puz und Gebet verließ,

Und schon in ihrem Sinn Frau, wie sie wünschte, hieß;

105 Ihr Anfangskompliment ein paarmal überdachte,

Und so im süßen Traum zum Graf von Hold sich machte.

Johann, der Käufer stand vor seines Grafen Thür,

Schon

Schön wie ein Liebesgott, und bückte sich vor ihr.

Der reinste Puder roch aus seinen blonden Haaren,

110 Und Locken spielten noch, die unzerstört waren.

Schlank, wie ein junger Baum, hatt' er manch Herz gerührt,

Und manches Mädchens Blick durch seinen Blick verführt.

Den grossen Federhut wußt' er so stolz zu tragen,

Als ein Patricius, geadelt vor drey Tagen.

115 Lisette sah ihn an, allein ihr Herz blieb frey,

So schön er immer war, so war er doch Laßan.

Berschmähte sie doch schon gewöhnliche Presente,

Und Edelleuten nur vergallt sie Complimente.

Er faßt sie an das Kinn; Lisette tritt zurück;

120 Sein Muth sinkt halb dahin vor ihrem hohen Blick.

„Mein Engelchen, (sprach er,) so früh schon aus dem Bette?“

„Wer? ich? sein Engelchen? (sprach voller Stolz Lisette.)

Der edelmüthge Hohn, der auf der Nase saß,

Sah iekund hoch herab auf eines Läufers Spaß.

125 „Wo ist der Herr von Strom? Ich will zu seinem Grafen

„Kann ich ihn sprechen? Ja! Sie werden wohl noch schlafen.

Doch, Muse, mische nicht zu sehr in ein Gedicht,

Was der Bediente sagt, und was die Zofe spricht.

D

Der

Der göttliche Homer sang Helden und sang Mäuse,
 130 Doch es spricht Held und Maus hoch, nach der Götter Weise.
 So sprich denn du auch hoch, du Magd, und du Lakay,
 Daß solcher Thaten auch der Ausdruck würdig sey.

Lisette war bereits ins Vorgemach gekommen.
 Kein Flüstern, kein Geräusch, nichts hatte sie vernommen.
 135 Noch lag in tiefer Ruh der adliche Pedant,
 Den in den Federn oft der hohe Mittag fand.
 Hofmeister ward er bloß zur Ruh in seinem Alter.
 Sonst war er Schreiber, Vogt, Präceptor, und Verwalter,
 Der Zins und Sporteln bald in die Register trug,
 140 Und bald den Hünern rief und bald den Junker schlug.
 Es lag viel Zorn und Geiß in seinem hohen Blute;
 Er war zur Feder stark, doch stärker noch zur Ruthe.
 Zween junge Herrn hat er durch seinen Stock formirt,
 Und vor sehr wenig Geld auf Reisen sie geführt.
 145 Sie hatten Rom gesehn, und gut darinn gegessen,
 Die heiligen Stufen auch gezehlet, und gemessen;
 Paris hatt' ihren Kopf nach neuer Art verstuft,
 Und ihren deutschen Rock mit neuem Gold gepuht.
 Sie hatten auch von nichts, wie Reisenden gebühret,

Und

150 Und stets der Deutsche thut, ein Tagebuch geführt.
 Er, Strom, sprach ventre bleu, wie ein Franzose spricht,
 Und rief God dam my! aus, denn deutsch flucht er gar nicht.
 Sein mürrisches Gesicht sprach schweigend Sittenlehren;
 Man konnt ihn weit und breit an seiner Stimme hören,
 155 Und ieden Tag gab er, mit Donner und Geschrey,
 Verweise seinem Graf, und Prügel dem LaFay.
 Er selbst befand sich wohl bey zornigem Geblüte,
 Trank sein Glas Moselwein, und aß mit Appetite.

Es stürzet sich indeß Johannis geschwinder Lauf
 160 Zum Bette seines Herrn; Er zieht den Vorhang auf,
 Und zupft mit viel Respekt den Grafen, ihn zu wecken;
 Allein der Graf fängt an, sich besser auszustrecken.
 Er zupft noch einmal: „Kerl, (ruft der erzürnte Graf,)
 „Es ist noch alles Nacht, und du störst meinen Schlaf?
 165 „Bin ich vom Lernen nicht blaß, wie der Tod, gewesen,
 „Soll ich des Nachts auch noch die Teufelsbücher lesen?
 „Geh oder —
 „Gnädger Herr, (versezt der Läufer drauf,)
 „Es ist ein Mädchen da. — „Ein Mädchen? (fährt er auf.)
 70 Indem er Mädchen spricht, schallt alles Mädchen wieder;

Der alte Strom erwacht, und wischt die Augenlieder.

„Wer schwafzt von Mädchen hier?“ (spricht er mit ernstem Blick,)

Der Graf steht auf und bebt; der Läufer fliegt zurück;

Nach Strom erhebet sich; fängt murrend an zu schellen;

175 Die Vögel singen laut; Joli und Dame bellen;

Am Fenster tönt das Glas, und an der Wand die Uhr;

Es scheint, als nahe sich das Ende der Natur.

Doch jetzt fieng nur die Thür ein wenig an zu krachen;

Lisette tritt herein ihr Compliment zu machen.

180 Der steife Mentor schiebt die Mütze aus dem Gesicht

Und gafft das Mädchen an, das schalkhaft lacht und spricht:

„Mein Fräulein läffet sich den Herren schön empfehlen,

„Und sie kann länger nicht dem Herrn von Strom verhehlen,

„Wie wenig artig sich ihr junger Herr bezeigt,

185 „Der seinen Federhut zu sehr den Gassen zeigt.

„Mein Fräulein, (fuhr sie fort, in höherm Ton zu sprechen,)

„Rächt immer ihr Geschlecht und wird es jetzt auch rächen.

„Sie hat kein Pflasterchen vergebens noch gelegt,

„Und keinen Blick gethan, der nicht ein Herz bewegt.

190 „Wie kömmt es denn, Herr Graf, daß sie sich unterstehen,

„Sich wider das Gesetz der Klugheit zu vergehen?

Den

„Den sieht mit schlechter Huld ein Frauenzimmer an,
 „Der, wenn er glücklich ist, nicht einmal schweigen kann.
 „Ein Schnupftuch haben sie dem Fräulein weggenommen;
 195 „Sie haben es mit List, und halb mit Scherz bekommen;
 „Doch warum zeigen sie es an die ganze Welt?
 „Wer hat wohl öffentlich so was zur Schau gestellt?
 „Die ganze schöne Welt nimmt Theil an dieser Sache.
 „Die Stadt ist voll davon; das Schnupftuch fordert Rache.
 200 „Und ja! es soll gerächt und ausgeliefert seyn!
 „Ich fodr' es feyerlich von ihren Händen ein.
 „Wer so ein Glück erhält, der lern es auch verhehlen;
 „Wo ist's? mein Herr von Strom sie werden es befehlen.

So, wie der Thetis Sohn, von edler Wuth entbraunt,
 205 Mit jugendlichem Stolz vor grauen Helden stand;
 Briseis und sein Recht mit Kunst und Muth beschützte,
 So steht der Graf auch auf, den Rach und Lieb erhitzte.
 Er riß im ersten Zorn drey Papiljoten aus,
 Und durch ein Wunderwerk ward eine Locke draus.
 210 „Was? (fieng er zornig an die Stimme zu erheben)
 „Sollt ich Feigherziger ein Schnupftuch wiedergeben,
 „Das ich mit so viel List und so viel Muth erhielt?

„Das zu erobern ich zwölf Louisdor verspielt?

„Deswegen hab ich nicht bis in die Nacht gefessen,

215 „Und zweymal Soldatout gedankenvoll vergessen;

„Deswegen hab ich nicht mein gräßlich Blut verspritzt,

„Und Nadeln nicht gescheut, die diese Hand zerrist;

„Daß ich, so wie es nun ein Kammermädchen wollte,

„Des theuren Sieges Preis zurücke geben sollte.

220 „Denn wißt, ich glaub es nicht, daß euch Belinde schiekt.

„Wer weiß, was vor ein Traum euch das Gehirn verrückt,

„Wie läg ein lumpicht Tuch der Fräulein doch am Herzen!

„Und wer prahlt denn damit? Nie ist bey meinen Scherzen

„Des Schnupftuchs noch gedacht. Hier liegts in stolzer Ruh;

235 „Doch kömmt es freylich mir als eine Beute zu,

„Die ich mit Recht gemacht, und auch mit Recht besitze;

„Und die ich voller Muth bis an den Tod beschütze.

„Noch übersällt mich nicht vor deinem Drohn ein Graus;

„Was mein ist, das ist mein, ich geb es nicht heraus.

230 „So? (sprach Lisette drauf,) Sie wollen nicht? Ich lache.

„Mein werther Herr von Strom, was sagen sie zur Sache.

Indem sie dieses sprach, sah sie ihn zärtlich an.

Welch Wunderwerk hat oft ein schöner Blick gethan!

Wie

Wie manches Richters Herz, der vor kein Gold betrogen,
 235 Hat einer Phryne Brust zum falschen Spruch bewogen.
 Durch ihren Blick kömmt Strom aus seiner weisen Ruh;
 Er nimmt voll Ernst Taback, und schnappt die Dose zu.
 „Mein liebes Kind, (sprach er,) man muß vor allen Dingen
 „Den ganzen dunklen Kram in zwö drey Fragen bringen,
 240 „Ich vor mein Theil bin so, wie Sokrates, gesinnt,
 „Und überzeugt, daß man durch Fragen viel gewinnt.
 „Hat denn — „O (schreyt der Graf,) was ist das viel zu fragen,
 „Mit ihrem Sokrates; dies Mensch hier darf es wagen,
 „Ein Schnupstuch — „ventrebleu! (ruft Herr von Strom erhist,)
 245 „Sie sind sehr hurtig, Graf, allein wer fragt sie jetzt?
 „Sie sollen alsobald das Schnupstuch wiedergeben!
 „God dam my! wenn sie mir im mindesten widerstreben,
 „So soll, — er winket ihm mit wilder Gravität,
 Die voller Ernst gebeut, und die der Graf versteht.
 250 So mächtig sitzt Neptun auf seinem Muschelwagen,
 Wenn ihn durch Fluth und Sturm die Wasserpferde tragen,
 Und vor des Dreyacks Macht, und seiner Augen Glühn
 Die Kinder Aeolus in ihre Hölen fliehn.
 Der Graf wagt es nicht mehr noch einmal ihn zu bitten;
 255 Es ward durch Schmeicheln nie dies Felsenherz besritten;

Er bückt sich, schweigt, und geht; thut standhaft, als ein Held,

Da ihm vor Lieb und Zorn schon eine Thrän entfällt.

Was sollt er iezo thun? Mit stolzem Muth sich wehren,

Und eine Woche lang das Taschengeld entbehren?

260 Mit diesem Schnupstuch selbst ein Staatsgefangner seyn?

Denn so sehr hart war Strom, er schloß zur Straf ihn ein.

O Muse, laß uns mit bis in sein Zimmer dringen,

Und seine Raserey, und seine Klagen singen.

Der Graf, der sonst so frey den größten Muth gezeigt;

265 Der Spröde bändigte, Hochmüthige gebeugt;

Der zwar dem Thor oft glich, doch Thoren stets bekriegte;

Und bald mit dem Verstand, bald mit der Wesse siegte;

Ein Spieler ohne Fluch, auch wenn er was versah;

Der mit Gelassenheit die Bank sich sprengen sah;

270 Und welcher sein Gesicht kein einzigmat verzogen,

Wenn auch zum viertenmal der König ihn betrogen;

Der wirft sich fühllos nun in einem Lehnstuhl hin,

Und murmelt was daher von tiefverstecktem Sinn.

Kein Sterblicher verstehts, in Büchern ist's zu lesen;

275 Im Nimrod sprechen so die überirdschen Wesen.

Ihm

Ihm gegen über lag in aufgeblühter Pracht,
 So, wie das Morgenroth in bunte Thäler lacht,
 Dies Schnupftuch, das ihm noch entgegen wallen wollte,
 Und das er schimpflich nun zurücke geben sollte.

280 O Muse, mahle mir des seltenen Schnupftuchs Pracht!

Dir ist nichts unbekannt, wovon war es gemacht?

Berewige zuerst des grossen Webers Namen,

Der mit geschickter Hand in einen engen Rahmen,

Von Seide fein und zart, dies Meisterstück gewebt,

285 Das, durch mein Lied erhöht, in Samens Tempel schwebt.

Im heissen Vaterland der Mohren und der Affen

Hatt es mit kühnem Witz ein Indier erschaffen;

Viel Blumen drein gewebt, mit Rosenroth gefärbt;

Es war noch nie gebraucht, durch keinen Schmutz verderbt,

290 Und in dem Zipfel war B. L. v. L. genähet,

Charackter, welche Magd und Wäscherin verstehet.

Der Leineweber selbst hieß Brama Kinkinhan,

Ein Prinz, nicht, wie bey uns, ein armer Handwerksmanu.

Ein allereinzimal in seinem ganzen Leben,

295 Hat er dies Tuch gewebt, und wird nicht wieder weben.

D 5

So

So sitzt ein Staatsmann oft vor seiner Drechselbank,
Und schlägt aus seinem Sinn des Reiches Untergang.

Die Bürger sind sich schon Aufruhr und Tod gewärtig,
Allein er drechfelt fort, und macht die Schachtel fertig.

300 „Zum Schnupstuch sprach der Graf: Dich soll ich nicht mehr sehn?

„Mit dir soll ich mich nicht in schwülen Tagen wehn?

„Mit dir soll ich nicht mehr der Junker Reid erregen?“

Dies sagt er, daß ein Stein sich hätt' erbarmen mögen,

Er steht den Schmerz nicht aus, er überwältigt ihn.

305 Der Lehnstuhl nimmt ihn blaß mit beyden Armen hin;

Ein milder Thränenstrom fließt von den Wangen nieder,

Er seufzt, und sein Clavier seufzt dreyimal kläglich wieder.

Nun seufzt er auch nicht mehr. Ohnmächtig und halbtodt

That er die Augen zu, und sank in tiefre Noth.

310 Doch ein gepukter Geist, bunt wie der Regenbogen,

Den Gabalus erschuf, und Pope groß gezogen,

Ein Sylphe, der getreu am Schnupstuch Schildwacht stand,

Bewegte rauschend schon sein farbichtes Gewand.

Er durfte diesmal von seinem Posten weichen,

315 Mit Balsam in der Noth den Grafen zu bestreichen.

Ca

Er sah die Wangen schon von Thränen überschweemmt;
 Er, der zu Liebenden und Unglückseelgen kömmt,
 Bald Theodore schüzt, die man dethronisiret,
 Und bald die Musche hält, die eine Nymphe zieret;
 320 Er fliegt zum goldnen Schrank galanter Medicin,
 Holt himmlisch Elixir, und kömmt und stärket ihn.
 Der Graf fängt nach und nach von neuen an zu leben,
 Und matt und reizend blaß die Augen zu erheben.
 So sinkt zur rechten Zeit, bey einem kleinen Weh,
 225 Ein angenehmes Kind sanft auf ihr Canapee,
 Und hebt, wenn ihr Umant von Gift und Stal gesprochen,
 Die holden Augen auf, die sie verstellt gebrochen.

„Ermuntre dich, mein Kind, (sprach der bemühte Geist,)
 „Und gieb ein Schnupstuch hin, das dir der Neid entreißt.
 330 „Wie gern sah ich es nicht in deinen schönen Händen!
 „Du hattest es verdient, drum half ich dir's entwenden.
 „Doch gieb es wieder hin. Du kannst versichert seyn,
 „Belinden wird sehr bald ihr Eigensinn gereun.
 „Vielleicht — iedoch ich darf das Schicksal nicht entdecken,
 335 „Das zu der Menschen Trost Unsterbliche verstecken.
 So sprach der holde Geist. Dem Grafen kam es vor, —

Als

Als lispelt eine Stimm ihm etwas in das Ohr;

Doch halfen ihn sehr bald des hohen Standes Rechte,

Er bildete sich ein, als ob er selbst es dächte.

340 Indeß erscheint Johann; scheu wie ein Candidat,

Der sich zum erstenmal dem Kirchenrathe naht;

Ihn fürstlich speisen sieht; sich bückt, wie sich gebühret,

Und sein fett Unterkinn mit Zittern respektiret.

Er blieb hart an der Thür, die Stirne runzelnd, stehn.

345 Kaum würdigt ihn der Graf ihn seitwärts anzusehn.

„Herr Strom-„ Ich weiß, Barbar, sprach Hold mit neuen Klagen,

„Ich weiß es, was du willst, du sollst es mir nicht sagen.

„Wohlan so fasse dich, bestürmtes armes Herz!

„Du warst stets unbeseigt, sey jetzt auch groß im Schmerz.

350 „Doch Götter! könnt ihr denn dies Schnupftuch nicht erhalten?

„Und darf nun über mich ein Kammermädchen walten?

„Ach! soll ich nun der Spott der Promenaden seyn?

„Ist denn kein Mittel mehr — Mein, Unglückseelger, nein!

„So geh denn hin — Er schwieg, doch sagen viel Autoren,

355 Er habe den Verstand in seiner Wut verlohren

Und habe noch zuletzt mehr Teufel hergestucht

Als je ein Adjutant von Dessaus Heldenzucht.

Der

Der alte Strom indeß, den man nie lachen sahe,
 Kam scherzend nach und nach dem Kammermädchen nahe.
 Man weiß, daß gegen ihn kein Mädchen gütig ist,
 360 Doch sagt Mnemosine, es hab ihn dies geküßt.
 Und wozu kann sich nicht die Politik entschliessen!
 Sie wird ein Todtenbein, und Roms Pantoffel küssen,
 Wenn sie den Zweck erhält. Ein Abgesandter seyn,
 Schließt in Galanterie viel Selbstverläugnung ein.
 365 Der Graf erscheint, und Strom giebt sich den Anstand wieder,
 Doch schlug er, halbverwirrt, beschämt die Augen nieder,
 Bis Hold die Stimm erhob: „Hier, Mädchen, ist das Tuch.
 „Doch sagt zugleich dabei, Belinden meinen Fluch:
 „Ich werde nimmermehr ihr Haus vorüber gehen,
 370 „Und als Amant und Narr nach ihrem Fenster sehen.
 „Ich scheue voller Stolz der Fräulein Gegenwart,
 „Und überlasse sie Liebhabern niedrer Art.
 „Ich werde sie nicht mehr vor so viel Thoren schützen,
 „Die, wo sie geht, um sie mit Drottelnwesten blitzen.
 375 „Wer hebt sie über Mod und Nachred und Gebrauch?
 „Wer spielt so hoch, wie ich, und wer bezahlt auch?
 „Noch diesen Nachmittag wird sie den Graf vermissen,
 „Wenn sie den Lombertisch in ewgen Finsternissen,

„Und

„Und in der alten Nacht die Markenschachteln sieht,

380 „Die nun kein Graf von Hold aus ihrem Chaos zieht.

„Dies alles schwör ich dir in meines Zornes Hitze

„Bey meinem größten Schwur, bey dieser bunten Mütze, (*)

„Die meine Mutter mir mit hoher Hand gestrickt

„Aus Wolle, die ein Baum aus Spanien uns schieckt.

285 „Sie sendet der Gewinn in weitentfernte Länder;

„Der Weber webt aus ihr Cattun, und bunte Bänder;

„Entehrt verdorrt der Stamm, dem man den Schmuck geraubt,

„Und Mützen werden drans für unser hohes Haupt;

„Bey dieser schwör ich dir, daß ich Belinden hasse,

390 „Und nun auf immerdar sie, und ihr Haus verlasse;

„Ihr Haus, das ewig nun die lange Weile plagt,

„Und wo ihr Hold kein Lob auf ihre Bildung sagt.

Er schwieg; und riß im Zorn, mit wütender Geberde

Die Mütze von dem Kopf, und schmiß sie auf die Erde.

395 Lisette nimmt indeß das Schnupstuch, und voll Hohn

396 Rümpft sie den Rosenmund, neigt sich, und geht davon.

(*) Homer im Ersten Buch der Ilias läßt den Achill eben so weitläufig bey seinem Zeppter schwören.



Das

Das Schnupftuch.

Zweeter Gesang.

Inhalt

des zweeten Gesanges.

Belinde sitzt am Nachttische, als ihr Lisette das Schnupstuch bringt. Sie wird sehr zornig, da sie Lisette zu bereden sucht, sie habe es auf ihren Befehl gethan. Lisette fällt in Ungnade. Anrede an die Liebe. Belinde will das Schnupstuch dem Grafen wieder schicken, die Zwietracht erscheint ihr aber im Schlaf, als Fräulein Lottchen, und rath ihr es ab. Beschreibung eines Puzschrankes. Belinde schließt das Schnupstuch ein, und der Sylphe stürzt sich mit in den Schrank. Beschreibung des Mittags; Belinde bekommt Kopfweh; ihre Mutter, die Frau von Lins erschrickt sehr darüber, beredet sie aber, sich anzukleiden, weil Graf Gold erwartet würde. Lisette wird wieder zu Gnaden angenommen, und kleidet Belinden an.

Das Schnupstuch.

Zweiter Gesang.



10 Die du in tiefer Ruh am Nachttisch Bänder wählst;
 Der Locken Bau besiehst, und Muschen überzählst;
 Und dir mit weisem Ernst viel Ueberlegung nimmst,
 Eh du im braunen Haar der Blume Platz bestimmst;
 5 Belinde, bis hieher hast du mit deinem Grafen
 Die Mittel stets gewußt, die Thoren zu bestrafen;
 Und bis hieher hat es kein goldner Geck gewagt,
 Und ein staatskluges Nein zu Spielparthie gesagt.
 Es glänzte stets um dich des Grafen reiche Weste;
 10 Noch andre glänzten auch, doch seine blieb die beste.
 Vor euch erzitterte des Lombers weites Reich,
 Und im Trisset und Wisf fiel alles hin vor euch.
 Als Lehrer stets bemüht die Spiele fortzupflanzen,
 Gewann dein Graf mit dir in ewgen Allianzen.
 15 Doch ieko trifft dein Haupt der fürchterlichste Blitz.
 Die Narren rüsten sich mit Puder und mit Wisz;

P

Brü-

Brünetten lärmten schon mit Hohn und lautem Tadel,
Und Karten waffnen schon den armgespielten Adel.

Ach Fräulein! wo ist der, der nun dein Reich erhält?

20 Im Ball fehlt der Amant, am Spieltisch fehlt der Held!

Ach, daß die Zwietracht doch mit Fledermäuseschwingen

Lisettens Herz verführt, den Grafen aufzubringen!

Und warum gönntest du ihm dieses Schnupftuch nicht,

Da er für dich voll Muth so manche Lanze bricht?

25 Doch wer kann in den Rath erhabner Geister sehen!

So wie die Critici die Verse nicht verstehen,

Die ihre Noten uns mit kleiner Schrift erklärt;

So dunkel bleibt uns oft was Schönen wiederfährt.

Lisette war nunmehr drey Strassen durchgegangen

30 Sie grüßt die junge Welt mit sanftverschämten Wangen;

Fliegt stets eifertig fort; und läßt doch in dem Gehn,

Den schönsten kleinen Fuß neugiergen Augen sehn.

Man schlägt die Fenster auf; ihr folgen tausend Blicke;

Der Rathsherr nickt ihr zu in langer Staatsperücke;

35 Der dicke Dombherr auch, der ganz die Sänfte füllt,

Und sein hochwürdig's Haupt in hundert Locken hüllt.

Li:

Lisette trat vergnügt in ihrer Fräulein Zimmer.

Doch schnell erhob der Mops ein trauriges Gewimmer,

Und heulte himmelauf; that nicht wie sonst bekant;

40 Auch maute trauervoll das Käzgen, Winz genannt.

Viel Wunderzeichen mehr, auf welche man nicht achtet,

Und die man leider nur nachher zu spät betrachtet,

Begaben sich aniezt; und zeugten klärlich an,

Welch eine böse That Lisettens Herz gethan.

45 „Nun, Mädchen, bist du da? (sprach voller Zorn Belinde.)

„Wie viel Verdruß macht uns verdorbenes Gesinde!

„Noch eh der Morgen graut, gehst du, wohin du willst,

„Eh du die kleinste noch von deiner Pflicht erfüllst?

„Sprich, wovor hab ich dich? soll ich mich selbst friesiren;

50 „Selbst beten, so wie du; selbst den Caffee umrühren?

„Daß Papagey und Mops, von meiner eignen Hand

„Caffee und Zucker kriegt; schickt sich vor meinen Stand;

„Doch das ich selber soll den Morgensegen beten;

„Und selbst mein Mädchen seyn, und vor den Spiegel treten;

55 „Das wäre bürgerlich. Komm her, und ohne List

„Gieb mir ietzt Rechenschaft, wo du gewesen bist.

Sie sagt's und nimmt Caffee. Lisette schweigt und lächelt,

Wie eine Dame thut, die sich gelassen fächelt,

Wenn auf den Knien vor ihr, so wie es sich gebührt,

60 Ein junger Ritter senft, und den Verstand verliert.

Sie schlug den Mantel auf, und ließ mit sanftem Wallen

Das Schnupftuch nach und nach auf ihren Nachttisch fallen,

Und sprach: „Wie? haben sie nicht meinen Schlaf gestört,

„Und wissen sie nicht mehr, was ich sehr gut gehört?

65 „Lisette, sagten sie, du wirst mich rächen müssen.

„Der Graf von Hold hat jüngst ein Schnupftuch mir entrisen;

„Er zeigt es aller Welt, und prahlt damit herum;

„Doch geh, und nimm es weg, so wird der Prahler stumm.

„Ich will im Ernst dafür auf deine Heyrath denken,

70 „Dein gnädiges Fräulein seyn, und fürstlich dich beschenken.

„So sagten sie zu mir; ich zog mich hurtig an,

„Und was man mir befahl, das hab ich auch gethan.

„Hier schiekt der Graf das Tuch; und hat sich sehr vermessen,

„Sie und ihr ganzes Haus auf ewig zu vergessen.

75 „Sein Haar, das er voll Zorn aus den Papieren riß,

„Das Tuch, so seine Wut mir vor die Füße schmiß,

„So mancher Fluch, den er mit Naserey gesprochen,

„Bezeigt, daß ich gehorcht, und daß ich sie gerochen.

„O du Verrähterin, wie unverschämt lügst du!

80 „(So rief das Fräulein aus;) Heb ich mich aus der Ruh

Ein

- „Ein einzermal so früh, als du heut ausgegangen?
 „Und hab ich dich zu sehn wohl je so ein Verlangen,
 „Daß ich, uneingedenk des Standes über dir,
 „Zu dir ans Bette kam, o unverschämtes Thier?
 85 „Du lügst. In tiefer Ruh hab ich vergnügt geschlafen.
 „Und hätt ich auch gesagt: Lisette, geh zum Grafen,
 „Und nimm das Schnupstuch weg; so bist du doch nicht klug,
 „Ein Wort im Zorn gesagt, ist das sogleich genug?
 „Und hättest du vorher nicht untersuchen sollen,
 90 „Ob ich auch das befehl, was ich befehlen wollen?
 „O warum eiltest du mit solchen Wüthen fort?
 „Auch wenn man uns gehorcht, thut man uns öfters Tort;
 „Die Ehre zwingt uns oft, daß man im Zorne dräuet,
 „Wovon das Herz in sich doch die Erfüllung scheuet;
 95 „Die Königin, die selbst die Mordbefehle gab,
 „Weint, als Geliebte, doch um ihres Eßers Grab.

- „Wie? (sprach Lisette drauf,) sie hätten nicht befohlen,
 „Das Schnupstuch heute noch vom Grafen abzuholen?“,
 „Nein (rief Belinde,) nein — wer weiß, was du gehört,
 100 „Und wer dich sonst, als ich, in deiner Ruh bethört.“
 „O Fräulein — „Schweig, (sprach sie,) ich will nichts weiter wissen!
 „O Himmel! Wie wird das den Graf beleidgen müssen!

Sie sagt es; und ihr fällt die Nadel aus der Hand;
 Verwegen rebellirt, das unbiegsame Band;
 105 Ihr schöpferischer Witz, den nichts zu binden pflegte,
 Der Spitzen schnell erhob, mechanisch Muschen legte.
 Ward irre. So wie sich ein General verwirrt,
 Wenn von dem wilden Bley sein Prinz getödtet wird;
 Er weiß den Plan nicht mehr, nach dem er kommandiret;
 110 Sein klopfend Herz sagt schon, daß er die Schlacht verlieret;
 Die feurigen Majors fliehn ängstlich durch das Feld;
 Vergebens braußt ihr Fluch; des Heeres Hofnung fällt.
 So gieng es jetzt auch hier. Mit stürmerischen Schwingen
 Raht sich die Unordnung, das Fräulein aufzubringen.
 115 Das Spiegelglas erblaßt; der Tag verliert den Schein;
 Der Nachttisch hüllte sich in Puderwolken ein;
 Der Staub formirte sich zu vielen Wunderdingen,
 Als sie zu Locken sprach, vergeht! und sie vergiengen.
 Lisette zitterte, und hieß in ihrem Sinn
 120 Sie eine Furie, und eine Mörderin.

Auf einmal ward der Tisch von tausend Stäubchen fleckigt,
 Stecknadeln groß und klein, und Muschen rund und eckigt,
 Verfinsterten die Luft; so wie zur Winterszeit
 Der rauhe Nord das Feld mit Flocken überstreut;

125 So flog hier Spitz und Band. Sie that's, und gieng von hinnen;
 Fiel hin aufs Canapee mit trauervollen Sinnen,
 Und schlug ihr Mäntelchen betrübt um sich herum;
 Auch zornig war sie schön, und sehr beredt, auch stumm.

Lisette sucht indeß ihr Fräulein zu erweichen;
 130 Sie wagt es, unvermerkt bis zu ihr hin zu schleichen;
 Stellt sich beängstigt an; und spricht, wer kann davor?
 „Was, (fuhr das Fräulein auf,) seht doch wer kann davor?
 „Du Thörin, du allein! nichts können und nichts taugen,
 „Und doch vorwitzig seyn — doch geh mir aus den Augen.

135 Wie ein Minister bebt, und kaum glaubt, was er sieht,
 Wenn ihm sein Fürst erzürnt den Rücken kehrt und flieht;
 Er geht den Vorsaal durch, er merket es an allen,
 Der Hof bückt sich nicht mehr, er sieht's, er ist gefallen;
 So geht das Mädchen auch; weint laut, und fleht und klagt,
 140 Im Glücke gar zu stol;, im Unglück zu verzagt.
 Unbillig ausgeschimpft, und ungerecht gestürzt,
 Sieht sie auf einmal nun der Hoheit Ziel verkürzt.

Tyrannin unsrer Brust, Monarchin der Natur,
 Der König auf dem Thron, der Schäfer auf der Flur

145 Gehorchet dir und liebt; ich, Liebe, will es wagen,
 Und deine Hoheit schmähn, und Böses auf dich sagen,
 Du machst, daß ohne Trost die schönste Nymphe klagt;
 Daß sie mit Puder stürmt, und Zosen von sich jagt;
 Du machst, daß Scherze fliehn; daß Lippen sich entfärben,
 150 Und Unschuld, Weiß und Roth auf zarten Wangen sterben.
 Du machst es, daß den Lord die Tänzerin verführt,
 Und daß in Deutschland sich der Graf mesallirt.
 Du überschwemmest uns mit Dichtern und Amanten,
 Mit Hankens und Corvins, mit Stoppen und Menanten.
 155 Belinde ließ nunmehr dem Zorne freien Lauf,
 Und Klagen stürmten hin, und Thränen hörten auf.
 Sie nimmt das Schnupftuch, seufzt, und schmeißt es in die Ecke,
 Und hebt die Augen auf zum Schicksal, und zur Decke.
 „O armer Graf, (sprach sie,) wie jammert mich dein Schmerz!
 160 „Ist dieses nun der Lohn vor dein getreues Herz?
 „Du zähltest keinen Trumpf; verspieltest mit Vergnügen,
 „Und sahst allein auf mich, dies Schnupftuch zu ersiegen.
 „Und dies verdammte Tuch, nach dem ich nichts gefragt,
 „Raubt dir der Vorwitz nun der naseweisen Magd!
 165 „Wie wirst du, armes Kind, dein Siegeszeichen suchen,
 „Auf mich und mein Geschlecht, und seine Falschheit fluchen,
 Und

„Und glauben, daß nunmehr Belinde dich vergift,

„Da sie dir jetzt doch mehr, als ie gewogen ist!

„Ach dürft ich dir sogleich dies Schnupstuch wieder senden!

170 „Wie bald wollt ich dein Leid und deine Klagen enden!

„Sollt ich — es ist zu spät! Allein wer wehrt es mir?

„Ich schenkte dir es ja; mit Recht gehört es dir.

„Wohlan, so soll es dir Lisette wieder bringen.

„Ein süßer Brief von mir soll deinen Zorn bezwingen;

175 „Es war ein Misverständnis; er soll nicht Ursach seyn,

„Daß über diesen Zank sich unsre Feinde freun.

So spricht sie; Scherz und Roth kömmt auf die Wangen wieder.

Indem stürzt schlennig sich die wache Zwietracht nieder;

Wirft Schlummerkörner aus; verhüllt des Tages Schein;

180 Der Nymphe Haupt sinkt hin; sie gähnet, und schläft ein.

O Zwietracht, hilf mir jetzt zu deiner eignen Ehre!

Ich brauche dich jetzt so nöthig als Voltaire.

Sein Lied wär ohne dich vom Wunderbaren leer.

Wie oftmals jaget er dich über Land und Meer

185 Um eine Kleinigkeit, und macht dich so geringe,

Wie eine Botenfrau: Doch hier thu Wunderdinge.

Es ist im Heldenlied von Alters hergebracht,
 Daß man aus etwas nichts, und aus nichts etwas macht.
 Hier wird ein Hauch zum Sturm, ein Fluch zum Donnerwetter,
 190 Und unter unsrer Macht stehn Satane und Götter.

Die Zwietracht siegt mit List, da sie mit Macht nicht kann.
 Schnell nimmt sie die Gestalt von Fräulein Lottchen an,
 Und ist von Haupt zu Fuß, gleich der kostbaren Spröde,
 Hochadlich in dem Gang, und gnädig in der Rede.
 105 Sie war klein von Person, doch groß von Einbildung;
 Dem Laufschein nach, sehr alt, der Schminke nach, sehr jung.
 Ihr gleich, naht sich voll List die Zwietracht zu Belinden,
 Und spricht: „Wie liebes Kind, muß ich dich schlafend finden?
 „Wie ruhst du, da der Meid der ganzen Stadt erwacht,
 200 „In Unschuld Laster sieht, aus Jugend Vorwurf macht?
 „Von deinen Moden spricht; auf deine Hauben spottet;
 „Zu Schwäkern Schwäker bringt; zu Narren Narren rottet?
 „Es spricht die ganze Stadt von der Begebenheit;
 „Man schweiget öffentlich, und schwätzt voll Heimlichkeit,
 205 „Du suchtest voller List den Grafen zu gewinnen;
 „Der Mann sagt es der Frau, der Nachbar Nachbarinnen;
 „Und du bekümmerst dich um diese Reden nicht,

„Und

„Und schläfst, und bleibest stumm, da die Verläumdung spricht?

„O Freundin, laß dir eh die schönste Blume rauben,

210 „Als daß man glauben darf, was alle von dir glauben.

„Dies Schnupstuch gabst du ihm aus Unvorsichtigkeit;

„Nun ist es wieder dein, hat dir das schon gereut?

„Laß es den jungen Herrn nur immerhin verdriessen;

„Laß einen Thränenstrom von seinen Wangen schießen;

215 „Die Thränen fließen dir zur Ehre; Weh und Ach

„Sey dir ein Jubelton; In seinem Thränenbach

„Wirst du die Schmach allein von deinem Schnupstuch baden,

„Und seine Prahlerey wird dir nicht ferner schaden.

So sprach sie, und verschwand. Die Nymphe ermuntert sich.

220 „Was war das (ruft sie aus,) das Fräulein Lottchen glich?

„Und selbst ist sie nicht da? Traum ich bey hellem Tage,

„Und sagen Träume mir, was ich mir selbst nicht sage?

„Wer fürchtet mehr, als ich, der Weiber Klätschereyn;

„Ich seh es, wie sie mir mit ihren Zungen dräun;

225 „Und ich gedenke noch dies Tuch zurück zu schicken?

„Gewiß mein Herz ist falsch! Doch es soll dir nicht glücken!

„Graf, dieses Schnupstuch ist einmal in meiner Hand,

„Und nimmer nimmer wirds von mir zurückgesandt.

So:

Sogleich eröfnete der Putzschrank beyde Thüren.
 230 Hier lag Band alt und neu, Cornetten, Coeffüren,
 Und Spizen breit und schmal, Mantilien dick und fein,
 Schnupftücher bunt und weiß, Manschetten groß und klein.
 Es standen Dosen hier, verhüllt in dicken Ledern;
 Auch Blumen blühten hier, von Hausblas' und von Federn;
 235 Careß und Esflavage, und Schleif und Cavakier,
 Lag unter sich gemengt, und schließ in Frieden hier.
 So wie ein Savojard viel schöne Maritäten
 In seinem Kasten zeigt; Trompeter die trompeten;
 Des Kayfers Krönungsfest; den König Salomon;
 240 Bischöf und Erzbischöf, Paradebett, und Thron;
 So lag von ieszger Zeit, und von der Zeit der Nimmer
 Wolfszahn, und Liebesbrief, und Dock, und Stoff beyammen.
 Belinde senft, und schmiß das Schnupftuch in den Schrank,
 Und schlug die Flügel zu, daß Thür und Fenster klang.
 245 Das Schloß flog krachend zu, als schloß es sich auf immer.
 Die Zwietracht sieht es, jauchzt, und brauset durch das Zimmer.
 Der Sylphe, der auch iesz das Schnupftuch nicht verließ,
 Stürzt mit ihm in den Schrank, und in die Finsterniß.
 So schlägt dem blassem Saust die fürchterlichste Stunde;
 250 Die Teufel schleppen ihn zum rothen Höllenschlunde;

Et

Er zappelt in der Luft; sie achten nicht sein Schreyen;

Zahnflättschend werfen sie ihn in die Klust hinein;

Sie stürzen sich nach ihm in die gemahlten Flammen,

Und die grausame Gluth schlägt über sie zusammen.

255 Die Nymphe machte drauf zum Krankseyn den Versuch.

Sie bindet um das Haupt ein dünnes weisses Tuch;

Sieht zu, ob auch dadurch die holde Mine leidet,

Und frent sich, daß sie auch die Krankheit artig kleidet.

Der Mittag herrschte schon; die Essenszeit war nah;

260 Dem Rathsherrn hungerte, und hungrig sagt er Ja.

Was Schmausern riechbar war, das war nun schon gerochen;

Was zu bestechen war, das war nun schon bestochen;

265 Klienten kamen leer aus ihres Anwalds Haus;

Der Räuber gieng zum Strick, der Richter auf den Schmauß,

Die fette Gans ward braun; Schmarotzer liefen schneller,

Und folgten entzückt der Harmonie der Teller;

Als Frau von Lins einmal nach ihrer Tochter sah.

Sie war die beste Frau, die gnädigste Mama;

Sie liebte selbst sich noch in ihrem schönen Kinde;

270 Ihr Hund war ihr sehr lieb, doch lieber noch Belinde.

Wie

Wie sehr erschrock sie nicht, da sie ins Zimmer trat,

Und mit verbundnem Kopf sich ihre Tochter naht.

„Kind, (sprach sie ganz bewegt,) was hast du angefangen?“

„Wo ist das sanfte Roth von deinen muntern Wangen?“

275 „Hat etwa dein Gemüth ein Trauerspiel bestürzt?“

„Hat deine Katze Winz vom Dache sich gestürzt?“

„Hat deine Nachtigall zu baden sich vergessen,

„Und will etwa dein Mops, dein Papagey nicht fressen?“

„Sprich, Kind, was fehlt dir denn? — „O gnädige Mama,

280 „Mein Kopf thut grausam weh — „Dein Kopf thut weh? Ja ja,

„Da haben wirs, das kömmt von vielen Bücherlesen!

„O wollt ich lieber doch, sie wären nie gewesen!

„Der Himmel weiß es nun, was ich beginnen mag,

„Da so viel Zuspruch kömmt auf diesen Nachmittag.

285 „O zieh dich an, mein Kind, du sprichst doch noch am meisten,

„Dein lieber Graf von Gold soll dir Gesellschaft leisten.

Wie in der stillen Nacht, wenn auf die starre Welt

Der wandelbare Schein des blassen Nordlichts fällt,

Oft, eh man sichs versieht das blasse Nordlicht fliehet,

290 Und schnell ein brennend Roth den Himmel überziehet;

Der Aberglaube bebt, und fürchtet Krieg und Tod:

So schnell ward das Gesicht der schönen Fräulein roth.

Doch

Doch sie bemühte sich die Unruh zu verhehlen,

Und sprach noch ziemlich frey: wie die Mama befehlen.

295 Der gnädigen Mama küßt sie die sanfte Hand,

Die süßer lächelte, und durch die Thür verschwand.

Lisette trat herein; demüthig in Geberden,

Doch insgeheim gewiß, bald ausgesöhnt zu werden.

„Ach Fräulein, (sprach ihr Blick) sind sie noch böß auf mich?“

300 Belinde lacht, und winkt, und sie ermuntert sich.

So lachen auf einmal in jugendlicher Wonne

Die Felder und der Wald beym ersten Stral der Sonne,

Wenn sie nach Blitz und Sturm, voll stiller Majestät,

Aus der furchtbaren Nacht der Donnerwolken geht.

305 Wie schnell kann Menschen nicht der Hofnung Stral beleben!

Graf Hold wird nur genannt, Lisetten ist vergeben.

So fällt ein Staatsmann oft, wie er vermuthet hat,

Und flieht mit frohem Sinn die ungerechte Stadt;

Geht auf sein Rittergut; hört dort vom Hofe wenig,

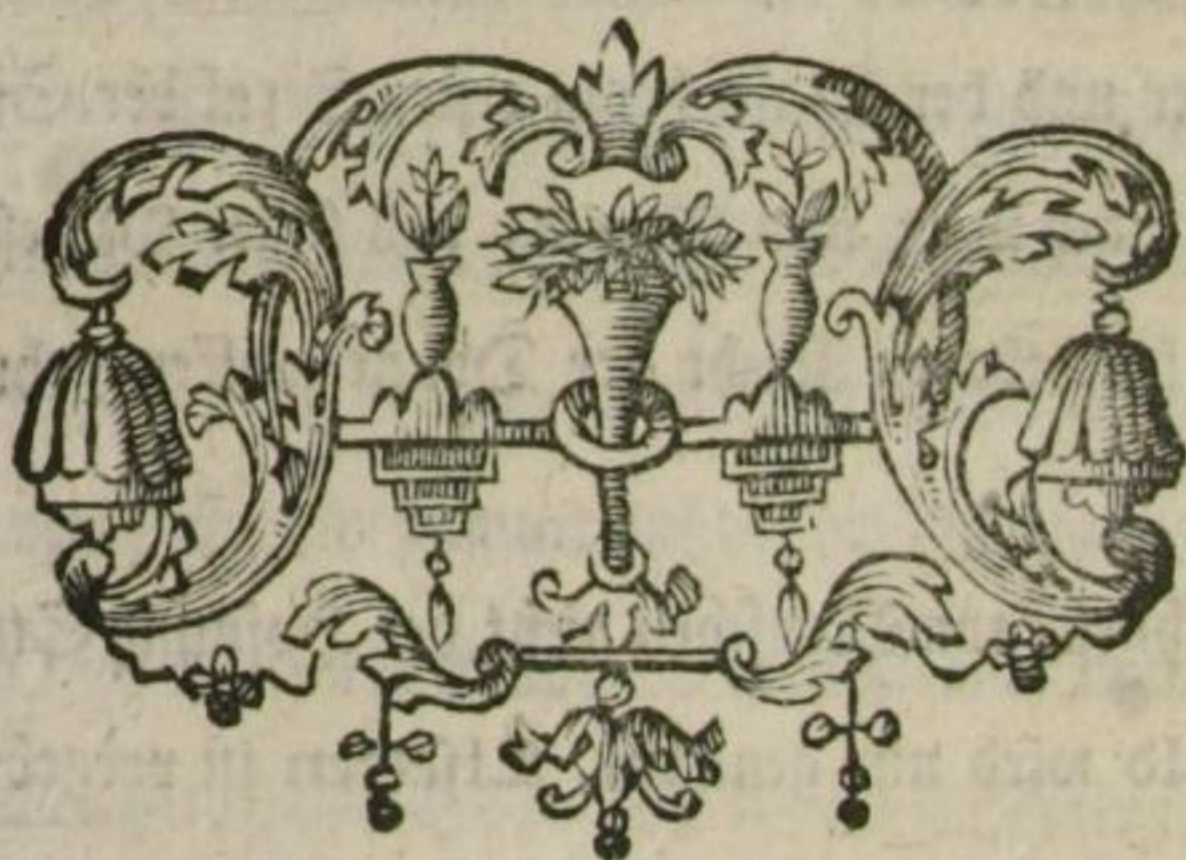
310 Und lebt als Philosoph, und fürchtet keinen König;

Bis nach und nach das Reich die Unordnung verwirrt;

Man irrt im Kabinet, und weiß nicht, wie man irrt;

Der

Der weise Prinz nur sieht die Fehler in dem Staate,
 Hebt den, den man gestürzt, und folget seinem Rathe,
 315 So nimmt das Fräulein auch Lisetten wieder an.
 Die Zofe ward ihr mehr, als jemals unterthan;
 Sie kräufelt das Toppee, das Eigensinn verheeret,
 Und richtet Locken auf, die Lieb und Zorn zerstöret.
 Die Göttinn wird gepuht, und blühet wie der Lenz,
 320 Sieht sich, und freuet sich der neuen Existenz.



Das

Das Schlußstück.

Dritter Gesang.

Q

Inhalt

Des dritten Gesanges.

Der Graf spielt auf dem Clavier. Anrede an die Musik. Er wird nach der Frau von Lins eingeladen. Der Sylphe Charmant friesirt ihn. Da er hört, daß ihn Belinde nicht mit einladen lassen, verderbt er seine Friesur wieder. Ariel, der Sylphen Oberster, befiehlt Charmanten, die Göttinn Langeweile zu bewegen, Belindens Haus zu bestrafen. Der Aufenthalt der Langenweile wird beschrieben. Charmantens Rede, und ihre Antwort. Eine grosse Gesellschaft versammelt sich bey Belinden, geht aber vor langer Weile schnell auseinander.

Das Schnupstuch.

Dritter Gesang.



Und du, gebeugter Graf, was thatest du inzwischen?

Du wirst jen Himmel sehn, die nassen Augen wischen;
 Sprichst etwa tiefgelehrt von Lieb und Schmerz und Haß;
 Schimpfst auf den Wankelmuth, fluchst, oder pfeiffst etwas.
 5 Unfehlbar sitzt du vergraben in Gedanken;
 Wirst auf die Untreu schmähn, und mit den Sternen zanken;
 Dies alles that er nicht. Die Mine des Gesichtz
 Schien wichtig, tief, und klug; allein was dacht er? Nichts.
 So denkt ein Domherr nichts, der Verse lesen höret,
 10 Und wichtig lächelnd dann sein volles Weinglas leeret;
 Auf einmal breitet sich die Hofnung zu dem Schmauß,
 Und Ruh, und schwerer Spas, auf seinen Wangen aus.
 O Graf, kein Seufzer auch stieg zu dem Horizonte,
 Dein Schmerz war noch zu groß, als daß er klagen konnte.
 15 Der Eindruck, den auf dich ein solcher Schlag gemacht,
 Ward zwar von dir gefühlt, allein nicht überdacht.

So steht, vom Knall betäubt, ein Wandersmann, und zittert,
 Wenn ein verwegner Blitz den heiligen Eichbaum splittert;
 Durch seine Kleider irrt, sein Gold zu Staub verzehrt,
 20 Und donnernd im Triumph nach dem Olympus kehrt;
 Der Wandrer weiß noch nicht, was ihm der Blitz verdorben,
 Steht starr als wie ein Bild, und meynt, er sey gestorben;
 Und so erstarrt steht auch, mit vielem Gold beschwert,
 Ein Stutzer, dem der Wind durch seine Locken fährt;
 25 Den stundenlangen Bau tyrannisch ruiniert,
 Und Puder und Verdienst in weite Lüfte führet;
 Der Stutzer steht betrübt, und sieht der Wolke nach,
 Und hüllt in seinen Hut sein Haar, und seine Schmach.
 So saß der arme Graf, vom Schmerz zu sehr getroffen.
 30 Er naht sich dem Clavier, und schleunig zieht es offen;
 Es breiten sich vor ihm viel Noten bunt und kraus,
 Von Hassen und von Graun in prächtigen Bogen aus.
 Schon läuft ein Silberton durch die belebten Saiten;
 Das Zimmer wird erfüllt mit Haß und Zärtlichkeiten.
 35 O mächtige Musik, du siegst durch Dur und Moll,
 Und machst ein junges Herz von Oertrieben voll;
 Es trillert in dem Saal, und singet auf den Gassen,
 Der Stutzer und das Volk ein zärtlich Lied von Hassen.

Nuch

- Auch ietz ruft der Graf, Arminen gleich, in Noth,
 40 Mit Trillern Furien, mit Läufern seinen Tod;
 Er fühlt sich nun, und weint, und in dem sanften Herzen
 Entstehen Raserey, und wilde Liebeschmerzen.
 Er hatt am Fenster schon ein Schnupstuch voll geweint
 Und fieng am zweiten an, als ihm Johann erscheint.
 45 Er sprach mit weisem Sinn: „Wer wird sich ewig grämen,
 „Zulezt muß alles doch ein gutes Ende nehmen.
 „Natur und Welt ist gut in ihrem Wechsellauf;
 „Aus seiner Asche steigt ein junger Phönix auf.
 „Aus einem kleinen Dorf ist Amsterdam entstanden,
 50 „Und Feinde binden sich mit neuen Freundschafts Banden.
 „Das Fräulein ist versöhnt; die Zwietracht hat ein End,
 „Und ein Lafay bringt schon ein grosses Compliment
 „Von ihr, und Frau von Lins; Sie warten mit Verlangen
 „Auf diesen Nachmittag, sie bey sich zu empfangen.
 55 „Was? (ruft der Graf erfreut,) man hat mich invitirt?
 „Wohlan, ich geh den Weg, den mich mein Schicksal führt.
 „Empfehl mich alsobald, und mir sey es viel Ehre,
 „Daß dieser Nachmittag für mich so glücklich wäre.

Auf einmal fühlt sein Herz der neuen Freude Macht,
 60 Sein Auge klärt sich auf, sieht stolz umher, und lacht.

So sieht man im Aprill den Himmel traurig weinen,
 Und schnell die Wolken fliehn, und schnell die Sonne scheinen.
 Friesirt mich! (ruft er aus.) Vor Lust bebt sein Toppee;
 Die Puderschachtel hüpfet vor Freuden in die Höh;
 65 Der ganze Nachttisch jauchzt, mit allen Liebesgöttern,
 So wie im Lenz die Flur nach wilden Donnerwettern.
 Der Schelle Silberton klang schon zum drittenmal,
 Und Ludwig! erscholl zum drittenmal im Saal.
 Doch wo war Ludwig jetzt! Er saß bey vollen Fässern,
 70 Fern von des Herrn Geschrey, den dürren Hals zu wässern.
 Charmant, ein Sylphe sah's, und bat sein Oberhaupt,
 Zu seyn, was Ludwig war, und es ward ihm erlaubt.
 Schnell ließ er sich herab aus hoher Geister Spähre,
 Und kräuselte das Haar, als wenn er Diener wäre.
 75 So geht oft ein Franzos, indem sein Rock zerreißt,
 Verhungert aus Paris, das ihm kein Glück verheißt;
 Der falsche Marquis läßt dem Schneider seine Schulden,
 Und wird bey dem deutschen Volk Sprachmeister vor zween Gulden.

Es hatte kaum Charmant das braune Haar erbaut,
 80 Und das Toppee geprüft, und Locken überschaut;
 Als noch einmal der Graf mit finst'rer Stirne fragte:
 „War denn das Compliment, das dir der Diener sagte,
 „Nuch

- „Nuch von der Fräulein? „Nein, (versezt der Luftlakay,)
 „So geh zum Teufel, Kerl, was sagst du es darben!“
 85 So spricht er, und springt auf; so sehr der Sylphe bittet,
 So wird doch sein Toppee mit frecher Faust zerrüttet;
 Die dicke Locke wird des Eigensinnes Raub,
 Und bis zur Decke steigt der wilde Puderstaub.
 Charmant ergrimmete sehr, und im gerechten Eyser
 90 Verwünscht er Ludewig, Belinden, und den Läufer.
 Doch vom Toppee rief ihm gebiethrisch Ariel,
 Der Sylphen Oberster; sein Auge winkt Befehl.
 Charmant verwechselte die Ehrfurcht mit dem Grimme,
 Und Ariel erhob die königliche Stimme:
 95 „O Sylphe, traure nicht, daß Locken untergehn,
 „Wenn Käfer durch sie schnurren, und Winde durch sie wehn;
 „Wenn ihnen Zorn und Stolz den Untergang gebietet,
 „Und mit verruchter Hand in eigne Schönheit wütet.
 „Das Schicksal will es oft, und wills zum grössern Zweck.
 100 „Kein Staub verfliegt umsonst, umsonst kömmt auch kein Fleck
 „In Strümpf und Tugenden. Die Wut ist ein Verbrechen
 „Mit der Graf Hold verderbt, allein sie soll ihn rächen.
 „Ich hörte seinen Fluch, als einer Zose Hand
 „Das Schnupstuch ihm entriß, und er beschimpfet stand;

- 105, „Die Sterne hörten ihn; es hörten ihn die Götter,
 „Und ihn bestätigte ein heilig Donnerwetter.
 „Belinde soll ihn nicht an ihrem Spieltisch sehn;
 „In größter Assamblee soll sie verdrießlich stehn;
 „Die Langeweile soll ihr ganzes Haus verderben;
 110, „Man schweige voll Vernunft, man gähne bis zum Sterben;
 „Man wisse kein Gespräch, es sey heut alles dumm,
 „Der Narr sey still und klug, der größte Plaudrer stumm;
 „So will ich hoch und stolz in Wolken sie verhöhnen,
 „Wenn tief das Fräulein seufzt, und die Matronen stehnen;
 115, „Wenn Spieltisch und Clavier in öder Stille weint,
 „Und alles Golden wünscht, und Gold doch nicht erscheint.
 „Charmant, eil alsobald zur Göttinn Langeweile,
 „Und merke den Befehl, wie ich ihn dir ertheile.
 „Sprich: Göttinn, deren Macht auf alles sich erstreckt,
 120, „Dein Sklav ist, der erzehlt, und der, der Verse heckt;
 „Du hast ein grosses Reich in Kirchen, und in Sälen,
 „Wenn dort der Redner schreyt, und hier die Narren quälen.
 „Du führest glücklich Krieg; und deine Streiter sind
 „Autoren ohne Wiß, und Prahler voller Wind.
 125, „Du herrschest überall, im Schloß und in der Hütte,
 „Und unter deinem Thron erhenket sich der Britte.

„No.

„Monarchin, dich ersucht um deinen mächtgen Schutz
 „Der Sylphen Oberster; weil einer Nymphe Trutz
 „Schon lange dich geschmäht, und Hohn spricht deinen Heeren,
 130 „Als wenn sie ohne Muth, und leicht zu schlagen wären.
 „Bis hieher hat Graf Hold viel Abbruch dir gethan;
 „Bis hieher durstest du dich nicht Belinden nah;
 „Allein der tapfre Held trennt nicht mehr deine Glieder;
 „Er ist mit Recht erzürnt, und legt die Waffen nieder.
 135 „Er übergiebt dir nun zu einem Eigenthum
 „Belinden ganzes Haus; bestätge deinen Ruhm,
 „Und nimm es siegreich ein; und laß den Spöttern sehen,
 „Daß sie nicht ungestraft auf deine Hoheit schmähen.

Er sagt es; und Charmant bückt sich beym letzten Wort,
 140 Und schiesset als ein Stral zur Langenweile fort.

Tief in Westphalen (*) liegt ein Wald von alten Eichen,
 Auf dessen Grund niemals des Tages Stralen reichen;
 In diesem dicken Wald erhebt sich ein Pallast,
 Der stolz den Boden drückt mit seiner gothschen Last.
 145 Hier herrscht seit langer Zeit die finstre Langeweile.

D 5

Ihr

(*) Siehe Epitres Divers. T. 1, p. 224.

Ihr Reich verbreitet sich bis in die fernsten Theile
 Der aufgeklärten Welt; sie scheut Vernunft und Wiß,
 Und nimmt im Hörsaal gern, und Wochenstuben Sitz.
 Es schwärmt um den Pallast ein grosses Heer Autoren,
 150 Die Metaphysiken, und Logiken geböhren,
 Und an der besten Welt, mit viel Geschrey und Wind,
 Vergebens demonstirt, weil sie noch drinnen sind.
 Auch viel gehn hier herum, die todt erzehlen können;
 In Londen und Paris die größten Strassen nennen,
 155 Und wichtig uns vertraun, was kaum zu glauben ist,
 Daß man in Engelland auch junge Hühner ist.
 Liebhaber gähnen hier bey ihren dummen Schönen,
 Und Mädchens schlafen ein bey dummer Schäfer Tönen;
 Nur Guckugs singen hier ihr wiedriges Geschrey,
 160 Und Bäche rauschen hier ein ewigs Einerley.
 Der ganze Wald ist voll besonderer Geschöpfe.
 Die Stutzer haben hier die ungehirnten Köpfe,
 Gleich Hüten, unterm Arm, und treten hoch heran,
 Und missen nicht den Kopf, der so nicht denken kann.
 165 Der Unmuth haschet hier an weissen Wänden Fliegen;
 Und in der Dame spielt das schwere Mißvergnügen.
 Viel Geister, die der Mensch geböhren, und doch haßt,

Und

Und die man Grillen nennt umflattern den Pallast.

Ein unermeflich Heer mit seltsamen Gestalten.

170 Der eine sitzt gehüllt in melancholsche Falten,

Und fürchtet Hungersnoth, ob er auf Gold gleich sitzt,

Das ihm kein Gold mehr scheint, und ihm vergebens blickt.

Was Langeweile nur auf Erden ausgebrütet;

Was in Gedanken schmerzt, und in dem Herzen wüthet;

175 Des Hofmanns Angst vor Fall, der Nymphen Liebespein,

Hat eines Geistes Form in diesem weiten Hain.

An des Pallastes Thor steht das Hojanen Wache;

Ein wiederliches Weib, verdrießlich wie ein Drache.

Doch ist der Eingang leicht; wer präsentirt will seyn,

180 Der gähnt sie drey mal an, und sie läßt ihn herein.

Der dunkle Pallast theilt sich in tausend Zimmer,

Die stets erleuchtet sind von schwarzer Kerzen Schimmer.

Man glaubt, hier werde nie die Zeit Geschöpfen lang

Ben so viel Zeitvertreib, bey Spiel und bey Gesang;

185 Doch man wird alsobald der Göttinn Einfluß fühlen;

Sie herrscht hier unumschränkt in jeder Art von Spielen.

Der schöne Dummkopf pfeift, sein Pfeifen hilft ihm nichts,

Man sieht den Unmuth doch an Runzeln des Gesichts.

Matronen sitzen hier, und lästern Nachbarinnen,

Allein

- 190 Allein sie können doch dem Unmuth nicht entrinnen,
 Die Zeit wird ihnen lang. Ein Kreis von Schönen spricht
 Von Moden, Puz und Band; der Einfall glücket nicht,
 Die Zeit wird ihnen lang. Der Dichter liest Gedichte,
 Man höret ungern zu, und gähnt ihm ins Gesichte.
- 195 Charmant drang endlich durch durch manche dicke Schaar,
 Und kam zum prächtigen Saal, in dem die Göttinn war.
 Der Zwang, ein steifer Geist, der alle Freuden störet,
 Mit Bücken alles spricht, mit Lächeln alles höret,
 Und in der Assamblee hochmüthig presidirt,
- 200 Führt ihn bis an den Thron, so wie es sich gebührt.
 Schnell ward in dem Pallast ein Auflauf und Gedränge,
 Der Audienzsaal ward Neugierigen zu enge;
 Die Göttinn fürchtete, es käm ihr alter Feind,
 Der edle Zeitvertreib, als ihr der Sylph erscheint;
- 205 Nachdem er sich gebückt, trat er etwas zurücke,
 Und sprach also zu ihr mit ehrfurchtsvollem Blicke:
 „O Göttinn, deren Macht auf alles sich erstreckt,
 „Dein Sklav ist, der erzehlt, und der, der Verse heckt;
 „Du hast ein grosses Reich in Kirchen und in Sälen,
 210 „Wenn dort der Redner schreyt, und hier die Narren quälen;
 „Du führest glücklich Krieg; und deine Streiter sind

„Mut;

- „Autoren ohne Wiß, und Prahler voller Wind;
 „Du herrschest überall, im Schloß und in der Hütte,
 „Und unter deinem Thron erhenket sich der Britte;
 215 „Monarchin, dich ersucht um deinen mächtigen Schutz
 „Der Sylphen Oberster, weil einer Nymphe Trug
 „Schon lange dich geschmäht, und Hohn sticht deinen Heeren,
 „Als wenn sie ohne Muth, und leicht zu schlagen wären.
 „Bis hieher hat Graf Hold viel Abbruch dir gethan;
 220 „Bis hieher durftest du dich nicht Belinden nah;
 „Allein der tapfre Held trennt nicht mehr deine Glieder,
 „Er ist mit Recht erzürnt, und legt die Waffen nieder.
 „Er übergiebt dir nun zu einem Eigenthum
 „Belinden ganzes Haus; bestätge deinen Ruhm,
 225 „Und nimm es siegreich ein; und laß den Spöttern sehen,
 „Daß sie nicht ungestraft auf deine Hoheit schmähen.

Er sagt's; und halb entschläft die Langeweile schon,
 Doch sie ermuntert sich, und spricht mit süßem Ton:

- „Gesandter Ariels des Oberhaupt's der Sylphen,
 230 „Ihr wart mir ehemals treu, und meines Reichs Gehülfen,
 „Da ihr noch Mädchen wart; mißfällig hdr ich an,
 „Wie sehr Belindens Haus uns Widerstand gethan.

Ich

- „Ich weiß, wie sehr Graf Hold sonst wider mich gestritten;
 „Viel Niederlagen hat mein Heer von ihm erlitten;
 235 „Doch da er nicht mehr sicht, und meine Macht bekriegt,
 „So hoff ich sicherer, daß meine Rache siegt.
 „Ich will Belindens Haus mit allen Ruthen strafen;
 „Das Weib soll sprachlos seyn, der junge Herr soll schlafen;
 „Man gähne vor Verdruß, man schweige voll Verdacht,
 240 „Und alles opfere der Langenweile Nacht.
 „Nimm hin dies schwarze Horn mit magischer Kunst geschlossen;
 „Hierinnen liegt verwahrt, was Munttere verdrossen,
 „Und Plaudrer schweigend macht; gieß auf Belindens Haus,
 „Sobald dein Fürst es will, dies Horn des Unglücks aus;
 245 „Auf einmal wird den Saal der Grillen Heer durchwühlen,
 „Und alles wird die Nacht der Langenweile fühlen.

Sie sagt's: und gab das Horn dem Eulphen in die Hand,
 Der in die Höh sich hob, und durch die Luft verschwand.

- Es war nun Nachmittag. Der Sänstenträger Schritte
 250 Fliehn mit der schönen Last eilfertig zur Bisitte.
 Seht den Finanzenrath, der sich im Wagen bläht;
 Er überstreut mit Staub, die Ehrlichkeit, die geht.

Aus

Aus ihrem Fenster lacht die Gräfin ihm entgegen
 Ihn grüßt des Pöbels Hut auf allen seinen Wegen;
 255 Mit Versen schwer bepackt steht schon der Gratulant,
 Und wartet an der Thür auf seine milde Hand.

Belindens prächtig Haus eröfnet beyde Thüren.
 Viel Diener schön gepuht, viel Zosen, die sich zieren,
 Stehn froh und laut davor, und grüssen allezeit
 260 Den weiten Bügelrock, und das besetzte Kleid.

O Muse, melde mir die Kleider und die Namen
 Der Damen und der Herrn, die zu Belinden kamen;
 Und gieß in mich die Gluth, die den Homer beseelt
 Als er die lange Reih der alten Schiff' erzehlt.

265 Die Kutsche braust daher. Zuerst steigt aus dem Wagen
 Die alte Canzlerin mit einem schwarzen Kragen.
 Das Fräulein folgt ihr nach; Ihr Kleid war weisser Mohr,
 Und ihre hohe Brust bedeckte schwarzer Flor.
 Zwo Sänften stehen still. Aus einer steigt Clorine;
 270 Ihr blaues Auge rührt, und Sieg herrscht aus der Mine;
 Das schönste Haar pries noch der Cammerjungfer Fleiß;
 Ihr Kleid war rosenroth, und die Mantilie weiß.

Nach

Nach ihr kam Herr von Baum, friesiret mit der Nadel;
 Sein Kleid war himmelblau, noch neu, und ohne Tadel;
 275 Das Westgen glich ihm nicht, die Drotteln dran war alt;
 Sonst war er reich und dumm, und lieblich von Gestalt.
 Der Herr Baron von Knall, Erbherr auf Queiß, und Thoren,
 Stieg stolz und laut heran, und sprach sehr hochgebohren;
 Sein andres Ich, sein Pferd, ein Fuchs aus Engelland
 280 Stand wiehernd vor der Thür an seines Reitknechts Hand.
 Die Baronesin Quant, mit schönen blonden Haaren,
 Kam von dem Rittergut mit sechsen angefahren.
 Den schlanken Leib umgab ein Amazonenkleid;
 Ihr weisser Federhut ward aller Damen Neid.
 275 Die Fräulein Hellersdorf, die Fräulein Wadersleben.
 Ein junger Kriegesrath, groß in der Kunst zu leben,
 Ein Hauptmann, Herr von Trumpf, mit einem schwarzen Bart,
 Beehrten dieses Haus mit ihrer Gegenwart.
 Auch irrten tief im Saal ein paar vernünftigste Leute,
 290 Doch schlechte Bürger nur, und in gehörger Weite
 Vom adlichen Gespräch. Ein lumpichter Poet,
 Voll lächerlicher Reim', und voller Gravität,
 Hielt an der Thür sich auf, an der er oft sich bückte,
 Bey allen lächelte, und mit dem Kopfe nickte.

Ein

295 Ein Namenstageslied sah aus der Tasch heraus,
Denn das war sein Tribut an dieses hohe Haus.

Mit Rauschen und Geschrey, und vielen Reverenzen,
Umgab der bunte Kreis des Caffee'tisches Grenzen.

Aus heiterm Silber ward der schwarze Trank geschenkt,
300 Mit dem der holde Blick sich in die Tasse senkt.

Unsichtbar kam indes Charmant im Saal geflogen,

Und hatt' um seinen Hals das schwarze Horn gebogen.

Er öffnet es, und schnell zog drauß ein schwüler Duft,

Und tausend Unglück floß in die verderbte Luft.

305 Stillschweigen, Schläfrichkeit, Kopfsweh, Verdruß und Träumen,

Viel Unsißn und Geschwätz in Prosa, und in Reimen;

Viel Grillen, schwarz und weiß, Zwang, Eigensinn, Verdacht,

Und was zu Sklaven uns der Langenweile macht:

Dies alles schien im Saal, gleich Atomen, zu schwimmen.

310 Auf einmal legten sich so viel verschiedne Stimmen;

Nur Herr von Baum manchmal charmirte nach der Kunst

Bald um Belindens Herz, bald um Clorinens Günst.

Die alte Canzlerinn, die lange sich gezwungen,

Eröffnete den Mund zu sanften Lästernngen;

315 Mit Lächeln rückte sie zu ihrer Nachbarinn,

U

Und

Und mit dem Lächeln starb ein guter Name hin.
 Doch bald macht Still und Zwang der Lästung ein Ende.
 Die Fräulein sehn indeß auf ihre schönen Hände;
 Zwar prahlt der Capitain nach aller Möglichkeit,
 320 Doch niemand höret zu, und alles ist zerstreut.
 Ah — gähnte der Baron, und wuste nichts zu sagen.
 Auf allen Lippen schwebt die Lust, etwas zu fragen,
 Allein die Frag erstickt; man sizet sich zur Quaal;
 Die tieffste Sille herrscht im ganzen weiten Saal.
 325 Drey mal zieht Herr von Baum zum Wortspiel seine Mine
 Und drey mal fächelt sich die zierliche Clorine;
 Schon drey mal trillerte der junge Kriegesrath,
 Und drey mal wünschte sich zum Teufel der Soldat.
 Doch alles war umsonst; der Zorn des jungen Grafen
 330 Schien dies verstörte Haus mit Blindheit zu bestrafen.
 Der Hauptmann, welcher ganz in tiefe Schwermuth fiel
 Vergaß den letzten Trost, so manches edle Spiel.
 O! daß sein hoher Geist ihn nicht unsterblich machte,
 Und auf den Lombertisch die bunten Karten brachte;
 335 Vergebens lagen sie in Hüllen mancher Art,
 Weiß, roth und blau und grün, in Fächern aufbewahrt.
 Auf einmal tönete aus einer süßen Kehle:

Wo

Wo ist Graf Hold? Graf Hold, wo ist er? meiner Seele!

Accompagnirt dazu des Hauptmanns rauher Hals,

340 Und jede Lippe wünscht den Grafen ebenfalls.

Von Sagen wird sein Lob trompetet aller Enden;

Graf Hold schallt in der Luft, Graf Hold schallt von den Wänden.

Belinde sprach voll Stolz: er kömmt nicht! kömmt er nicht?

Und die Bestürzung starrt aus jedem Angesicht.

345 Kein Leben herrschte mehr in der verdrosnen Menge;

Den matten Damen ward Schnürbrust und Saal zu enge.

Sie seufzen tief und laut in ihren größten Zwang,

Und alles denkt, wie sehr wird uns die Zeit hier lang.

Die Baronesin Quant hub sich zuerst vom Cessel,

350 Und alles folgt ihr nach, und brach des Zwanges Fessel.

Sie küßt die Frau von Lins, macht manches Abschiedswort;

Fliegt in den Phaeton, und schreyt zum Kutscher: Fort!

Und so war es im Buch des Schicksals angeschrieben!

Die Damen, welche sonst den ganzen Abend blieben,

355 Empfohlen alle sich; und selbst der Kriegesrath

Gieng ohne Sänfte fort, und wagte seinen Staat.

Wie leicht konnt über ihn ein sanfter Regen kommen,

So ward dem Galarock der hohe Glanz benommen;

So waren Wiß, und Geist und Dessen, in Gefahr;

360 Vergebens war alsdann Besoldung auf ein Jahr.

So plöglich ward noch nie ein adlich Haus verlassen,

In dem sonst um ein Uhr noch Spielparthien sassen;

In dem die Mitternacht dem lauten Tage gleich.

O welch ein Haupttriumph, erzürnter Graf, für dich!

365 So nahm die Assamblee ein unglückseliges Ende.

Die Zwietracht, die es sah, schlug jauchzend in die Hände;

Belindens ganzes Haus war in Verzweiflung,

Dies war der größte Sieg, der ihr jemals gelang.

An güldner Wand erlosch des Wachslichts stolzer Schimmer;

370 In Einsamkeit und Nacht versank das öde Zimmer.

So plöglich überfällt ein deutsches Schauspielhaus,

So bald der Vorhang sinkt, Stillschweigen, Nacht und Graus.

Herr Reibhand endigt nun sein kaiserliches Leben,

Und muß sein schönes Kleid betrübt zurücke geben.

375 Da steht der grosse Held, der erst so stolz gethan,

Und zieht den alten Rock mit leeren Magen an.

Dem Todtenreiche gleich liegt alles öd und wüste;

Nun sieht man jeden Strick am nackendem Gerüste;

Hier liegt die Leinwand, die wie ein Meer gewallt,

380 Und die Pistole dort, aus der der Blitz geknallt.



Das

Das Schnupftuch.

Vierter Gesang.

R 3

Inhalt

des vierten Gesanges.

Belinde begiebt sich in ihr Gemach. Graf Zold schlummert im Lehnstuhle. Die Nacht sieht ihn, und sein Schutzgeist bittet sie um ihren Beystand. Der Schutzgeist erscheint dem Grafen im Traume, und muntert ihn auf, zu Belinden zu gehn. Der Graf findet Belinden schlafend; indem er sie küssen will, stößt er einen Tisch mit Porcellan um. Belinde verläßt ihn unwillig; er geht traurig nach Hause, und nimmt voller Verzweiflung ein Buch. Der Hauptmann Trumpf besucht ihn, und sucht ihn bey einem Glas Wein zu trösten, der alte Strom aber kömmt nach Hause, und der Hauptmann geht heimlich fort.

E 13

Das Schnupstuch.

Vierter Gesang.



elinde hatte sich in ihr Gemach begeben;

So früh geschah es nicht in ihrem ganzen Leben.

Den Tag verkehrte sich die traurige Natur;

Sie war schön, und allein? und das schon um acht Uhr!

5 Um diese Zeit kam sonst, mit neugeschaffnen Haaren,

Ihr allerliebster Graf zur Assamblee gefahren;

Mit ihm kam Scherz und Lust. Die laute Plauderey

Flog gauckelnd um sein Haupt; und stand ihm siegreich bey,

Wenn er von Rüssen sprach, die niemand ihm vergonnte,

10 Und von den Arien, die er nicht spielen konnte.

Die Zeit war nun nicht mehr! Es wuchs der Nymphe Gram,

Daß sie die Zuflucht fast zu dem Gebetbuch nahm;

Doch lagen noch dabey zu ihrem bessern Glücke

Zwo Arien von Graun, der Tonkunst Meisterstücke.

15 Die nahm sie; und so bald sie vor dem Flügel saß,

So rauschte, Wettern gleich, der fürchterliche Baß;

Es wütete der Sturm durch die empörten Saiten,

Den finstern Wellen gleich, die mit dem Donner streiten.
 Es ward im Zimmer still, und in der Seele Nacht;
 20 Selbst Thiere fühlten jetzt der hohen Tonkunst Macht;
 Ihr Papagey erschrickt, ihr kleiner Mops Nerine
 Hüllt sich, wie ein Pedant, in eine finstre Mine.
 Ein Orpheus rührte so, durch seiner Leyer Schall,
 Den unwirthbaren Fels, den starren Wiederhall;
 25 Die Eichen gräßten ihn; er ward der Löwen Sieger,
 Und sanft lag neben ihm des Forsts Tyrann, der Lieger.
 Und so rührt Fleischer (*) uns, wenn er sein Vorrecht fühlt,
 Und mit der schnellen Hand in Dissonanzen wühlt;
 Wenn er ein ganzes Meer von Tönen auf uns schwemmet,
 30 Und nach und nach den Sturm in unsern Seelen hemmet.

Der arme Graf indeß sitzt traurig und allein.
 Der alte Strom hüllt sich in seinen Schlafrock ein;
 Nimmt seinen dicken Stock voll schiefgewachser Knoten,
 Und scheut die Stürme nicht, die der Perücke drohten.
 35 Nun gieng er heimlich fort zu seinem Pythias,
 Der schon im dicken Dampf des edlen Knasters saß.
 Wie schlug sein hoffend Herz, auf diesen Trost gegründet,
 Eh er in gleicher Ruh sein Pfeifgen angezündet?

An

(*) Ein Virtuos auf dem Clavier.

Im treues Bier gewöhnt, und von dem Durst geplagt,
40 Ward er von dem Affect geschwinder fortgejagt.

Sein Wunsch wird ihm gewährt; der lange Durst gestillet,
Und seine Pfeife wird in süßer Ruh gefüllet.

Die braune Königin der schlummernden Natur,
Die durch die schwere Luft mit stiller Hofstatt fuhr,
45 Die Nacht, der Schuldner Trost, der Liebenden Vertraute,
Hielt ihren Nachzug auf, als sie die Welt durchschaute.

Sie sah den jungen Graf im Lehnstuhl hingestreckt;
Ein angenehmes Roth, das seine Wangen deckt,
Sein dunkelbraunes Haar, das sich nachlässig krümmet,
50 Und um den schlanken Hals in grossen Locken schwimmeth;
Nahm gleich der Göttinn Herz zu seinem Vortheil ein.

So braucht man oft nicht klug, man braucht nur schön zu seyn.
Sie näherte sich ihm, und sah in seinem Herzen
Ein trauriges Gemisch von Pein und Liebeschmerzen.

55 Sein Schutzgeist, ganz bewegt von seinem Ungemach,
Trat zu der Göttinn hin, und bückte sich, und sprach:

»Regentin, deren Trost der König oft entbehret,
»Wenn deine milde Hand ihm keinen Schlaf gewähret;

R 5

Die

- „Die oft den Sterblichen beneidenswerther macht,
 60 „Der in der Hütte schläft, als der in Schlössern wacht;
 „Sieh diesen jungen Herrn — den artigsten von allen!
 „So blühend, wie der Lenz, wem sollt er nicht gefallen?
 „Allein was fürcht ich nicht! Fast keinen Augenblick
 „Schläft er vor Quaal und Pein, so hart ist sein Geschick.
 65 „Er liebt ein schönes Kind, Belinde heißt ihr Name;
 „Ein Schnupftuch, das er einst der angenehmen Dame
 „Beim Lomerspiel geraubt, wird ihm ein Quell zur Pein;
 „Doch, Göttinn, wenn du willst, so kann er glücklich seyn.
 „Ich will von neuen mich in seine Seele wagen;
 70 „Du schläfst, geliebter Graf? will ich im Traum ihm sagen;
 „Der alte Strom ist fort, und Läufer und Lafay
 „Liegt in dem tiefsten Schlaf durch meine Zauberrey;
 „Gebrauche dieser Zeit; sey kühn, du wirst Belinden
 „In einem sanften Schlaf auf ihrem Zimmer finden.
 75 „Sie ist allein und jung; o Graf, der Sieg ist dein!
 „Wenn sie dein Kuß erweckt, wird sie noch zornig seyn?
 „Doch, holde Nacht, dein Schutz wird meinen Helden leiten;
 „Du wirst den tiefsten Schlaf auf seine Diener breiten;
 „Gieß auf Belindens Haus die angenehmste Ruh,
 80 „Und schließ insonderheit der Mutter Augen zu.

So

So sprach der holde Geist, und küßet ehrerbietig
 Der Nacht den schwarzen Rock; sie aber reicht ihm gütig
 Die schöne braune Hand, und sprach mit sanftem Blick:
 „Geh, und beschleunige des jungen Grafen Glück.“
 85 Sie sprach; und kehrte sich zu ihren schwarzen Schaaren.
 Was jemals Aberglaub, und Vorurtheil gebahren;
 So manches grause Bild, so manch sechsfüßig Kalb;
 So mancher Poltergeist, so mancher schwerer Alp;
 So mancher schwarze Hund, dem wild die Augen glänzen;
 90 So manches Ungetüm mit Klauen und mit Schwänzen,
 Und was die Finsterniß nur schreckliches vermag,
 Folgt ihrem Wagen nach, und scheut Vernunft und Tag.
 Nachdem sie tiefen Schlaf auf alles ausgegossen,
 So fuhr sie weiter fort mit ihren trägen Rossen.
 95 Der Geist erschien indeß dem jungen Herrn im Schlaf,
 Gleich seinem Freund von Turm, u. sprach: „Du schläfst, o Graf?
 „Erwache, Schläfriger, und eile zu Belinden;
 „Du wirst im Canapee sie sanft entschlummert finden;
 „Sie ist jung und allein, dein Kuß erwecke sie;
 100 „Die sprödeste Schöne zürnt nach einem Kusse nie.
 „Dein alter Strom ist fort, es schlafen deine Leute;
 „Steh auf, kein Tag vielleicht schließt sich so schön, wie heute.

„Ich seh das Schnupftuch schon in deiner Siegeshand,

„Das du in dem Triumph von neuen ihr entwandt.

105 „Es soll dem alten Strom bis in das Herz verdriessen,

„Wenn er dich morgen sieht das Schnupftuch wieder küssen.

So sprach er, und entwich. Der müde Graf erwacht,

Nachdem er gähmend noch an seinen Traum gedacht.

Er sah nach seiner Uhr; acht Uhr hat es geschlagen,

110 Und schnell entschloß er sich des Traumes Rath zu wagen

Er warf den schlanken Leib in einen Oberrock;

Es waffnete die Hand ein wilder Dornenstock;

Sein Haar flog halbverwirrt, auf das ein Hut sich drückte,

Den um den weiten Rand ein Strausgefieder schmückte.

115 Auch ein nachlässiger Putz bringt Schönen oft Gefahr.

Er war das Gegentheil von dem, was er sonst war,

Und dennoch war er schön. Mit einem blinden Triebe

9 Gilt er Belinden zu, geführt von Muth und Liebe.

Was wagt nicht oft der Mensch, und wie viel glückt ihm nicht!

120 Seht, kein Eroberer, dem Sama Lorbeern flieht,

Läßt Blut und Menschlichkeit in seinem Herzen reden,

Vom Macedonier bis auf den wilden Schweden

Und kein Eroberer, dem Amor Kränze flieht,

Erwegt

Erwegt was die Vernunft zu seinem Vorthail spricht.
 125 Die Ueberlegung ist bey Liebenden verlohren,
 Vom Räuber Paris an, bis auf den deutschen Thoren.
 Was wagte nicht der Graf! Berwegen gieng er aus;
 Berwegen trat sein Fuß in ein geweyhtes Haus;
 In einen Oberrock; des Abends, ungebeten.
 130 So hat es noch vor ihm kein junger Herr betreten.
 Er war im Hause noch in einer kleinen Quaal;
 Gleich einem Herkules stand er in schwerer Wahl.
 Zwo Treppen leiteten zu seiner Schöne Zimmer;
 Die eine war erhellt von einer Leuchte Schimmer;
 135 Die andre war versteckt im Winkel angebracht,
 Und auf ihr ruhte stets geheimnißvolle Nacht.
 Er ließ die letzte sich zu seiner Göttinn leiten.
 O Muse, laß uns nun den jungen Held begleiten,
 Damit er nicht etwa sich an die Nase rennt,
 140 Da ihn kein Trost erweckt, und keine Leuchte brennt.

Schon war sein leiser Schritt auf halben Weg gekommen;
 Kein Diener, keine Magd hatt' unsern Held vernommen;
 Doch plötzlich stieg etwas von oben her herab,
 Und plötzlich nahm sein Muth bey diesem Zufall ab.
 145 Er richtete den Blick erschrocken in die Höhe,

Und

Und sah, damit ich es zu seinem Ruhm gestehe,
 Vielleicht das schrecklichste aus Plutons Höllenreich,
 Zwen Augen voller Gluth, den Käsenäpfen gleich.
 Voll Schrecken stand er da, und griff nach seinem Degen;
 150 Ein fürchterliches Thier kam ihm indeß entgegen.
 Vielleicht hätt' er halbtodt den Fuß zurückgewandt,
 Wann er nicht das Gespenst zur rechten Zeit erkannt.
 Es war ein schwarzer Feind der langgeschwänzten Ratten,
 Ein Held und ein Amant, wie er, in finstern Schatten;
 155 Ein Kater, der beherzt durch dicker Nächte Graus
 Zu schönen Katzen schlich in seiner Nachbarn Haus.
 Der kühne Graf erreicht das Zimmer seiner Schöne,
 Und hemmet voller List der Thüre helle Töne,
 Die sie im Aufgehn macht, und tritt mit frechem Sinn
 160 Bis an das Canapee, in dem sie schlummert, hin.
 Wie konnt ein Sterblicher so vielem Reiz entfliehen,
 Mit dem, den Rosen gleich, die jungen Wangen blühen!
 Wer sieht den schönsten Mund, der ihn nicht feurig küßt,
 Wenn Schlummer, Lieb, und Nacht, so sehr ihm günstig ist?
 165 Wie pries der frohe Graf die ungehoffte Stunde!
 Schon nahte sich sein Mund dem allerschönsten Munde,
 Als er von hinten zu an einen Theetisch stieß,
 Und Caffeezeug und Tisch in einen Klumpen schmiß.

Ein

Ein fürchterlicher Schall drönt durch das ganze Zimmer.

170 Belind' erwacht, und schrie, und sah die theuren Trümmer

Von ihrem Porcellan, und sah noch halb im Schlaf

Mehr auf das Chaos hin, als auf den blassen Graf.

Doch endlich sieht sie ihn zu ihren Füßen liegen.

Sein Anblick macht ihr jetzt kein sonderlich Vergnügen;

175 „Was führet sie hieher? Sie sehn, ich bin allein,

„Und sie, sie dringen sich zu meinem Zimmer ein?

„Was wollen sie, Herr Graf? und wo ist denn Lisette?

„Hilf Himmel, wenn Mama den Lärm gehöret hätte!

„Gehn sie den Augenblick!“, So sprach sie blaß und roth.

180 Der arme Graf indeß, vor Schrecken bleich und todt,

Versuchte voller Angst die schöne Hand zu küssen,

Allein sie riß sie weg. „Herr Graf, ich will es wissen,

Was sie hieher gebracht. — „O Fräulein, (fieng er an,)

„Sie fragen mich gewiß mehr, als ich sagen kann.

185 „Mein Unstern bringt mich her zu diesem neuen Schlage.

„Lisette kam zu mir an diesem Vormittage,

„Und nahm das Schnupstuch weg, das mir so theuer war;

„Mein Kummer war zu groß, ich wagte es mit Gefahr,

„Aus ihrem schönen Mund, o Fräulein, selbst zu wissen,

190 „Ob meiner Göttinn Zorn das Schnupstuch mir entrissen.“

„Sonst wollen sie hier nichts? (sprach sie mit bitterm Hohn,)

„Ja,

„Ja, es war mein Befehl!“, und schnell gieng sie davon.
 Hier stand der arme Graf, erschrocken und verlassen,
 Jedoch in dieser Noth half ihm sein Stolz sich fassen.
 195 Er gieng in voller Wut zu seinem Hause fort,
 Und murmelte bey sich manch unverständlich Wort.
 Nachdem er heimlich sich in sein Gemach begeben,
 Nahm er zum erstenmal in seinem ganzen Leben
 Von selbst ein dickes Buch, und las zwar nicht darinn,
 200 Doch legt er es zum Schein auf seinem Tische hin.

Der heifre Wächter heß sein Abendlied ertönen;
 Noch saß der Officier bey den verborgnen Schönen,
 Und wies bey viel Gesang, und bey sehr wenig Wein,
 Die Schlacht bey Chotusitz, den Uebergang am Rhein.
 205 Der Hauptmann war bisher in dem Quartier geblieben;
 Der Sündling (*) und Taback hatt' ihm die Zeit vertrieben.
 Doch schnell entschloß er sich zum Graf von Hold zu gehn.
 Kein Geld und auch kein Wein, das war nicht auszustehn.
 Er fand den Graf allein, und gar bey einem Buche,
 210 Und macht ihm seinen Gruß mit einem schweren Fluche.
 Ein Teufel war genug vor Sündrichs niedrer Art,
 Er schwur bey tausenden, so bald er Hauptmann ward.
 „Was Teufel, (fieng er an,) du willst wohl gar studiren?“

Welch

(*) Ein Roman

- „Welch hagelmäßig Buch, mir graut, es anzurühren!
- 215 „Dein alter Strom ist doch ein rechter Erzpédant!
- „Schlekt die Gelehrsamkeit sich wohl vor deinen Stand?
- „Wirf die Scharteken weg, und fauf ein Glas Burgunder.
- „Was hilft bey Mädchen dir, der ganze dumme Plunder.
- „Die Zeit ward heute mir recht wettermäßig lang;
- 220 „Ich weiß nicht, Welch ein Geist mich zu Belinden zwang,
- „Allein so hab ich mich mein Tage nicht gequälet.
- „Der Himmel weiß es auch, was der Begine fehlet.
- „Und du ihr Herr Almant, du bist ja sonst stets da,
- „Wie kam es, daß man dich nicht diesen Abend sah?
- 225 „Der alte Strom wird dich noch ganz zum Narren machen.
- „Mischt der Präceptor sich in alle deine Sachen?
- „Der Mucker! gieb ihm doch nicht allezeit Gehör,
- „Du lernst bey Mädchen ja, bey meiner Seele! mehr.

So sprach er; und es trat ein schöner Kerl ins Zimmer,

230 In dessen schwerer Hand ihn des Burgunders Schimmer
Die Augen blendete. So sehr rührt das Gesicht,
Der jugendliche Glanz der Morgenröthe nicht.
Es stürzte sich ins Glas der rothe Saft der Reben;
Ein weisser Stern, wie Milch, fieng an sich zu erheben;

235 Schob scharfe Stralen fort, bis an des Glases Rand,
An dem er nach und nach dem Nordlicht gleich verschwand.

S

Der

Der Hauptmann hatte schon viel Gläser ausgeleeret,
 Viel Schlachten schon ersiegt, viel Länder schon verheeret,
 Als er den braven Graf, (brav durch so schönen Wein,)

240 In tiefer Schwermuth sah; er sah es, und hielt ein.

„Was fehlt dir, kleiner Narr? dein Mädchen Graf, Belinde!

„Was schämst du dich? stoß an! „Wie? (sprach der Graf,) Belinde?

„Mein Mädchen? — Freylich ja, dein Mädchen! leugn es nicht,

„Denn es verräth dich doch dein jüngerlich Gesicht.

245 Es fiel dem Grafen schwer, der Neigung zu entsagen,

Beleidiget zu seyn, und keinem es zu klagen.

Und wo ist der Amant, der wie ein Staatsmann schweigt,

Und bey dem mächtgen Wein sein zärtlich Herz nicht zeigt?

„Ach, Hauptmann, (sprach der Graf,) mein Unglück ist vollkommen!

250 „Ein Schnupstuch, das ich jüngst der Fräulein weggenommen,

„Wozu ihr holder Blick mir selbst Erlaubniß gab,

„Das hohlt mir heute früh ihr Mädchen wieder ab.

„Ey, (sprach der Capitän,) laß es dir wiedergeben!

Und schenkte selbst sich ein, und ließ den Grafen leben.

255 Auch die Boutelje ward zu seinem Schrecken aus;

Der Wächter rief eils Uhr, und Strom trat in das Haus,

Das Schrecken kam mit ihm; schon auf den ersten Stufen

Hört ihn der scheue Graf nach den Lakayen rufen.

„Ach, das ist Strom! (sprach er) geh, Freund, eh er dich sieht —

260 Der Hauptmann fürchtet ihn, und nimmt den Hut und flieht.



Das

Das Schnupftuch.

Fünfter Gesang.

Inhalt

Des fünften Gesanges.

Die Frau von Lins steht sehr früh auf, und fragt ihr Kammermädchen Charlotten, warum sich der Graf Zold in drey Tagen nicht sehn lassen. Charlotte entdeckt ihr die Ursache seines Zorns. Belinde wird gerufen, und ihre Mutter befiehlt ihr, das Schnupstuch dem Grafen wieder zu schicken. Belinde nimmt es aus dem Schranke. Trauriger Abschied zwischen dem Sylphen und einer Puppe. Lisette überbringt das Schnupstuch dem Grafen; die Zwietracht sucht zwar die schönen Farben davon zu verderben, der Sylphe überwindet sie aber, und das Schnupstuch zeigt sich in seiner ersten Pracht. Der Graf ist versöhnt, und der Sylphe Charmant hängt das Schnupstuch in dem Tempel der Sama auf.

23

Das Schnupstuch.

Fünfter Gesang.



Schon stieg zum zweytenmal die Sonn aus blauen Wellen

Die Hütt und den Pallast gleichgnädig zu erhellen.

Sie streute Freud und Tag auf die glorreiche Bahn,

Und nach und nach zog sich das Kammermädchen an.

5 Die Pagen führen schon in ihre Silberkleider;

Die Lerche sang im Feld, und in der Stadt der Schneider;

Schon stand der Grenadier, und wirte seinen Bart,

Und alles fühlte schon des Morgens Gegenwart.

Die Frau von Lins stand auf. Ihr Haus schien ihr erstorben;

10 Es hatte längst der Graf ihr zartes Herz erworben;

Sie war an ihn gewöhnt; ohn ihn und ihren Hund,

War sie nicht aufgeräumt, und auch nicht recht gesund.

Und er hatt ihr gefehlt drey Tage schon, und drüber!

Dies überdachte sie, und sie bekam das Fieber.

15 Zwar war ihr eigentlich das Wetter nur zu rauh,
 Doch das heißt Fieber schon bey einer zarten Frau.
 Sie hatte Zeit genug in Schwermuth sich zu senken,
 Und bey dem Morgenroth an ihren Gram zu denken.

Wie beglückt ist der, der seinen Morgen braucht,
 20 Und früh beym flugen Buch sein sichres Pfeisgen raucht!
 Der Thee des Nachmittags, Caffee des Morgens trinket,
 Und früh sein Mädchen sieht, wenn es sich nicht geschminket.
 Weit schneller fließet früh dem Anwald das Libell;
 Purganzen wirken früh; früh reimt der Vers sich schnell.
 25 Doch weh der gnädigen Frau, die ihrem Stand entsaget,
 Und, Bürgerleuten gleich, an Morgenlust sich waget.
 Kein Kerl, kein Mädchen wacht, Caffee ist nicht bestellt,
 Kein Mensch vermuthet sie so früh in unsrer Welt.
 Aus Zärtlichkeit war ietzt die Frau von Lins gestorben,
 30 Hätt ihre Zofe nicht den Nachruhm sich erworben,
 Und ihr Caffee gebracht, eh sie es ihr gesagt;
 Drum bläst auch Sama noch von dieser Heldin Magd.
 Die gnädige Frau war blaß außs Canapee gesunken;
 Allein sie hatte kaum zwölf Tassen ausgetrunken,
 35 So wirkte der Caffee in ihr phlegmatisch Blut,

Und

- Und zärtlich ruft sie aus: „Ey, dein Caffee ist gut!
 „Belinde schläft wohl noch; weißt du mir nicht zu sagen,
 „Warum Graf Hold nicht kömmt, und zwar schon seit drey Tagen?
 „Ach, Ihre Gnaden, (sprach Charlotte voller List,)
 40 „Das wissen sie noch nicht, was daran Ursach ist?
 „Man sagt, der junge Herr will sich zu Tode grämen.
 „Lisette muß ihm ja das Schnupftuch wieder nehmen,
 „Das bey dem Spiel einmal das Fräulein fallen ließ,
 „Und das sie ihn im Scherz selbst aufzuheben hieß.“
 45 „Wie? (sprach die Frau von Lins,) erstaunt muß ich das hören!
 „Will denn mein eignes Kind die Assambleen stören?
 „Denn sprich, was mach ich mir aus alter Assamblee,
 „Wenn ich am Lombertisch den Graf von Hold nicht seh.
 „Mein Haus war wie verwünscht; ich konnte mich nicht fassen,
 50 „Denn gestern um acht Uhr sah ich mich schon verlassen.
 „Hätt' aber uns Graf Hold mit seinem Scherz erfreut,
 „So hätte sich gewiß kein Mensch so bald zerstreut.
 „Ich will indeß den Schimpf von meinem Hause rächen.
 „Ruf mir das Mädchen her, ich will es selber sprechen.

55 Belinde kam. Wie sanft trat sie in das Gemach!

Und wie erstaunte sie, da ihre Mutter sprach:

- „Wo ist der Graf von Hold? Ihr wißt, ich kann ihn leiden.
 „Warum mag er mein Haus mit so viel Zwang vermeiden?
 „Und warum wirst du roth? Bist du wohl Schuld daran?
 60 „Ich, gnädige Mama? Was geht der Graf mich an? —
 „Ja, Fräulein, eben du. Er flieht mein Haus aus Rache.
 „Ihr Mädchens seyd nicht klug. Ich weiß die ganze Sache.
 „Doch glaub, es läßt sehr schlecht, so hoch du immer denkst,
 „Wenn du das wieder nimmst, was du erst selbst verschenkst.
 65 „Zur Unzeit stellen sich die Bürgermädchen spröde,
 „Kein Fräulein ziert sich so. Soll unser Haus denn öde,
 „Und der Quadrilletisch deswegen einsam stehn
 „Weil gegen dich ein Graf ein Baggatell versehn?
 „Ruf deine Jose nur in diesem Augenblicke,
 70 „Und schick ohn allen Zwang das Schnupstuch ihm zurücke.
 „So eine Kleinigkeit, soll die wohl Ursach seyn?
 „Daß zwo Familien deswegen sich entzweyn?

So sagte sie, und schwieg. Zwar that die holde Nymphe,
 Als sey sie sehr betrübt bey diesem neuen Schimpfe;
 75 Doch kaum war sie allein, so pries sie diesen Tag,
 Und eilte vor den Schrank, in dem das Schnupstuch lag.
 Mit Krachen öffnen sich die aufgerißnen Flügel.

So

So sprangen von sich selbst des Höllenthores Riegel,
 Als um Euridicen der Wittwer Orpheus sang,
 20 Und durch sein mächtges Lied den Höllenhund bezwang.
 Der Sylphe, der auch hier das Schnupstuch noch bewachte,
 Erschrack, da ihn die Hand des Schicksals freyer machte.
 In diesem Schrank geliebt, und zärtlich, und getren,
 Bestürzt die Freyheit ihn mehr, als die Sklaverey,
 35 So wie aus Zärtlichkeit ein Sklave sich betrübet,
 Der eine Zulima in seinen Ketten liebet,
 Wenn ihm ein edler Dey die Freyheit wieder schenkt,
 Und mit dem ersten Schiff ihn heimzuschicken denkt.
 Als ihn in diesen Schrank das Schicksal eingeschlossen,
 40 So lag er lange Zeit ohnmächtig und verdrossen;
 Beklagte sein Geschick, und sein verhaßtes Amt,
 Das ihn, den Gnomen gleich, zur Sklaverey verdammt.
 Ihm gegenüber stand in einem goldnen Kleide,
 Jetzt bloß zur Narität, sonst zu Belindchens Freude,
 45 Ein Döckgen, schön gepuzt mit Flittergold und Band,
 Das durch den süßen Blick den Sylphen überwand.
 Der Sylph im Geisterreich war Stutzer sonst auf Erden,
 Und sagt ihr seinen Schmerz in zierlichen Geberden;
 Die Puppe neigte sich; ihr hölzern Herz blieb kalt,

100 Doch endlich siegt der Geist durch Jugend und Gestalt.

Was konnte sie denn auch in diesem Schrank erwarten,

Als ein paar Könige aus alten Lomberarten.

Ein hölzerner Husar auf einem lahmen Pferd,

Stand auch mit in dem Schrank, doch der war sie nicht werth.

105 Der Sylphe traurete, da er nun scheiden sollte.

Mit einem Thränenbach, der von den Wangen rollte,

Mit einem sanften Ach, das jetzt sehr redend war,

Stellt seiner Dido Reiz sich doppelt schöner dar.

Sie sah ihn zärtlich an, und rang die schönen Hände.

110 „Verräther, (ruft sie aus,) hat nun die Lieb ein Ende,

„Die du mir ewig schwurst, und die du nun verschmähist?

„Untreuer, gehst du fort, so sterb ich, wenn du gehst.

„Welch Glück, wenn ich wie sonst noch unempfindlich wäre!

„Ach! warum folgest du dem Schnupstuch und der Ehre?

115 „Wer weiß, in welchem Schrank du schönre Puppen siehst,

„Doch, Sylphe, denke stets, daß du die treuste fliehst.

So sprach sie; und der Geist, der nichts zu sagen wuste,

Und, seiner Pflicht gemäß, dem Schnupstuch folgen mußte,

Gieng fort und weinte laut, als gieng es ihm sehr nah.

120 Doch faßt er sich sehr bald, da er sie nicht mehr sah.

So folgt der Officier im kriegerischem Getöse,

Der

Der Trommel auf den Marsch, und denkt nicht an die Schöne,
Die zärtlich um ihn weint, und nach der Gegend sieht,
In die zu Ehr und Tod ihr langer Hauptmann zieht.

- 225 Lisett' erschien indes. Auf ihren frischen Wangen
War ohne Sorg und Gram die Jugend aufgegangen,
Allein wie schnell erblaßt das blühende Gesicht,
Da sie das Schnupstuch sieht, und so ihr Fräulein spricht:
„So triumphirt der Graf? Unseeliges Gestirne,
230, „Was schüttest du für Quaal auf mich, und diese Dirne?
„Dies Schnupstuch soll zurück zu seinem Räuber gehn!
„O! warum leb ich noch, und warum bin ich schön!
„Wie? (sprach Lisett' erzürnt,) den Schimpf soll ich erleben,
„Daß sie dies Tuch außs neu dem Grafen wieder geben?
235, „Und ich, ich soll dazu die Abgesandtin seyn?
„O, willigen sie nicht in so viel Demuth ein!
„Ich also soll mich nun vor diesem Sieger bücken?
„Ich soll nun den Triumph des stolzen Grafen schmücken?
„Hoffärtiges Geschlecht! glückt es dir allezeit
240, „Durch einen Federhut, durch ein besetztes Kleid?
„O könnt ich heute noch zur Amazoninn werden,
„Mein Arm vertilgete das Mannsvolk von der Erden! —

So wüthet sie; und sieh der grosse Spielnapf klang;
 Im Zimmer zitterte der aufgesprungne Schrank;
 145 Der kleine Mops fuhr auf, fieng zornig an zu bellen;
 Das Halsband läutete mit allen seinen Schellen.
 So läuten von sich selbst die Glocken in der Nacht,
 Wenn Furcht und Phantasie in einem Schloß erwacht;
 Schon spuckt die weisse Frau, und wahrsagt das Verderben,
 150 Und jemand aus dem Schloß muß in dem Jahre sterben:
 Und so empört sich oft die zitternde Natur
 In einer Mordgeschichte, auf eines Spielers Schwur.
 Die Sonne wird bedeckt mit schwarzem Ofenrusse;
 Der Teufel selber kömmt mit einem Pferdesuffe,
 155 Schlägt in des Spielers Haar die langen Klauen ein,
 Und führt ihn durch die Luft zur ewigen Höllenpein;
 Der Pöbel steht umher, und kauft mit seinem Dreyer
 Ein ewig Vorurtheil mit diesem Abentheuer.

Lisette gieng betrübt zu der Gesandtschaft ab;
 160 Die Thränen rollten ihr von dem Gesicht herab;
 Doch endlich siegt der Zorn, da sie das Haus erblickte,
 In das ihr Fräulein sie zu so viel Demuth schickte.
 Der Läufer führte sie ins Grafen Borgemach;

Schnell

Schnell kamen ihr Lakay, und Kammerdiener nach,
 165 Und machten einen Kreis um die verschämte Dirne;
 Sie aber schreckte sie mit einer finstern Stirne,
 Und gieng durch sie hindurch mit einem stolzen Schritt
 Zum Grafen ins Gemach, und kein Bedienter mit;
 Sie sah sich spöttlich um, und sah zu ihrer Freude
 170 Sie alle hinter sich in Ehrfurcht, und in Neide.
 Der Graf, der ganz bequem in seinem Lehnstuhl saß
 Und eben zum Caffee den sechsten Zwieback aß,
 Bezwang, da er sie sah, des ersten Zornes Hitze,
 Und griff bey ihrem Gruß großmüthig an die Mütze,
 175 Im Kloster sisset so der Pater Guardian,
 Und zehrt zum Morgenbrodt an einem Welschenhahn.
 So speißte Rüben auf, die seine Hände brieren,
 Der grosse Curius, der Sieger der Samniten.
 Dicht an dem Grafen saß sein Strom in süßer Ruh,
 180 Und sah dem Knasterdampf aus seiner Pfeife zu.
 Lisette neigte sich noch einmal vor dem Grafen;
 „Mein Fräulein, (sagte sie,) will sie nicht länger strafen;
 „Ich mahlt ihr ihren Schmerz, und ihre Großmuth ab;
 „O, fieng mein Fräulein an, da er es wieder gab,
 185 „So voll Bescheidenheit, so artig, so gelassen,
 „D

„So verdient er es, das Schnupstuch ihm zu lassen.

„Sag, es verdiene nicht ein solch besondres Glück,

„Und geh, und bring es ihm von meiner Hand zurück.

Indem sie voller Huld das Schnupstuch überreicht,

190 Ward durch des Sylphen Macht des Grafen Herz erweicht;

Als plöglich, da er schon das Schnupstuch wiedernahm,

Von Pohlens Reichstag her die Zwietracht wiederkam.

Sie haucht das Schnupstuch an; die königlichen Farben

Carmin und Purpurroth und Gelb und Weiß erstarben.

195 „Lisette! (schrie der Graf,) dein Fräulein ist verrückt.

„Welch ein verfluchtes Tuch, das sie mir widerspricht!

„Der Schimpf, der ist zu groß; ich weiß ihn nicht zu rächen!

So sprach er voller Wut, und konnte nicht mehr sprechen.

Lisette steht erstaunt, und weint, und schwört dabei,

200 Und spricht von Wunderwerk, und schwarzer Zauberey.

„Ich hab es rein und schön in dies Papier geschlagen,

„Und voller Vorsicht es in meiner Hand getragen.

Der Sylphe, der getreu bey seinem Schnupstuch stand,

Bemerkte, wie geschwind der Farben Pracht verschwand;

205 Und schrie der Zwietracht zu: „Sollt ich nicht zornig werden,

„Scheuseeligstes Gesicht im Himmel und auf Erden,

„Da

„Da dein verfluchter Hauch mein Schnupstuch mir verdirbt,
 „Und seiner Farben Pracht, gleich einer Blume, stirbt?
 „Beherrscht in wilder Schlacht zwei alte böse Frauen,
 210 „Laß etwa sich einmal ein paar Tenenser hauen,
 „Und jauchze, wenn durch dich ein Magistrat zerfällt,
 „Doch mische dich nicht mehr in die galante Welt.“
 Er sagt's, und faßt Muth zu einem wilden Streite,
 Und stieß den scharfen Stal der Zwietracht in die Seite.
 215 Es floß ihr geistig Blut, allein man sah es kaum
 Sie fiel; So fällt im Harz ein hundertjähriger Baum;
 Und im Roman haut so ein junger Alexander,
 Der tapf're Pharamund, die Drachen von einander.
 „Auf einmal sieget nun des treuen Sylphen Macht,
 220 Das Schnupstuch zeigte sich in seiner ersten Pracht.
 Graf Hold erstaunt, und spricht: „Ich preise mein Geschicke,
 „Die Götter wollen es, es geht mein Schwur zurücke.
 „Belinde soll außs neu als ihren Held mich sehn;
 „Der Langenweile Macht soll ewig untergehn;
 225 „Gesellschaft, Spiel und Scherz soll wieder triumphiren;
 „Der reiche Geizhals soll sein Geld mit Lust verlieren;
 „Durch mich soll ihr Pallast voll Staatsvisiten seyn;
 „Ein Ball in Maske soll den wichtgen Zeitpunkt weihn,
 „Ja

„Indem wir uns versöhnt; und auf den Lombertischen,
 230 „Soll sich das Gold, wie Staub, in unsre Marken mischen;
 „Wenn meine Börse dann das Gold nicht mehr begreift,
 „Und wenn ich Louisdor auf Louisdor gehäuft;
 „Lisette, dann sollst du mich, und Belinden segnen,
 „Wenn Schönheit Gold und Glück in deine Schürze regnen.
 245 „Alsdann giebt dir sein Herz mein Kammerdiener hin,
 „Alsdann wirst du durch mich Frau Kammerdienerinn.
 So sprach der frohe Graf zu der entzückten Dirne,
 Und halb verrückt ihr fast die Freude das Gehirn.

Wie schnell verändert sich der Sterblichen Geschick!

240 Man giebt ein Schnupftuch hier, und dort ein Land zurück.
 Der wilde Krieg hört auf, der Land und Herz betrübte,
 Und es versöhnen sich bald Fürsten, bald Verliebte.

Der wichtige Triumph ward allen kund gethan.

Lakay und Käufer kam und sah das Schnupftuch an;
 235 Er selbst vergaß es bald, und ließ es einsam liegen;
 Und geht, und waffnet sich zu neuen Liebeskriegen.
 Allein indem der Graf im Putz beschäftigt war,
 Versammelt sich darum die ganze Sylphenschaar;

Und

- Und Ariel nahm es auf seine bunten Flügel;
- 250 Schaut in den tiefen Kreis, und sprach also vom Sptegel:
 „Getreue meines Reichs, besonders du, Charmant,
 „Und du, der voller Muth die Zwierracht überwand;
 „(Dein Ruhm, o junger Held, wird an die Sterne reichen!)
 „Seht voll Zufriedenheit auf dieses Siegeszeichen.
- 255 „Dies Schnupstuch sey nicht mehr in Sterblicher Gewalt;
 „Kein Kasten schicket sich zu einem Aufenthalt
 „Vor diesen hohen Schmuck; Gleich andern Siegstrophäen,
 „Müß es die späteste Welt in Samens Tempel sehen.
 „Die Locke, die ehemals ein scharfer Stal getrennt,
- 260 „Und Hampton fallen sah, glänzt jetzt am Firmament.
 „Dies Schnupstuch, welches wir mit so viel Muth erschochten;
 „Das ewge Lorbeern uns um unsre Stirn geflochten,
 „Charmant, dies geb ich dir; mit Recht sey stolz darauf,
 „Geh, häng es im Triumph in Samens Tempel auf.
- 265 So sagt er, und Charmant steurt mit den hellen Schwingen
 Auf Samens Tempel zu, die Feyer zu vollbringen.

Wer kennt den Wunderbau von Samens Tempel nicht?
 Auf ihren Altar fliegt manch seltsames Gedicht;
 Die feile Göttinn steht, geehrt gleich Charlatanen,

I

Und

290 Das Schnupftuch. Fünfter Gesang.

270 Und bläst von Stand, und Gold, Pedanterey, und Ahnen

In die erstaunte Welt; und schweigt die meiste Zeit

Vom wirklichen Verdienst, und wahrer Tapferkeit.

Die Wände sind bedeckt mit tausend Siegeszeichen,

Erobert in Critick, erkauft mit Blut und Leichen.

275 Das Wapen hänget hier von manch erstiegner Stadt,

Und bey der Fahne weht manch prahlend Titelblatt.

Charmant kam im Triumph durch tausend Ehrenbogen

Zum glänzendem Altar der Sama hingeflogen,

Und weiht ihr feyerlich das bunte Siegespfand,

280 Mit manchem Reverenz, und vielen Wörtertand.

Alsdann erhob er sich, gleich einem schnellen Pfeile,

Und ließ es siegreich wehn von einer Ehrensäule;

An ihrem Haupte stund in einer Schrift von Gold:

Der Sama weihen es die Sylphen und Graf Hold.

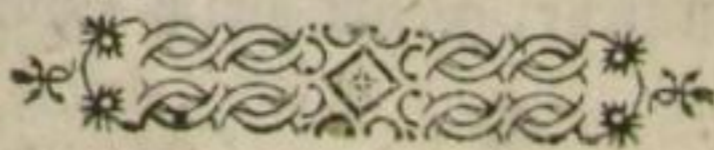
285 So viel, versöhnter Graf, kann Lieb und Zorn erwarten,

Dein Name wehet nun bey Fahnen und Standarten;

Belindens Locke ward des Firmamentes Zier,

288 Dein Schnupftuch aber wird der Liebe Siegespanier.

Ende des Schnupftuchs.



Der Phaeton.

Ein scherzhaftes Heldengedicht.

Erster Gesang.

Inhalt

des ersten Gesanges.

Der Oberste Tromm hat das Podagra, und kann aus Schmerz nicht essen. Seine Tochter Diana bringt ihm ein Gerichte Schwämme, die sie ihm selbst zubereitet hat. Der Oberste erlaubt ihr, sich eine Gnade auszubitten, und sie bittet um Erlaubniß, in dem neuen Phaeton sich selbst spazieren fahren zu dürfen.



Der Phaeton.

Erster Gesang.



Singe, Muse, den Unfall von einer verwegenen Gräfin,

Als sie neptunische Rosse mit amazonischen

Händen

Zu regieren gewaget; dem Phaeton aber entführte,

Und eine fischreiche See nach ihrem Namen benannte.

5 Die du den Dichter beseelest, wenn er die Schlachten der Mäuse

Ueber die Erde trompetet; oder die Locke Belindens

5

Unter

Unter die Sterne verfehlt; o lächle mir, scherzhafte Muse?
Wenn aber du es nicht bist, so lächle du mir, Seline.

Und der Oberste Tromm saß hoch im elastischen Lehnstuhl;
10 Fühlte die Stalfedern nicht und den sybaritischen Polster;
Hörte nicht des melodischen Cimbels harmonische Klänge,
Und die süsse Stimme der Tochter, seiner Diana.
Denn ihn peitschte mit Schlangen eine gefürchtete Göttinn,
Furie, besser zu sagen, Podagra heisset ihr Name.
15 Seine Füße lagen in Betten, und dicken Verbänden,
Und ein knotichter Stock unterstützte die sinkenden Arme.
Ach! nun dacht er zurück an seine gewonnenen Schlachten,
Wider die Türken in Ungarn, und die Franzosen in Brabant.
Noch mehr dacht er zurück an seine gewonnenen Schlachten,
20 Ueber die Mädchen der Freude, die holden Braunen und Blondem.
Denn sie hatten, das wußt er, so wie die fenrigen Weine,
Seinen Körper verderbt, und Gift in die Füße gejaget.

Zweymal schon hatte der Mittag die gelbe Viehmagd gebraten,
Und den durstigen Großknecht zur frischen Kanne gelocket.
Zweymal schon drehten vergeblich die fett gemästeten Hintern
25 Enten, und langgeschnäbelte Schneypen, und Putern, ums Feuer.
Denn

Denn der Oberste schrie für Schmerz, wie Mars, und zehntausend,
Und man durfte vor ihm die traurende Tafel nicht decken.

Aber am dritten Mittage sprach seine Tochter Diana

30 So zu Hannchen der Zofe mit diesen heroischen Worten:

„Nimm die zitternden Schwämme, die heute mir Peter, der Kuhhirt,

„Aus dem Walde gebracht. Das einzige, welches mein Vater

„Etwan im Schmerze noch ist, und hohl mir aus meiner Commode,

„Wo Cornetten und Hemder und Schürzen bey Duzenten liegen,

35 „Eine leinwandne Schürze, und folge mir nach in die Küche,

„Denn ich will meinem Vater dies Essen selber bereiten.

Da schlug Hannchen mit Schmerzen die kleinen marmornen Hände

Ueber dem Kopfe zusammen, und sprach mit weinender Stimme:

„O meine gnädige Comtesse, welch eine feindliche Gottheit

40 „Schafft in dem Herzē voll Großmut den stolzen verwegnen Gedanken!

„Also wollen sie selber hin in das unterste Stockwerk?

„In die Küche, so tief hinab zu dem flammenden Feuer,

„Das die Schönheit verderbet, und alle Farbe verwüstet?

„Und sie schreckt nicht der Rauch, der ihre pechschwarzen Augen

45 „Noth macht? und wird der Geruch vom Eingeweide der Enten

„Ihre gnädige Nase trotz des Rappes nicht erfüllen?

„Ach! warum wollen wir denn zu schmutzigen Küchenmägden sinken,

„Und vor schwarzen Gesichtern der Küchenjungen erschrecken!

„Ist denn nicht Brandiß, der Koch, aus einer Fürstlichen Küche?
 50 „Wird er nicht eben so gut, als wir, die Schwämme bereiten?

Also sprach sie vergebens. Denn unter den zärtlichen Klagen
 Hatte die Gräfin sich schon mit einer Schürze gewaffnet;
 Lachte mit Hoheit, und sagte: Komm folge mir, furchtsame Seele!
 Und sie stiegen hinab tief in die gewölbete Küche,
 55 Gleich dem beherzten Ulysses, und gleich dem frommen Aeneas,
 In eine brüllende Höhle, voll Gluth, und prasselnder Flammen.
 Warlich! schreckliche Bilder! An einen Bratspieß geschmiedet,
 Drehte der schelmische Conrad, ein andrer Ixion, den Braten.
 Karpfen lagen allhier mit aufgerissenen Bäuchen,
 60 Schwammen in eigenem Blut, und schnappten nach eignen Gedärmen.
 Bald wird kochender Essig wild über die Flossfedern strömen,
 Und die glänzende Schuppe mit Himmelsfarbe sich färben.
 Eine dickarmigte Magd streift mit blutgierigen Fäusten
 Einem Hasen das Fell voll Grausamkeit über die Ohren.
 65 Er wird sie nicht mehr am Abhang oder im braunem Kohl spizen,
 Und als die Zierde der Ramler gauckelnde Männichen machen.
 Brandiß der Wütrich, und Koch, war dieser Höhle Beherrscher,
 Und ward reich und gemästet durch Marter und Quaalen der Thiere.
 Unrechtmäßig war er mit weisen Kleidern geschmückt,

Denn

70 Denn der Nacht Liveren gebührte dem Plutus zu tragen.

Eine zackigte Gabel regiert er in grimmigen Händen,

Und im Gürtel trug er zween Löffel, und schneidende Messer.

Alles bückte sich tief, als, gleich einer himmlischen Schönheit,

Sich die Gräfin dem Feuerheerd naht, und Brandissen rufet.

75 Brandissen flieget die Mütze von seinem geschorenen Kopfe,

Und er scharrt hinten aus, und hört der Gräfin Verlangen.

Alsobald faßt er selbst mit harten Händen ins Feuer,

Legt die Brände zurecht, und spielt damit, als mit Federn.

Also reitet im Brand ein Waghals auf flammenden Balken,

80 Wärmt sich am krachendem Haus, und senget die gelbe Perücke.

Oder ein kühner Professor steht an der electrischen Stange,

Fodert den Donner heraus, und leitet in Funken den Blitz ab.

Schon verschlangen die Schwämme Wellen von glühender Butter,

Und es stralzte voll Gluth der Gräfin purpurne Wange,

85 Obgleich mit zitternden Händen ihr Lannchen das Schnupstuch
davor hielt.

Und nun war es vollbracht. Auf einem silbernen Teller

Raucht das hohe Gericht, und wartet, verzehret zu werden.

Etwas hatte der Schmerz des Obersten Füße verlassen,

Und sein Magen fieng an, nach einem Ragout sich zu sehnen;

90 Als sich Diana zu ihm, mit ihrem Pilzengerichte,
 Voller Zärtlichkeit naht, und so holdseelig ihn anredt:
 „Gnädger Herr Vater, wie sehr hat meine Seele gezittert,
 „Und des Podagra Wut vor sie gewiß mit gefühlet!
 „Aber dieses ist nun der dritte Mittag, da Brandiß
 95 „Seine besten Künste vergeblich verschwendet, und trauret,
 „Daß die Schneppe nicht schmeckt, und die Pastete verschmäh't wird.
 „Doch ich hoffe mit Recht, sie werden ihr Leibgericht essen,
 „Das ich mit eigenen Händen für meinen Vater bereitet.

Dieses sagte sie. Lächelnde Freude verschönert den Alten,
 100 Und die silbernen Locken spielten um glühende Wangen.
 Zärtlich sprach er zu ihr. „Du hast es glücklich errathen,
 „Meine geliebte Diana, was ich zu essen gewünschet!
 „Und mein Traum wird erfüllt, mir hat von Schwämmen geträumet.
 „Keine Pariserpastete, noch Schneppen und bunte Forellen
 105 „Könnten mich in Versuchung führen mit Wollust zu essen;
 „Aber Champignons, Champignons! ja, meine Tochter, die
 eß ich,
 „Oder ich hiesse nicht Hans! Wo sind sie? Man decke die Tafel.

Schleunig setzten zween Diener, in ihren Röcken voll Borden,
 Eine Tafel gedockt, vor den ermunterten Alten;

Und

110 Und es traten herein, der Informator der Gräfin,
 Und die hagre Französin, und nahmen Platz an der Tafel.
 Ein gehörnter Kapauw ward in der silbernen Schaale
 Aufgetragen, und schwamm in einer kräftigen Suppe;
 Von dem eignen Gebeine kräftig, ihm selbst nicht genießbar;
 115 Einem Gehälse gleich in ungebrauchtem Vermögen.
 Eine Pastete kam auch von Haselhünern, und dampfte
 Wollust und süßen Geruch; und ein halbwüchsiger Hase,
 Bunter mit Specke gespickt, als ein Pedante mit Griechisch.
 Auch Forellen hielten den Schwanz in zahnvollen Rachen;
 120 Bald aber wird sie getrost der Informator verzehren,
 In dessen Magen sie nun in gutem Rheinweine schwimmen.
 Jetzt schmeckte mit Lust der Oberste Tromm seine Pilzen,
 Und ein gnädiger Beyfall bekrönt die Kochkunst Dianens.
 In dem süßen Affect befahl er, zur Freude der Gäste,
 125 Eine Flasche Tokater aus seinem Keller zu holen.
 Als sie kam, füllt er selbst mit goldnen Perlen die Gläser,
 Trank auf Dianens Gesundheit, u. sprach dem Podagra Hohn zu.
 Auch der Informator goß auf der gnädigen Gräfin
 Hohes Wohlseyn, den theuren Tokater gewaltig hinunter.
 130 Wie ein Strom in Gebürge, Kunstwerke zu treiben, hinabfließt.
 Voller Freuden umarmt der Alte noch einmal die Tochter,
 Sagte

Sagte: „Du hast mich gelabt; mein Podagra hat mich verlassen.
 „Bitte nun, was du nur willst, von deinem gütigen Vater;
 Feyerlich schwör ich dir zu, ich halt es, so wahr ich Hans Trom bin.
 135 Dies war sein grösser Schwur, so wie der Styr bey den Göttern.
 Da verfärbte die Gräfin ihre bescheidene Wange,
 Und stand auf, und verneigte sich tief, und sprach zu dem Vater:
 „Wenn sie mich lieben, und ihre Diana nicht unwerth der Liebe
 „Eines Helden seyn soll, der wider die Türken gestritten;
 140 „Wenn es wahr ist, was sie mir oft mit Beyfall versichert,
 „Daß kein Junge noch je so gut zu Pferde gefessen;
 „So erlauben sie mir, daß ich am morgenden Tage,
 „Wo ich vierzehn Jahr alt bin, ohne männliche Hülfe
 „Mit dem Phaeton fahre, mit welchen noch niemand gefahren,
 145 „Und in dem Stalle dazu die Pferde mir selber erwähle.

Dieses sagte sie. Traurig zerriß der Alte den Schlafrock,
 Und die Französin schlug sich vor ihren bretternen Busen.
 „Kind des Unglücks, was bittest du mich! (versetzte der Alte,)
 „Konntest du anders denn nichts, als schwarze Gefahren verlangen?
 150 „Mädchen zu seyn, ist dein Schicksal, du bittest nicht, als ein Mädchen.
 „Was du bittest, ist groß, und vor die kindischen Jahre
 „Und die schwache weibliche Hand nur allzugefährlich!

„Selber

„Selber zu fahren, ist schwer. Nur ich allein, und Andreas
 „Können die Pferde regieren, die du zu lenken gedenkest.

155 „Warum wurdest du nicht zum wilden Jungen geboren!

„Aber du bist ganz das Bild von deiner heroischen Mutter,

„Eine tapfere Serini, die mich ins Schlachtfeld begleitet,

„Und durch die rasende Lust sich selber mit Hengsten zu fahren,

„Früher ihr Leben verlorh — soll ich nun dich auch verlieren?

160 Also sprach er; und Thränen flossen in finstere Runzeln,

Wie der zerschmelzende Schnee in braunen Furchen versieget.

„Aber, mein Vater, (erhub die junge Gräfin die Stimme,)

„Warum fürchten sie sich, da ich mich selber nicht fürchte?

„Hab ich von Jugend auf nicht auf wilden Pferden geritten,

165 „Auf dem spanischen Gaul, und auf dem ungrischen Klepper?

„Oder ist es so schwer, mit einem Wagen zu fahren?

„Bin ich denn nicht auf der Jagd schon oft ihr Kutscher gewesen?

„Aber sie wollen nur nicht den neuen Phaeton wagen!

„O vertraun sie mir ihn, ich bring ihn schadlos zurücke.

170 Also sprach sie, und schwieg; und ihre blühende Jugend,

Und der Schönheit Gewalt, überreden den furchtsamen Vater.

Nun

„Nun, es sey dir erlaubt, ich habe geschworen, und halt es.

„Nimm den Phaeton hin, und wähle dir selber die Pferde,

Die am gehorsamsten sind. Doch weiter sollst du nicht fahren,

175 Als aufs nächste Gut der Gräfin, deiner Cousine.

Als bald küßt ihm entzückt die junge Heldin die Hände,

Neigt sich, und flieget davon, zu allem Anstalt zu machen.

Und vergebens ruft sie der Informator zur Schule,

179 Und die Französin zur Arbeit, sie eilt, und suchet ihr Lammchen.



Der

Der Phaeton.

Zweeter Gesang.

Inhalt

des zweeten Gesanges.

Die Gräfin ruft ihr Kammermädchen, und entdeckt ihr ihr Vorhaben. Hannchen sucht sie davon abzuhalten, wird aber durch ein Geschenk auf der Gräfin Seite gebracht. Sie gehn beyde zum Pferdestalle, der beschrieben wird. Die Gräfin befiehlt dem Kutscher Andreas den Phaeton zurechte zu machen, und Hannchen besorgt den Anzug zu der Spazierfarth. Der Informator hält vergebens eine Ermahnung an die Gräfin, sie beharrt bey ihrem Entschlusse.

Der Phaeton.

Zweiter Gesang.



Hannchen! Hannchen! erscholl der Gräfin liebliche
Stimme;

Hannchen rufte die Wand, und Hannchen rufte das Echo.

Endlich erschien sie. Sie hielt in ihren fleißigen Händen

Einen embryonischen Strumpf, zur Hälfte geböhren,

5 Dessen andre Hälfte nur in der Idee existirte.

„Freue dich! (sagte die Gräfin,) Ist nicht mein Vater recht gütig?

„Ganz allein läßt er mich im neuen Phaeton fahren.

„Morgen will ich im hohen Triumphe mit wiehernden Rossen

„Meine Cousine besuchen, und in dem fliegenden Trabe

10 „Wie ein Sturmwind daherziehn, daß von dem donnernden Rade

„In den schütternden Fenstern alle die Scheiben erbeben.

„Mache mir alles zurecht am Amazonenhabite,

„Und bereite dich selbst, mich zu begleiten zur Lustfahrt.

Hannchen wurde ganz blaß, daß ihr der Strumpf aus der Hand fiel,

15 Und sie vor Schrecken verstummte. „Himmel! (versetzte sie endlich.)

U

„Hör

„Hör ich recht, oder täuscht mich ein Traum? Sie werden ein Kutscher,

„Wollen, den Waghälsen gleich, sich selber im Phaeton fahren?

„Und bedenken es nicht, in was vor Gefahren sie rennen?

„Aber rennen sie hin. Doch ich, ich liebe mein Leben,

20 „Und verlange noch nicht so jung mich rädern zu lassen.

„Feiges weibliches Herz, (versetzte die muthige Gräfin,)

„Bist du denn besser, als ich? Und wer will, Thörin, dich rädern?

„Fahr unbekümmert mit mir, und nimm zum schlechten Geschenke

„Dieses mohrne Kleid, das ich nur dreymal getragen.

25 Muth und Freude goß sich in Hannchens dienstbare Seele.

Jetzt schmeichelt sie schon der kindischen Thorheit der Gräfin,

Und befehrt vom Geschenke, spricht sie mit Rodomontaten:

„Mit Vergnügen fahr ich mit ihnen, gnädige Comtesse,

„Ja, mit ihnen wollt ich nach Rom und America fahren.

30 „Warum sollten sie nicht so gut den Phaeton führen

„Als Andreas ihn führt, der alte schnurrbärtige Schaffkopf.

Also sagt sie. Diana schiesset die Treppe hinunter,

Und ihr Achates, ihr Hannchen mit ihr zum wieherndem Stalle.

An der Pforte des Stalles empfing sie der Kutscher Andreas;

35 That sein Pferdemaul auf, und sprach: ihr Knecht, Ihr Gnaden.

Und

Und die Gräfin dankt ihm mit einem vornehmen Lächeln;
 Tritt in den prächtigen Stall, und Hännchen wartet am Eingang.
 Pferde standen allhier in langgeordneten Reihen;
 Kehrten die Schweife sich zu, und käuften an rasselnden Ketten;
 40 Frassen den güldenen Hafer aus muschelförmigen Krippen.
 Jedes muthige Roß war von dem andern gesondert,
 Und ein dorischer Pfeiler sprach seinen goldenen Namen.
 Nenne die Namen, o Muse. Der wilde Centaurus, ein Springer,
 Leicht auf zierlichen Schenkeln, wiehert der Gräfin entgegen.
 45 Ein hochmüthiger Schimmel, welcher ein Spanier seyn will;
 Zum Bastarde sich wünscht, und seine Herkunft verachtet.
 Perle, mit Aepfeln gefleckt, und eine Dänische Stute,
 Spizte muthig das Ohr, und goß vom scheckigten Rücken
 Einen prächtigen Schweif auf das gewaschene Pflaster.
 50 Muck, ein ungrischer Fuchs, prahlt mit verstümmelten Ohren.
 Die ihm die Türken verschlizt, und mit dem Brandmahl der Feinde.
 Neben ihm stampfet Sarouch, ein jagdgewöhnter Polacke;
 Dampf und Feuer bläst er aus seiner hohen Nase.
 Beißt oft die Adern sich auf, und wiehert nach dem Parforcehorn.
 55 Diese hatten niemals vor einem Wagen gezogen,
 Und verachteten stolz, als Sklaven, die ganzen Gespanne.
 Sechse, von gleicher Gestalt, mit schwarzen Köpfen und Mähnen,
 Waren

Waren des Obersten bester Leibzug, und hießen die Mohren.
 Aber die Krone des Stalles waren zween schneeweisse Hengste,
 60 Wirklich von spanischer Art, und schön, wie die Pferde der Sonne.
 Jezo waren sie erst in ihrem siebenten Jahre.
 Eine beständige Freundschaft hatte sie immer vereinet,
 Und sie waren zusammen auf einer Reitschul erzogen;
 Castor hieß einer, und Pollux, der andre. Bedeutende Namen,
 65 Die dem edlen Paare der erste Bereiter gegeben.
 Diesen naht sich Diana. Sie kannten die Stimme der Gräfin,
 Und empfiengen Caressen von ihren schneeweissen Händen,
 Und sie sprach zu ihnen: „Ihr edelmüthigen Rosse,
 „Längst Favoriten von mir, oft hat mein Herz schon gewünschet,
 70 „Euer Kutscher zu seyn, und eure Nasen zu lenken.
 „Dieser mein Wunsch ist gewährt; mein Vater hat mir erlaubt,
 „In dem Phaeton morgen die erste Spazierfarth zu machen.
 „Ich erwähl euch dazu, obgleich die Mohren drob murren,
 „Und das Purpurgeschirr, so euch wird schmücken, beneiden.
 75 „Biel zu edel und stolz, als daß euch Kutscher regieren,
 „Will ich selber euch lenken, und durch die Ebene jagen.
 „Wenn ihr gehorsam mir seyd, und nicht rebellisch mir durchgeht,
 „So versprech ich euch auch, daß ihr zwölf Tage den Hafer
 „Ohne Heckerling fressen, und meine Lieblinge seyn sollt.

Da

80 Da sie schwieg, so küßt ihr Pollux manierlich die Hände
 Und der muthige Castor wiehert ihr Ruhm, und Gehorsam.
 Sie verließ sie, und sprach zu dem schnurrbärtgem Andreas:
 „Schmiere die Räder am Phaeton, denn ich fahre mich morgen
 „Selber zu meiner Cousine. Nimm auch die rothen Geschirre
 85 „Und poltre die Schnallen und blindgewordenen Puckeln.“
 Voller Verwunderung sperrt Andreas den zählosen Mund auf.
 Aber Diana geht fort, und läßt ihn in der Erstaunung
 Ueber den schrecklichen Vorsatz dumm und gedankenlos starren.

Jeko warf sich die Gräfin in einen roth sammetnen Sessel,
 90 Und gebot ihrem Hannchen, den morgenden Putz zu besorgen.
 „Laß uns, (sprach sie zur Zose,) zu diesem wichtigem Werke
 „All unsre Gedanken berufen, und mit Geschmack alles wählen.
 Und die Zose gieng hin, und nahm aus einer Commode
 Ihren Amazonenhabit mit hellgrün gefärbet.
 95 Schimmernde Schleifen voll Lahn, und dicke goldene Troffel
 Zitterten vorn an der Brust, und streuten Stralen ins Auge.
 Einen gebiethrischen Hut mit einer schimmernden Feder,
 Wie ihn Jünglinge tragen, die an dem Ufer der Saale,
 Oder der leimigten Leine, stolz ihre Freiheit beschützen;
 100 Legte die Zose dazu, der Gräfin Mine zu heben.

Auch ein männliches Hemd, mit ausgebognen Manschetten,
 Neue Dänische Handschuh, für Knabenhände geschaffen,
 Legt sie ferner dazu, nebst einer schwarzatlassnem Binde.
 Alles billigt die Gräfin, und wählt das Band zu den Haaren.
 105 Perlenfarbenes Band wird von der Gräfin gewürdigt,
 Zu dem morgendem Tage pechschwarze Locken zu binden.

Also lagen vor ihr unüberwindliche Waffen,
 Herzen der Männer gefährlich, und manchem Jünglinge tödtlich.
 Eben so lagen vor dir, die Waffen, stolzer Achilles,
 110 Die dir im heissem Vesuv, der hinkende Schmiedegott stahlte,
 Dem Trojaner ein Donner, und tödtlich dem Sohne des Priams.
 Noch in Gedanken vertieft von ihrer morgenden Ausfarth,
 Naht sich zu ihr Herr Kahlmann, der Informator, und sagte:
 „Hochgebohrne Comtesse, verzeihen sie doch ihrem Knechte,
 115 „Oder, darf ich so frey seyn, mich mit dem Namen zu nennen,
 „Ihrem Lehrer, der ganz in Unterthänigkeit stirbet,
 „Noch ein Wort der Warnung an sie ergehen zu lassen.
 „Die Geschichte sagt uns von einem verwegenen Jüngling,
 „Einem Sohne der Sonne, dem Phaeton, welcher dem Wagen,
 120 „Den sie morgen zu führen gedenken, den Namen gegeben;
 „Er vertraute zu viel auf seine Klugheit und Stärke,

Wollte

„Wollte so gut, wie die Sonne, die Himmelspferde regieren,
 „Aber stürzte herunter vom Wagen, und brannte die Welt an,
 „Wie das alles weitläufig zu lesen - „Mein werther Herr Kahlmann
 125 „(Fiel ihm die Gräfin ins Wort, und lacht ihm satyrisch ins Antlitz)
 „Immer sprechen sie mir zu gelehrt. Ich weiß was sie wollen,
 „Aber nehmen sie nur das Wort der Warnung zurücke.
 „Ich bin keine Tochter der Sonne; zu himmlischen Pferden
 „Will ich mich auch nicht versteigen, ich fahre mit irdischen Hengsten,
 130 „Und vergeblich ist es, mir meinen Entschluß zu bestreiten.

Kahlmann machte hierauf den ehrerbietigsten Buckel,
 Daß seine Nase beinah bis auf die Erde gestossen.
 Bey dem Abschied warf er auf Hannchen bedeutende Blicke.
 Lange liebt er sie schon, zwar etwas pedantisch, doch zärtlich.
 135 Hannchen folget ihm nach, und führt ihn ans Fenster, und sagte:
 „Welch ein verwegner Entschluß! Die Gräfin ist nicht zu bewegen,
 „Sie beharret darauf den Phaeton selber zu fahren.
 „Und ich soll sie begleiten? Ach wünsch er mit mir; mein Geliebter,
 „Daß wir kein Unglück nicht haben, mir ahnet gewißlich nichts gutes,
 140 Da ergossen sich Ströme von Thränen, und Seufzer erschollen
 In den hallenden Saal, und Küsse rauschten zum Abschied.
 Wie einander umarmend, bey einem schleunigen Marsche

An den Ecken der Gasse Soldaten und Mägde sich sehen;
 Ewige Treue sich schwören, und harte Fäuste sich drücken;
 145 Also suchten sich auch die beiden Verliebten zu trösten.
 Doch auf einmal erklang der Gräfin silberne Schelle;
 Hannchen trocknet die Augen, und legt die Lippen in Falten.
 Schon hat ihr plumper Amant sie aus dem Gesichte verlohren
 149 Und geht hin, und vergift sie sehr bald bey der dampfenden Pfeife



Der

Der Phaeton.

Dritter Gesang.

Inhalt

Des dritten Gesanges.

Der Neid sucht Dianen die Ehre zu rauben, allein mit Pferden zu fahren. Er erscheint dem Baron im Schlaf, und sucht ihn zu bereden, daß es eine Schande ihn und sein ganzes Geschlecht sey, wenn sich die Gräfin allein fahren dürfe. Er nimmt ferner die Gestalt des Kutschers Andreas an, hält eine Rede an die beyden Pferde Castor und Pollux, und spritzt von seinem Gifte unter ihr Futter. Der Baron wacht auf, und reitet ganz früh zu dem Obersten, ungeachtet der Bitten seiner Tante, erst Caffee zu trinken.

24

Der Phaeton.

Dritter Gesang.



ama posaunet indeß mit ihrer Wundertrompete,
Die der Freibeuter oft, und der Pedant in den Sold
nimmt,

Ueber das ganze Land aus, daß sich Diana wird fahren.

Dieses hörte der Neid, und zischte mit allen den Schlangen,

5 Die den ränkvollen Kopf statt einer Perücke verhüllen.

„Ist denn, (sprach er,) die Welt zu meiner Plage verschworen,

„Und will alles ietzo merkwürdige Thaten verrichten?

„Von den Königen an, die selbst ihre Länder regieren,

„Selbst ihre Schlachten gewinnen, bis auf des Parnassus Insecten,

10 „Schnaubet ietzt alles nach Ruhm. Ein Friedrich thut Epopeen

„Und Germanien sieht in ieder Meß' Iliaden.

„Selbst das schöne Geschlecht ist halb zu Männern geworden.

„Hüte schmücken den Kopf, und Amazonenhabite

„Oft zu zerrissenen Hemdern gehn auf den Dörfern in Schaaren.

15 „Daß die Schöne zu Wien auf leichten Pferden dahinfliegt,

„Von dem lauten Brouhaha des frohen Volkes begleitet,

„Hab ich nun leider gesehn! doch soll ich auch noch erleben,

„Daß

„Daß wie die Helden der Alten die Dame selber sich führet,
 „Und durch edlen Muth die blendende Schönheit erhebet.
 20 „Mein ich wäre der Neid nicht, wosfern ich dies ruhig erlaubte!
 „Wenigstens soll doch die Lustfahrt zu einer Tragoedie werden!

Schleunig schwinget er sich mit ausgespreiteten Flügeln
 Ueber die schreckliche Höle, die den Tyrannen beherbergt.

Tiefe Nacht hieng herab vom schwarzen verhülleten Himmel
 25 Ueber die niedern Cabanen des eingeschlafenen Landmanns.
 Jetzt giengen, erlöst von ihren ehernen Ketten,
 Lange Gespenster umher, und machten die Hoshunde bellen.
 Manches schreiende Leichhum, und mancher wahrsagende Ribiß,
 Forderten Leichen vom Dorf; Ein süßer Gesang für den Cantor,
 30 Welcher voll Aberglauben auf seine Leichen sich freute.
 Auf dem Schloß des Barons, des öffentlichen Amanten
 Der beneideten Gräfin, sinket der rusigte Zittig
 Des verderbenden Neides, welcher zum Schlafgemach eilet.
 Hier verwandelt er sich in einen lachenden Sylphen,
 35 Und erschien dem Baron mit diesen güldenen Worten:
 „Wie geruhig schläfst du, du schönster Sterblicher. Unmuth
 „Schmücket die Wang auch im Schlaf, und Sieg die offene Stirne.
 „O! wie schlank ist dein Wuchs, und o! wie hohl ist dein Rücken,
 „Wenn

- „Wenn du zu Pferde dich zeigest, und wenn du zum Tanze hervortrittst,
 40 „Du verdienst es auch, daß eine Diana dich liebet,
 „Diese Zierde der Gegend, die erste Blume der Schönheit.
 „Aber weißt du auch wohl, wozu sich die Gräfin entschlossen?
 „Mit den wildesten Hengsten will sie im Phaeton fahren,
 „Selber will sie sich fahren, ohn alle männliche Hülfe.
 45 „Aber dies heißt dich, Baron, und deine Liebe verachten.
 „Raubt sie dadurch nicht dir, und allen Männern das Vorrecht,
 „Das geheiligte Vorrecht, allein mit Pferden zu fahren?
 „Ueberlässest du ihr die Flügel des Castor und Pollux,
 „O so bist du nicht werth, die weiße Feder zu tragen,
 50 „Oder den rühmlichen Namen von einem Ritter zu führen?
 „Kannst du gelassen es ansehen, daß sie im Phaeton glänzet;
 „Selbst wie Aurora sich fährt, und Männerrechte verhöhnet;
 „O! so kannst du dich nur, gleich einem Alcides, erniedern,
 „Und mit Demuth am Rocken von deiner Omphale spinnen.

55 Also sagte der Neid; und ließ in ängstlichen Träumen
 Den Verliebten zurück, und flog zu des Obersten Stalle.
 Eben schnarchte geruhig der wachhaltende Stallknecht,
 Und iest kätten die muthigen Rosse das nächtliche Futter.
 Hier verwandelt er sich in den schnurrbärtgen Andreas,

Und

- 60 Und sprach also zum Castor, und zum schönmähnigten Pollux:
 „Rosse, von spanschem Geschlecht, ihr wißt es, daß euch Andreas
 „Allezeit vorzüglich liebt, und euren Stammbaum bekräftigt.
 „Was will der Springer sich rühmen, als ob er mit euch zu vergleichē,
 „Auch ein Spanier sey, und solch einen Vorzug verdiene,
 65 „Als euch der Oberste giebt, und euch Andreas gegeben.
 „Niemals hat euch der Knall der rothen Peitsche gezüchtigt;
 „Niemals hat euch ein Fluch die edlen Ohren beleidigt.
 „Ja, ich darf es wohl sagen, wir haben als Freunde gelebet,
 „Und ich habe mit euch so manche Stunde versprochen.
 70 „Aber, werthesten Hengste, wie ist euer Ansehn gefallen!
 „Einem Kinde seyd ihr, als Steckenpferde, geschenkt!
 „Ja, ein Mädchen sogar, soll nun die Rosse regieren,
 „Die der Oberste selbst kaum zu regieren gewaget!
 „Warlich! zu schimpfflich für euch, zu schimpfflich für euren Andreas.
 75 „Wenn ihr noch Wallachen wäret, oder nur schläfrige Stuten,
 „Wenn ihr etwa niemals auf einer Reitbahn gewesen,
 „Oder wenn euer Kutscher nicht etwa Manns genug wäre!
 „Aber wie macht nicht mein schwarzer Schnurrbart vom Bocke
 „Parade,
 „Wenn ich mit stummen Zeichen, und mit dem Wink euch regiere,
 80 „Und ein Ansehn mir gebe, trotz einem fürstlichen Kutscher.

Wax

„Warum will mich denn nun die gnädige Gräfin verachten?

„Will sie mehr seyn, als ich, der alt bey Pferden geworden,

„Und so manchen gefahren auf allen Rätthen schamviret?

„Aber leidet es nicht, ihr meine getreue Gefährten,

85 „Daß ein Kind euch regiert, denn kann man anders sie nennen,

„Da sie nur vierzehn Jahr alt und eine schwache Person ist?

„Werdet flüchtig mit ihr. Sie wird für Schrecken erblassen,

„Und nicht wieder es wagen, mit euch spaziren zu fahren.

Also sagt er, und spritzt von seinem verderbendem Gifte,

90 Ein paar Tropfen ins Futter der sonst gehorsamen Hengste,

Und verschwand. Der giftige Hafer erhizet die Rosse,

Daß sie wilder, als sonst, sich bäumen, und stampfen und wiehern.

Der Baron hatt' indeß, von schwarzen Träumen gefoltert,

Sein Damastenes Lager noch vor dem Morgen verlassen.

95 Dreimal pfiff er auf Petern mit einer durchdringenden Pfeife,

Daß das einsame Schloß in allen Winkeln es hörte;

Daß die Fenster erklungen, und alle Jagdhunde bellten,

Und ein räubrischer Marder, geschreckt von der schmetternden Pfeife,

Ohne die Hühner zu schmecken, auf halben Wege sich umwand.

100 Peter erschien alsobald. „Gleich mache die Pferde zu rechte,

(Sagte der junge Baron,) ich will zum Obersten reiten.

Da

Da er beschäftigt war in größter Eil sich zu putzen,
 Und der silberne Sporn schon an dem Reitstiefel flirrte,
 Trat seine Tante herein. Sie war eine betagte Matrone,
 105 Liebte den jungen Baron, wie eine Mutter kaum liebet;
 Und die schreckliche Pfeife hatte vom Schlaf sie gewecket.
 „Sitz, wohin willst du so früh. — Zu meiner Gräfin Diana.
 „S! behüte der Himmel, noch eh der Tag angebrochen!
 „Wenigstens hoff ich, mein Sohn, daß du erst Caffee wirst trinken.
 110 „Wolltest du denn dein Geschlecht, und deinen Adel beschimpfen
 „Und zu Pferde dich setzen, ehe du Caffee getrunken?
 „Dieses that nicht dein seeliger Vater; er wußte zu leben,
 „Und überließ Strapazen und Arbeit dem niedrigen Bauer.
 „Wage dich doch nicht so Früh; jetzt sind die Nebel so giftig.
 „Oder hast du auch Lust zu einem glühenden Weine?
 „Willst du Choccolate, mein Sohn? Befiehl, ich gehorche.

Aber der feurige Jüngling wollte nicht länger verweilen,
 Rißte der Tante die Hand, und trappte die Treppe hinunter;
 Schwang sich zierlich aufs Pferd, und jagte mit Petern von dannen.
 Heisse Thränen vergießt die klagenreiche Matrone,
 121 Und ihr quellendes Auge folgt ihm so weit, als sie sehn kann.

••••• (o) •••••

Der

Der Phaeton.

Vierter Gesang.

Æ

Inhalt

Des vierten Gesanges.

Beschreibung des Morgens auf dem Lande. Der Kutscher Andreas macht den Phaeton zurechte. Der Baron bittet den Obersten, die Gräfin nicht allein fahren zu lassen, und die Gräfin muß endlich erlauben, daß sich der Baron zu ihr in den Phaeton setzt, doch muß er versprechen, ihr nicht anders als im höchsten Nothfalle die Zügel zu nehmen. Der Oberste giebt seiner Tochter noch einige Ermahnungen, und sie fährt mit dem Baron fort.

Der Phaeton.

Vierter Gesang.



Es zog schon Aurora mit rosenfarbenen Fingern,
 Von der erwachenden Welt, den dunklen nächtlichen
 Vorhang,

Und trat glänzend heraus aus ihren wohlriechenden Kammern.

Es entflohen die Sterne, deren hellstimmernde Schaaren

Lucifer forttreibt, und aus dem nächtlichen Himmel zuletzt geht.

Tief in dem kuhreichen Dorfe stand jetzt hochtönend der Kuhhirt,

Und erweckte die Viehmagd mit einer erschrecklichen Peitsche.

Jede geöfnete Stallthür liefert die brüllenden Kühe,

Wie das Trojansche Pferd Helden. Sie gehn dümcköpfig zur Heerde,

Schwarz, und roth, und scheckigt, aus Pohlen, der Schweiz, und

aus Friesland.

Ihnen folgen unedlere Heerden von grunzenden Schweinen,

Und von lauten Gänsen, welche zum Stoppelfeld eilen;

Als der Kutscher Andreas sich in das Wagenhaus machte,
 Und die wachstuchne Decke vom prächtigen Phaeton abnahm;
 25 An die Deichsel sich stellt, und ihn allein auf den Hof fährt.

Mitten im Hof stand er da, und schimmernde Bildhauerarbeit
 Macht ihn zum Wunder der Welt; und selbst Aurora ward neidisch,
 Daß ihr altfränkischer Wagen nicht diesem Phaeton gleich kam.
 Ganz im barocksem Geschmack war er vom Künstler geschaffen.
 20 Eine verguldete Muschel formirte den Kasten; und hinten
 Ragt aus der Muschel ein Mohr, mit einen silbernen Turban,
 Der einen Sonnenschirm hielt, mit goldnen Drotteln, und Franzen;
 Ein neumodischer Himmel, welcher die Fahrenden deckte.
 Purpurne Räder mit Laubwerk durchflochten, u. leicht, wie die Räder
 25 An dem Wagen Neptuns, von Wasserpferden gezogen,
 Werden im glänzendem Sande keine Fußstapfen verrathen,
 Oder auf thauigtem Gras, wie Zephir, die Spitzen kaum beugen.
 Ein balsamisches Theer tränkt jetzt die durstigen Räder;
 Und es feget den Staub ein scharfer critischer Borstwisch
 30 Aus den Fugen der Muschel, und aus den zierlichen Speichen.
 Nren werden probiert, und Linzen werden befestigt;
 Und Andreas war fertig mit aller Arbeit am Wagen.

Plötzlich

Plötzlich sprengt in den Hof der edelmüthige Freyherr,

Sieht den Phaeton stehn, und fürchtet des Traumes Erfüllung.

35 „Kutscher, wer fährt in dem Wagen? Der Kutscher sprach, die
Comtesse.

„Wie, (versezt der Baron,) kann dies ihr Vater erlauben?

„Und der Kutscher zuckte die Achseln, und sagte nichts weiter.

Guten Morgen, Baron! (schreyt ihm der Oberst entgegen,)

„Kommst du so früh? (und stopft indem die Pfeife mit Knaster.)

40 „Ja, (sagt er,) gnädiger Herr, die Gräfin Tochter zu retten.

„Wie? Sie können es wagen, sie selber fahren zu lassen?

„Ich will unschuldig seyn, wosfern ihr ein Unglück begegnet.

„Und mir schwant es beinah, wenn Träumen anders zu trauen.

„Warum will sie uns denn der alten Rechte berauben?

45 „Hat sie nicht Zeitvertreib genug? Steht nicht ein prächtiger Flügel

„Auf dem Saale für sie, durch den sie oft uns dahin reißt

„Wenn sie mit englischer Stimme gleich einer Aëroa zaubert?

„Und stehn nicht im Closet in schönvergoldeten Bänden

„Witzige Deutsche, Franzosen, und Britten, nur sie zu vergnügen?

50 „Lockt nicht die bunte Tapete, die Stickerey zu vollenden,

„Die sie mit größtem Geschmack zu ihrer Freude gezeichnet?

„Uns gehöret allein die Herrschaft über die Pferde;

„Keine Dame muß sich in solche Gefahren begeben;

„Sanft sey ihr holdes Gesicht, und sanfter noch sey ihre Seele.“

55 „Junge, du sprichst wie ein Buch, (gab ihm der Alte zur Antwort,)

„Aber muß ich denn nicht auch halten, was ich versprochen?

„Gestern bringt mir das Mädchen, in meinem äusersten Schmerzen,

„Einen Teller mit Schwämmen, die sie mir selber bereitet;

„Und vor Freude darüber, fühl ich kein Podagra wieder.

60 „Und da sagt ich zum Mädchen: bitte nun, was du verlangest,

„Ich erfüll es, und schwur dabey, so wahr ich Hans Tromm bin.

„Siehe, da bittet das Mädchen, was kaum ein Junge gebeten.

„Kannst du es hindern, mein Sohn; du wirst mich ewig verpflichten.

„Wenigstens, (sagte der Freyherr,) theil ich mit ihr die Gefahren,

65 „Und verlasse sie nicht im Phaeton, oder im Tode.

„Fahren soll sie zwar selber, doch sollten die muthigen Hengste

„Sich in Freiheit zu setzen, und flüchtig zu werden versuchen;

„So vermag ich doch noch, mit starken geübteren Händen

„In die Zügel zu fallen, und sie vor Unglück zu retten.

70 Also sagt er, und zärtlich umarmt ihn der freudige Vater.

Dem Baron schlug indeß das Herz nach seiner Diana.

Aber sie war noch am Nachttisch in Hannchens putzenden Händen.

Denn

Endlich erschien sie, geschmückt, so wie die Göttinn des Krieges,
 Aber voll Liebreiz und Anmuth, gleich der Cythere von Paphos.
 75 Ihre nachtschwarzen Locken schwammen ihr über die Schultern,
 Und ein perlfarbnes Band nimmt sie nachlässig zusammen.
 Ihren blendenden Hals schmückt eine schwarzatlasne Binde,
 Und vom drohenden Mannshut stralte die schimmernde Feder.
 Ihre zierliche Hand bekleidet ein männlicher Handschuh,
 80 Und in zarter Hand hält sie die gebietrische Peitsche.
 Also trat sie heroisch zu ihrem lächelnden Vater,
 Und zum verliebten Baron, den ganz ihr Anblick versteinert.
 Hannchen brachte Caffee, und die Gesellschaft ward lauter;
 Und der Baron nahm das Wort: „Erstaunend, gnädige Comtesse,
 85 Hör ich von ihrem Herrn Vater, was sie zu wagen gedenken.
 „Heute hab ich mein Pferd beynah zu Tode gejaget,
 „Weil ein erschrecklicher Traum mich ihrentwegen erwecket.
 „Gräfin, folgen sie mir, und wenn sie anders mich lieben.
 „Und sie wollen durchaus die Hengste selber regieren;
 90 „So erlauben sie mir, daß ich zu ihnen mich setze,
 „Und im Nothfall allein die Zügel, statt ihrer, ergreife.
 Da gieng Hannchen das Herz auf, welches vor Furcht schon gezittert.
 Mit gezwungenem Ton und affectirtem Gesichte

Sagte sie: „Soll denn das Bitten des schönen Freyherrn um
 95 „Er wird besser, als ich, in diesem Phaeton schimmern,
 „Und die Stelle mit Ruhm an ihrer Seite bekleiden,
 „Weit galanter ist es, daß ein Chapeau mit darbey ist,
 „Als daß Damen allein die Welt mit einander durchfahren.
 Alles wagte nunmehr der Gräfin Entschluß zu bestürmen,
 100 Von dem Obersten an, bis auf die hagre Französin.
 Endlich mußte sie sich so vielen Bitten ergeben,
 „Gut, es sey denn Baron, allein sie müssen versprechen,
 „Nur in der größten Gefahr mir in die Zügel zu fallen.
 Dies versprach der Baron, und küßt ihr voller Entzücken,
 105 Ihre marmorne Hand, schon von dem Handschuh geharnischt.

Und die Hengste tanzten in Sprüngen und muthigen Courbetten,
 An der Hand ihres Rutschers über das schallende Pflaster.
 Castor wiehert zuerst, und der schönmähnigte Pollux
 Wiehert noch heller, als er, und hebt sich auf zierlichen Beinen.
 110 Purpurrothes Geschirr bedeckte die glänzenden Rücken,
 Und sie schüttelten schrecklich den dicken seidenen Hauptschmuck.
 Etwas verläßt schon der Muth das Herz der stolzen Diana,

Und

100 Und sie preist sich beglückt, daß sie der Freyherr begleitet.

105 Diesem strakte der Muth aus seinen feurigen Augen,

110 Und er hätte beherzt die wilden Pferde der Sonne

Besser, als Phaeton, durch den stannenden Thierkreis gejaget,

Und nicht die Erde verbrannt, und Menschen zu Mähren gesenget.

Beide setzten nunmehr sich in den verguldeten Wagen.

Welch ein vortreffliches Paar! Fritz war der prächtigste Jüngling,

120 Roth mit silbernen Schleifen, und eine blaßgelbe Weste

War seine siegende Tracht. Schwarz war die Feder des Hutes,

Welchen die silberne Dresse, gleich einem Nordschein, umgränzte.

Gieb mir die Zügel, Andreas! rufte die muthige Gräfin

Und stolz trat er hinzu, und überreicht ihr die Zügel.

125 Alles wünschet nunmehr, sie glücklich wieder zu sehen,

Und der Vater gab ihr zum Abschied noch diese Vermahnung:

„Mädchen, nächstest du doch des Vaters Lehren behalten!

„Brauche selten die Peitsche, doch öfters die Zügel. Von selber,

Laufen die feurigen Rosse, nur sie zu halten ist Arbeit.

130 „Bleib im ebenen Wege; den See vermeide zur Rechten,

„Und die Hügel zur linken; die Mittelstraß ist die beste.

„Alles befehl ich dem Glück, das besser, als du, für dich sorge,

„Und im Nothfall, dir, Fritz. Fahrt hin, der Himmel sey mit euch.

Auf das gegebene Zeichen traben mit Wiehern die Hengste
 135 Durch den steinernen Thortweg. Noch einmal schaut sie zurücke;
 Grüßt noch einmal den Alten, der ihr voll Sorgsamkeit nachruft:
 Sittsam, sittsam, Diana! Sie haut die Hengste zusammen,
 138 Wendet im vollen Trab um, und fliegt nun über die Ebne.



Der

Der Phaeton.

Fünfter Gesang.

Inhalt

des fünften Gesanges.

Der Meid geht zu einer Wassernixe, und bittet sie, mit ihren sirenischen Liedern die Gräfin aus dem Wege nach dem See zu locken. Als die Gräfin an dem See her fährt, macht er die Pferde scheu; sie gehn durch; das eine Rad am Wagen läuft ab, und die Gräfin fällt ins Wasser. Der Baron aber rettet sie sogleich; macht den Phaeton wieder zurechte, nimmt selbst die Zügel, und bringt die Gräfin glücklich nach Hause.

Der Phaeton.

Fünfter Gesang.



Wie ein wilder Orcan auf brausenden Bogen da-
herfährt;

Sich in Dunkelheit hüllt, und Blitz und Donner
umherstreut:

Eben so flogen durchs Feld die Feuerschnaubenden Hengste,

Und bestreuten mit Staub den Freyherrn, und seine Diana.

5 Doch sie hielt noch die Zügel mit unerschrockenen Händen;

War Regentin allein, und machte den Freyherrn zum Faulen.

Wie den König im Schach die stolze Gemahlin beherrschet,

Listig auf Anschläge sinnt, und in die Feldschlacht sich waget;

10 Gleich dem tödtenden Blitz durchstreift sie die Länder des Bretspiels;

Da indeß der Monarch, tief unter den schwarzen Verschnittnen,

Für sich arbeiten läßt, und in Panquetten sich groß macht.

Aber der muntre Baron ertrug unwillig die Schande,

Solchen muthigen Rossen nicht selber Gesetze zu geben.

Dreymal wurden sie schüchtern, und dreymal sucht er die Zügel,

15 Aus den Händen Dianens, in seine Hände zu bringen,

Doch

Doch sie behauptet ihr Recht, und fährt mit fliegendem Trabe;
Zischend sah es der Neid, und sann auf blutige Ränke.

Eine See lag am Wege, gekränzt mit Pappeln und Erlen;
Karpfen wohnten darinn, und grosse corsarische Hechte.

20 An dem Ufer des See saß eine blonde Sirene,

Wassernixe genannt, und kämte die goldgelben Haare.

Manchen blühenden Jüngling, welcher am Ufer geangelt,

Oder im flisternden Schilf nach wilden Endten gewadet,

Hatte die treulose Nymphe mit süßen Liedern gelockt,

25 Und ihn unter das Wasser zu ihrem Pallaste geschleppt.

Hier, wofern wir der Sage der Amm' und der Wärterin trauen,

Werden in Ställen von Kuchen die armen Knaben gemästet,

Mit Rosinen und Mandeln, und dann von der Nixe gefressen.

Freundlich sagte der Neid zu ihr, mit gleisenden Worten:

30 „Schönste der Nixen, wie kämst du so müßig die goldgelben Haare?

„Wollen die Knaben nicht mehr zu deinem Teiche sich nahen

„Und verschmähen sie scheu die zuckersüßen Rosinen?

„Siehst du von fern nicht den Staub von hurtig eilenden Rossen,

„Und den stralenden Wagen, der auf dem Wege daherrollt?

35 „Eine muthige Schöne führt einen bezaubernden Jüngling;

„Schöner hast du noch nie ein Jünglingsantlitz gesehen!

Willst

„Willst du den holden Adonis; so lock ihn mit süßen Gesängen,
 „Daß die Schöne hieher fährt, so schreck ich die flüchtigen Rosse,
 „Daß sie mit Brausen ihr durchgehn, und in die Fluthen ihn werfen.
 40 „Alsdann bin ich gesättigt von Rach, und blutigen Scenen,
 „Wenn sie den Wagen zerbricht, und ihren Amanten beweinet.

Also sagte der Neid. Die Nyx lächelt ihm Beyfall,
 Und sie schickt sich sogleich die schwarze That zu vollbringen.
 Von firenischen Liedern erschallten die grünen Gestade,
 45 Daß die ränbrischen Hechte zuhörten und Karpfen erstaunten,
 So wie vormals den heiligen Antoni zu Ehren, die Fische,
 Seine Predigt zu hören, die Köpfe aus dem Wasser erhuben.
 Schon von fern sah Diana die Nymphe mit goldgelben Haaren,
 Hörte die schmeichelnden Lieder, und wollte näher sie hören;
 50 Beugt aus dem mittelsten Wege, und fährt zur Rechten am See her.
 Zärtlich warnt sie der Freyherr, doch sie, die Warnung verachtend,
 Rennt in ihr Unglück, die holde Sängerin näher zu sehen.
 Jetzt wirkte das Gift in aufgeschwollenen Adern,
 Und die schüchternen Rosse waren nicht mehr zu erhalten.
 55 Schäumend giengen sie durch, vom scheuslichen Neide geschreckt,
 Und der beherzte Baron griff mit Gewalt nach den Zügeln;
 Als von der fordersten Ux das Rad verrätherisch ablies,

Und

Und die zitternde Gräfin sanft in die Fluthen hinabsank.
 Aber den Augenblick sprang der tapf're Jüngling vom Wagen,
 60 Faßte die blasse Diana, und hob sie aus schäumenden Fluthen.
 Viel zu spät kam die Nixe zu ihrer blühenden Beute,
 Denn der starke Baron trug schon die Gräfin ans Ufer.
 Welch ein rührender Anblick war es dem rettenden Helden,
 Seine Diana durchnäßt in seinen Armen zu sehen!
 65 Zärtlich sah sie ihn an, und sprach: „Mein Fritz, mein Geliebter,
 „O wie gern dank ich dir das mir gerettete Leben!
 „Billig strafet das Schicksal meine verwegnen Entschlüsse.
 „Aber du hast mich gerettet, mein Fritz, wie muß ich dich lieben!
 Dankbar vor dieses Geständniß, küßt ihr der Freyherr die Wange,
 70 Lehnt ihren zitternden Rücken an einen vertraulichen Ulmbaum,
 Und flog hin nach den Hengsten, und nach den zertrümmerten Wagen.
 Diese standen, wie Mauren, nicht weit vom verlassenen Wege,
 Gleichsam zu edel, iezo die Flucht im Unglück zu nehmen.
 Fritz trat schmeichelnd hinzu, und führet sie unter Caressen
 75 Mit dem verstümmelten Wagen, bis an die Füße der Gräfin.
 Nichts war am Wagen entzwei, auch schwam das Rad noch am Ufer,
 Welches er aufnimmt, und an der Ase von neuem befestigt.
 Die betrogene Nixe winkt ihm vergeblich, und streuet

Man

Mandeln, und süsse Rosinen; Der Freyherr hebt seine Gräfin
80 In den befestigten Wagen, und nimmt nun selber die Zügel.

Jezo fühlten die Hengste die starken Hände des Jünglings,
Und gehorchten mit Lust dem majestätischen Zuruf.

Und der Freyherr wandt um, und fuhr zurück nach dem Schlosse,
Triumphirend und stolz auf seine gerettete Schöne.

85 Also bringet Pluto die schöne Tochter der Ceres

Zu den Stygischen Ufern, und Ciane wüthet vergebens.

Giftig sieht nun der Neid, daß alle List ihm mißlungen,

Und geht hin, und stürzt in eine Bentleyische Seele,

Welche neidisch auf Noten von jüngern Gelehrten sich härmel.

90 Unzufrieden mit sich, und mit dem Menschengeschlechte,

Wird der Neid den Körper gewiß zur Verzweifelung bringen,

Daß er hingehet und trauret, und misantropisch sich aufhängt.

Alles stürzt in den Schloßhof bey dem Rasseln der Räder,

Tritt um den Wagen herum, und sieht und klaget die Gräfin.

95 Aber voll Scham slog Diana durch die neugierige Menge,

Fiel in den Arm des Vaters und brachte den Alten zu Thränen.

Wiel zu gütig dazu, als ihr Berweise zu geben,

Da sie noch bebte vor Masse, war er bemüht sie zu trösten.

Der erzürnte Baron hob nun den rächenden Arm auf,

Y

Und

100 Und bestraft exemplarisch die durchgegangnen Rebellen.

Castor fühlte die Peitsche, und der schönmährichte Pollux
Lehnt sich umsonst in die Höh; sie zeichnet mit Blut seinen Rücken.

Und indem Andreas sie zu dem Stalle zurück führt,

Reißt er unwillig ihr Maul mit der bezwingenden Stange,

105 Und flucht Donner und Hagel zu ihren erschrockenen Ohren.

Hannchen nahm ihre Gräfin, und zog ihr am glänzenden

Nachttisch,

Ihren Waffenrock aus und gab ihr weibliche Kleider.

In unschuldiges Weiß ward sie, gleich Engeln, gekleidet,

Und die amazonische Mäde verlor sich in Sanftmuth.

110 Drey mal schöner war sie in einer bescheidenen Haube,

Als in der kriegerischen Tracht und in dem drohenden Hute.

Alles endigte sich mit einem frölichem Gastmahl,

Und der Bund der Verliebten ward von dem Alten bestätigt.

Bis auf den heutigen Tag heißt, von dem Unfall der Gräfin,

Dieser See, der Dianensee. Ein warnender Name

Amazonischen Schönen, die mit verwegenen Händen

116 Pferd, und Ehmann regieren, und Hut und Freiheit uns rauben.

Ende des Phaetons.



Oden und Lieder.

Erstes Buch.

Y 2

15812. 611. 1196

15812. 611. 1196

15812. 611. 1196



Ant. Aug. Beck fec. Brunsvic

An seinen Schutzgeist.



Der du vom stralenden Thron des Uerschaffnen
 dich schwungest,
 Um der Beschützer zu seyn von meiner unsterb-
 lichen Seele;

Himmlicher, sing in mein Lied mit Tönen der göttlichen Harfe,
 Vom Halleluja der Himmel beseelt.

Lächle gefällig herab auf eine sterbliche Leyer,
 Welche für dich nur ertönt in mitternächtlichen Stunden.
 Sage, wie dank ich dir doch die Sorgen, ätherischer Jüngling,
 Welche mich schon in der Kindheit beschützt;

Aber die iezo noch mehr in einem reisenden Alter
 Wider den mächtigen Reiz der lockenden Wollust mich waffnen?
 Tief in der Seele hör ich die Stimme von meinem Geliebten,
 Welche mir hohe Gedanken zuruft.

O! warum kannst du mir nicht, o mein Beschirmer, erscheinen,
 Wenn mein erzitterndes Herz des ewigen Throne sich naht;
 Und in den Staub hingeneigt, in Thränen der Reu ihm zuweinand,
 Seiner Erbarmung sich unwerth erkennt.

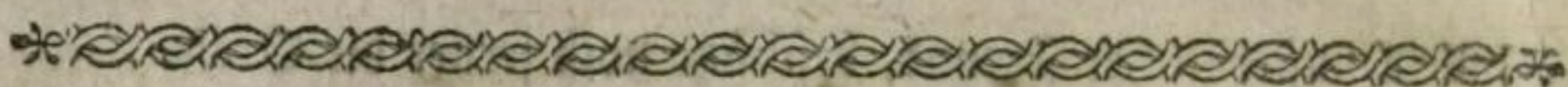
Oder erschienest du doch in meiner erkenntlichen Seele
 Wenn sie die Sorgfalt erwegt, mit der ihr Engel sie schützt;
 Wenn sie in einsamer Nacht, in einem heiligen Tieffinn,
 Zu der Gesellschaft der Seeligen kömmt.

O! mein unsterblicher Freund, beschütze noch ferner die Seele,
 Die dir der Schöpfer vertraut; daß ich einst froh dich umarme,
 Wenn du mit mächtiger Hand mich über die Felder des Todes
 Zu dem Triumph der Ewigkeit bringst.

Wann du nun da stehst vor mir in feyerlichem Gewande,
 Und voll Vertraulichkeit mich und ewiger Freundschaft umlächelst;
 Göttlicher, werd ich alsdann nicht deiner Umarmung zuströmen,
 Schnell als ein Stral aus dem Meere des Lichts?

Dann unterrichte du mich in den Gesängen der Himmel;
 Lehre mich, göttlicher Freund, die Lieder der heiligen Sphären,
 Bis die Seele mit dir am Throne meines Erretters
 Sich in unendliche Jubel verliert.





Die Begräbnisse.



Steige hinab, o eremitische Seele,

Unter den Staub des dich erwartenden Grabes.

Ehene dich nicht vor dem entsetzlichen Anblick

In der Verwesung Reich.

Seyd mir gegrüßt, ihr Monumente des Schreckens!

Vor euch erhebt nur die unmännliche Seele,

Welche, noch nie dem Gegenwärtigen entrissen,

Vor der Zerrüttung jagt.

Schauend steh ich — Tief in die traurende Stille

Sind sie verhüllt, des Todes öde Gefilde!

Auf das Gebein, vor seiner Zerstörung gefürchtet,

Tritt des Geringern Fuß.

Siehe

Stehet! wie prahlt in der betrügerischen Innschrift
 Vornehmer Grab. Im stillen Schatten des Ahorns
 Ruht, ungerühmt vom panegyrischen Marmor,
 Des Weisen Aschenkrug.

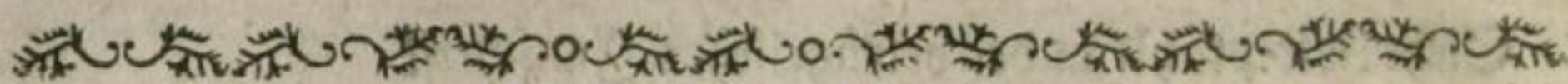
Mich auch empfängt einst eine der schauernden Hölen,
 Wenn sich mein Haupt, gleich einer sterbenden Rose,
 Welcher der Nordwind Unschuld und Purpur geraubet,
 In dunkle Schatten neigt.

Hier oder da wird mein Gebeine dann schlafen.
 Glücklich, wenn noch in Thränen die zärtliche Freundschaft
 Um mich sich härmte, oder die bange Geliebte
 Um mich geklaget hat.

Ruhet dann sanft, o ihr entschlafnen Gebeine!
 Moder und Staub wird euch nur herrlicher machen.
 Herrlicher noch sollt ihr die zärtlichen Freunde,
 Und die Geliebte sehn!



Der



Der Religionseifer.

An Herrn G



Mein G, ist nicht ein frommer Eifer,

Der mit dem Schwerdt und mit der Flamme predigt,

Mehr hassenswerth, als des Erobrers Blutdurst,

Der Länder würgt?

Die Wut erwacht, sie wüthet in sich selber;

Und sie vergräbt in rauchende Ruinen

Ihr Vaterland. Der Vater mordet Söhne,

Und dünkt sich fromm.

Wenn sie erwacht, wie sie in Frankreich flammte,

Und dreißig Jahr Germanien verheerte;

Warum hat sie der kriegerische Priester

Selbst fromm genannt?

Ach

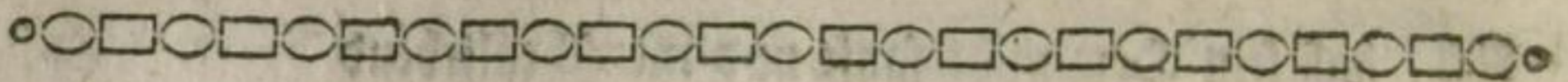
Ach, daß sein Herz nicht sanft und menschenliebend
 Dem stillen Geist der Duldung nachgefolget!
 So hätt' er nicht von Völkern andre Völker
 Mit Blut getrennt!

Sie hätten nicht in neugebauten Tempeln
 In fremder Luft die Thränen hingeweinet,
 Die Rache schreyen; und ihrem Vaterlande
 Den Ruhm besfleckt.

Weit herrlicher rühmt Fama in die Nachwelt
 Des Batavers, und Preussens Menschenliebe.
 Sie sind belohnt. In reichen Colonien
 Wächst ihre Macht.



Die



Die Orgel.



Hörst du den rauschenden Wind in der erwartenden
Orgel,

Die er bereitet zum hohen Gesang?

Folge mir, werthester Freund, bis unter die schauernden Gräber;
Heilige ganz dich der frommen Musik.

Himmel! ihr Jubel hebt an. Die hohen harmonischen Donner
Brausen zu unserm erstaunenden Ohr.

Kraft von dem Himmel hebt mich! So klangen die Hallen des Tempels
Von den Trommeten des festlichen Tags.

Unter mir drönet der Grund, und einsame Gräber erzittern,
Von dem belebenden Schalle begrüßt.

So, aber mächtiger noch, wird sie der Engel begrüßen,
Mit der Posaune des letzten Gerichts.

Wenn

Wenn nun der Richter erscheint auf der verblendenden Wolke,
 Und in dem Felde der Todten es rauscht;
 Wenn das belebte Gebein nun, seinem Erwecker gehorchend,
 Stimmen der starken Posaune vernimmt.

Und dann der Richter der Welt die Heiligen um sich versammelt,
 Oder Verworfne zum Feuer verstößt;
 Und auf ihr Antlitz alsdann die Thronen und Cherubim fallen,
 Vor dem Allmächtigen in Ehrfurcht gebeugt.

So geht der heilige Schall durch jubilirende Röhren,
 Ungleich dem Schalle gemeiner Musik;
 Reißet uns mächtig dahin zu Harmonien des Himmels,
 Unter die Chöre der Engel verzückt.



An





An Seline.



Zum zweytenmal, o meine theure Seline,
Reißt dich die schwarze Welle hin?

Zum zweytenmal schwimmst du auf tobendem Meere
Den grimmigsten Gefahren zu?

Mit banger Nacht schwärzt sich der stürmende Himmel,
Der Donner donnert vom Olymp;
Der wilde Blitz erleuchtet schrecklich den Abgrund,
Der oft dein zingend Schiff verschluckt.

Verfolge nicht ein unglückseliges Mädchen,
Natur, mit so viel Grausamkeit!
Gebeut doch icht dem niederrollenden Donner,
Gebeut doch icht der frechen Fluth.

Du



Du hörst mich nicht? nicht das bewegliche Weinen,

Des ärmsten Kindes, das verzagt?

Muß neu wälzt sich auf dunkeln ehernen Wellen

Die blasse Todesangst ins Schiff.

Wohin, wohin reißt dich die brausende Woge

Seline, hörst du mich nicht mehr?

Ich ruf am Strand, mit aufgehabnen Händen:

Seline, hörst du mich nicht mehr?

Was hoff ich noch am unglücksvollen Gestade —

Empfange mich, grausames Meer!

Kann ich sie nicht auf diesem Trümmer erretten,

So sterb ich wenigstens mit ihr!



Der

Der Choral.



chlummer und schimmernder Reif, und stille vertrau-
liche Wolken
hängen schon über der schlafenden Welt.
Breite dich, einsame Nacht, mit sanft einwirkenden Flügeln
über die ruhige Hälfte der Welt.

Traurig versinkt die Natur in einen heiligen Schauer,
wie er in Wäldern der Barden gewohnt;
oder auch, wie er vordem auf menschenfeindliche Grotten
frommer veralteter Einsiedler fiel.

Singe der Mitternacht ist, du Sänger auf silbernen Saiten,
heilig, der Nacht gleich, sey heilig dein Lied.
Singe den hohen Choral mit Bachs ehrwürdigen Tönen;
fülle mit Andacht das zitternde Herz!

Welch

Welch ein Gesang voller Pracht! Die Seele fühlt ihn; und schauernd

Schwingt sie sich über die Himmel hinauf.

So, aber rührender noch, ertönten die Chöre des Himmels,

Märtyrer! als ihr mit Blute bedeckt,

Eure gefaltete Hand zu dem Allmächtigen aufhubt,

Und benedeyend das Ende gewünscht;

Als euch der Seraph erschien, und triumphirend die Seele

Ueber des Todesthals Schrecknisse hob.

Die du den Sängern gelehrt, o Tonkunst unter den Engeln,

Sing ihm, du heilige Sängerin, auch,

Wenn er die Stunde nun sieht, die fürchterlichste der Stunden,

Welche den Christen oft selber erschreckt.

Leit ihn mit sicherem Schritt dann über die Bäche des Todes;

Sing ihm den hohen Gesang des Olymps!

Stimmen des heiligen Chors und Stimmen der göttlichen Harfen

Jauchzen ihm unter Unsterblichen zu!

* * * Z * * *

3

Phan

Phantasie.



O kehre wieder zurück, schwarzer Gedanke,

Zum Throne der Melancholen!

In mir erhebend, sah ich, Göttinn der Schwermuth,

Gesandten deines finstern Hofes.

Schon überschatteten mich gräßliche Flügel

Der schreckensvollen Einbildung.

Es schwärmten um mich herum schwarze Phantomen,

Die in dem schweren Blut entstehn.

Ich gieng in Gräbern herum unter den Todten,

Und Geister kamen um mich her.

Seline selbst trat einher himmlisch gestaltet,

Mit einem Blumenkranz gekränzt.

Sie

Sie setzte sich an den Fuß einer Cypresse,

Die rauschend aus dem Grabe wuchs;

Sie lachte mich an, doch die Augen erstarben,

In denen ich den Himmel sah,

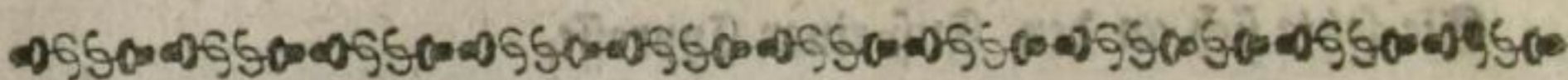
Und es ward Schrecken und Nacht, da sie erblaßte,

Und mein Geschrey durchdrang die Luft —

O kehre wieder zurück, schwarzer Gedanke,

Zum Throne der Melancholey!





An Amintas.



Du sahst sie, als in Kleanthens Armen

Dein zärtlich Herz dem Freund entgegen klopfte,

Und deinen Wunsch die Freundschaft ganz erfüllte.

Du sahst Sie — Mein Herz nennt mir sie ewig!

Ihr holder Blick drang unter dunkeln Thränen

Doch sanft hervor, und lächelte voll Unschuld.

Wie an der Brust ein früh unglücklich Mädchen

Dem blanken Stal des wilden Mörders lächelt.

O! mein Amint, du liebst, und liebest glücklich!

Doch du kennst auch der Liebe bittere Schmerzen.

Beklag ein Herz, der Zärtlichkeit geschaffen,

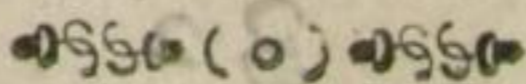
Doch nur geliebt zum Unglück und Verderben.

Dir will ich oft die schweren Thränen weinen,

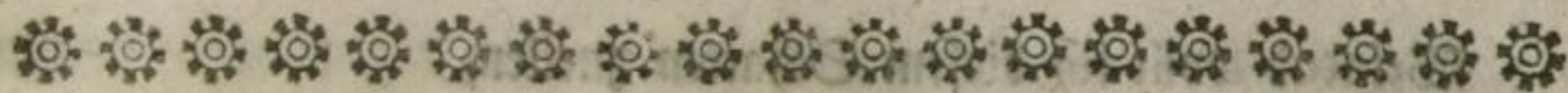
Die Freundschaft heischt und reine Liebe fordert.

Doch schon mein Damon ist geliebt und glücklich,

Sollt ich mich nicht in Deinem Glücke trösten?



Die



Die Erscheinungen.



Senkt euch herab, mitternächtliche Schauer,

Von des Olymps dunkeln Wolkengebürgen.

Füllt dies Gemach, von der sterbenden Lampe

Furchtsam erhellt.

Ikt, da das Herz aller Furchtsamen klopset,

Und sich mit Angst vor Erscheinungen fürchtet,

Wünsch ich, vertieft in den schrecklichen Stunden,

Geister um mich.

Ach! bist du todt, oder lebst, wie die Todten,

Die mich geliebt, unglückseelige Schöne!

O so komm jetzt! Wär es auch nur ein Schatten

Trauriger Furcht.

Weinend wollt ich diesem Schatten zuweilen,
 Sah er dir gleich! Doch dich kettet das Schicksal
 Fest an den Fels — Könnten Seelen erscheinen,
 Ach du erschienst!

Gliesse dahin, ungeschene Thräne,
 Reize dieses Blatt mitternächtlicher Klagen!
 Dunkel und schwer, wie ein trauriger Nebel,
 Steigen sie auf.

Du nur allein, der in heiliges Dunkel
 Weise das Buch unsers Schicksals gehüllet,
 Höre du sie! Eine billige Wehmuth
 Opfert sie dir.



Besud.

Besuv.

An den Freyherrn von G



Wenn sich die schrecklichste Nacht mit den gefürchteten
Flügeln

Ueber ein schlafendes Thal an dem Besuve gebreitet:

Schaudert der banger Natur, und eberne Wolken voll Donner
Hängen tief über dem wartenden Thal.

Aber auf einmal ertönt in den Gewölben des Berges
Brüllen verschlossener Gluth, und dunkles Gemurmel des Abgrunds.
Pldgklich ergiessen sich Dampf und Gluth und fliegende Felsen
In das mit Schrecken erwachende Thal.

Weinend ergreift alsdann in voller Verzweiflung ein Jüngling
Bei der erkalteten Hand sein halbohnmächtiges Mädchen;
Führt sie mit Todesangst fort von wüsten dampfenden Feldern,
Welche das schreckliche Feuer verheert.

Um sie fliegt Donner und Dampf und Schwefel u. glühender Bimsstein,
 Und der erschrockene Fuß fühlt schon den Abgrund erbeben.
 Beyden erdffnen vielleicht die sich entzündenden Schlünde
 Im unterirdischen Feuer ein Grab.

Aber durch Feuer und Dampf führt sie ein schützender Engel,
 Ehe der glühende Fluß noch seine zerschmelzenden Wellen
 Ueber das rauchende Feld, gleich einem Bache der Hölle,
 Aus mineralischen Schleusen ergießt.

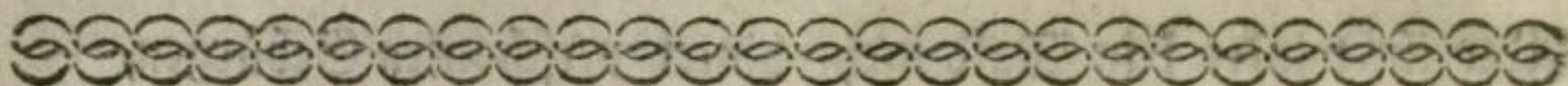
Eine gesicherte Höh, gesichert vor Feuer und Asche
 Thürmet sich mächtig vor sie; und die balsamischen Myrthen
 Nehmen sie freundlich auf in die wohlthätigen Schatten,
 Welche noch nie die Verwüstung gestört.

Freund, gleich dem wilden Vesuv, wenn er die flammende Wolke
 Ueber Italien jagt, so rauschet jetzt Unglück auf Unglück.
 Könntest du doch aus der Noth ein zitterndes Mädchen erretten,
 Welches das eiserne Schicksal verfolgt.

Aber

Aber ihr winket kein Wald mehr hinter verschonten Gebürgen,
Und sie errettet auch nicht aus dem Gewitter ein Engel.
Ihre Fußstapfen, verfolgt von dem erboßten Verderben,
Werden in Unglück und Asche gedrückt.





Die Nacht.



Das Ende vieler dunklen Tage

Die treue Nacht bricht schon herein.

Verhülle dich, mein Geist, und Klage,

Vielleicht ist diese Stunde dein.

Ein Leiden, das man unterdrückt,

Vermehret den geheimen Schmerz;

Und jede Thräne, die ersticket,

Gräbt blutig sich in unser Herz.

Izt, da die Thoren mich verlassen,

Die diesen trüben Tag umschwärmt;

Will ich dem Schmerz mich überlassen,

Der milder wird, wenn er sich härt.

Der

Der Schlaf wird mich vorüber gehen,
 Der oft den Rücken mir gewandt,
 Wenn noch von aufgehellten Höhen
 Das Morgenroth mich weinend fand.

Ich fleh ihn an, mir zu erscheinen,
 Doch er ist wie ein falscher Freund;
 Er kömmt im Glück nur zu den Seinen,
 Und flieht ein Auge, welches weint.

Schon steigt der Tag mit hellem Strale,
 Wo bist du, holder Gott der Ruh?
 Er kömmt, und drückt zum erstenmale
 Ein Auge voller Thränen zu.





An Seline.



Vortrefflichste deines Geschlechts, in deren göttliche
 Seele
 Der Schöpfer alle die Tugend gehaucht,
 Durch die oft ein irdischer Geist, zum Thron der Gottheit gerissen,
 Gleich unter heilige Seraphim drängt.

Die Seraphim lieben ihn schon, und die Unsterblichen Gottes
 Erzehn ihn um sich zur Ewigkeit auf;
 Und lehren auf Erden ihn schon ein Lied zum Lobe der Allmacht,
 Und in die güldenen Harfen ein Lied;

Ach daß noch, Seline, mich nicht die hohe Sängerin lehret
 Die G e s s und R e s s gelehrt!

Sie, welche hoch über mir stehn, sie würden dich edler besingen,
 Und deine würdigern Herolde seyn.

Doch

Doch wie? Soll noch länger mein Herz die stillen Lieder ersticken,

Die deine Tugenden in ihm erzeugt?

So schallte mein fühner Gesang, von deinem Werthe begeistert,

Nicht in die hellere künftige Welt;

So hätte dein Auge noch nicht, wenn es erheiternder lächelt,

Als von dem Himmel ein lichtiges Gewölk,

In mein gleichgültiges Herz die heilige Flamme gegossen

Die zu unsterblichen Liedern mich zwingt;

So hätte mir deine Hand nie den Gram vom Auge getrocknet,

Der über die traurige Wange gethaut;

Der Stirne die Jugend entzog, und den gewaltigsten Schmerzen

Und dunkler Verzweiflung zum Opfer mich gab;

So hätte ich nicht Thränen gesehn, durch die die mächtige Liebe

Dein blaues siegendes Auge getrübt;

So hätte ich nicht Seufzer gehört, und unnachsprechliche Worte,

Die eine Seele der andern nur sagt.

Du

Du Tag, da ihr sanftes Gesicht, wie die Frühlingssonne, mir aufgleng,

Sey du mir ewig ein festlicher Tag!

Da sagte mein klopfendes Herz, und sagt' es voller Bewegung:

Das ist Sie! Und ich empfand es, Sie wars.

So lächelt an Ewen vordem ein heitres Auge voll Unschuld,

Und fröhlich hüpfte die junge Natur:

Wie ihr triumphirender Blick, der aus unschuldigen Augen

Tief in die weichere Seele mir drang.

Die Seele verlor sich in sie, und ward erhabner gebildet,

Und schloß sich süßen Entzückungen auf;

So wie durch den mächtigen Stral die junge Rose sich öffnet,

Und froh des Morgenthauß Seegen empfängt.

Mein weichergebildetes Herz empfand nun höhere Freuden,

Als die, so flatternd die Jugend durchflog.

So wie paradiesisch ward mir das Thal ehrwürdiger Eichen,

Das dich zu mir, o Seline, geführt!

Da

Da sah ich den Himmel zuerst von Lenz und Freude vergüllet;

Da erst verstand ich der Bäche Geräusch;

Da gieng der holdseelige West zuerst gefühlt mir vorüber,

Und fühlend hört ich der Nachtigall Lied.

Wie hab ich nicht damals entzückt den selgen Himmel gesegnet

Der über schimmernden Gegenden hieng,

Und glückliche Thäler umfloß, wo Blumen, die du mir pflücktest,

Der Jugend einsame Thräne benetzt!

O könnt ich, Seline, dir doch der Stunden eine belohnen,

Die in schuldlosen Freuden entflohn!

Nur eine der Zärtlichkeit Nacht entfallne redende Thräne!

Nur einen mir unvergeßlichen Blick!

Zwar danket dir, Vorsicht, mein Herz für die mir kostbaren Stunden,

Die Lieb und Freundschaft mit Freude gekränzt,

Nch wenige Stunden find's nur! Der melancholischen Tage

Und der durchweinten Nächte so viel!

Doch

Doch wollt' ich mit ruhigem Blick den halbverblüheten Frühling
 Gleich schwarzen Wintern dahinstürmen sehn;
 Wenn nicht in dem mächtigsten Leid der letzte Trost der Verlassnen,
 Die Hoffnung selbst, meinen Armen entsädh.

Willst du auch, o Hoffnung, mich fliehn? Soll ich noch treulofer weinen,
 Als G::: Sch::: und G::: geweint.
 Die ihr unerbittliches Loos, den besten Freunden entrissen,
 In ferne leere Gegenden stieß?

Ich weine der Hoffnung beraubt gleich einem unglücklichen Jüngling,
 Der sich, zum Treffen und Tode bereit,
 Noch einmal mit sehnlichem Blick der Himmelsgegend zuwendet,
 In welcher seine Geliebte verzagt.

O kehre doch wieder zurück in die verdmete Seele,
 Die deine schmeichelnde Macht nur erhält!
 Entdecke mir, Hoffnung, den Trost, auch in der fernesten Aussicht,
 Selinen einmal nur wieder zu sehn.

☉ (0) ☉

Die

Die Bomben.



Sieh, schrecklich flieht sie dahin die alles zerschmet-
ternde Bombe!

Sie sprüht Verderben und Tod aus dem entzündeten Schlunde;
Aus ihrem Feuer schwingt sich die ungeheure Verwüstung;
Ihr Athem tödtet, wie die Pest.

So stürmt sie grausam und wild in nie eroberte Städte;
Den Donnern der Mitternacht gleich zertrümmert sie prangende Thürme
Streut Flammen über die Stadt; verwüstet heilige Tempel,
Und stürzt den Pallast in den Staub.

Entflammend wühlt sie sich auch in Magazine voll Pulver;
Sie wälzt sich zischend herum; tobt unter den schweren Granaten;
Sie springt zuletzt voller Wut; fährt unter gefüllte Petarden,
Und steckt die andern Bomben an,

U a

Der

Der feste Grund reißt sich los; die Quader fahren zum Himmel,
 Und Funken und tödtender Rauch, und wilde schmetternde Stralen,
 Verbreiten gleich Blitzen den Tod; und eine Nacht der Verwüstung
 Bedeckt mit Schutt und Graus die Stadt.

So machen Sterbliche sich zu himmelfürmenden Riesen;
 Sie rauben der rächenden Hand des Himmels die strafenden Donner
 Und wüthen wider sich selbst mit Flammen des schwarzen Cocytus,
 Und waffnen sich mit Höllenblitz.



Oden

Oden und Lieder.

Zwentes Buch.

U a 2

1196912 Gm m m d e

1196912 Gm m m d e

1196912

 An den Freyherrn von G = = =



lage nicht immer, o Freund, von einem feindlichen
 Schicksal,

Welches wir feindlicher noch in schwarzen Stun-
 den uns bilden.

Stelle dir nicht diese Welt nur von der traurigen Seite,

Stelle sie dir von der guten auch vor.

Soll ich den Vorhang einmal, der deine Freuden verhüllet,

Aufziehn mit zaubernder Hand, und dir in heitern Prospekten

Helle Gefilde voll Glück, und lachende Landschaften zeigen,

Welche die Melancholie dir verbarg?

Bist du nicht weise mein Freund? Gewiß ein Geschenke des Himmels

Nicht oft zu Ahnen gelegt, und zu westindischem Reichthum!

Kann dir das tobende Meer, kann dir die wütende Flamme

Rauben, das was nur der Seele gehört?

Na ;

Wärest

Wärest du nun ein Monarch, dem Millionen gehorchten,
 Dessen gefürchteten Ruhm unüberwindliche Flotten
 Ueber das jagende Meer kleinmüthigen Inseln verkündigt,
 Würdest du etwa glückseliger seyn?

Würdest du, einsam und ernst, mit deiner erhabenen Seele
 Mehr noch bekannt seyn, als ist? und würden verstorbene Weisen,
 Dichter aus Rom und Athen zum Throne des Königs sich wagen,
 Welcher nur blutiger Ehre gefolgt?

Oder gedächtest du denn, wenn du beladene Flotten
 Ueber die Meere geschickt, dich mit dem Golde zu trösten?
 Oder vermeintest du wohl in den Gefilden von Cypern
 Ohne die ernsthafteste Schwermuth zu seyn?

Ueher, glücklich bist du, daß deine denkende Seele
 Sich mit seraphischem Schwung zu höhern Sphären erhebet.
 Fließt auch dein Leben dahin, gleich Bächen in traurigen Thälern;
 Ist denn dies Leben der Klage wohl werth?

Aber

Aber der Himmel hat ja dein philosophisches Leben
 Auch mit dem Glücke durchwebt, und mit der Freude gefärbet.
 Sage, für was für ein Glück willst du die Stunden vertauschen,
 Die du in einsamen Nächten durchdenkst?

Hörst du nicht auch entzückt der holden Pirkerin Stimme?
 Rühret dich nicht im Concert die Biankinische Geige?
 Schäumet Champagner Wein nicht in den umkränzeten Becher;
 Singet die Hubersche Leyer nicht dir?

Heitre die Stirne dann auf, die eremitische Runzeln
 Lange mit Tieffinn und Ernst und Unzufriedenheit furchen.
 Wende den Blick zum Olymp, und deine mächtige Leyer
 Singe dir fröhliche Stunden herab!



Na 4

Das

Das Mitleid.



er hat hat ein reizender Gesicht,

Als Jungfer Marionette?

Allein wer hört wohl, daß sie spricht,

Wie man vermuthet hätte?

Sie neigt sich artig, und steht da,

Und sagt aufs höchste: Was? und Ja.

Ach! sie ist noch Monade!

Wahrhaftig, das ist Schade!

Sinnettens Puppenangeficht

Kann noch von fern entzücken.

Sie hat viel Narren wie sie spricht,

In ihren Liebesstricken.

Der Kluge geht vorbei, und lacht.

Sie macht mit ihrer Flitterpracht

Der Gasse nur Parade.

Wahrhaftig, das ist Schade!

Mein

Mein Fräulein Hey ist frey im Scherz,

Und sanft in ihrer Gnade.

Sie liebt mein bürgerliches Herz

In ziemlich hohem Grade.

Allein ich weiß nicht, wie das ist,

Daß sie den Adelstand vergißt —

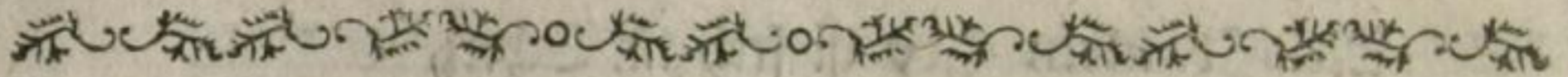
Die Lieb ist wohl nur Gnade.

Wahrhaftig, das ist Schade.



Aa 5

An



An die Sonne.



ie du in dunkeln Wolken
 Dein stralend Haupt verstecktest;
 O liebe liebe Sonne,
 Willst du mir ißt nicht scheinen?
 Du scheinst den leeren Thoren,
 Wenn sein gestickter Aufschlag
 In deinen Stralen funkelt.
 Du scheinst der eiteln Dame
 Wenn ihre Zitternadel
 Des Bürgers Auge blendet.
 Du wirst ja mir auch scheinen,
 Damit mein weisses Mädchen
 Mich nicht umsonst erwartet.



An

 An das Clavier.



Du Zeitvertreib so mancher jungen Schöne,

Und manches jungen Herrn, der dir sein Opfer bringt,

Wenn er, entzückt in ungefühlte Töne,

Ein welsches Ach in zwanzig Taktten singt.

Auf dir war nie ein welsches Lied erklingen,

Du warst noch von dem Land der ewgen Triller frey.

Das, was ich sang, ward immer deutsch gesungen;

Doch mein Geschmack bleibt dir nicht mehr so treu.

Dir hat der Schwung der Oper schon gefallen.

Es fesselt dich nicht mehr der deutschen Tonkunst Zwang.

Du fängst schon an, die Triller nachzulassen,

Die bis ins Herz die Pompeati sang.

Wie voll bist du von neuen Zärtlichkeiten,

O siegendes Clavier, da dich die Oper hebt.

Die Symphonie rauscht schon durch deine Saiten;

Der Unmuth flieht, und alles ist belebt.



An

An den Freyherrn von G = = = .



Der du in Akten versenkt, verwirrte Prozesse durchwühlst,
Und deine Leyer vergessen hast;

G = = = , opfre nicht stets auf dem Altare der Themis,
Und flieh die staubichte Canzeley.

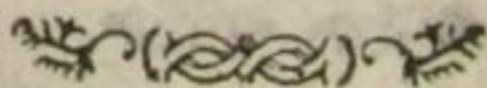
Die Musen vertragen sich nicht mit Advokaten und Schreibern,
Sie stehn Archive voll Aktenstaub.

Nicht oft dringt sich der Geschmack bis zu dem rechtenden Volke,
Das von der Zanksucht der Menschen lebt.

Und du, du suchtest vielleicht den hohen Trieb zu ersticken,
Der dich zum Tempel der Zukunft führt?
Nein, dazu bist du zu groß! Auf! stimme von neuem die Leyer,
Der oft der Leinenstrand zugehört.

Schnell geht dies Leben dahin, und man vergißt nach dem Tode,
Selbst Helden ohne des Dichters Kunst.

Viel Millionen sind Staub; man weiß nicht mehr ihre Namen;
Doch lebt Homerus und Flaccus noch.



Ein-

Einladung an H. E.



Sieh, Damon, wie von finstern Bergen
 Der Regen und der Unmuth braust,
 Und wie ein wolkengleicher Rebel
 Den ausgestorbenen Wald umhüllt.

In ungehemmten dicken Güssen
 Verfließt der melancholische Tag.
 Die Sonne steckt in schwarzen Wolken;
 Wer weiß, ob wir sie wieder sehn.

Doch, Damon, überlaß dem Schicksal
 Wie es die liebe Sonne führt;
 Und komm, und höre wie im Ofen
 Der Stamm der festen Eiche kracht,

Wir

110

Wir wollen vor die trüben Fenster
 Die sichernde Gardine ziehn;
 So sehn wir nicht den wilden Regen
 Der über hohe Dächer schäumt.

Was fürchten wir des Nordwinds Wüten
 An einem bunten Caffetisch!
 Wir können Frühlingswetter schaffen
 Durch Freundschaft, durch Gespräch, und Wein.

Komm, Damon, komm, du sollst es sehen,
 Wie Lust und Freude bey uns herrscht;
 Und wie die schimmernde Bouteille
 Das traurige Gemüth erhellet.

Iht, da uns noch kein krümmend Alter
 Die eingeschrumpfte Stirne furcht;
 Iht, Damon, laß uns uns genießen,
 Daß ungesorgt die Tage fliehn.

Die



Die Entschlüsse.

Izindor bittet mich zum Weine,

Sein Wein ist gut. Ob ich erscheine?

Das kann wohl geschehn!

Doch denket er mich zu bestechen,

Von seiner Narrheit nicht zu sprechen?

Das will ich doch sehn!

Die Vettern sagen: Bleib zu Hause,

Und laufe nicht zu jedem Schmause!

Das kann wohl geschehn!

Doch denken mich die klugen Herren,

Wie einen Hänfling einzusperren?

Das will ich doch sehn!

Man soll nicht in Pasquillen singen,

Und Den und Die in Verse bringen.

Das kann wohl geschehn!

Allein denkt man mich scheu zu machen,

Die Narren gar nicht auszulachen?

Das will ich doch sehn!

Mein

Mein Vormund spricht: Er will schon lieben?

Das könnt er immer noch verschieben!

Das kann wohl geschehn!

Ja, ja; noch weicht dem Wein die Liebe;

Doch stets verschmäht ich ihre Triebe!

Das will ich doch sehn!

Daß ich nach meines Doktors Lehre

Im Fieber allen Wein verschwöre;

Das kann wohl geschehn!

Doch wenn das Fieber mich verlassen,

Sollt ich den Wein noch immer hassen?

Das will ich doch sehn!



Die

Die Seuche.



ine gefürchtete Zeit! Mit pestilenzischem Sittig

Wallet auf Nebeln die Seuche daher.

Furchtbar verjaget ihr Arm den harten männlichen Winter

Ueber Gefilde voll Regen und Sumpf.

Hat sie nicht Monathe schon des Nordpols Pforte geschlossen,

Und die Palläste der Kälte gesperrt?

Noch hat erfrischender Schnee nicht über Berge gestöbert;

Oder der Bach sich mit Eise bedeckt,

Aber auf südlichem Sturm braußt die verderbende Götting

Ueber die faulenden Wasser daher.

Begenden trinken das Gift aus manchem unzeitigen Regen,

Lau, wie der Regen im fruchtbaren Lenz.

W b

Ueber

Ueber die zitternde Stadt schaut sie verwüstend herunter

Mit der Medusa verderbendem Blick;

Streuet mit rächender Hand vergiftende Miasmen und Friesel,

Fieber und tödtende Pocken umher.

Jünglinge fallen dahin vor ihrer mähenden Sichel,

So wie die Rosen vom Nordwind gebeugt.

Schönen von himmlischen Reiz sehn durch verwüstende Blattern

Ihre bezaubernde Schönheit verheert.

Nähe dich, wütendes Weib, nicht auch der matten Serene,

Welche den Einfluß der Witterung fühlt,

Und melancholischer wird, wenn immer weinende Wolken

Ueber ermattete Gegenden ziehn.

Mache dich auf von dem Pol, du Feind verderbender Seuchen,

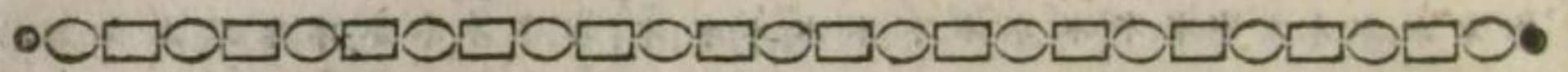
Stürme, wohlthätiger Winter, herab!

Reinige göttig die Luft, und fröm im schimmernden Froste

Alle die hitzigen Dünste hinweg.



An



An drey Orangenbäumchen.



Euch die aus einer Orange;

Seline dankbar gesät;

Euch, von holdseeligen Händen

Der Liebe säuselnd erzogen;

Euch, Bäumchen, sing ich dieses Lied:

Den sanften Grazien ähnlich,

Wachst ihr freundschaftlich empor,

Und den geselligen Schatten,

Und eure spielenden Blätter,

Umtanzt der Weste leichtes Volk.

Das Reich der farbigten Blumen,

Wenn es der Frühling beherrscht;

Selbst die monarchische Staude,

Die nach Jahrhunderten blühet,

Die Aloe, reizt mich nicht so.

Der

Der Reif der schimmernden Nächte

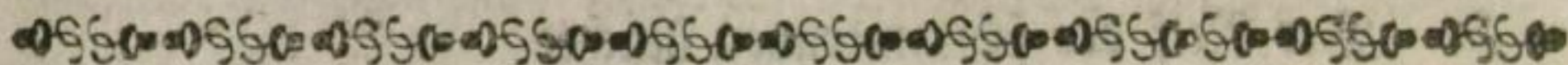
Geh sanfter über euch weg!

Die bunte Göttinn der Blumen,

Ja selbst die mächtige Liebe

Beschütz euch vor der Räuber Hand!





An das Clavier.



Du triumphirende Macht über den traurigen Gram,
 Du Meisterstück der hohen Harmonie,
 Du, mein getreues Clavier, singe die Tage hinweg,
 Die, Nächten gleich, mit schwarzen Flügeln flieh.

Sonst rauscht' ein fröhlicher Ton, wie er in Opern entzückt,
 Die Saiten durch, und jauchzte Symphonien;
 Auch klang ein gauckelnder Tanz, von pantomimischen Fuß
 Dem schwarzen Gott der Hölle vorgetanzt.

Sonst sang ein lachender Lied stegender Augen Triumph,
 Die himmelblau, als wie im Lenz die Luft,
 In mein empfindendes Herz alle die Liebe gesößt,
 Für die allein mein Herz geschaffen war.

Doch

Doch ißt, verlaßnes Clavier, schweiget das schmeichelnde Lied,

Das Hagedorn der Freud und Jugend spielt.

In Dissonanzen gehüllt, schaff ich mir einsam den Ton,

Der meinen Schmerz in finstern Noten sagt.

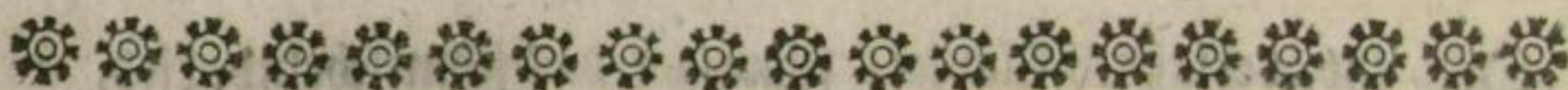
Wenn der erheiternde Stral besserer Hoffnung mir lacht,

Und nicht mein Flehn der leichte Wind verweht ;

Dann soll ein scherzendes Lied, dir, o Seline, geweiht,

Durch deine Macht den Liebesgott erhöhn.





An die Nachtigall.



Du Sängerin der Nächte,
 Du liebe Philomele,
 Du singest ja so kläglich.
 Was ist dir widerfahren?
 Ich glaube, daß du liebest.

Ach! lieber kleiner Vogel,
 Ich lieb auch, wie du liebest,
 Und bin der Stadt entflohen,
 Und bin hieher gekommen,
 Einmal recht auszuweinen.

Dort

Dort in den grossen Häusern,
Da ist man immer lustig;
Da will man immer lachen;
Da sollt ich auch mit lachen;
Da bin ich weggelaufen.

Komm, ich will mit dir klagen!
Wie zärtlich kannst du klagen!
Mich rühren deine Seufzer;
Du suchst wohl die Geliebte,
Die man von dir getrennet.

Mich hat von meinem Mädchen
Das Schicksal auch getrennet.
Doch, Vogel, du bist glücklich;
Sieh nur, du hast ja Flügel,
Du kannst ja zu ihr fliegen.

Ich wollt' hier nicht sitzen,
 Und um mein armes Mädchen
 An diesen Linden weinen.
 Hätt ich nur deine Flügel;
 Wie wollt' ich zu ihr fliegen!



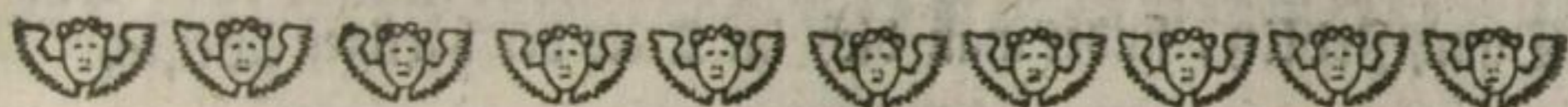
Oden

Oden und Lieder.

Drittes Buch.

Die Kunst der Buchdruckerei

von Johann Friedrich Schlegel



An den Freyherrn Abraham von Zedlitz.



ein Zedlitz, glücklich bist du in der Gesellschaft
der Todten!

Die Noth des Dumkopfes kenneſt du nicht.

Wenn ihn in ſeinem Pallast die Langeweile verfolget;

Wenn ſie zu hirnloſen Schönen ihn ſcheucht;

Wenn er im wilden Baſſet die leeren Nächte durchwachet,

Und in dem traurigen Lomerspiel gähnt;

Wenn ſeinem eckelnden Sinn ſo wenig ſein Pferd, als der Becher,

Noch Maskerade zum Zeitvertreib wird;

Wenn er das Leere nun fühlt, mit dem das Schickſal ihn ſtrafet

Das ihm zwar Ahnen und Reichthümer gab;

Doch welches dagegen ihn auch der hohen Gaben beraubet,

Die man nicht immer von Ahnen ererbt;

Dann

Dann, Zedlis, findet man dich im Kreis der härtigen Weisen,
Und bey den Helden des blühenden Roms.

Du wagst dich kühn auch alsdann zu den tiefsinnigen Britten,
Und zu der gallischen Dichter Gesang.

Wo bleibt alsdann dir der Tag, wo bleibt der Abend des Winters?
Rauscht er mit eilendem Fittig nicht fort?

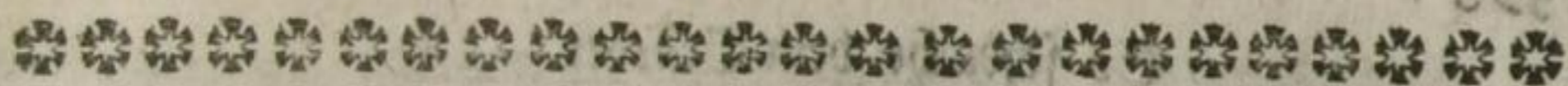
Und hat der Morgen nicht oft bey der vertraulichen Lampe
Auf Miltons Lieder dich horchend gesehn?

Welch ein entzückender Trost ist die Gesellschaft der Musen!

Sie folgen selber im Unglück uns nach.

Sie lassen uns niemals allein; und sind sowohl in der Wüste,
Als in bevölkerten Städten bey uns.





An den Sylphen Ariel.



Beschützer meiner Schöne,
 Wachfamer Ariel,
 Erschein auf diese Töne,
 Und nimm von mir Befehl,
 Selinden zu bewachen
 Sey künftig dein Beruf!
 Nichts muß dich grösser machen
 Seit Gabalis dich schuf.

Dich finde nicht der Morgen
 Bey meines Mädchens Puz.
 In weit erhabnern Sorgen
 Beweise sich dein Schutz.
 Belindens braunen Locken
 Gab Pope dich zur Wacht,
 Izt nimm so unerschrocken
 Selindens Herz in Acht.

Wenn, überdeckt mit Dressen,
 Der Stuker um sie schwebt,
 Und seinen Blick vermessen
 Der Narr nach ihr erhebt;

Oden und Lieder.

So scheuche dein Gefieder
Den leeren Stutzer fort,
Und donnre Narren nieder
Durch ein gescheutes Wort.

Erhalt in ihren Herzen
Den Spott, der siegreich ist,
Wenn in gezwungenen Scherzen
Der Landwiz sich ergießt.
Ein niederschlagend Lachen
Bewaffn' ihr Angesicht,
Den Junker klein zu machen,
Der aus Banisen spricht.

Bedeckt nun die Gefilde
Von Abend Thau und Ruh;
So setze meinem Bilde
Der Liebe Reizung zu.
Gieb, daß ich so sie rühre,
So wie sie mich gerührt,
Als sie an dem Clabtere
Mein zärtlich Herz entführt.



Einla

Einladung.

An H. P. G.!!!.



Freund, unser Leben ist kurz, der Thoren aber sind

viel,

Die uns die theuren Stunden entziehn.

Sey geizig, Freund, auf die Zeit, die uns die Freundschaft noch gdnnt.

Es sey uns jede Stunde, wie Gold.

Schon lange grünt uns nicht mehr der abgestorbene Wald,

Der in den süßen Schatten uns rief;

Schon lange singt uns nicht mehr der Vogel Zärtlichkeit vor,

Und wüste Stürme brausen daher.

Der Schenkstisch lächelt zwar auch in Strephons prächtigem Saal

Aus heitern Caravinen dir zu;

Doch, Freund, der prächtige Saal herberget lügenden Wein,

Und einen Narren, schlimmer, wie sein Wein.

Es

Mein

Mein, G^{ott}, eile zu mir! wie froh erwartet dich schon

Das Weinglas, und mein treues Clavier!

Ein ungeschwefelter Wein, und von der Lieb ein Gespräch

Geht allen Festen der Könige vor.

Sanft man strichet so süß ist auch das G^{ott},

Wer weiß, wie lange das Glück uns hier beysammen noch läßt,

Da es uns immer grausam getrennt.

Es hat vielleicht uns vereint, um noch grausamer zu seyn,

Wenn es uns wieder schrecklicher trennt.

Freund, wo ist G^{ott} hin. Er ward uns wieder geschenkt;

Nun bringt kein Wunsch ihn wieder zurück.

Es fließt ein trauriger Bach tief in das einsame Thal;

Allein er fließt nicht wieder zurück.

O Freund, komm eilig zu mir, und scherz den Unmuth hinweg,

Der unsre trüben Stirnen umwölkt!

Es fliehe Schwermuth und Gram, wenn das helltönende Glas

Auf unsrer Freunde Wohlseyn erklingt!

OS (p) 50

Auf

Auf einen Dompfaffen.



O Vogel, den ein gutes Glück

Zu einem Dichter brachte,

Der dich im ersten Augenblick

Zu seinem Liebling machte;

Mein Papchen, sey nicht so betrübt,

Daß nun ein Käse dich umgiebt.

Du kannst zwar nichts, und sitzest stumm,

Doch niemand soll dich höhnen.

Du bist, mein Papchen, schön und dumm;

Sind das doch viele Schönen.

Soll deiner Farben Pracht vergehn,

So macht dich deine Treu doch schön.

Ach lieber Vogel, könntest du

Dich zu Selinden schwingen,

Und vor der süßen Abendruh

Wir Nachricht von ihr bringen!

Ach Papchen, fliege doch zu ihr!

Den besten Zucker geb ich dir.

Ec 2

Au

An Herrn Fleischer,

einen Virtuosen auf dem Clavier.



D Fleischer, umströme mein Herz mit Meeren seraphischer Töne;

Reiß mich zu süßen Entzückungen hin!

Du spielst; wie prächtig ertönt die Stimme der mächtigen Tonkunst
Durch Silbersaiten des hohen Claviers.

So wie im Tempel das Chor der unentheiligten Sänger

Ein Fest mit Halleluja begrüßt;

Und in dem Dom der Triumph der majestätischen Orgel

Von heiligen Tagen die Feyer anhebt;

So rauscht Akkord durch Akkord; doch schnell gehn rieselnde Läufe,

Und zarte Triller die Saiten hinauf.

Wie ängstlich zittert mein Herz vom Winseln der kläglichen Saite,

Die unter dem schaffenden Finger erseufzt.

So weint im horchenden Wald die Nachtigall zärtliche Lieder;

So sang die Colizzi dem lauschenden Ohr;

Und so weint auch ein Poet in Elegien voll Wehmuth

Um seiner Schöne frühzeitiges Grab.

Unwillig murret der Bass, daß im Diskante die Saiten

Die schnelle Rechte heller belebt.

Doch plötzlich brausest du auch mit deiner Linken hinunter,

Und herrschest zur Oberstimme den Bass.

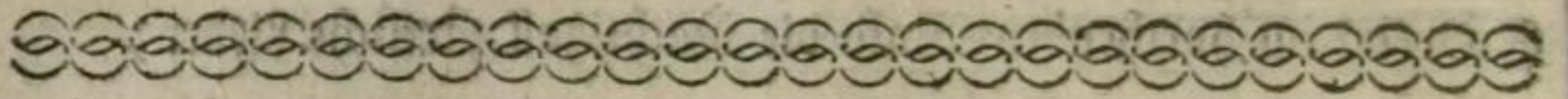
Mun jauchzt das ganze Clavier, und feyret hohe Gesänge,

In Phantasien voll Anmuth und Pracht.

O Fleischer, folgen dir nicht die tiefbezauberten Herzen,

Wie sonst dem Thrazier Wälder gefolgt?





Der Unwillige.



Man ist geplagt von allen Seiten!

Man mag stets wider Narren streiten,

Sie wachsen doch so schnell wie Gras.

Zuweilen mag man sie noch sehen;

Doch stets die Herren auszustehen,

Das ist kein Spaß!

Kleont lud mich vor wenig Tagen.

Und das kann ich mit Wahrheit sagen,

Daß ich bey ihm recht prächtig aß.

Nicht lange war ich da gewesen,

Da fieng er an sich herzulesen,

Das war kein Spaß!

Seline spricht, daß sie mich schätzt,

Und über alle Menschen setzt;

Alein der Guckguck glaub ihr das.

Oft

Oft find ich, was ich ihr nicht schenke,

Band, Dosen, Ring, und Ohrgehänke.

Das ist kein Spaß!

Herr Abgrund zieht mich in die Ecken,

Vom Staat mir etwas zu entdecken,

Und lächelt, und vertraut mir was.

Dafür bin ich gar schön verbunden;

Er raubt mir meine besten Stunden.

Das ist kein Spaß!



An den Harz.



D Gegend, schrecklich und rauh, wo melancholische
Berge

Mit starrem Haupt die Gewitter durchschauen;

Wo um den drohenden Fels die werdenden Donner sich sammeln,

Und jede Wolke zum Regenguß wird;

Wo bald im rauschenden Bach die Kutsche des Reisenden waltet,

Bald durch die engsten Felsen sich zwingt;

Bald auf der Spitze des Bergs die Wolken um sich begrüßet,

Und bald in Thälern, gleich Abgründen, irrt;

Wo nur der knarrende Karrn von stimmern den Erzten erseufzet,

Das Thal vom rasenden Puchwerke schallt;

Und wo im ewigen Rauch, gleich einem dampfenden Aetna,

Manch Hüttenwerk weite Gehölze verschlingt;

Wo

Wo nur mit blassem Gesicht bey Hammerwerken und Gruben

Ein Bergmann etwa die Wege durchkreuzt;

Verschwindet, wenn man ihn sieht, fährt in die Tiefen der Erde,

Und läßt den Wald so öd, als er war;

O Harz, wosfern auch in dir der lächelnde Morgen sich bildet,

Und Abends Purpur die Felsen befrönt;

So laß auch den heutigen Tag mit aller der Anmuth sich schmücken,

Die einen Harztag zu schmücken vermag.

O Donner, rolle du nicht von ungeselligen Bergen;

Und du, o Sturmwind, stürme du nicht.

Der Westwind flattere durch euch, ihr tausendjährigen Eichen;

Die Lanne rausche Bergnügen und Ruh;

Daß ihr Severnen nicht schreckt, wenn sie mit ängstlichen Augen

Die unabsehlichen Wälder erblickt.

Der tödtende Hüttenrauch flieh, von sanften Westen zerstreuet,

Und fröhlich ruf ihr der Bergmann: Glück auf!



Ec 5

Die

Die Aufmunterung.



Es ist sonst nicht meine Sache,

Daß ich Complimente mache;

Doch ist fällt mir manchmal bey,

Ob ich nicht zu furchtsam sey.

Meinem Freund darf ichs nicht sagen,

Denn der predigt so genug:

„Junger Mensch, werd einmal klug.

„Freylieh muß man etwas wagen.

„Wer wird lange fragen?

Neulich sagt ich, mir ist bange,

Daß ich Doris nie erlange;

Sie ist so voll kleiner List,

Daß es nicht zu sagen ist.

„Ey, (sprach er,) wer wird verzagen?

„Sagt ihr zärtlich Auge nicht

„Alles das, was sie nicht spricht?

„Soll sie denn ausdrücklich sagen:

„Wer wird lange fragen?

Liebes

Liebes Mädchen, laß dich küssen,
Sagt ich zärtlich zu Clarissen,
Doch das Mädchen that ganz breit;
„Ey, wer küßt die ganze Zeit?

Gleich drauf, ohn ein Wort zu sagen,
Macht ich mir von neuem Muth,

Küßte sie; und es war gut.

Und ihr Auge schien zu sagen:

Wer wird lange fragen?



Der

Der Eißbrunn.



Der du vom nackenden Fels im Kreis der finstern Ge-
 büsche

Dich sammelst, und in die Wiese dich schlingst;

O Quell, der Lieder verdient, so wie Blandusiens Quellen,

Dich singt mein Lied in die kommende Welt.

Schon sieht mein heiterer Blick von fern den moosichten Eichbaum,

Den der halbkahle Berg kümmerlich trägt;

Und der durch dürres Gestein mit halbverdorreten Wurzeln,

Zu den wohlthätigen Wellen sich dringt.

O du krystallener Quell, zu dir komm ich mit Selinen,

Dein angenehmes Gestade zu weihn.

Mit einem lachenden Strauß will ich den Sonnenhut zieren

Von dem die schimmernde Schleife sich krümmt.

Und

Und aus der silbernen Fluth will ich die Wangen benetzen,

Die ihr mein Blick oft mit Unschuld gefärbt.

Zu gleichem Scherze bereit wird sie mich lächelnd besprengen,

Und dankbar küß ich die rächende Hand.

So zehrt der Enkel dich einst zu den unsterblichen Quellen

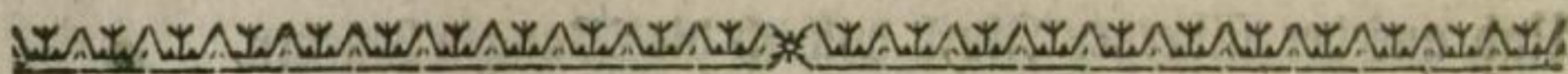
Weil ich die rauschenden Eichen gerüchmt,

In deren Schatten zuerst ich sanfterröthend Selinen

Die schönste Hand mit Empfindung geküßt.



Der



Der Adel.

An den Freyherrn von G



Freund, der Adel, der dich unterscheidet,
Den der Bürger spottend oft beneidet,
Dieser Vorwurf in so viel Satyren

Wird dich stets zieren.

Wer gewohnt ist, so wie du, zu denken,
Und zur Weisheit seinen Trieb zu lenken,
Der stolziert nicht auf zerrissne Fahnen
Ruhmwerther Ahnen.

Er gebraucht nur, leichter sich zu heben,
Was ein Zufall ihm umsonst gegeben;
Da der Ruhm und Glanz von Wapenschilden
Helden nicht bilden.

Stand

Stand und Adel von dem Muth geböhren
 Wird zur Thorheit bey den stolzen Thoren.
 Und wie öfters bläht die hohe Dame
 Nichts als ihr Name.

Hat sie etwa angenehme Wangen?
 Lacht ihr Auge zärtlicher Verlangen;
 Und zeigt sie uns etwa höhere Sinnen
 Als Bürgerinnen?

Ist der Junker zum Soldaten besser?
 Ist sein Fortgang in der Weisheit grösser?
 Oder ist er, wenn Parthenen sprechen,
 Nicht zu bestechen?

Freund, du weißt es, einen wahren Weisen
 Muß die Nachwelt ohne von auch preisen;
 Da der Ritter, der den Fuchs bekriegeret,
 Ungerühmt lieget.

Dich

Dich G... braucht kein Stand zu heben;
 Du wirst ewig durch dich selber leben.
 Auch als Bürger müßt es dir gelingen,
 Hoch dich zu schwingen.



Einla-

* * * * *

Einladung

an einen Freund auf dem Harze.



liehe doch einmal, o Freund, aus zugesehberten

Thälern,

In die so bald noch die Sonne nicht scheint.

Bist du von Stürmen nicht taub, die hohe Tannen durchbrausen?

Wünschest du ewig Gebürge zu sehn?

Komm in die muntere Stadt! In einem flüchtigen Schlitten

Fliegest du bald über glänzenden Schnee.

Frohlicher schüttelt dein Roß schon alle die jauchzenden Schellen;

Frohlicher setzt es den Reigerbusch auf.

Eine bezauberte Welt wird deinen Augen sich öffnen,

Wenn du die prächtige Schaubühne siehst;

Wenn du den Helden im Glanz, und seine singende Schöne

Unter den Wandern der Oper erblickst,

D d

Wäl

Wälder, und wallendes Meer, und Götter, Helden, und Drachen,

Schlachten zu Land und zu Wasser siehst du.

Zeiget dir dieses der Harz? Singt dort der heisere Cantor,

Wie ein Amant aus Italien singt?

Aber wosern Dich zu uns auch nicht die Herrlichkeit locket,

Welche das bunte Theater verspricht;

So siehst Du Carlen am Hof, und an dem Himmel die Sonne;

Siehst du die oftmals des Winters im Harz?



Wden und Lieder.

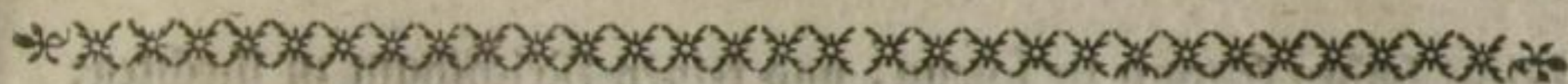
Viertes Buch.

D d 2

11612 ANN 1166

1166

1166



An den Verfasser
Der Oden, Lieder und Erzählungen. (*)



er du mit kühnem Schwung, gleich einem thra-
zischen Adler,

Fern von gemeinen Höhn sklavischer Sänge^r
dich hebest,

O Freund, verachte den Schwarm, der niedre Ketten noch liebet,
Womit das Vorurtheil ihn angeschmiedet hat.

Umsonst beneidet er des Sängers muthige Freyheit,
Der nie das Laster schont, wenn es auch Purpur bekleidet.
Poetenpöbel wird nie zu dieser Freyheit sich schwingen;
In blendet noch zu sehr der Titel, und die Macht.

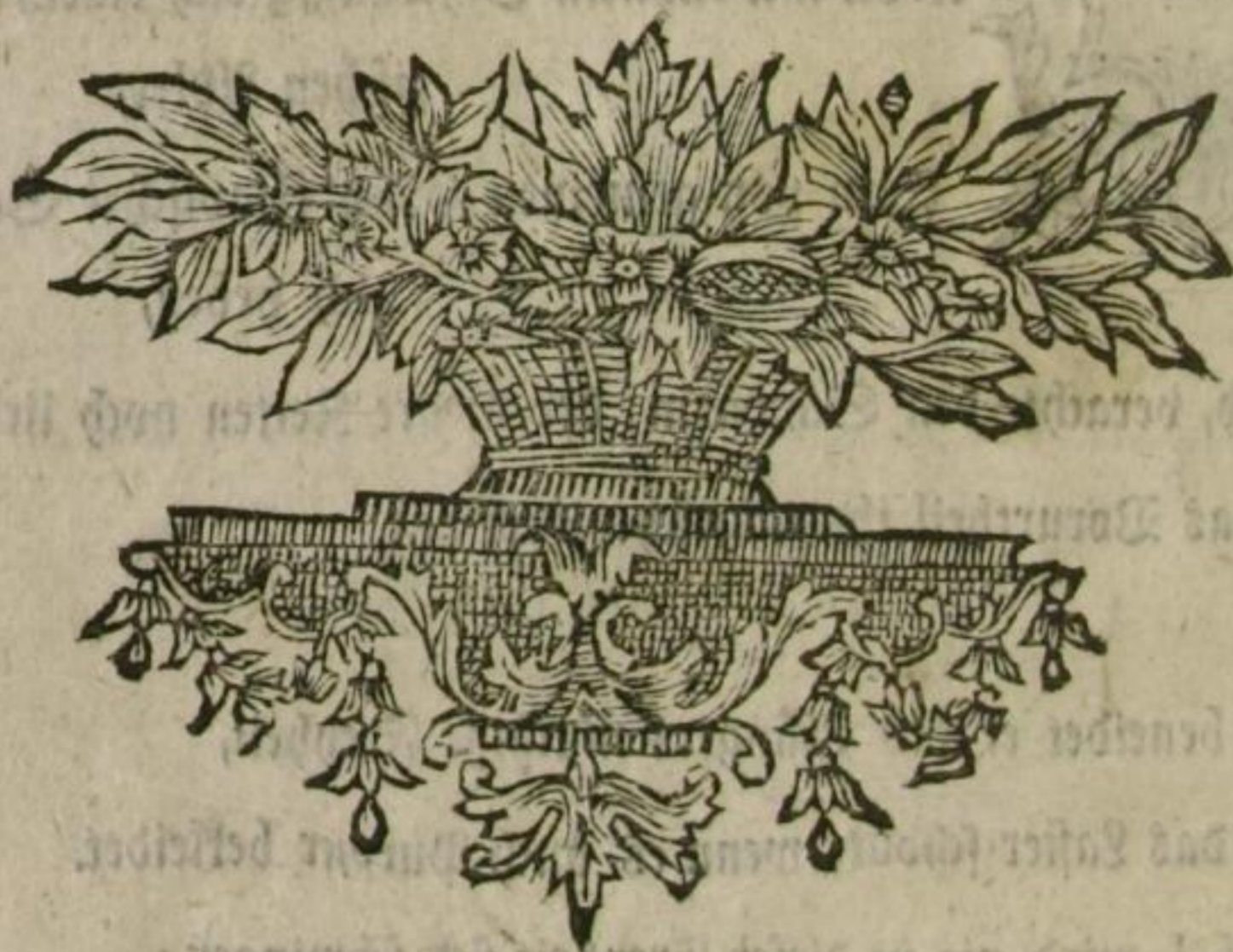
Doch, Huber, wenn du dich mit den freymüthigen Liedern
Vom unterhängen Schwarm kriechender Reimschmiede schwingest;
So rufe dir auch zurück, daß du in Deutschland noch singest;
Das nicht die Freyheit kennt, die einen Britten hebt.

D d 3

Nicht

(*) Stuttgart 1751.

Nicht hohen Stand zu scheun, und keinen Reichthum zu fürchten;
 Vom Laster nicht verfolgt, vom Laster sicher zu schreiben;
 Die Freyheit herrschet allein auf jener glücklichen Insel,
 Wo man Unsterblichkeit auch mit Guineen lohnt.



Der Abend.



Der Abendstern winkt unsrer Erde
 Die Ruh am Horizont herauf;
 Des Tages Arbeit und Beschwerde
 Hört auf dem stillen Erdkreis auf.

Der Landmann, dessen stille Hütte
 Der Gott des Schlafes gern bewohnt,
 Tritt vor die Thür mit schwerem Schritte,
 Und sieht mit Gähnen in den Mond.

Doch in der Stadt im weiten Zimmer
 Spült man die grossen Gläser aus,
 Und bey des Wachlichts stolzem Schimmer
 Erhebet sich der Abendschmaus.

Da schimmern Westen bey den Hauben;
 Da herrscht und jauchzt der freye Spas;
 Und treuer Saft aus rheinschen Trauben
 Stürzt unaufhörlich in das Glas.

D d 4

Doch

Doch, Freund, was machst du mit dem Weine,
 Der schlechtgenüßt sein Lager drückt?
 Und warum hat ihn von dem Rheine
 Der milde Weingott dir geschickt?

Ich seh schon, wie auf deinem Saale
 Die Trunkenheit, nicht Bacchus, rauscht;
 Freund, man entheiligt die Pokale,
 Wenn man sich so, wie ihr, berauscht.

O! daß in ungewürzten Zügen
 Der edle-Saft verschwendet wird;
 Und daß der Mensch auch im Vergnügen
 Zu seiner Schande strafbar irrt!

Nur Freunde, die sich glücklich dünken,
 Wenn sie dem Becher Lieder weihn;
 Wir, Freund, wir müßten mit dir trinken,
 So würde dir dein Wein, erst Wein.



An Selinen.



Was ist der Muse Pflicht an diesem festlichen Tage,
 Der deinen holden Namen führt;
 Als daß sie ihn für sich in stiller Einsamkeit seyret,
 Und ihm die Winterblumen weicht.

Du, Knabe, nimm zur Hand die lockenschaffenden Eisen,
 Und kräusle mir mein braunes Haar!
 Verschwende deine Kunst in sanfterdustenden Locken
 Von Puder und von Rosenöl!

Ich will geputzter seyn, als ein besiegender Jüngling,
 Auf den sein blondes Mädchen hofft;
 Den Pracht und Jugend schmückt, und dem Verlangen und Liebe
 Die aufgeblühten Wangen färbt.

D d 5

Der

Der schönste Weihrauch soll mein heitres Zimmer durchdampfen,

Daß Gram und schwere Dünste fliehn.

Und der geschmückte Tisch, mit indischem Thone bedecket,

Soll unter meinem Spiegel stehn.

Auf dem will ich dieß Lied zu einem Oyster dir bringen,

Nebst einem bunten Blumenstrauß;

Und für ein besseres Glück schick ich die treuesten Wünsche

Zu dem versöhneten Olymp.

Auch soll mein Saitenspiel in seinen sanftesten Tönen

Zum allzuharten Schicksal flehn.

Sang eine Leyer doch ein Mädchen aus dem Gebiete

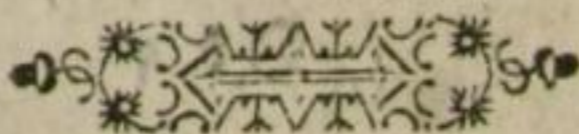
Des fabelhaften Höllergotts.

Erhöre meinen Wunsch, o unerbittliches Schicksal,

Da dieser Wunsch nicht eitel ist!

Laß mich Selinens Haar mit Wintergrüne bekränzen,

Wenn dieser Tag mir wieder lacht.



Die

Die Linde.



Du majestätische Linde,

Worunter oft Lucinde

Mit ruhigem Gemüth,
 Der Nacht entgegen sieht;
 O schütte von den Nestern,
 Bewegt von sanften Westen,
 Der Blüthen süßem Duft
 In die gefühlte Luft.

Die einsame Lucinde

Genießt dich nur, o Linde,
 Und kömmt, als Nachbarinn,
 In deinen Schatten hin.
 Von Blüthen überdeckt
 Hast du ihr Herz erwecket;
 Wie oft hat deine Pracht
 Sie nicht entzückt gemacht!

So bald die ersten Stralen
 Die wilden Hügel mahlen,
 Grüßt dich der Vögel Ton,
 Und auch Lucinde schon.

Und

Und wenn mit trägen Rossen,
Der Ackersmann verdrossen
Nach seinen Hütten zieht,
Grüßt dich ihr muntres Lied.

O blühe für Lucinden!
Ihr Herz nur kann empfinden,
Durch wessen starke Macht
Dein Haupt in Wolken lacht.
Mehr kann ein Kleist nicht fühlen,
Wenn er, am Bach im Röhlen
Auf Thomsons Laute spielt,
Als hier Lucinde fühlt.

Es schleicht mit stillen Schritten
Der Abend um die Hütten;
Der hohe Wald wird grau,
Und Wiesen tränkt der Thau;
O schicke durch die Lüfte
Viel tausend süsse Düste,
Zum Anwunsch sanfter Ruh,
Lucindens Fenster zu!



An Herrn C = = =



D E = = =, hütle dich nicht in Melancholen!

Verlaß die Grotte, die du bewohnst,

Und sitze nicht immer allein beim flagenden Young,

In schwarze Nachtgedanken verwölkt.

Schon ziehn die Stürme daher vom brausenden Harz;

Der Blocksberg dampfet schon Wetter herab.

So wie der Preussen Armee den Berg herabzieht,

So ziehn die Wolken feindlich vom Harz.

Denk an die dunkle Zeit in St = = = verweint,

Da du des Unmuths Vaterland sahst.

Orkane wurden da jung, und reis'ten mit dir;

Izt naht sich diese schreckliche Zeit.

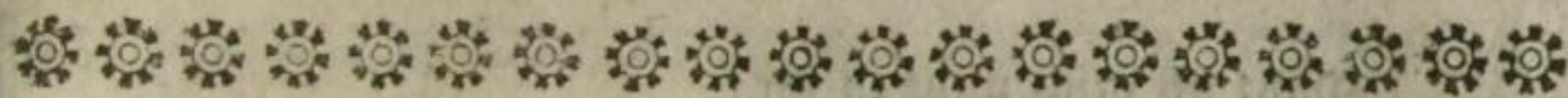
Kommi,

Komm, Freund, und heitre sie auf! Schon wartet Caffee,
 Und ein wohlthätiger Ofen auf dich!
 Dem Tabacksgotte brennt schon ein flammendes Licht,
 Das rächend schlechte Verse verzehrt.

Nun, Es ist es ein Jahr, daß wir dich hier sahn;
 Ich weihe diesen Abend mit Wein.
 Wie herrlich blinkt er im Glas! Komm, stoß mit mir an;
 Seline, Cleon, und Doris, und Du!



Das



Das schlafende Mädchen.



Die Göttinn süßer Freuden,
 Die Nacht stieg aus dem Meer,
 Und sanfter Liebe Leiden
 Sang keine Flöte mehr;
 Der Mond mit blassem Scheine
 Versilberte die stillen Haine.

Da führte mich die Liebe
 Zu meinem Mädchen hin.
 Ich fand ihr Aug oft trübe
 Aus Lieb und Eigensinn;
 Und niemals durst ichs wagen,
 Ihr was von Küssen vorzusagen.

Nachlässig hingelehnet,
 Schließ sie iht am Clavier.
 Zur Ehrfurcht stets gewöhnet,

Nach

Maht ich mich nicht zu ihr;
 Doch weckten ihre Wangen
 Mein ganzes zärtliches Verlangen.

Wenn Weste sich lieblos,
 Lacht so nicht ihr Gesicht;
 Und so schön schläft auf Rosen
 Die Blumengöttinn nicht.
 In ihren sanften Mienen
 War nie der Himmel mehr erschienen.

Kannst du sie iht nicht küssen,
 So küssest du sie nie!
 So wollt ich mich entschliessen —
 Ach! da erwachte sie!
 Nichts konnte mehr mich strafen!
 Sie wird so schön nicht wieder schlafen!



An

An den Baron von S



Freund, setze dich ruhig zu mir im Schatten hoher
Orangen,

Umwölket vom paradiesischen Duft!

Doch sitztest du lieber vielleicht in jenem heiligen Dunkel

Des schattenreichen Castanienwalds?

Du wirst mich bald nicht mehr sehn! Viel Meilen voll Wälder und
Felsen

Sind zwischen uns, eh noch die Thräne versiegt.

Dann wirst du mich nicht mehr sehn; nicht unter den zackichten Tannen,

Nicht mehr am Springbrunn der grossen Allee.

Wenn ich nun weg bin, o Freund, wenn du die zärtliche Stimme

Der holden Freundschaft durch mich nicht mehr hörst;

Wenn meine Pflicht dich nicht mehr zu edlen Thaten ermahnet,

Und zur Umarmung der Mussen dich lockt;

E c

Wenn

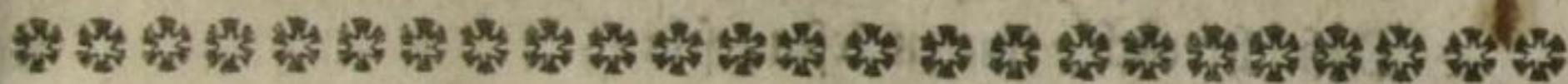
Wenn ich nun weg bin, und fern von mir, und fern von dem Vater,
 Den dir der Himmel zur Nachfolge setzt,
 Du selbst Gesetze dir giebst: so folge ja jenem Glanze
 In dem die himmlische Tugend erscheint!

Sey groß, nicht nur durch den Stand, der oft auch Thoren erhöht,
 Groß durch ein edles gefälliges Herz.
 Hör nicht den schmeichelnden Ruf der Wollust, die dich verhindert,
 Zum ewigen Tempel der Ehre zu gehn.

So werd ich mit frohlichem Blick in aller Entfernung dich
 segnen,
 Wenn du die gegebene Hoffnung erfüllst.
 So wird zufrieden mein Herz in süßen Freuden erzittern,
 Wenn du mit reinem Leben mich lohnst.



Der



Der Befriedigte.



Ist, da die Erde sich verjüngt,

Und jeder Vogel Freude singt;

Jetzt sollt' ich Brunnenflaschen leeren?

Das plaudert mir kein Doktor ein.

Gebt mir die Flaschen voller Wein!

Das läßt sich hören!

Was Bav in einem Abend schreibt,

Wenn Pflicht und Amt dazu ihn treibt,

Das lasse, wer da will, sich lehren.

Ich lobe, was, ohn Amt und Pflicht,

Catull beym Glas Burgunder spricht.

Das läßt sich hören!

Speront reimt, doch er reimt für sich.

Was thut das? Ihr seyd wunderlich;

Das kann ihm ja kein Mensch verwehren.

Daß ihr euch, ihn zu lesen, scheut,

Daß ihr nicht seine Freunde seyd ---

Das läßt sich hören!

Man ladet mich in Gärten ein.

„Sie werden uns willkommen seyn : :“

Allein, ich fürchte sie zu stören.

Es ist wohl viel Gesellschaft da? : :“

„Es geht noch. Daphne = : Daphne? Ja!“

Das läßt sich hören!



Die

Die Geige.

An den Freyherrn A. von Zedlitz.



hier liegt sie wartend und still, die Cremonesische

Laute,

Kein Glanz verräth ihren zaubernden Ton

In prachtloser Einfachheit hat sie der welsche Künstler erschaffen;

Noch schlafen die Harmonien in ihr.

Wer nimmt den Bogen, o Freund, und folget dem mächtigen Benda?

O! singt uns niemand vom Benda ein Lied?

Was hör ich? Täuscht unser Ohr der zärtlichsten Sängerin Stimme,

Wenn sie verschwindende Triller hinseufzt?

Ist dieß ein Künstler allein? Auf einer einzigen Geige

Mauscht er vollstimmig, als wie ein Concert?

Welch ein entzückender Ton, der sich, wie Farben in Farben,

In andern Tönen unmerklich verliert!

E e 3

Tief

Tief unten brauset das G mit einer donnernden Stimme

Furcht und Entsetzen zum stannenden Ohr.

So wie ein wilder Orcan, in Hölen des Harzes verschlossen,

Die schallenden Felsen murmelnd durchbrüllt.

Und in der hellesten Höh, der ost der Stümper entstürzt,

Ertönt reinklingend der silberne Ton.

Die höchste Note klingt stark, wie an dem Thurm der Pagode

Das kleinste Glöckgen harmonisch erklingt.

Auf Virtuosen sey stolz, Germanien, die du gesenget.

In Frankreich und Welschland sind Größere nicht.

Klopstocke zehlst du nicht viel. Ihn lohnt der nordische Ludwig;

So hattest du keine Belohnung für ihn?



Die

Die Wolken.



Der bunte Wald verblühte;

Die schwüle Sonne glühte:

Als ich am kühlen Nachmittag

Im Schatten einer Linde lag.

Da sah ich mit Vergnügen

Die leichten Wolken fliegen;

Sie flogen nach der Gegend hin,

In der ich oft im Geiste bin.

Nach welchem Himmelstheile

Fliegt ihr, wie schnelle Pfeile,

Rief ich der einen Wolke nach,

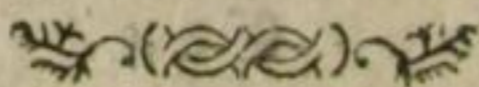
Die aus der dunkeln Tiefe sprach:

Hoch über diese Hügel
 Trägt uns des Windes Flügel;
 Wir kommen von dem Ocean,
 Und laufen die bestimmte Bahn.

Da sprach ich zu dem Kinde
 Des Meeres und der Winde:
 Wie glücklich ziehst du an den Ort
 Von allen meinen Wünschen fort.

Vielleicht wirst du Selinden
 Im heitern Garten finden,
 Wie sie, von dickem Laub beschützt,
 An hohen Eichen einsam sitzt.

Schwebt dort auch in den Lüften
 Ein Heer von schwülen Düsten;
 So mäßige der Sonne Gluth,
 Daß sie in kühlen Schatten ruht.



An

An Herrn E. . . .



Freund, Freund! die Jahre fliehn hin, so wie ein
stäubender Bach,

Der von den steilen Felsen fliegt;

Und wie ein fliehender West, wenn er dem blühenden Gras

In schneller Flucht die Spitzen beugt.

Meynst du, sie kommen zurück, wenn sie uns einmal entflohn?

Nein, Freund, auf ewig sind sie hin.

Kein Wunsch kehrt sie wieder um, und keine Leyer singt sie

Aus der Vergessenheit zurück.

Und dennoch liebst du noch nicht? O Freund, beschäftige dein Herz

Da es noch zart, und fühlend ist;

Eh unbarmherzig die Hand des Alters über dich fährt,

Und Runzeln auf die Stirne krümmt.

E e s

Der

Der Himmel schuf nicht umsonst dein leichtempfindendes Herz;
 Es muß doch wo ein Mädchen seyn,
 Das auf den Jüngling noch hofft, dem sie die Seufzer verräth,
 Und dem ihr loses Auge lacht.

Sie geht mit irrendem Schritt im öden Garten herum,
 Und windet einen Blumenstrauß,
 Und sieht ihn sehnsuchtsvoll an; Die Thräne zittert herab,
 Daß sie ihm keinen schenken kann.

O E, suche sie doch, damit das Mädchen nicht weint,
 Daß ihre schönen Tage fliehn!
 Du bist ein Mensch, ein Poet. Gedoppelt ist dein Beruf,
 Zu lieben, eh dein Lenz verstreicht.



E e 5

Das

Das Clavier.



u Echo meiner Klagen,
 Mein treues Saitenspiel,
 Nun kömmt nach trüben Tagen
 Die Nacht, der Sorgen Ziel.

Gehorcht mir, sanfte Saiten,
 Und helft mein Leid bestreiten —
 Doch nein, laßt mir mein Leid,
 Und meine Zärtlichkeit.

Wenn ich untröstbar scheine,
 Lieb ich doch meinen Schmerz;
 Und wenn ich einsam weine,
 Weint doch ein liebend Herz.
 Die Zeit nur ist verlohren,
 Die ich mit goldnen Thoren,
 Bey Spiel und Wein und Pracht,
 So süßlos durchgelacht.

Ihr,

Ihr, holde Saiten, klinget
 In sanfter Harmonie!
 Fliehet, was die Oper singet,
 Und folgt der Phantasie.
 Seyd sanft, wie meine Liebe,
 Besinget ihre Triebe,
 Und zeigt durch eure Macht,
 Daß sie euch siegend macht.



Die

Die Dose.



u Hausgeräth bey Thoren und bey Weisen,
 Dich, Dose, soll die Leyer dankbar preisen.
 Vom Ceremoniel im Lehnstuhl angekettet,
 Hast du oft unbemerkt vom Sprechen mich errettet.

Wenn ich gefühlt, wie steif ich da gefessen,
 Beym Dummkopf stumm, so nahm ich nur vermessen
 Und voller Stolz; Rappee; und ohne mein Bemühen
 Sah ich das finstre Weib, die Langerweile, fliehen.

Es fehlt uns nie an Zuflucht in dem Leben.
 Der Fächer ward dem Frauenvolk gegeben;
 Geschickt darauf zu sehn, ihn auf und zu zumachen,
 Bewahrt die Klügsten oft vor Plaudern und vor Lachen.

Ein

Ein gutes Glück hat uns die Dof' erfunden.

Sie sey mein Trost in langen trocknen Stunden!

O Schicksal, soll ich oft mich bey Visiten quälen,

So laß nur nie Rappee der treuen Dose fehlen!



Die

Die Landschaft.



Geliebtes Feld, dein aufgeklärter Himmel,

Der sanft und rein um stille Fluren fließt,

Empfange mich vom Lärm und vom Getümmel

Der weiten Stadt, wo Unmuth mich umschließt.

Wie fröhlich steigt aus silberfarbnen Wellen

Das Morgenroth zum feuchten Horizont!

Der graue Wald, den Lust und Tag erheilen,

Zeigt in der Höh die Wipfel schon umsonnt.

Die Lerche fliegt in musikalischen Schaaren

Mit süßer Stimm auf sichren Haiden fort;

Und fürchtet nicht des falschen Garns Gefahren,

Und fürchtet nicht des Feuerrohres Mord.

Boll

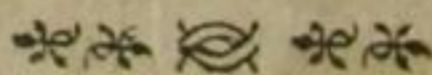
Voll Anmuth lockt das blühende Gestade
 Der Oker, die hier sanfter wird;
 Um Ufer tanzt die lachende Najade,
 Der Tanz und West ihr fliegend Haar verwirrt.

Der wilde Busch, von Blüthen überschneyet,
 Besieht sich in der klaren Fluth;
 Sie fließt dahin, von keinem Sturm entweihet,
 So rein und still, wie Silber in der Gluth.

Es hängt indes an Klippen voller Weide
 Der härtge Bock, der die Gesträuche nagt;
 Da unbesorgt der Hirte Lieb und Freude
 Auf heiserm Rohr den oden Felsen sagt.

O Einsamkeit, dürft ich mich dir ergeben!
 Hier herrschest du im sichern Hain!
 Warum muß ich im Lärm der Städte leben?
 Hier könnt ich froh, wie dieser Hirte, seyn!

Ende der Oden und Lieder.



Schulleibel, St. Anna

1. Exe. Lit. Germ. no B 2625

2. Exe

1. Dt. Lit. K.

23. 80 5838 *

